UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00861667 4

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

WILLIAM H. DONNER
COLLECTION

purchased from
a gift by

THE DONNER CANADIAN
FOUNDATION

10.00

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/liederdesrgveda00hill

Quellen der Religions-Geschichte

herausgegeben im Auftrage der
religionsgeschichtlichen Kommission bei der
Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften
zu Göttingen

In der Reihenfolge des Erscheinens Band 5

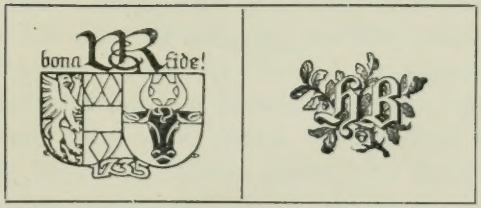
Gruppe 7

LIEDER DES ṚGVEDA

ÜBERSETZT

VON

DR. ALFRED HILLEBRANDT
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BRESLAU



GÖTTINGEN
VANDENHOECK & RUPRECHT
1913

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE
BUCHHANDLUNG

AUSLIEFERUNG DURCH VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

PK
3016
A2G5
1913

Vorwort

Die Bedeutung des Ṛgveda für die Religions- und Kulturgeschichte ist bekannt, und es bedarf keines Geleitwortes für die hier folgende Übertragung eines Teils seiner Lieder. Ich verweise auf Winternitz' Darstellung der indischen Literatur, auf Oldenbergs ‚Literatur des alten Indien', meinen kurzen Aufsatz über den Ṛgveda in der Sammlung Alt-Indien, und die älteren, auch heute noch wertvoll gebliebenen Werke von Max Müller und L. v. Schroeder.

Seit im Jahr 1846 Rudolph Roth sein epochemachendes Schriftchen ‚Zur Litteratur und Geschichte des Weda' veröffentlichte, hat die indische Philologie alle Kräfte eingesetzt, um das Verständnis für das kostbare Erbe der Seher Alt-Indiens zu erschließen. Der Ṛgveda liegt vor den Toren der indischen Geschichte. Sein Wesen ist indisch, seine Sprache Sanskrit; von der klassischen und selbst vorklassischen Periode der indischen Literatur trennen ihn aber unendliche Räume. Der Versuch, ihn mit Hilfe einheimischer Kommentare oder der klassischen Literatur zu erklären, ist fehlgeschlagen, wie die verklungene, nur von wenigen gehegte und flüchtig ausgesprochene Hoffnung, in ihm ein Denkmal urindogermanischen Geistes zu finden. Selbst das näher an ihn heranreichende Ritual zeigt wenig Linien, die ihm und dem Ṛgveda völlig gemeinsam sind. Wir dürfen die kleinen Hilfen, die Ritual, spätere Literatur und Kommentare gewähren, nicht verschmähen; das Studium der Sitten späterer Zeiten der indischen Gesellschaft wird nie ganz fruchtlos sein; aber der Ṛgveda bleibt sui juris und will aus sich heraus verstanden werden.

Darin liegt für uns die Schwierigkeit. Viele Worte sind nur dem Ṛk eigentümlich und auch aus dem Zusammenhange nicht verständlich. Die lexikalische Erforschung der modernen Dialekte Indiens, namentlich ihrer vom Wege abseits liegenden Zweige wird vielleicht manches Rätsel lösen; aber der erste Spatenstich ist kaum getan.

Die vedischen Stämme, deren Erinnerungen sich in den vedischen Liedern niedergeschlagen haben, saßen am Indus, an der Paruṣṇī bis zur Sarasvatī; aber nicht nur hier, sondern weit über den Indus hinaus nach Westen. Immer deutlicher zeigt sich nach meiner Meinung die Notwendigkeit auch jenseits des Hindukusch und Suleiman nach den Stätten ihrer Vorgeschichte zu suchen.

Indien hat durch den langen Zeitraum seiner uns näher bekannten Vergangenheit von Westen her Einwanderer gesehen und Einflüsse empfangen. Perser, Griechen, Parther, Indoscythen, Hunnen, Muhammedaner sind eingedrungen; wir dürfen auch für die Vorgeschichte zugunsten eines neuerfundenen Dogmas das vedische und vorvedische Indien von den Heerstraßen nach dem Westen nicht abschneiden[1]). Indien ist nie ein isoliertes Land gewesen. Manch sprachliches und kulturgeschichtliches Gut wird aus jenen Ländern mitgezogen und in die vedischen Lieder übergegangen sein.

Schwerer wiegt der Wandel der Zeiten. Die Sänger der Vorzeit, die im Gefolge der Fürsten und der abgesprengten Volksteile in Indien eindrangen, hatten andere Gedanken als die Dichter des Mahābhārata und die Männer der buddhistischen Welt, andere selbst als die der Brāhmaṇas. ‚Der Gegensatz zwischen Devas und Asuras, bis auf wenige Ausnahmen dem ṚV. noch fremd, und erst in den Brāhmaṇas zur Vollkommenheit ausgebildet, trennt beide Perioden annähernd in demselben Maße, wie die Dämonisierung der Daēvas den Avesta vom Ṛk. Die Abwesenheit jeder sicheren Spur vom Glauben an die Seelenwanderung, die uralte und dennoch dem ṚV. unbekannte Witwenverbrennung, die gänzliche Abwesenheit des Schlangenkultus — das Wort *sarpá* kommt nur einmal im ṚV. vor — die reiche Verwendung des dem Avesta nahe stehenden Begriffes *ṛtá*, an dessen Stelle mehr und mehr (auch mit der religiösen Färbung, die jenem Worte innewohnt) *dharma* tritt, das sind, wenn wir von anderen Erscheinungen wie der Trimūrti und von sprachlichen Anzeichen absehen, Zeugnisse für fundamentale Verschiedenheit[2])‘. Dazu haben die alten Barden ihre Anschauungen mannigfacher entwickelt und in der Sprache reicher abgetönt. Für die Worte *ṛṣi, kávi, kārú, jaritṛ, rebhá, vípra, stotṛ* usw. sind Übersetzungen ‚Seher, Barde, Dichter, Lobsänger‘ nur Schatten, für ihre Begriffe oder Termini *ukthá, gír, dhí, dhīti, matí, mánman, stutí, stúbh, stótra, stóma* die modernen Worte ‚Lied, Sang, Gedanke‘ usw. ein der terminologischen Bestimmtheit entbehrender Notbehelf, wir können *páti, sūrí, maghávan* nur in annähernder Weise als ‚Herr, Gönner‘ fassen und verwischen die feinen Unterschiede, die den Dichtern und ihren Hörern vorschweben mochten. *Vṛṣabhá*, ‚Stier‘, ‚stierstark‘ auf Götter wie Menschen angewandt, erscheint modernem Empfinden als störend; fassen wir es nur als ‚stark‘, so verlassen wir die indische Anschauung und eine Bedeutung, die der auf Viehzucht gestützten primitiven Zeit nicht nur geläufig, sondern auch ehrenvoll war[3]). Damit müssen wir uns abfinden; doch ist es notwendig, es einleitend zu bemerken. Keine Übersetzung eines Dichters vermag jemals das Original wiederzugeben; aber angesichts so verschiedener Zeiten sind wir im Ṛgveda weiter davon als anderwärts entfernt.

Eine Übersetzung des ganzen ṚV. halte ich zur Zeit nicht für zweckentsprechend. Ich habe eine Auswahl der wichtigsten Lieder gegeben — subjektiv wie jede Auswahl ist — und diese auf die einzelnen Götter und Stoffe ungefähr

---

[1]) Siehe die Vorbemerkung S. 50 zu VI, 27.

[2]) VMyth. II S. 8.

[3]) vmyth. S. 16.

in demselben Verhältnis verteilt, in dem der ṚV. sie berücksichtigt. Zwar ließ sich der Gesichtspunkt der proportionalen Verteilung nicht überall durchführen, weil die Zauberlieder und die philosophischen Stücke mit gutem Grunde in einer größeren Zahl vertreten sein mußten als ihnen nach dem Maß zugekommen wäre; aber ich hoffe, die Auswahl wird genügen, um dem Religionshistoriker einen genaueren Einblick in dieses ehrwürdigste Dokument der indogermanischen Völkerfamilie zu geben. Die Anordnung folgt demselben Prinzip, das der kleinen Ausgabe meiner vedischen Mythologie zugrunde gelegt ist, die man als einen mythologischen Kommentar zu vielen Teilen dieser Übersetzung bezeichnen kann[1]).

Die Überlieferung des Textes ist mit großer Treue vor sich gegangen; dennoch ist sie nicht tadellos. Die Mehrzahl der Fehler wird der fernen Zeit zuzuschreiben sein, ehe die Diaskeuasten ihre Auswahl aus dem Liederschatze ihrer Zeit trafen und in wunderbarer Weise Mittel fanden, den Wortlaut vor Verunstaltung zu bewahren. Konjekturen habe ich trotzdem im allgemeinen keinen Raum gewährt; nur öfter von der nicht seltenen Verwechslung von *s* und *ś* Gebrauch gemacht und damit an verschiedenen Stellen, z. B. I. 135.9 (S. 62 *anāsú* für *anāśú*), wie ich hoffe, einen besseren Sinn erzielt. Eine stärkere Textänderung findet sich IV. 27.4 (S. 29), wo ich für das meinen Vorgängern und mir unklar gebliebene *índrāvato* **údrāvato* gelesen und die Verwechselung der Lautgruppe *indr* und *udr* angenommen habe, die auf einem Hörfehler beruhen mag. Ob auf wirklicher Zeichenverwechselung, die in sehr alte Zeit zurückgehen müßte, werden Kenner der Paläographie besser als ich beurteilen können.

Der Übersetzer hat sich öfter die Freiheit genommen, Relativsätze unabhängig oder Komposita zu selbständigen Sätzen zu machen: z. B. ist *samudrájyeṣṭha* VII. 49 mit den Worten: „der Ozean ist ihr Oberherr"; das Kompositum *bāhvòjasaḥ* I. 135.9 mit dem Satz „stark ist ihr Arm" wiedergegeben. Der Sinn leidet dadurch nicht; aber das Verfahren empfiehlt sich, um die Übersetzung lesbarer zu gestalten, und scheint auch gegenüber der klassischen Dichtung Indiens angezeigt. Sollte meine geplante Übersetzung des Mudrārākṣasa jemals erscheinen, wird man es noch gleichmäßiger durchgeführt finden.

Herr Dr. W. Neisser hatte die Güte eine Korrektur zu lesen: ich spreche ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank dafür aus.

Deutsch-Lissa bei Breslau, Juli 1913.

Alfred Hillebrandt.

---

[1]) vmyth. bedeutet die kleine, VMyth. die große Ausgabe.

Inhaltsverzeichnis

1. Nach der Seitenfolge

	Seite
An die Morgenröte: I, 124	1
IV, 51	3
VII, 76	4
An die Aśvins: I, 118	5
I, 157	6
V, 77	6
VII, 71	7
An Sūrya: I, 115	8
VII, 63	8
An Agni:[1]) I, 1	9
III, 29	10
V, 1	12
I, 12	13
IV, 12	14
V, 11	14
VII, 9	15
I, 95	15
X, 51—53	17—20
X, 124	21
An Agni Vaiśvānara: VI, 7—9	22—24
An Narāśaṃsa: X, 70, 1—3	25
An Bṛhaspati: II, 23	25
An Apāṃnapāt: X, 30	27
An Soma: IV, 27	29
I, 28	30
X, 94	30
IX, 1	32
IX, 11	32
IX, 32	33
IX, 40	33
IX, 85	34
VIII, 48	35
IX, 113	36
VIII, 80 (91)	37
VI, 44, 22—24	38
IX, 112	39

[1]) Die Anordnung der Lieder ist absichtlich in dieser Reihenfolge gegeben.

Seite

An Indra: II, 12 40
III, 32 41
III, 52 43
IV, 18 43
IV, 19 45
V, 30 47
VI, 27 49
VI, 28 51
VII, 19 52
VII, 33 53
VIII, 14 55
VIII, 77 56
X, 28 57
An Indra-Bṛhaspati: IV, 50 59
An Vāta: X, 168 60
An Vāyu: I, 135 61
An die Maruts: I, 64 62
I, 85 65
V, 53 66
Indra und die Maruts: I, 165 67
An Parjanya: V, 83 69
An die Wasser: VII, 49 70
An die Ströme: X, 75 70
An Pūṣan: VI, 54 71
An Sarasvatī: VI, 61 72
An Mitra: III, 59 73
An Varuṇa: I, 24 74
I, 25 75
V, 85 77
VII, 87 77
VII, 88 78
VII, 89 79
An Mitra-Varuṇa V, 62 80
V, 63 81
An Mitra, Varuṇa, Aryaman: VII, 60 81
An Bhaga: VII, 41 82
An die Ādityas: II, 27 83
II, 28 85
VIII, 47 86
An Indra-Varuṇa: IV, 42 87
VII, 83 88
An Viṣṇu: I, 154 89
An Savitṛ: I, 35 90
II, 38 91
An die Ṛbhus: I, 20 92
I, 161 93
An Rudra: I, 114 94
II, 33 95
An Himmel und Erde: I, 160 97
Morgenlitanei an verschiedene Götter: IV, 13 97
IV, 14 98
An alle Götter: VIII, 29 98

Kleinere Götter:[1]) Seite

An Dadhikrāvan: IV, 38 99
VII, 44 100
Ein Lied aus dem Pferdeopferritual: I, 162 101
Vedische Rätsel, I, 164 v. 1—5, 13, 19—22, 34—35, 45, 46 103
An die Frösche: VII, 103 105
An den Herrn des Feldes: IV, 57 106
An die Pflanzen: X, 97 107
An Streitwagen und Trommel: VI, 47, 26—31 108
Würfellied: X, 34 109
An Manyu (Zorn): X, 83 111

Dämonen:

Gegen die Rakṣas: VII, 104 112
Gegen Rakṣas und Zauberer: X, 87 114

Weiteres aus dem Ritual:

Hochzeitsritual: X, 85, 23—34, 36—47 116
Totenritual: X, 14 118
X, 15 119
X, 18 120

Aberglauben:[1])

Gegen die Gelbsucht: I, 50, 11—13 122
Augurien: II, 42—43 123
An den Haushund: VII, 55 123
Bannung des Todes: X, 57, 58, 59 1 . . . . . 124—125
Liebeszauber: X, 145 125
Krankheitszauber: X, 161 126
Gegen Krankheit des Embryo: X, 162 126
Abwehr böser Vorbedeutung: X, 165 127
Gegen Nebenbuhler: X, 166 127
Eintrachtszauber: X, 191 128

Philosophische Lieder:

Ursprung der Götter: X, 72 128
Viśvakarman: X, 81 130
Puruṣa: X, 90 130
Dem unbekannten Gott: X, 121 132
Alte Kosmogonie: X, 129 133
Die Kasteiung als Urprinzip: X, 190 134

Verschiedenes:

Lied eines priesterlichen Vaganten: I, 125 134
Lob der Geschenke: I, 126, 1—5 135
Agastya und Lopamudrā: I, 179 136
Viśvāmitra und die Flüsse: III, 33 137
Geschwisterehe (Yama und Yamī): X, 10 139

---

[1]) Zwischen diesen Gruppen ist keine feste Grenze. Man kann manches Lied der einen Kategorie auch zur andern stellen; X, 94 an die Somasteine z. B. hätte auch bei den ‚kleineren Göttern‘ untergebracht werden können, X, 165 unter Augurien.

Seite
Klage eines verlassenen Priesters: X, 33 140
An die Stimme (Rede): X, 71 141
Purūravas und Urvaśī: X, 95 142
Lob der Dakṣiṇās (Opfergeschenke): X, 107 145
Saramā und die Paṇis: X, 108 147
Lob der Freigebigkeit: X, 117 148
An die Nacht: X, 127 149
Der Yogin: X, 136 150
An die Waldfrau: X, 146 151
Königsweihe: X, 173 151
Verzeichnis einzelner Wörter 152

2. Nach der Reihenfolge im Ṛgveda

I. Seite
1 An Agni 9
12 „ 13
20 An die Ṛbhus 92
24 An Varuṇa 74
25 „ 75
28 Mörserpressung 30
35 An Savitṛ 90
50, 11—13 Gegen die Gelbsucht . . 122
64 An die Maruts 62
85 „ 65
95 An Agni 15
114 An Rudra 94
115 An Sūrya 8
118 An die Aśvins 5
124 An die Morgenröte 1
125 Lied eines priesterlichen Vaganten 134
126, 1—5 Dānastuti 135
135 An Vāyu 61
154 An Viṣṇu 89
157 An Agni 6
160 An Himmel und Erde 97
161 An die Ṛbhus 93
162 Aus dem Pferdeopferritual . . 101
164, vv. 1—5. 13. 19—22 u. a. Vedische Rätsel 103
165 An Indra und die Maruts . . . 67

II.
12 An Indra 40
23 An Bṛhaspati 25
27 An die Ādityas 83
28 „ 85
33 An Rudra 95
38 An Savitṛ 91
42, 43 Augurien 123

III.
29 An Agni 10
32 An Indra 41
33 Viśvāmitra und die Flüsse . . 137
52 An Indra 43
59 An Mitra 73

IV.
12 An Agni 14
13 An verschiedene Götter 97
14 „ 98
18 An Indra 43
19 „ 45
27 Somaraub 29
38 An Dadhikrāvan 99
42 An Indra-Varuṇa 87
50 An Indra-Bṛhaspati 59
51 An die Morgenröte 3
57 An den Herrn des Feldes . . . 106

V.
1 An Agni 12
11 „ 14
30 An Indra 47
53 An die Maruts 66
62 An Mitra-Varuṇa 80
63 „ 81
77 An Agni 6
83 An Parjanya 69
85 An Varuṇa 77

VI.
7—9 An Agni-Vaiśvānara . . 22—24
27 An Indra (Siegeslied) 49
28 An Indra und die Rinder . . . 51
44, 22—24 An Soma und Indra . . 38
47, 26—37 An Streitwagen u. Trommel 108
54 An Pūṣan 71
61 An Sarasvatī 72

VII.
9 An Agni 15
19 An Indra 52

Seite
33 An Indra (historisches Lied) . . 53
41 An Bhaga 82
44 An Dadhikrāvan 100
49 An die Wasser 70
55 An den Haushund 123
60 An Mitra, Varuṇa, Aryaman . . 81
63 An Sūrya 8
71 An die Asvins 7
76 An die Morgenröte 4
83 An Indra-Varuṇa 88
87 An Varuṇa 77
88 „ 78
89 „ 79
103 An die Frösche 105
104 Gegen die Rakṣas 112

VIII.

14 An Indra 55
29 An alle Götter 98
47 An die Ādityas 86
48 Wirkung des Somatrankes . . . 35
77 An Indra 56
80 (91) An Soma 37

IX.

1 Kelterlied 32
11 „ 32
32 „ 33
40 „ 33
85 An Soma Pavamāna 34
112 An Soma 39
113 Wirkung des Somatrankes . . . 36

X.

10 Yama und Yamī 139
14. 15. 18 Totenritual . . . 118—120

Seite
28 An Indra 57
30 An Apāṃnapāt 27
33 Klage eines Priesters 140
34 Würfellied 109
51—53 An Agni . . . . . 17—20
57—59,1 Bannung des Todes . 124. 125
70,1—3 An Agni Narāśaṃsa . . . 25
71 An die Rede 141
72 Ursprung der Götter 128
75 An die Ströme 70
81 Viśvakarman als Weltschöpfer . 130
83 An Manyu (Zorn) 111
85,23—34. 36—47 Hochzeitsritual . 116
87 Gegen Rakṣas und Zauberer . . 114
90 Puruṣa 130
94 An die Somasteine 30
95 Purūravas und Urvaśī 142
97 An die Pflanzen 107
107 Lob der Dakṣiṇā 145
108 Saramā und die Paṇis 147
117 Lob der Freigebigkeit 148
121 Dem unbekannten Gott 132
124 An Agni 21
127 An die Nacht 149
129 Alte Kosmogonie 133
136 Der Yogin 150
145 Liebeszauber 125
146 An die Waldfrau 151
161. 162 Krankheitszauber 126
165 Abwehr einer bösen Vorbedeutung 127
166 Gegen Nebenbuhler 127
168 An Vāta 60
173 Königsweihe 151
190 Kasteiung als Urprinzip . . . 134
191 Eintrachtzauber 128

Berichtigungen

S. 49 Z. 25 lies Turvaśa.
S. 62 Z. 5 v. u. lies *anāsú* für *ánāsu*.
S. 64 Z. 3 v. u. tilge ‚als‘.
S. 127 Z. 2 v. u. lies *patayat* für *patita*.
S. 136 Z. 18 lies *prajám*.
S. 138 v. 7 einzuschalten: (Viśvāmitra).
S. 138 v. 8 einzuschalten: (Flüsse).

An die Morgenröte.

I, 124.

Uṣas, die Morgenröte des einzelnen Tages wie die des neuen Jahres.

VMyth. II, 25ff.; vmyth. 22ff.

1. Uṣas leuchtete auf bei dem flammenden Feuer, Sūrya stieg empor und verbreitete weithin sein Licht. Gott Savitṛ trieb uns hier an zu unserem Tun, Zwei- und Vierfüßler zum Wandeln.

2. Sie mindert nicht die Satzungen der Götter, sie vermindert die Lebensalter der Menschen. Als die letzte der zahllos dahingegangenen, als die erste der kommenden leuchtete Uṣas auf.

3. Die Tochter des Himmels ward im Osten sichtbar, in Glanz zugleich sich hüllend. Dem Pfad der Ordnung wandelt sie richtig nach. Wie eine Kundige, verfehlt sie nicht die Richtungen des Himmels.

4. Sie erschien wie die Brust des Sundhyuvogels[1]). Wie Nodhas[2]) machte sie Freuden offenbar. Wie ein Gast[3]) die Schlafenden weckend kam sie herbei als die Stetigste unter den zurückgekehrten (Morgenröten).

5. In dem östlichen Teil des Luftkreises zeigte die Mutter der Rinder ihr Banner: sie breitet sich weit und weiter aus, den Schoß ihrer Eltern füllend.

6. Sie, die sich am häufigsten zeigt, meidet nicht den Fremden, nicht den Verwandten. Auf ihren tadellosen Körper stolz, scheut sie in ihrem Glanz sich nicht vor dem Kleinen, nicht vor dem Großen.

---

[1]) Sundhyu von Sāy. als Wasservogel erklärt. Anderenfalls ist zu übersetzen: ‚wie der Busen einer schönen (Frau)'.

[2]) Die Bedeutung von Nodhas ist in diesem Zusammenhange nicht festzustellen.

[3]) *admasád* ein viel umstrittenes Wort, das etymologisch ‚sich zum Essen setzend' bedeutet. Sāyaṇa denkt an Köchin oder Hausfrau, die die Kinder weckt, um sie zu beköstigen; Geldner entnimmt Durga die gesuchte Bedeutung ‚Fliege' (s. Oldenberg Vedaforschung S. 90). Haug (GGA. 1875, S. 80) polemisierte gegen die Bedeutung ‚Gast', sagt aber selbst, daß man während der heißen Zeit bei Nacht reise und des Vormittags in seinem Quartier ankomme. Es wäre also möglich, daß sie wie ein früh eintreffender Gast die Schlafenden weckt. Die Bedeutung ‚Gast' wird hier überdies durch den Zusammenhang nahe gelegt. Cf. *prātarítvan* I, 125, 2 und die Erklärung Sāyaṇas dort: *prātarāgāminn atithe.*

7. Wie ein bruderloses Mädchen wendet sie sich den Männern zu; sie gleicht einer (Tänzerin), die um Geld zu verdienen die Bühne besteigt[1]), einer Gattin, die in schönem Gewande nach dem Gemahl verlangt; wie eine Buhlerin enthüllt Uṣas ihren Leib.

8. Die Schwester (Nacht) räumte der älteren Schwester (der Morgenröte) den Sitz: sie entfernt sich, nachdem sie sie erblickt zu haben scheint. Unter den Strahlen der Sonne aufleuchtend legt sie ihren Schmuck an, wie Leute, die zum Feste ziehen.

9. Von den im Laufe der Tage vorausgeeilten Schwestern holt die spätere stets die vorausgegangene ein[2]). Mögen die Morgenröten, die nach alter Weise sich erneuen, glückliche Tage bringen und Reichtum verheißend über uns leuchten.

10. Wecke, o Uṣas, gnädig die, die reichlich geben; ungeweckt sollen die Paṇis[3]) schlafen. Reichtum verheißend leuchte gnädig[4]) unseren Herren, reichtumverheißend gütig[5]) dem Sänger, den du zum Liede veranlaßt[6]).

11.[7]) Die Jungfrau ging auf im Osten; sie schirrt das Gespann der rötlichen Rinder an. Möge sie jetzt aufleuchten, ihr Strahl hervorbrechen. In jedem Hause stelle sich das Opferfeuer ein.

12. Es erhoben sich die Vögel alle von ihrem Nest bei deinem Aufleuchten, (von ihrem Lager) die auf Nahrung ausgehenden Männer[8]). Dem

---

[1]) *gartārúk.* Ich mache *sanáye dhánānām* zum Ausgange meiner Erklärung. Dies würde nicht auf eine Witwe passen, die nach einer indischen Deutung vor Gericht erscheint, um ihr Erbteil zu erhalten; hier ein seltsamer Vergleich. Man könnte an eine Wagenkämpferin denken; aber wenn auch Uṣas mit Kämpfern verglichen wird (I, 92, 1), so steht das Wort doch hier inmitten anderer Bilder, die sämtlich dem Frauenleben entlehnt sind, und wird darum einen entsprechenden Inhalt haben. Die Bedeutung ‚Wagen' ist für *gárta* zweifelhaft und wird für V, 62, 8 durch das Beiwort *áyaḥsthūṇa,* mit ‚ehernem Pfosten' widerlegt, das auf einen Thron, Podium etc. paßt, aber nicht auf einen Wagen und *dhruvé sádasy uttamé sahásrasthūṇe* in dem Mitra-Varuṇaverse II, 41, 5 entspricht. Auf einen Wagen ist nicht notwendigerweise VI, 20, 9: *tíṣṭhad dhárī ádhy ásteva gárte* zu beziehen, denn der Schütze kann auch auf einem erhöhten Platze stehen. Der Identifizierung von *garta* mit dem späteren *garta* = *karta* widerspricht schon das Wort *āruh* in dem Compositum. Tatsächlich kennen sie die Kommentare, denen sie nahe genug gelegen hätte, in unseren Stellen nicht. Ich sehe in *garta* also einen ‚erhöhten Platz, Thron, Podium' und setze es an unserer Stelle gleich mit *raṅgabhūmi: gartáruk* ist eine, die ein Podium besteigt, eine Tänzerin, Sängerin etc., die das des Erwerbes wegen tut. Meine Deutung wird durch eine (allerdings nicht hoch zu wertende) Deutung *Devarājayajvans* illustriert (Nigh. III, 4 s. v. *garta* ed. B. I. I. 307): *śabdyate tasmin stūyate vā.* Wir hätten also an unserer Stelle den Vergleich mit 1. einem bruderlosen Mädchen; 2. einer Tänzerin (Sängerin); 3. Ehefrau; 4. Hetäre.

[2]) ‚holt ein', siehe die Anm. zu X, 117, 8.

[3]) Paṇi = Geizhals; das nom-propr. ist hier ganz verblaßt.

[4]) ich übersetze die Vokative aus äußeren Gründen öfter wie ein bloßes Attribut im Nominativ. *maghávan:* patronus, Herr, gnädig.

[5]) *sūnṛte* s. Oldenberg ZDMG. 50, 433.

[6]) *jāráyantī*; Regnaud Le Ṛgvéda I, 285 knüpft mit Recht an *jar* ‚singen' an; cf. *codayanmate* von Indra VIII, 46, 19; *dhíyo yó naḥ pracodáyāt* III, 62, 10 von Savitṛ.

[7]) vv. 11—13 ein Lied für sich.

[8]) Wörtlich: ‚die an der Nahrung (Erwerb) sich beteiligenden Männer'.

daheimbleibenden, dem opfernden Sterblichen führst du reiches Gut zu, göttliche Uṣas.

13. Ihr wurdet durch mein Lied gepriesen, preisenswerte Morgenröten: ihr ließet euch gern erhöhen. Möchten wir, göttliche, durch euere Hilfe hundert- und tausendfachen Lohn erlangen.

IV, 51.

1. Das immer wiederkehrende Licht stieg hier im Osten aus dem Dunkel an Werken[1]) reich empor. Mögen die Töchter des Himmels, die Morgenröten, mit ihrem Licht dem Menschen den Pfad jetzt bereiten.

2. Die schimmernden Morgenröten standen im Osten, den Pfosten vergleichbar, die man bei den Opfern errichtet. Leuchtend, rein und heiligend öffneten sie die Tore des Stalles der Finsternis.

3. Mit ihrem Leuchten mögen die gnädigen Uṣas die Freigebigen heut zur Spende bewegen. Im Finsteren, im tiefsten Dunkel sollen ungeweckt die Geizhälse schlafen.

4. Ist euer Weg[2]) heut wohl alt oder neu, ihr göttlichen Uṣas, (ist es der), auf dem ihr über Navagva, Aṅgira, Daśagva, Saptāsya Reichtum besitzend, Reichtum verkündend aufleuchtetet?

5. Ihr umwandelt, Göttinnen, mit eueren, nach ewiger Ordnung angeschirrten Rossen alsbald die Welten; ihr wecket, Uṣas, den schlafenden, Zwei- und Vierfüßler, alles was lebt, zum Wandeln.

6. Wo ist wohl jene Morgenröte der Vorzeit, durch die (die Weisen) die Ordnungen der Ṛbhu's[3]) festsetzten? Die wievielte war sie? Wenn die schöngeschmückten Uṣas kommen, ihren Schmuck zu zeigen, kann man sie, die einander gleichen und nicht altern, nicht unterscheiden.

7. Segensvoll waren diese Uṣas einst, berühmt durch ihre Hilfe, wahrhaft kraft heiliger Ordnung, bei denen der Opferer, mit Litaneien sich abmühend, singend und preisend schnell Schätze erwarb.

8. Sie kommen gemeinsam heran im Osten, von gemeinsamem Ort gemeinsam sich ausbreitend. Die Göttinnen, erwacht vom Sitz der heiligen Ordnung, ziehen[4]) wie Rinderherden dahin.

---

[1]) *vayúnâvat* im Gegensatz zu *ávayuna*, einer Bezeichnung des Dunkels; wie *citrá* im Gegensatz zu *acitrá*, zu *apraketáṃ támas; vayúna* bedeutet 1. Fertigkeit, Kunst (III, 5, 6) 2. Werk, Kunstwerk. Uṣas schafft die Werke (I, 92, 2. 6). Die *vayúna's* sind dem Tage (II, 19, 3; IV, 16, 3; VI, 7, 5) und den Menschen (I, 72, 7; 145, 5; VII, 75, 4) eigen. (Nicht mit Pischel, VStud. I, 299 ‚wegbahnend‘, oder mit Geldner, ‚wodurch man sich zurechtfindet, orientierend‘).

[2]) ‚Wagen‘ Sāyaṇa, Griffith.

[3]) die Jahreszeiten.

[4]) Ich halte eine Wurzel *jar* in der Bedeutung ‚kommen‘ nicht für ausgeschlossen. Oldenberg, RV. VII—X, S. 10 setzt hier die Bedeutung ‚erwachen‘ ein.

9. Die Uṣas kommen gemeinsam in gemeinsamer Weise, unverändert in ihrer Farbe. Sie verbergen das schwarze Unwesen mit ihren strahlenden Leibern, die hellen, reinen, strahlenden.

10. Reichtum und Nachkommen gewährt uns bei eurem Aufleuchten, Töchter des Himmels, ihr Göttinnen. Durch eure Gnade wieder wach, mögen wir über Heldenkraft gebieten.

11. Darum spreche ich euch an, mit dem Opfer als Wahrzeichen, o Töchter des Himmels, die ihr leuchtet, ihr Uṣas: mögen wir angesehen sein unter den Menschen: das sollen Himmel und Erde, die göttlichen, geben.

VII, 76.

1. Emporsteigen ließ Savitṛ, der allherrschende Gott, zum Nutzen für alle Menschen das unsterbliche Licht. Durch seine Weisheit wurde das Auge der Götter geboren; deutlich machte Uṣas die ganze Welt.

2. Es zeigten sich meinem Blick die von den Göttern betretenen Pfade, die nicht schädigen und von den Vasus bereitet sind[1]). Es erhob sich das Banner der Uṣas im Osten; sie kam über den Wohnstätten herzu.

3. Tage, an denen Uṣas sich zeigte, als wollte sie zum Buhlen [zur Sonne] kommen und nicht wieder von ihm gehen, waren zahlreich, ehe (heut) die Sonne aufging.

4. Die Mahlgenossen der Götter waren die heiligen Kavis der Vorzeit; die Manen fanden das verborgene Licht[2]); mit wirksamem Zauberspruch versehen schufen sie die Morgenröten.

5. In demselben Stall vereinigt, verstehen sie einander und streben nicht gegen einander. Sie beeinträchtigen nicht die Satzungen der Götter; vereint mit den Vasus schädigen sie nicht.

6. Zu dir flehen die früh wachen Vasiṣṭhas, du glückbringende, mit ihrem Loblied. Führerin der Kühe, Herrin des Erfolges[3]), leuchte uns auf. Uṣas, du edle, erwache zuerst.

7. Uṣas wird bei ihrem Aufleuchten von den Vasiṣṭhas gepriesen, die Bringerin von Wohltat und Freigebigkeit[4]).

---

[1]) *iṣkar,* Brune: Zur Kritik der dem SV. mit dem 8. Maṇḍ. des ṚV. gem. St. 44: ‚in den norm. Zustand versetzen, in Ordnung bringen'. Bloomfield, Contrib. 6th ser. (1896) = *niṣkar.*

[2]) Aus der Zeit der Manen, der Zeit der Wintersonnenwende, stieg die Neujahrsnacht empor.

[3]) *vája,* Oldenberg ZDMG. 50, 443ff.: Grundbedeutung ‚die der raschen, erfolgreichen Energie (lat. vegeo, got. vakan), welche in der Wettfahrt ihren hervorragendsten Ausdruck findet'.

[4]) Oldenberg l. c. 433. Den vielen Liedern gemeinsamen Refrain lasse ich weg.

An die Aśvins.

I, 118.

Das Götterpaar ist eine der indischen Zeit vorausgehende Erscheinung, deren ursprüngliche Bedeutung nicht mehr erkennbar ist. Beide erscheinen oft in Verbindung mit Uṣas und rufen die Erinnerung an Parallelen aus der klassischen Mythologie wach. Die Verbindung der indischen Dioskuren mit der Morgenröte spricht sich nicht nur in vielen vedischen Liedern, sondern auch im Ritual aus.

VMyth. III, 379ff.; vmyth. 38ff.

Das vorliegende Lied deutet kurz die von den Aśvins vollbrachten Wundertaten an, die sehr populär und in mannigfachen Versionen im Umlauf gewesen sind. Eine Erklärung ist in den meisten Fällen nicht zu geben. Wahrscheinlich sind himmlische und irdische Begebenheiten hier gemischt. — cf. Theodor Baunack, Über einige Wundertaten der Asvins ZDMG. 50, 263ff.

1. Heran komme euer von Adlern gezogener Wagen, ihr Aśvins, gnädig und hilfreich, geschwinder als des Menschen Geist, dreisitzig, schnell wie der Wind.

2. Auf eurem dreisitzigen, dreifachen, dreirädrigen, leichten Wagen kommet her. Machet milchreich unsere Kühe, schnell unsere Rosse, stark, ihr Aśvins, unsere Mannen.

3. Auf eurem schnellen, leichten Wagen höret, ihr wunderbaren, den Rhythmenklang des Somasteins[1]). Warum wohl sagen die Weisen der Vorzeit, daß ihr Aśvins die besten Helfer seid in der Not?

4. Euch sollen die Adler fahren, ihr Aśvins, die an den Wagen gespannten schnellen Vögel, die siegreich wie himmlische Geier heran zur Speise fliegen, ihr Nāsatyas.

5. Auf eueren Wagen hier, ihr Männer, möge mit Wohlgefallen die Jungfrau, die Sonnentochter, steigen: die schönen Flügelrosse, die roten Vögel mögen euch nahe zu uns herführen.

6. Ihr holtet den Vandana heraus durch eure Wunderkraft, ihr holtet heraus den Rebha, ihr wunderbaren Stiere, durch eure Stärke. Ihr rettetet Tugra's Sohn aus dem Meer, den Cyavāna machtet ihr wieder jung.

7. Ihr brachtet dem in die Glut geworfenen Atri Kühle[2]) und Erquickung, Aśvins, dem geblendeten Kaṇva setztet ihr, von seinem Lobgesang erfreut, das Auge wieder ein.

8. Ihr Aśvins habt dem bedrängten alten Śayu die Kuh milchreich gemacht: ihr befreitet die Vartikā aus der Bedrängnis: der Viśpalā habt ihr ein Bein eingesetzt.

9. Ihr Aśvins habt dem Pedu ein weißes, von Indra gelenktes Roß, das die Schlangen tötet, geschenkt: einen Hengst mit strammen Gliedern, leicht zu rufen für den Herrn[3]), siegreich, stark, einen Gewinner von tausendfachem Gut.

---

[1]) So übersetze ich *ślóka*. Es ist nicht anzunehmen, daß man den Soma in wilder Weise ausgeschlagen hat, sondern daß man die Arbeit im Rhythmus vor sich gehen ließ und zwar, wie diese wörtlich zu nehmende Stelle zeigt, im Versrhythmus.

[2]) Neisser BB. 17, 244; ZDMG. 47, 160 *omán* = Kälte.

[3]) Bergaigne études, s. v.; Oldenberg ZDMG. 54, 167; Geldner V. Stud. III, 72ff. haben die Erkenntnis von *arí* sehr gefördert; ich kann mich indes nicht davon über-

10. Euch rufen wir, ihr Männer, ihr edlen, zu Hilfe, ihr Aśvins in unsrer Bedrängnis. Kommt, erfreut über unsere Lieder, auf eurem schätzebeladenen Wagen zu uns, zu unserem Heil.

11. Kommt vereint zu uns mit des Adlers frischer Schnelligkeit, ihr Nāsatyas. Ich rufe euch Aśvins unter Opferspenden bei dem Aufleuchten dieser ewigen Morgenröte.

I. 157.

1. Es erhob sich Agni erweckt von der Erde: die Sonne steigt empor; die schimmernde gewaltige Morgenröte leuchtete auf mit ihrem Glanz[1]). Die Aśvins schirrten zur Reise ihren Wagen an: Savitṛ trieb die Wesen vorwärts an jeglichem Ort.

2. Wenn ihr, o Aśvins, euren starken Wagen anschirrt, besprenget mit süßer Butter unsere Herrschaft: helft unserem Zauberspruch in den Schlachten, möchten wir an der Beute teilnehmen auf der Wahlstatt[2]).

3. Von schnellen Rossen gezogen soll der dreirädrige, hochgepriesene Wagen der Aśvins zu uns kommen mit seiner süßen Ladung; der dreisitzige, gnädige, alles Glück enthaltende bringe uns Heil für Menschen und Tier.

4. Schaffet uns Labung, o Aśvins; benetzt uns mit eurer honigtriefenden Peitsche: verlängert unser Leben; tilgt unsre Schäden; beseitigt die Feinde; seid uns nah.

5. Ihr leget den Keim in das weibliche Geschlecht, ihr legt ihn in alle Wesen, ihr Stiere schufet Feuer, Wasser und Bäume.

6. Ihr seid Ärzte durch eure Heilmittel: ihr seid Wagenlenker durch eure Wagenkunst. Ihr haltet die Herrschaft, gewaltige, über dem, der unter Opferspenden euch im Geiste huldigt.

V. 77.

1. Zuerst verehret die beiden, die frühmorgens kommen. Vor dem kargen Geier[3]) sollen sie trinken. Frühmorgens ja empfangen die beiden Aśvins das Opfer: die Seher, die zuerst daran teilnehmen, rühmen sie laut.

---

zeugen, daß G. recht hat *arí* ‚reich‘ in ‚Feind‘ sich umwandeln zu lassen; *dhanin* bleibt reich und wird nie ‚Feind‘; ebenso halte ich es nicht für richtig, mit O. eine Bedeutung ‚Herr‘ abzulehnen. Nach m. Ansicht ist *arí* 1. = *a-rí*: arm, geizig, feindlich. 2. = Herr, verwandt mit *aryá* und *árya*. Der Versuch Bergaigne's, beide Worte zu vereinen, ist nicht gelungen.

[1]) *āvaḥ* + *vi*. L. Schläfli bei Kaegi (Festgruß für Roth S. 159ff.) und Kaegi selbst ib. Ich schließe mich mit Oldenberg dieser Deutung an.

[2]) *śárasātau*, siehe Hillebrandt Album Kern pag. 265.

[3]) Myth. I, 224. Unter ‚dem kargen Geier‘ ist hier ein Dämon zu verstehen. In der späteren Liturgie haben Ṣaṇḍa und Marka die Stelle nach den Aśvins inne. Dem Gṛdhra entspricht Marka, ‚Tod‘.

2. Früh verehret die Aśvins, hurtig[1])! Nicht ist der Abend für die Götter[2]) unerwünscht: (aber) auch ein anderer als wir verehret bevor es tagte[3]); wer zuerst opfert, hat eher Gewinn.

3. Mit Gold bedeckt, honigfarben, butterbestrichen naht euer Wagen mit seiner Labung, geschwind wie der Geist, schnell wie der Wind, o Aśvins, ist der Wagen, auf dem ihr alle Fährlichkeiten überschreitet.

4. Wer am meisten den Nāsatyas dient und die beste Speise bei der Verteilung ihnen darbringt, wird durch sein Werk seine Nachkommenschaft fördern und immer die (Gegner), deren Feuer nicht hoch brennt[4]), überwinden.

5. Möchten wir der neuesten, erfreuenden Hilfe der Aśvins, ihrer trefflichen Führung teilhaftig werden. Bringet uns Reichtum und Helden, bringet alles Glück, Unsterbliche.

VII. 71.

1. Die Nacht entweicht vor ihrer Schwester Morgenröte; die schwarze überläßt dem roten (Sonnengott) den Pfad. Euch wollen wir rufen, die ihr Rosse schenkt und Rinder, wehrt Tag und Nacht den Pfeil von uns ab.

2. Nahet dem opfernden Menschen und führt ihm Reichtum auf eurem Wagen zu, ihr Aśvins: wehrt von uns Krankheit und Siechtum ab. Wollet Tag und Nacht, honigreiche, uns schützen.

3. Die freundlichen Hengste sollen bei diesem jüngsten Morgenrot euren Wagen herführen. Fahret mit den durch das heilige Gesetz angeschirrten Rossen eueren Wagen, dessen Strahlen seine Riemen bilden[5]), mit seinen Schätzen herbei.

4. Der Wagen, der euch fährt, ihr Herren der Männer, hat drei Sitze, ist reich an Schätzen und kommt in der Frühe. Kommet auf ihm zu uns her, Nāsatya's, wenn der allsichtbare (?) naht[6]).

---

[1]) 2. plur. Ipv.

[2]) *devayá*, vom Pādatext als *devayáḥ* erklärt, ist an allen Stellen Adv: ‚bei dem Götteropfer‘, ‚für die Götter‘. Aus *ḥ (s)* entnehme ich einen Hinweis auf das iran. *yāh* (Barthol. WB. 1291), das dort vorwiegend ‚Schlusswerk‘ heisst und nach B. die Grundbedeutung ‚Krise, Entscheidung, Wendepunkt‘ hat. — *sāyám* hier Nomen, in Übereinstimmung mit dem gelegentlichen Sprachgebrauch der späteren Zeit.

[3]) wörtlich ‚und es tagte‘. *āvaḥ* hier zur Wurzel *vas* gehörig. Sinn: Gar mancher opfert vor Tagesanbruch und kommt uns dann zuvor. An sich ist den Göttern der Abend nicht unerwünscht (cf. Vāl. 9. 1ff.), aber dann haben wir keinen Nutzen mehr. Man muß vor den andern die Gunst der Götter gewinnen.

[4]) Wenn die Flamme nicht hoch brennt, so ist das ein böses Omen; die Flammen der Gegner des besten Aśvinverehrers brennen nicht hoch.

[5]) Was an den andern Wagen die Riemen bezwecken, besorgen hier die Strahlen. Man könnte auch sagen, der Wagen hat goldene Riemen.

[6]) *viśvápsnya* unklar. Hopkins stellt es PAOS. 15, 267 zu *psu* Speise; doch befremdet das *n; psnya* ist = *pasanya* = *paśanīya* (*s* öfter für *ś* cf. *aruṇápsu* = *arunapaśu* u. a.) [*darśanīya*], wenn wir ein sonst im ṚV. nicht vorkommendes Suffix derart ansetzen dürfen.

5. Ihr befreitet den Cyavāna vom Alter, brachtet dem Pedu ein weißes Roß, rettetet aus der Not der Finsternis den Atri, brachtet den Sohn des Jahuṣa in Freiheit.

6. Dies ist mein Gedanke, dies mein Lied, Aśvins. Nehmet, ihr Stiere, mein Werk freundlich an. Diese Lieder strebten zu euch. Schützet uns immer mit Heil.

An Sūrya.

I, 115.

1. Strahlend ging auf der Götter Angesicht, das Auge Mitras, Varuṇas, Agnis. Sūrya, die Seele dessen, was geht und steht, erfüllte Himmel und Erde, den Luftraum.

2. Sūrya folgt der göttlichen Uṣas, der strahlenden, nach, wie ein Mann der Frau sich ihr nähernd folgt[1]): dorthin, wo fromme Männer die Joche auflegen (ihr Opferwerk beginnen), dem Heilbringenden entgegen zu unserm Heil.

3. Heilbringend sind die Rosse, die Falben des Sūrya, strahlend, schnell, von Jubel begleitet. Verehrungsvoll ersteigen sie des Himmels First und umschreiten alsbald Himmel und Erde.

4. Das ist Sūryas Gottheit, das seine Größe: inmitten des Tuns hat er sein Gewebe eingezogen. Als er die Falben von ihrem Platz losspannte, breitet die Nacht über ihn ihr Gewand[2]).

5. Damit Varuṇa und Mitra sehen, stellt Sūrya seine Gestalt in des Ḥimmels Schoß. Unvergänglich ist das eine, seine strahlende Helle; das andere, das Dunkel, falten die Rosse zusammen.

6. Heut, o Götter, beim Aufgange der Sonne befreiet uns von Enge, von Schmach. Das sollen Mitra, Varuṇa uns gewähren, Aditi, Sindhu, Himmel und Erde.

VII, 63.

1. Empor steigt, überall hin seine Blicke richtend, der segensreiche Sūrya, der alle Menschen erhält; das Auge Mitras und Varuṇas, der Gott, der wie ein Fell die Finsternisse zusammengewickelt hat.

2. Empor steigt die Menschen belebend der gewaltige, wogengleiche Strahl der Sonne, um das (allen Wesen) gemeinsame Rad zu drehen, das der Renner Etaśa zieht, in die Deichseln gespannt.

---

[1]) ‚sie einholt': siehe Anm. zu X, 117, 8.

[2]) Die Stelle ist nicht ohne Schwierigkeit (s. Oldenberg, Ṛgveda I—VI S. 95). Wenn wir *sadhásthāt* hier, wie VII, 60, 3 geschehen muß, als Standort, Stall erklären, so kommen wir zu der Deutung: wenn Sūrya, um seine Tagesfahrt zu machen, seine Rosse aus dem Stall holt, webt schon die Nacht für ihn das Gewand. Mir scheint es einfacher, hier *sadhásthāt* auf die Stelle am Wagen zu beziehen, wo sie eingespannt sind.

3. Leuchtend steigt er empor aus dem Schoße der Morgenröten, gefolgt von dem Jubel der Sänger. Mir hat dieser Gott Savitṛ gefallen, der die gemeinsame Stätte nicht verfehlt.

4. Des Himmels weithin ihren Blick richtende Scheibe steigt empor. Fern liegt ihr Ziel. Leuchtend eilt sie dahin. Mögen die Menschen, von Surya getrieben, jetzt an ihre Bestimmung gehen und ihre Arbeit tun.

5. Dort, wo die Unsterblichen ihm den Pfad bereiteten, eilt er, wie ein Adler fliegend, seinen Weg entlang. Mögen wir euch bei Sonnenaufgang huldigen, Mitra-Varuṇa, mit Verneigung und mit Opfergabe.

6. Mitra, Varuṇa, Aryaman mögen uns Raum geben für uns und unsern Samen. Wegsam und günstig mögen all unsere Pfade sein. Schützet uns immer zum Heil.

An Agni.

I, 1.

Agni, der Gott des Feuers, wird auf dem Opferplatz durch Reiben mit Hölzern und Strick erzeugt und auf die Herde verteilt. Sein himmlisches Vorbild ist das Sonnenfeuer, das die Götter entzünden. Nur noch ganz vereinzelt erscheint im ṚV. die Auffassung, daß der Mond eine Form des Feuers sei. Agni wird als Priester bezeichnet, als Vermittler zwischen den Menschen und den Göttern, denen er die Opfergaben zuführt. Er wird mit den Namen einzelner Priester belegt, vor allem mit dem des Purohita, des Hauspriesters, und des Hotṛ. Wie der ganze ṚV., zeigen die Agni gewidmeten Lieder eine realistische und primitive Anschauung. Der Feuerkult wurzelte in vedischen Familien, unter denen einige wie die Aṅgiras, Bhṛgus zu mythischem Ansehen gelangt sind — Agni ist selbst ein Aṅgiras —, andere noch als Dichter und Pfleger des Feuerkultus entgegentreten. Das hier zuerst übersetzte Lied hat keinen besonderen Wert, ist aber das allererste des ṚV. und darum aufgenommen.

VMyth. II, 55—154; vmyth. 44—66.

1. Agni verehre ich, den Purohita, des Opfers göttlichen Priester[1]), den Hotṛ, der reichlich Schätze spendet.

2. Agni, verehrungswürdig für die Weisen der Vorzeit und der Gegenwart, möge heut die Götter herbeiführen.

3. Durch Agni möge er (unser Opferer) Reichtum erlangen, Tag für Tag Wohlstand, der angesehen und von zahlreichen Söhnen begleitet ist.

4. O Agni, Opfer und Darbringung[2]), die du rings umgibst, gehen zu den Göttern hin.

---

[1]) *ṛtvíj:* ‚Priester‘ weist durch seine Etymologie: „die Jahreszeiten verehrend“ auf deren Kult hin.

[2]) *yajñám adhvarám* sind zwei nicht ganz gleiche Dinge, wie man aus IV, 9, 7 ersehen kann — *adhvará* ist nicht von *adhvaryú* zu trennen, dem Namen eines Priesters, der manuelle Tätigkeit beim Opfer ausübt, Soma preßt, darbringt usw. Das zeigen alle Stellen, besonders die, in denen der Adhvaryu oder die Adhvaryus im Vok. zu ihrer Arbeit aufgefordert werden; zweimal heißen sie daher *suhastá* ‚geschickt‘; *adhvará* wird also von dem eigentlichen Opferwerk gelten, während *yajñá* der allgemeine und auch den geistigen Teil des Opfers umfassende Ausdruck ist. Daher wird I, 142,5 von einem *yajñá svadhvará* gesprochen, einem ‚Opfer mit guter Darbringung‘ oder ‚gutem Opferwerk‘.

5. Agni, der Hotṛ mit Seherweisheit, wahrhaft, von weithin sichtbarem Ruhm, der Gott komme mit den Göttern herbei.

6. Das, was du, o Gott, Freundliches dem Verehrer erweisen willst, bei dir ist es wirklich (und kein Trug).

7—8. Dir nahen wir, o Agni, Tag für Tag, du Erheller des Dunkels, mit Nachdenken und bringen dir Verehrung dar; dir, der du über die Darbringungen herrschest und das heilige Gesetz[1]) behütest, dir dem leuchtenden, der im eigenen Hause wächst.

9. Sei uns, wie ein Vater dem Sohn, leicht zugänglich, Agni, geselle dich zu uns zum Heil.

III, 29.

Ein der Erzeugung des Feuers gewidmetes Lied. Vers 1ff. behandeln die Herrichtung des Apparates; Vers 4—7 begleiten das Einsetzen in den Herd; Vers 8—10 das Anfachen; Vers 11ff. besingen den eingesetzten und zum Werk geweihten Agni; Vers 15 ist ein Lob der Kuśikas. Es handelt sich hier nicht um die Anlegung des gewöhnlichen Hausfeuers, sondern um die feierliche Anzündung des Neufeuers in dem Clan der Kuśikas; Vers 4 spricht von ‚dem Nabel der Erde'; Vers 11 von verschiedenen Feuern; Vers 15 von dem Anzünden ‚Haus für Haus'; vielleicht weist der Name *viśpatnī* für das eine der Reibhölzer auf ein offizielles Feuerzeug hin.

1. Hier ist der Platz des Reibens[2]). Hergestellt ist das Zeugungsglied; bringe die Herrin des Gaues herbei. Wir wollen in alter Weise Feuer reiben.

2. In den beiden Reibhölzern ist der Wissensreiche enthalten, wie ein Embryo wohl gebettet in den Schwangeren. Tag für Tag ist Agni zu verehren von den Menschen, die wachsam und mit Opferspeise versehen sind.

3. Führe kundig es (prajanana) in die gestreckte ein. Geschwängert hat sie alsbald den Stier geboren. Mit rotem Haarschopf — strahlend ist sein Banner — wurde der Sohn der Iḷā beim Werk geboren[3]).

4. An der Stätte der Iḷā, an dem Nabel der Erde setzen wir, Agni Jātavedas, dich nieder, daß du die Opfergabe führest.

5. Reibet, Männer, den Seher hervor, den nichtzweizüngigen, weisen, unsterblichen, schöngesichtigen. Des Opfers Zeichen, das erste im Osten, erzeuget Agni, ihr Männer, den freundlichen.

6. Wenn sie mit den Armen reiben, leuchtet er wie ein roter Renner in den Hölzern. Wie Citra[4]) auf dem Pfade der Aśvins unaufhaltsam, vermeidet er die Steine, das Gras verbrennend.

---

[1]) *ṛtá* entspricht dem späteren Dharma des Sanskrit und dem *aṣa* des Avesta.

[2]) *adhimánthana* kann nicht Feuerzeug sein, dessen Bestandteile aus dem ‚Zeugungsglied' und der ‚Herrin des Gaues' gebildet werden. Es ist der vorgerichtete Platz, auf dem die Leute reiben; Vers 6 erwähnt dort liegende Steine und Gras.

[3]) Iḷā nach O. die von der Kuh stammende Nahrungsfülle; gemeint ist hier die heilige Opferspeise.

[4]) *citrá* ist unklar und wird verschieden gedeutet. Vielleicht ist es ein Stern; *citrā* wenigstens gilt als Sternbild.

7. Geboren leuchtet Agni sichtbar auf, der Renner, der Weise, von den Sehern gepriesen, der gabenreiche, den die Götter bei den Opferwerken als verehrungswürdigen, allkundigen Opferführer einsetzten.

8. Setze dich, Hotṛ, kundig nieder auf deinen Platz; bringe das Opfer in den Schoß guter Werke[1]). Die Götter erfreuend opfere ihnen mit der Opfergabe. Agni, verleihe dem Opferer große Kraft.

9. Schaffet mächtigen Rauch, ihr Freunde. Ohne zu straucheln strengt euch an („gehet zur Kraft"). Dies ist Agni, der siegt in den Schlachten, an trefflichen Männern reich, durch den die Götter die Feinde besiegten.

10. Das ist dein richtiger[2]) Schoß, aus dem du bei deiner Geburt emporstrahltest. Ihn erkennend, laß, Agni, dich nieder und gib unsern Liedern Kraft.

11. Tanūnapāt wird er als Sproß des Asura genannt; er wird zu Narāśaṃsa bei seiner Geburt. Wenn er als Mātariśvan im Mutterleib sich bildete[3]), wurde er zum Winde in seinem Lauf.

12. Geschickt gerieben, geschickt eingesetzt, ein Seher, vollziehe, Agni, treffliche Opfer; verehre die Götter für den Frommen.

13. Es erzeugten die Sterblichen den Unsterblichen, den . . . . . .[4]), helfenden, starkkiefrigen; die zehn unvermählten Schwestern [Finger] erfassen vereint den geborenen Mann.

14. Von 7 Hotṛ's begleitet leuchtete er von alters her, seit er an der Mutter Schoß, an ihrer Brust erglänzte. Nicht schließt der Erfreuende Tag für Tag seine Augen, seit er aus dem Leibe des Asura geboren wurde.

15. Den feindebekämpfenden Heerscharen[5]) der Maruts gleich, wissen die erstgeborenen Söhne[6]) Brahmans alles. Das glänzende Zauberwerk haben die Kuśikas angeregt; ein jeder in seinem Hause haben sie Agni entzündet.

---

[1]) *sukṛtásya* bedeutet wohl die Welt der guten Werke, deren angesammelten Schatz, dem das Opfer sich durch richtige Vollziehung einfügen soll.

[2]) Oldenberg: in due time; L. ‚von der Zeit bestimmt'.

[3]) Die Erklärung der Formen Agnis wie sie der Vers gibt, ist so matt, daß man zweifeln kann, ob der Dichter noch selbst ihre rechte Bedeutung verstanden hat. Ludwig übersetzt *vijāyate* ‚in verschiedener Gestalt sich verbreitend', Griffith ähnlich. Ganz unklar ist der zweite Teil des Verses. Doch sehen wir, daß drei Formen des Feuers hier gemeint sind und in Mātariśvan hier der Wind als eine der Formen zu gelten scheint. Eine alte Reminiscenz ist seine Beziehung zu Asura. Hier und nur noch an wenigen Stellen des ṚV. tritt der indoiranische Asura hervor, der hier und v. 14 Vater Agnis ist, sowie im Avesta Ahuramazda der Vater des Feuers ist.

[4]) *asreman* unklar.

[5]) Ludwig: ‚Angriff'; Griffith: onslaught. Ich ziehe vor mit Sāyaṇa *prayās* = *balāni śatrūṇāṃ hantṛṇi* zu setzen.

[6]) Sāyaṇa erklärt nicht übel *sraṣṭuḥ prathamajāḥ prathamam utpannāḥ kuśikāsaḥ*. Die Kuśikas, die sich hier rühmen die erstgeborenen des Opferzaubers zu sein, sind ein berühmtes Opferergeschlecht. Die Maruts, mit denen sie sich vergleichen, gelten selbst als große Opferer und werden Brahmanen genannt, vollziehen das Brahman, heißen: „Weise mit guten Opfern" usw. Bergaigne, Rel ved. II, 384. VMyth. III, 314. Auch Agni steht zu ihnen in naher Beziehung III, 13, 6; 14, 4; 16, 2; 26, 5. 6. An der abstrakten Bezeichnung ‚Söhne des Brahman (neutr.)' nehme ich keinen Anstoß; sie findet sich m. W. zwar sonst nicht bei Menschen, aber die Ṛbhus heißen Abkömmlinge des śavas usw.

16. Als heut beim Fortgang dieses Opfers wir dich erwählten, kundiger Hotṛ, hast du voll Sicherheit geopfert, hast du voll Sicherheit dich gemüht; komme wissend und kundig zum Soma.

V. 1.

Auch dieses Lied handelt von der Erzeugung des Feuers durch die beiden Reibhölzer. Vers 5 und 6 zeigen, daß auch hier nicht das Herdfeuer des einzelnen Hauses, sondern das Kultfeuer eines ganzen Stammes gemeint ist.

1. Geweckt wurde Agni durch das Brennholz der Menschen, der gleich einer Kuh nahenden Morgenröte entgegen. Wie vom Ast emporflatternde Vögel, schossen (vom Brennholz) seine Strahlen empor, dem Himmel zu.

2. Der Hotṛ wurde erweckt zur Verehrung der Götter. Agni erhob sich wohlgesinnt am Morgen. Der lichte Schein des entflammten wurde sichtbar. Der große Gott ward aus dem Dunkel befreit.

3. Seit der Strick der Schar[1]) ihn erweckte, schmückt der strahlende Agni sich mit strahlender Butter. Da wird die kraftverleihende Dakṣinā[2]) bereit gestellt. Mit den Opferlöffeln[3]) trank er emporsteigend die hingebreitete.

4. Die Herzen der Frommen richten sich auf Agni, wie auf die Sonne die Augen. Wenn Tag und Nacht, die ungleichen, ihn gebären, schreitet er als weißer Renner am Beginn der Tage.

5. Der Edle wurde geboren am Beginn der Tage, der rote, der niedergelegt war in den niedergelegten Hölzern. Einem jeden Hause brachte er die sieben Schätze[4]) und hat als der opfertüchtigere Hotṛ sich niedergelassen. (Perfect)

Nach Einsetzung Agni's:

6. Agni ließ sich nieder (Ipf.) als der opfertüchtigere Hotṛ in dem Schoße der Mutter, in wohlduftendem Raum, der jugendliche Seher, vieler Orten erscheinend, der heilige, der die Stämme erhält und in ihrer Mitte flammt.

7. Agni, den Weisen hier bei den Opfern, den trefflichen Hotṛ flehen sie unter Verneigungen an. Sie salben den ausdauernden Renner, der über Himmel und Erde die heilige Ordnung breitete.

8. Agni, der tüchtig zu salbende, der Freund des Hauses, wird gesalbt an seiner Stätte: von den Dichtern gepriesen, ist er ein uns freundlicher Gast. Ein Stier mit tausend Hörnern, stark wie ein Stier stehst du allen anderen durch deine Kraft voran.

9. Du Agni stehst allen anderen (Göttern) bei dem voran, dem du sehr freundlich gewesen bist, anbetungswürdig, schön, strahlend, ein lieber Gast der menschlichen Gaue.

---

[1]) *raśanā́* für *raśanā́m*. Die zehn Finger mit dem Strick erwecken ihn, nicht er sie. (Griffith: when he has stirred the line of his attendants.)

[2]) Dakṣiṇā, sonst die Opfergabe an die Priester, muß hier wohl die Agni gespendete Butter sein.

[3]) Agni's Mund sind die Löffel; er ist *juhvàsya*.

[4]) Die Flammen, wie Sāyaṇa mit Recht interpretiert.

10. Dir bringen die Stämme, du jüngster, aus der Nähe und aus der Ferne Tribut. Achte auf den guten Gedanken des eifrigsten Verehrers. Weit reicht, Agni, dein mächtiger, segensvoller Schutz.

11. Besteige heut, strahlender, mit den opferwürdigen (Göttern) vereint, den strahlenden Wagen. Kundig der Pfade durch den Luftraum[1]), führe die Götter hierher, daß sie die Opfergabe genießen.

Am Schluß der Zeremonie:

12. Wir rezitierten für den opferkundigen Seher unser Lied, ein verehrungsvolles (Lied) für den starken Stier. Gaviṣṭhira hat unter Verneigung, wie an den Himmel eine goldene, weitleuchtende Scheibe, sein Lied an Agni befestigt.

I, 12.

Bitte an Agni, die Götter herbeizuführen *(devatāvāhana)*.

1. Agni wählen wir zum Boten unseres Opfers, den allwissenden Hotṛ, den klugen.

2. Agni und wieder Agni, den Herrn der Gaue, den vielgeliebten Führer der Opfer riefen sie immer mit ihren Anrufungen.

3. Eben geboren führe, Agni, die Götter hierher für den, der die Opferstreu geschnitten hat. Du bist unser verehrungswürdiger Hotṛ.

4. Wecke die verlangenden (Götter), Agni, wenn du deinen Botendienst tust. Mit den Göttern zusammen setze dich auf die Opferstreu.

5. Butterumgossener, leuchtender! Flamme, Agni, entgegen den Feinden, den Unholden.

6. Agni entzündet sich an Agni, der Seher, der jugendliche Hausherr, der die Opfer (zu den Göttern) führt: der Löffel ist sein Mund.

7. Preise Agni, den Seher, beim Opfer. Wahrhaft ist sein Gesetz. (Preise) den Gott, der die Krankheit verscheucht.

8. Sei dem Opferherrn hilfreich, der dich, Gott Agni, als Boten verehrt.

9. Sei, Sühnender, dem (Menschen) gnädig, der mit Opferspeise versehen dich zum Göttermahle lädt.

10. Führe, du Sühnender, Leuchtender, die Götter herbei zu unsrem Opfer und Opfermahl.

11. Mit einem neuen Lied im Gāyatrīversmaß gepriesen bringe uns Reichtum, Speise und männlichen Nachwuchs.

12. Nimm, Agni, mit deiner reinen Flamme gern an mit allen Götterrufen unser Preislied.

---

[1]) *vidván pathīnám urv àntárikṣam; urú antárikṣam* ist nicht abhängig von *vidván*, sondern Akkusativ der Raumerstreckung (cf. Gaedicke, Akkusativ S. 84, der allerdings keine unserm Fall entsprechenden Beispiele anführt). Ebenso ist VI, 9, 1 zu erklären: *ví vartete rájasī* ‚sie wandeln getrennt durch die beiden Regionen‘ und IX, 22, 4: *iyakṣantaḥ pathó rájaḥ*.

IV, 12.

1. Wer dich entflammt mit dem Opferlöffel in der Hand und dir dreimal am Tage die Speise bereitet, der wird an Ansehen siegreich (andere) überragen und durch deine Weisheit einsichtsvoll sein, Agni Jātavedas.

2. Wer dir Brennholz mühevoll darbringt und dein, des großen, Antlitz verehrt, wer dich abends und morgens entzündet, der gelangt zu Reichtum, gedeiht und schlägt seinen Feind.

3. Agni ist Herr über die hohe Fürstenmacht, über Gewinn und höchsten Reichtum: er, der jüngste, voll eigner Kraft, verteilt in richtiger Ordnung Schätze an den sterblichen Opferer.

4. Was immer wir, jüngster, nach Menschen Art gegen dich aus Unverstand gesündigt haben, mache uns schuldlos gegenüber der Aditi. Löse ganz unsere Schuld.

5. In der Bedrängnis großer Schuld (erlöse uns) von dem Verließ der Götter und Menschen. Mögen wir als deine Freunde nie Schaden nehmen. Gib Kind und Kindeskindern Segen und Heil.

6. Wie ihr, verehrungswürdige Vasus, die am Fuß gefesselte Büffelkuh befreitet, so befreiet uns von Sünde. Verlängere unser Leben, Agni.

V, 11.

1. Geboren wurde der Hüter der Menschen, Agni, der wachsame, tüchtige, zu erneutem Wohlergehen. Das Angesicht besprengt mit Butter, leuchtet er mit breiter, den Himmel berührender (Flamme) weithin hell für die Bharatas.

2. Das Wahrzeichen des Opfers, den ersten Purohita, Agni haben die Männer auf dem dreifachen Sitz (den drei Altären) angezündet. Er ließ mit Indra, mit den Göttern vereint auf der Opferstreu sich nieder, der weisheitsreiche Hotṛ, zur Vollziehung der Opfer.

3. Ungepflegt[1]) wirst du leuchtend aus den beiden Müttern geboren; ein freundlicher Kavi erhobst du dich von Vivasvat[2]). Mit Butter kräftigten sie dich, Agni, in den man die Spenden gießt. Der Rauch dringt als dein Banner zum Himmel vor.

4. Agni komme wirksam zu unserem Opfer; die Männer verteilen Agni Haus für Haus. Agni wurde zum Boten, der die Opferspeise hinträgt. Wenn sie Agni wählen, wählen sie eines Sehers Weisheit.

5. Dir, o Agni, soll das süßeste Wort, dir dies Lied gehören als Freude für das Herz. Die Lieder erfüllen dich, wie die großen Ströme den Indus, und mehren dich an Kraft.

---

[1]) Über *mṛj* cf. VMyth. II, 88. Man pflegt ihn mit Butter und Liedern. *asaṃmṛṣṭa* ist soviel als *asaṃskṛta*. Er wird geboren, ohne daß man ihn vorher mit Weihen oder in anderer Weise pflegt.

[2]) Bezeichnung des Opferers.

6. Dich, o Agni, fanden die Aṅgiras in deinem Versteck, als du dich aufhieltest in jedem Holze. Du wirst, wenn du gerieben wirst, zu großer Kraft geboren; dich, Aṅgiras[1]), nennen sie den Sohn der Kraft.

VII, 9.

1. Der Buhle erwachte von dem Schoße der Morgenröten, der freundliche Hotṛ, der beste der Kavis, der Sühnende. Er setzt sein Zeichen für beide Geschlechter[2]), (verleiht) Opfergaben den Göttern und Reichtum den Frommen.

2. Der ist weise, welcher die Türen der Paṇis[3]) auf(tat), uns die viele ernährende Sonne leuchten machte; der freundliche Hotṛ, der Hausherr der Stämme ward sichtbar durch das Dunkel der Nächte.

3. Ein untrüglicher Kavi, ein unvergänglicher Opferer[4]), ein Freund, mit dem es sich gut lebt, ein uns freundlicher Gast leuchtet er mit hellem Licht an der Spitze der Morgenröten. Der Sproß der Wasser ist in die jungen Pflanzen eingegangen.

4. Von euch anzuflehen strahlte Jātavedas unter den Geschlechtern des Menschen als ein Besucher ihrer Versammlungen. Die Rinder (der Morgenröten) erwachten entgegen dem Entflammten, der mit schönem Licht erstrahlt.

5. Agni, tritt deinen Botengang an, — verfehle es nicht — hin zu den Göttern mit der zauberbereitenden Schar; Sarasvatī, die Maruts, die Aśvins, die Wasser verehre, die Götter alle, daß sie uns Reichtum schenken.

6. Dich entflammend hat Vasiṣṭha den Jarūtha[5]) erschlagen. Verehre die Purandhi[6]), daß wir Reichtum gewinnen. Erwache, Jātavedas, durch Puruṇītha[7]).

I, 95.

An Agni in seiner Verkörperung als Sonne, Mond und Opferfeuer. Im einzelnen vielfach dunkel.

1. Zwei verschiedenfarbige Frauen (Tag und Nacht) wandeln gutem Ziele nach. Eine um die andere säugt das Kalb. Goldgelb (als Mond) ist es bei der einen, mit Labung reich versehen[8]). Hellfarbig, voll trefflichen Glanzes sieht man es (als Sonne) bei der anderen.

---

[1]) Aṅgiras, ein altes Priestergeschlecht, dessen Heros eponymos Agni ist.

[2]) Götter und Menschen. [3]) Paṇi's hier ‚Dämonen'. [4]) VMyth. 1, 477.

[5]) Name eines sonst unbekannten Feindes oder Dämons.

[6]) Genius der Regsamkeit, der Tätigkeit.

[7]) *nītha* ist sonst ein Terminus (siehe Rituallit. 13), der wohl eine Art von Sāmagesang bezeichnet; hier scheint mir aber, wie Oldenberg, der Eigenname angezeigt.

[8]) *svadhávat*; ‚mit Labung reich versehen': Ved. Myth. I, 331. 335. 371. Ludwig ‚der göttliche', Oldenberg ‚moving according to its wont'. Da es sich bei dieser Form Agni's um den Mond handelt, scheinen die Ved. Myth. I, l. c. gesammelten Zitate, die

2. Die zehn Jungfrauen[1]), die unermüdlichen, erzeugten diesen Sproß des Tvaṣṭṛ[2]), den man (auf verschiedene Plätze) verteilt[3]). Sie[4]) führen unter den Menschen den scharfgesichtigen, eigenen Glanz besitzenden, leuchtenden herum.

3. Seine drei Geburtsstätten schmücken sie, eine im Meer, eine in den Wassern am Himmel[5]). Im Osten gebietend verteilt er für die Erdgeborenen die Jahreszeiten in richtiger Folge.

4. Wer von euch hat den Verborgenen erkannt? Ein Kalb brachte selbst die Mütter hervor. Aus dem Schoß vieler tätiger Frauen (Finger) geht der Sproß hervor, ein großer Seher voll eigener Kraft.

5. Sichtbar wächst der liebe unter ihnen; im Schoße der querliegenden sich aufrichtend voll eigenen Glanzes[6]). Beide[7]) fürchteten sich vor dem geboren werdenden Sohn des Tvaṣṭṛ. Dem Löwen sich entgegen wendend, lassen sie ihn sich wohl gefallen.

6. Beide freuen sich wie zwei glückliche Frauen. Sie traten an ihn auf ihre Weise heran wie brüllende Rinder. Er, den sie mit Opfergaben im Süden salben, wurde der Herr der Kräfte.

7. Er hebt wie Gott Savitṛ seine Arme hoch empor; in beide Welten[8]) strebt der furchtbare vorzudringen. Er treibt aus sich ein lichtes Gewand hervor: neue Kleider läßt er den Müttern.

8. Er schafft sich eine glänzende höhere Gestalt, wenn er sich an dem Sitz mit Milch und Wassern mischt. Der Seher rings um die Tiefe (wandelnd) verschönert seine Lieder. Da war die Versammlung für die Götter.

9. Dein weiter Lauf geht um die Tiefe, um das leuchtende Haus des Büffels[9]). Mit allen deinen herrlichen, untrüglichen Wächtern schütze uns, wenn du entflammt bist.

10. Ein Strom in der Wüste macht er die Welle sich als Pfad. Mit den lichten Wogen erreicht er die Erde. Alles Alte legt er in seinen Leib. In den jungen Sprossen wandelt er dahin[10]).

Bezeichnung als *árjām páti* usw. in Betracht zu kommen. Die Bedeutung ‚Labung, Spende' ist keineswegs selten. cf. IX, 68. 4; 113, 10; X, 14, 3. 7; 15, 12. 14; 16, 5; 17, 8; I, 176, 2; V, 34, 1und die Mehrzahl der Stellen, wo *pī (pinv), mad* dabei steht.

[1]) Die zehn Finger.

[2]) VMyth. I, 522ff.; Bergaigne rel. véd. III, 47ff. handeln von der Beziehung T.'s zu Agni.

[3]) Verteilung auf verschiedene Herde und Altäre. VMyth. II, 96[1].

[4]) Die Priester (so richtig Oldenberg).

[5]) Hier sind nur zwei Geburtsstätten genannt, die dritte, irdische, wurde vorher in v. 2 erwähnt.

[6]) Gemeint sind die Wasser, die ihn umfließen. Ähnliche Anschauungen II, 35, 9, 11 und X, 123.

[7]) Himmel und Erde.

[8]) *sícau* ‚Gewänder' (Himmel und Erde). Oldenberg: ranges both wings (of his army). Geldner, Ved. Stud. III, 31: seine beiden Heerhaufen sucht der furchtbar strahlende noch zu überbieten.

[9]) d. i. der Sonne. Agni umschreitet als Mond ihr Haus.

[10]) Auch die letzte Zeile dieses Verses deutet auf den Mond, der nach einer alten Sage in die Pflanzen und Wasser eindringt, VMyth. I, 294; kl. Ausg. 17. „Er macht die

11. So, Agni, durch unser Brennholz wachsend, leuchte, Reichtum bringend, o Reiniger, zum Ruhme. Mitra und Varuṇa, Aditi, Sindhu, Erde und Himmel mögen uns das gewähren!

X, 51—53.

Das vedische Jahr besteht aus einer lichten Hälfte, in der die Opfer stattfanden, und einer dunklen Hälfte, in der sie aufhören. Das Schweigen der Opfer wird als eine Flucht Agnis, des Feuergottes, in die Finsternis oder in die Gewässer dargestellt, wo ihn die Götter suchen und zurückzukehren bitten. Seine Brüder seien verschwunden, daher habe auch er sich geflüchtet, lautet seine Antwort. Der Wiedergewinnung Agnis und seiner Einsetzung als Opferfeuer und Priester ist dies Lied gewidmet. (VMyth. II, 137 ff.). Oldenberg ist zuerst für den Ākhyānacharakter dieser Lieder eingetreten (ZDMG. 39, 68 ff.; Religion des Veda 124); Hertel (WZKM. 18, 154 ff.), L. v. Schroeder Mysterium und Mimus 181 ff. für den dramatischen Charakter. Ich halte letzteres für möglich. Wer den einzelnen Vers spricht, ist oft schwer festzustellen.

X. 51.

1. (Ein Priester:) Groß und fest war die Eihaut, in die gekleidet du in die Wasser eingingst. All deine Leiber an viele Orte verteilt erblickte, o Jātavedas, der eine Gott.

2. (Agni:) Wer hat mich gesehen? Welches ist der Gott, der meine Leiber an viele Orte verteilt überblickte? Wo liegen, Mitra-Varuṇa, wohl Agni's sämtliche zu den Göttern strebende Brennhölzer?

3. (Varuṇa:) Wir suchten dich, Jātavedas, an vielen Orten, als du in Wasser und Pflanzen eingegangen warst. Da gewahrte dich Yama, du hellstrahlender, als du aus dem Versteck der zehn (Finger)[1]) hervorflammtest.

4. (Agni:) Aus Furcht vor dem Hotṛdienst, o Varuṇa, floh ich (in dem Gedanken), ‚daß mich nur nicht etwa die Götter darein einspannen‘. So haben sich meine Leiber vielfach verteilt. Ich habe nach dieser Bestimmung nicht verlangt.

5. (Varuṇa:) Komme her. Manu, der Fromme, verlangt zu opfern und steht bereit. Du wohnst im Dunkel, o Agni. Mache gangbar die Pfade, die den Göttern dienen. Führe freundlich gesinnt die Opfergaben hin.

6. (Agni:) Agnis ältere Brüder haben, wie ein Wagenlenker seinen Weg, diese Sache [den Hotṛdienst] eifrig verfolgt [und gingen zu Grunde]. Aus Furcht davor ging ich, o Varuṇa, in die Ferne. Ich erzitterte wie ein Büffel vor der Bogensehne des Schützen.

Welle sich als Pfad“: er dringt mit der Welle vor. Die Übersetzungen des Verses lauten sehr verschieden. Old.: on the dry ground he produces a stream, a course, a flood. Griffith: In dry spots he makes stream, and course, and torrent, and inundates the earth with floods that glisten; Ludwig: auf der Wüste, auf dem Strome schafft er sich Fortgang und Welle.

[1]) L. v. Schroeder: ‚aus zehnfachem Versteck‘. Geldner (RV. in Auswahl) aus ‚der Entfernung von 10 Tagereisen‘. Kauṣ. Brāhm. VIII, 9 heißt *antarusya* ‚Station‘.

7. (Varuṇa:) Wir verleihen dir Leben, das nicht altert, o Agni, damit du eingespannt, Jātavedas, keinen Schaden nimmst; dann mögest du edler, freundlich gesinnt, den Göttern ihren Anteil an der Opfergabe zuführen.

8. (Agni:) Vor- und Nachopfer gebet mir allein[1]), den saftigen Anteil an der Opfergabe, (zerlassene) Butter unter den Wassern, den Herren unter den Pflanzen[2]), und lang, o Götter, soll Agnis Leben sein.

9. Dein seien allein Vor- und Nachopfer; die saftigen Anteile am Havis. Dein sei ganz, o Agni, das Opfer. Die vier Himmelsgegenden sollen dir sich neigen.

X, 52.

Man wird verschiedener Meinung sein können, ob v. 1 dem menschlichen oder göttlichen Hotṛ in den Mund zu legen ist[3]). Die Worte v. 4cd scheinen Wiederholung eines formelhaften Auftrages, der vorher gesprochen worden ist. Zwischen v. 1 und 2 erwarten wir die Unterweisung durch die Götter. Die Einsetzung und Weihe des Hotṛ, auf die v. 3 hinweist, können wir nur zwischen den Zeilen lesen; ebenso sind zwischen 4. 5. und zwischen 5. 6. Prosadialoge sowohl als Handlungen vorauszusetzen. Nicht nur die Prosa, die ebensowohl Dialoge als Erzählungen enthalten mochte, sondern auch die Handlungen sind weggefallen. Erzählungen finden wir im Munde der handelnden Personen im Drama oft genug.

1. (Agni:)[3]) Ihr Götter alle, weist mich an, wie ich, was ich, zum Hotṛ gewählt, mich niederlassend, denken soll. Verkündet mir, wie und auf welchem Wege ich euch den Opferanteil zuführen soll.

[Handlung: Anweisung der Götter und Inthronisation des Hotṛ.]

2. (Agni:) Niederließ ich mich als der opferkundigere Hotṛ; alle Götter, die Maruts, treiben mich an. Tag für Tag ist euer der Adhvaryudienst, ihr Aśvins; der Brahman ist der Feuerpriester[4]); hier ist eure Spende.

---

[1]) Die Ausbedingung solcher Anteile ist ein in den Brāhmaṇas nicht seltener Vorgang. Die Götter machen sich ihren Anteil am Opfer aus oder streiten darum miteinander.

[2]) Bergaigne, rel. véd. I, 173 sieht in *púruṣa* den ‚mâle des plantes': Soma; Ludwig ‚das Ghṛta der Wasser, die Seele der Kräuter'; Geldner (ṚV.) ‚Geist' s. v. a. ‚der feinste, beste Stoff'; Komm.: (S. 167): ‚Und das Opferschmalz, das der Geist (das Beste) der Wasser und Kräuter ist.' *Púruṣa* heißt im ṚV. noch nicht ‚Geist'; und ganz besonders in solchem Zusammenhange ist die Annahme schwierig. Mit Rücksicht auf die Stellung von *ca (ghṛtáṃ cāpáṃ, púruṣaṃ caúṣadhīnām)* sind zwei Glieder anzunehmen. *ghṛtá* ist das, was Agni sich unter den Flüssigkeiten wünscht; *púruṣa* das unter den Pflanzen; *vīrúdhāṃ pátiḥ* heißt Soma im ṚV. IX, 114, 2; AV. VI, 15, 3: *yáthā sóma óṣadhīnām uttamó haviṣāṃ kṛtáḥ*; V, 24, 7: *vīrúdhām ádhipatiḥ;* in Brāhmaṇas sehr oft als König der Pflanzen bezeichnet.

[3]) Ludwig entscheidet sich für den irdischen Hotṛ, weil die Bitte um Belehrung für den um seines Wissens willen gerühmten Agni nicht passe. Indes ist es eben ein Poem, dessen Auffassung anders gewesen sein kann, erscheint doch dieser selbe Agni X, 51 als furchtsam, und auf Agni als Sprecher weist das Zuführen der Opfergabe durch die Terminologie *(vah)* hin.

[4]) Die letzten Worte *brahmá samíd bhavati* nach Bedeutung und Konstruktion unklar. Ist *samidh* hier = *agnīdh?* Zum Brahman wird das Brennholz?

3.[1]) (eine Person:) Der Hotṛ hier, wer ist er? (Der) Yama's? Zu wem ist er geeilt[2]), wenn ihn die Götter salben? (andere Person?:) Tag für Tag wird er geboren, Monat für Monat. Da setzten ihn die Götter als Opferführer ein.

4. (Agni:) die Götter haben als Opferführer mich eingesetzt, der verschwunden war und viele Fährlichkeiten lief. „Agni, sagten sie, soll kundig unser Opfer einrichten mit seinen fünf Gängen, drei Weisen, sieben Fäden“[3]).

5. Ich will euch Unsterblichkeit, Heldenkraft eropfern, damit ich euch, ihr Götter, freie Bahn verschaffe. In Indras Arme will ich den Donnerkeil legen, dann wird er in all diesen Kämpfen siegen“.

6.[4]) (eine Person:) 3339 Götter verehrten den Agni, besprengten ihn mit Butter, streuten ihm Opferstreu: da setzten sie ihn als Hotṛ ein.

X, 53.

1. (eine Person:)[5]) Der, den wir im Geiste suchten, kam kundig des Opfers, kundig des Knotentags[6]). Er sage als der opferkundigere Hotṛ für uns die Yajyā[7]) vor der Götterversammlung. Er lasse sich als Freund vor uns nieder.

2. (eine Person:) Gewonnen ward der opferkundigere Hotṛ durch den Opfersitz[8]). Möge er auf die wohlbereiteten Speisen schauen. Laßt uns für die opferwürdigen die Yājyā sagen: wohlan, laßt uns die verehrungswürdigen Götter mit Butter ehren.

Nach dem Opfer:

3. (eine Person:) er machte unser Göttermahl heute vortrefflich. Wir fanden des Opfers geheime Zunge. In Lebenskraft sich kleidend kam er duftend herbei. Er machte unsere Götteranrufung heut segensreich.

---

[1]) Halbvers *cd* ist keine Fortsetzung von *ab*, sondern eine Antwort und wird daher besser einer anderen Person in den Mund gelegt. *kir* = *kiḥ* nom. sg. prom., wie Geldner annimmt, der aber (ṚV in Auswahl s. l.) irrtümlich übersetzt: ‚wer d. h. was ist er dem Yama‘? Wenn *kiḥ* Fragepartikel ist, dann ist Yama abzutrennen, entweder als Fortsetzung der Frage oder als Antwort einer anderen, nicht näher erkennbaren Person. Richtig Griffith: ‚Who is this priest? Is he the priest of Yama?‘ *ki*, noch im Prākrit, z. B. Gen. *kīsa, kiṇo*, lebendig; erstarrt in *nakiḥ*, *mākiḥ* (Brugmann, IF. 27, 259). Yāska VI, 34 setzt *kir* = *kartṛ*.

[2]) Ich stimme Geldners Trennung von Verb *ah* und *oh* zu (VStud. III, 70), kann aber diese Stelle hier nur verstehen, wenn ich *ahe* als 3. sg. perf. med. von *vah* ansehe: ‚eilen, sich begeben zu‘. Yama im Gegensatz zu den Göttern.

[3]) 5 Gänge = den 5 ṣaḍahas, den Wochenopfern, deren fünf einen Monat ausfüllen, so vermute ich. Drei Weisen = 3 Savanas oder Vidatha's. 7 Fäden vielleicht die 7 Formen des Somaopfers.

[4]) v. 6 = ṚV. III, 9, 9.

[5]) Da es ganz unsicher ist, wer die einzelnen Verse spricht, beschränke ich mich auf die allgemeine Bezeichnung.

[6]) *párus:* Ludwig [Zeit]abschnitt. Griffith: who skilled in sacrifice well knows its courses.

[7]) Der Opfervers, mit welchem der Hotṛ eine Spende begleitet.

[8]) *niṣádā:* unsicher. Hinweis auf die Anrufung *ni ṣīda?*

4. (Agni:) Möchte ich das von meiner Rede zuerst erdenken, wodurch wir Götter die Asuras überwinden. Labung genießend und opferwürdig, nehmet, ihr fünf Völker[1]), gern meine Spende an.

5. (eine Person:) Die „fünf Völker" sollen gern meine Opferspende annehmen, die kuhgeborenen[2]) und die opferwürdigen. Die Erde schütze uns vor irdischer Bedrängnis, der Luftraum vor himmlischer.

Es läßt sich nicht erkennen, in welchem Zusammenhange v. 6—11 mit dem Vorhergehenden und untereinander stehen. Ich vermute, daß es sich um eine Prozession handelt (woran auch Oldenberg denkt), in der ein Götterwagen geführt wird, ähnlich wie X. 85 beim Hochzeitszug der Sūryā. Trotzdem bleibt die Bedeutung der letzten Verse ganz unklar.

6. (eine Person:) Das Gewebe ausbreitend gehe dem Licht des Luftraumes nach, beschütze die leuchtenden, mit Kunst bereiteten Pfade. Webet ohne Knoten (Fehler) das Gewebe der Sänger. Sei Manu. Schaffe das göttliche Geschlecht.

7. (eine Person:) Bindet die Stricke der Axe fest[3]), machet, ihr lieben, die Zügel zurecht und schmücket sie. Fahret herbei den achtsitzigen Wagen, auf dem die Götter uns Erwünschtes herbeiführten[4]).

8. (eine Person:) An Steinen reich rinnt sie dahin[5]). Faßt euch an. Stehet auf. Gehet vorwärts, o Freunde. Wir wollen die hier verlassen, die unfreundlich waren: wir wollen hinüber zu den guten Vājas schreiten.

9. Tvaṣṭṛ, der beste der Werkmeister, kannte die Künste, als er die vier, die Götter tränkenden Schalen, die heilvollsten, trug. Er wetzt jetzt das Beil aus trefflichem Erz, mit dem Bṛhaspati, der schnelle, hauen wird[6]).

10. Schärft für den guten jetzt, o Kavis[7]), die Messer, mit denen ihr für das Amṛta (die Schalen) zimmert[8]). Kundig der verborgenen Fußtapfen schaffet das, wodurch die Götter Unsterblichkeit erlangten.

11. In den Schoß legten sie die Frau, in den Mund das Kalb mit verborgenem Sinn und mit der Zunge[9]). Es ist immer freundlich gesinnt gegen die Werke des Opfers (?). Zu siegen verlangend, gewinnt das Lied den Sieg.

---

[1]) Deifikation des historischen Begriffs der fünf Stämme. VMyth. III, 419.

[2]) Kuh = Aditi.

[3]) Die Einrichtung des Wagens ist nicht erkennbar. Beim Somawagen z. B. spricht Bhavasvāmin (Caland-Henry l'Agniṣṭoma I, 50, note 37[1]) von einem Strick, der hinter der Axe an die Deichsel gebunden ist. Die bei Grierson, Bihar Peasant Life, abgebildeten Wagen zeigen Stricke an verschiedenen Stellen.

[4]) „achtsitzig" für acht Götter, die Söhne der Aditi?

[5]) Ich nehme an, der Prozessionswagen ist zu einem Strom gekommen, und ein Opferbad findet statt, ähnlich wie beim Agniṣṭoma (cf. VMyth. III, 29). Die Worte *yé ásann áśevaḥ* kann man auf die Zeit des Überganges vom Winter zum Sommer beziehen. Die guten Vājas: Ṛbhus.

[6]) Es scheint, daß hier Opferschalen für das neue Opferjahr hergestellt werden.

[7]) Kavis: Die Ṛbhus. [8]) Herstellung neuer Somaschalen?

[9]) V. 11 wird etwas klarer, wenn wir an den v. 7 genannten Wagen denken und *garbha* mit dem gewöhnlichen *rathanīḍa* (Wageninneres), *āsani* mit *mukhe* oder *rathaśiras* (dem Vorderteil des Wagens) erklären. Die Frau ist Virāj (Uṣas), „der die Opfer nachfolgen" (VMyth. II, 50). Ihr Kalb: Agni, Sūrya.

X, 124.

Auch dieses Lied knüpft wie X, 51—53 an den Wechsel von Devayāna und Pitryāna und die Neubelebung des Opfers am Jahresanfang an. Es hat ein religionsgeschichtliches Interesse, weil es von einem ‚Vater Asura' spricht, der mit Varuṇa nicht identisch ist und im Gegensatz zu Indra und seinem Kult steht. Ein Asura, in dem ich die schwache Fortsetzung des alten Asura sehe, der auf iranischem Boden zu Ahuramazda geworden ist, erscheint noch bisweilen hinter und über Mitra-Varuṇa (VMyth. III, 70[2]). Mit dem Übergang von der opferlosen Zeit des Pitryāna zu der des Devayāna assoziiert sich der neu auftauchende Gegensatz von Devas und Asuras. Im einzelnen sind auch hier manche Schwierigkeiten vorhanden, besonders darum, weil die Sprecher der einzelnen Verse nicht deutlich sind. v. Bradke, Dyāus Asura S. 99; Oldenberg, ZDMG. 39. S. 70; Ṛgveda s. v.; Sørensen, til spørgsmålet om Adityaerne (festskrift til V. Thomsen, 339 ff.); Geldner, V Stud. II, 292 ff.; L. v. Schroeder, M. u. M. 196.

1. (Eine Person:) Zu diesem unserm Opfer komm heran, Agni, mit den fünf Gängen, drei Weisen, sieben Fäden[1]). Sei unser Opferführer und Leiter. Lange hast du im tiefen Dunkel gelegen.

2. (Agni:) Von dem Nichtgott (*ádeva*) gehe ich, der Gott, im Verborgenen heimlich wandelnd, vorausschauend zur Unsterblichkeit. Wenn ich unfreundlich den freundlichen verlasse, gehe ich von der eigenen Freundschaft zu fremder Sippe.

3. (Eine Person:) Schauend auf den Gast von dem anderen Zweige[2]) messe ich die vielen Stätten des Opfers aus. Ich sage Lebewohl dem Vater Asura. Von dem nicht opfernswerten gehe ich zu dem opfernswerten Anteil.

4. (Eine Person:) Viele Jahre verbrachte ich bei ihm. Indra mir wählend verlasse ich den Vater. Agni, Soma, Varuṇa[3]), diese wanken[4]). Es wandte sich die Herrschaft. Ich komme sie zu stützen.

5. (Indra?) Kraftlos wurden diese Asuras und du, willst du mich lieben, o Varuṇa, tritt, Recht und Unrecht scheidend, an die Oberherrschaft über mein Reich.

Die folgenden Verse bilden einen freudigen Abschluß: sie rühmen das Erscheinen des Lichtes und der Wasser, die Indra ersiegt.

6. Hier ist das Himmelslicht, hier war Herrlichkeit: hier ist die Helle, der weite Luftraum. Wir wollen Vṛtra töten, komme heraus, o Soma[5]). Wir wollen mit der Opfergabe dich verehren, der du selber Opfergabe bist.

7. Es hing der Weise durch seine Weisheit an den Himmel (der Sonne) Schönheit; ohne Gewalt ließ Varuṇa die Wasser los. Behaglichkeit verbreitend wie Frauen, tragen die lichten Ströme jetzt seine Farbe.

8. Sie folgen seiner gewaltigsten Kraft: er beherrscht sie, die sich freuen an ihrer Freiheit. Wie Clane, (die) den König (wählen), wählten sie ihn und wichen voll Abscheu von Vṛtra.

---

[1]) siehe oben zu X, 52, 4.

[2]) Agni, der bei den Göttern zu Hause ist und als Gast kommt.

[3]) Asura die eine Partei, Indra die andere; Agni, Varuṇa, Soma gehen vom Asura zu Indra über.

[4]) = fallen ab (Geldner).

[5]) Soma im Leibe Vṛtra's eingeschlossen gedacht (VMyth. III, 234).

9. Der Schwan war, sagt man, der Genosse der abscheuerfüllten: er zog hin in der Freundschaft mit den himmlischen Wassern. Es sahen voll Andacht die Weisen Indra in eifrigem Tanze[1]) nach der Anuṣṭubh.

VI, 7—9.

Drei Lieder an Agni Vaiśvānara. V. ist der himmlische Agni, den in Gestalt der Sonne die Götter entzünden, und hat seinen irdischen Vertreter auf dem Opferplatz in dem Āhavanīyafeuer, das der Himmelswelt mit Sūrya entspricht und in Opferformeln als Vaiśvānara angeredet wird.

VMyth. II, 112ff.: vmyth. 57ff.

7.

1. Das Haupt des Himmels, den Herren[2]) der Erde, Agni Vaiśvānara, den im heiligen Gesetz geborenen, den Weisen, den Allherrscher, den Gast der Menschen schufen die Götter als Gefäß für ihren Mund.

2. Dem „Nabel" (Mittelpunkt) der Opfer, dem Sitz der Reichtümer, dem großen Schöpfeimer jauchzten sie entgegen; die Götter schufen Vaiśvānara, den Wagenlenker der Opfer, des Opfers Wahrzeichen.

3. Aus dir wird der Weise (der Brāhmaṇa) geboren, der Reisige (Krieger), o Agni; aus dir die Männer, die die Nachstellungen überwinden. Vaiśvānara verleihe uns Reichtümer, die man begehrt, o König.

4. Dir jauchzen alle Götter, Unsterblicher, wie einem Kinde bei der Geburt, entgegen. Durch deine Geisteskräfte erlangten sie Unsterblichkeit, als du in den Eltern erstrahltest, Vaiśvānara.

5. O Vaiśvānara, diese deine großen Satzungen hat niemand gestört: daß du bei deiner Geburt im Schoß der Eltern das Wahrzeichen fandest für die Ordnungen der Tage[3]).

6. Durch Vaiśvānaras Auge, durch des Unsterblichen Wahrzeichen wurden die Rücken des Himmels gemessen. Auf seinem Haupte erwuchsen alle Wesen, die sieben Ströme[4]) (?) wie Zweige.

---

[1]) S. Leopold v. Schroeder, Mysterium und Mimus 201.

[2]) *aratí* wird als ‚ministre' (Bergaigne, Quarante hymns V), als ‚Bote' (Ludwig, Griffith) übersetzt. Identisch mit *dūtá*, neben dem es III, 17, 4; VIII, 19, 21 steht, kann es nicht sein. I, 58, 7 *víśveṣām aratíṃ vásūnām;* X, 3, 1 *inó rājann aratíḥ,* daneben IV, 38, 4 weisen darauf, daß es ‚Herr' bedeutet; damit stimmt Sāyaṇa überein, der es an vielen Stellen mit *adhipati, īśvara* (I, 59, 2; 128, 6. 8; II, 2, 3 usw.) oder *svāmin* (neben anderen unbrauchbaren Erklärungen wie *gantṛ, abhigantṛ*) umschreibt. Die Bezeichnung *pāyú* neben *dūtá havyaváh* VI, 15, 8 (cf. auch III, 9, 6) zeigt, daß vielleicht ‚Hüter', *gopā* die geeignete Wiedergabe sein wird. Auch Geldner erklärt es als ‚Herr'.

[3]) cf. III, 34, 4 *mánave ketúm áhnām ávindat*: VII, 5, 5 hier von Agni V. direkt gesagt: *uṣásāṃ ketúm áhnām*; X, 88, 12 wieder von Agni V: *devá vaiśvānaráṃ ketúm áhnām akṛṇvan.* Wahrzeichen oder Unterscheidungszeichen: die Sonne.

[4]) *viśruh* unklar. Ludwig *sruh* sorbere, ῥοφεῖν — siehe Fick I[4] 339; Bartholomae Altir. Wörterbuch *urūd* (1531) und *raod* (1495); Bergaigne: ‚rejetons'.

7. Vaiśvānara, der Seher, der voller Weisheit die Räume, des Himmels Lichtsphären ausmaß, der alle Wesen geschaffen [ausgebreitet] hat, ist ein untrüglicher Hüter, ein Wächter des Amṛta.

VI, 8.

1. Die Macht des labungsreichen[1]), roten Stieres, die Opfer des Jātavedas will ich jetzt verkünden. Ein neues Lied schmückt sich für Vaiśvānara, wie der helle Soma erwünscht für Agni.

2. Agni als Hüter der Gesetze, geboren im höchsten Himmel, schirmte die Gesetze. Er maß den Luftraum aus in seiner Weisheit: er erreichte durch seine Größe den Himmel.

3. Der untrügliche Freund stemmte Himmel und Erde auseinander. Durch sein Licht überdeckte er die Finsternis. Er rollte Himmel und Erde wie zwei Felle auseinander. Vaiśvānara rüstete sich mit Stiereskraft.

4. Im Schoß der Wasser ergriffen ihn die Büffel[2]). Dem Könige, dem preisenswerten, warteten die Völker auf. Als Bote brachte Mātariśvan den Agni Vaiśvānara von Vivasvat aus der Ferne.

5. In jedem Zeitalter gib, o Agni, denen, die (dich) Opferwürdigen preisen, ausgezeichneten, neuen Reichtum. Reiße nieder, o König, wie mit der Radschiene den Arggesinnten, du Jugendlicher, wie einen Baum mit dem Blitz.

6. Bewahre unseren Herren unerschütterlich die Herrschaft, (erhalte) jugendlich ihre Heldenkraft. Möchten wir hundert- und tausendfache Beute durch deine Hilfe ersiegen, Agni Vaiśvānara.

---

[1]) Pischel's Erklärung VSt. I, 95ff. (Foy, KZ. 34, 250[2]) als ‚1. schnell, 2. stark, kräftig, 3. laut, 4. leuchtend, glänzend‘ scheint mir wie Oldenberg (ZDMG. 55,296) zu ‚vielseitig um glaublich zu sein‘. Aber auch ‚schnell‘, insonderheit „das schnelle [Roß]“ paßt nicht. Sie wird zwar durch die Parallele von I, 129, 2 *vājínaṃ pṛkṣám átyaṃ ná vājínam* und I, 135, 5 *vājínam āśúm átyaṃ ná vājínam* scheinbar bestätigt; aber es ist nicht notwendig, daß die eine Wortfolge genau dasselbe wie die andere besagt, sind doch auch die regierenden Verben in beiden Fällen verschieden. *pṛkṣá* sollte von *pṛ́kṣ*, ‚Labung, Stärkung‘ nicht getrennt worden. Wenn *pṛ́kṣ* ‚Labung‘ heißt, so kann *pṛkṣá* unmöglich ‚schnell‘ bedeuten, sondern nur ‚labungreich oder -bringend‘ ‚kräftigend oder kraftvoll‘. Wir kommen damit überall aus. VI, 63, 7: *rátho mánojavā — pṛkṣáḥ* vom Wagen der Aśvins: IV, 45, 1 *pṛkṣáso asmin mithuná ádhi tráyo dṛ́tis turī́yo mádhuno ví rapsate.* Der Wagen der Aśvins heißt *ghṛtávat, ghṛtávartani.* Noch deutlicher zeigt den Zusammenhang I, 34, 4: *tríḥ pṛ́kṣo* (acc. plur.) *asmé akṣáreva pinvatam;* 47, 6 *ráthe pṛ́kso* (acc. plur.) *vahatam;* IV, 44, 2: *yuvór vápur abhi pṛ́kṣaḥ* (n. plur.) *sacante;* V, 77, 3: *ghṛtásnuḥ pṛ́kṣo váhann á rátho vartate vām.* So sind Wagen und Rosse von Mitra-Varuṇa VII, 60, 4 neben *mádhumanto* noch *pṛkṣásaḥ* genannt. Entsprechend lassen sich alle anderen Stellen erklären. Zu III, 4, 7 *saptá pṛkṣásaḥ svadháyā madanti* cf. die *haviṣmantaḥ saptá.* Ebenso hat in III, 7, 10: *pṛkṣáprayajaḥ suvácaḥ suketáva uṣáso* das *pṛkṣá* keine andere Bedeutung.

[2]) Büffel: Die Götter.

7. Mit deinen untrüglichen Wächtern, o Helfer[1]), schütze unsere Gönner an deinem dreifachen Sitz[2]). Schütze die Schar derer, die uns beschenkt haben, und fördere sie um unseres Lobliedes willen.

VI, 9.

Zwischen den einzelnen Versen lagen Handlungen oder Prosadialoge — vielleicht beides — über die wir nichts Näheres wissen; darum ist es schwer zu erkennen, in welcher Weise sich die Verse auf die einzelnen Sprecher verteilen. Ich weiche von anderen Erklärern darin ab, daß ich Vers 2 nicht auf den Dichter (Geldner) oder einen ersten Opferer beziehe, sondern nach dem Vorbild von X, 52, 1 Agni in den Mund lege.

1. (Eine Person:) der schwarze Tag und der weiße[3]), sie rollen nach ihrem Ermessen durch die beiden Atmosphären.[4]) Wie ein König bei seiner Geburt[5]), überwand Agni Vaiśvānara mit seinem Licht das Dunkel.

2. (Agni:) Nicht verstehe ich Kette noch Einschlag[6]), noch das (Gewebe) zu weben, an dem sie im Wettstreit befindlich[7]) weben. Wessen Sohn wird das zu Sagende besser sagen als der untere Vater[8])?

3. (Eine Person:) Der versteht es, Kette und Einschlag zu weben, der wird zur rechten Zeit das zu Sagende sagen, der als Hüter des Ambrosia es (das Gewebe) gekannt hat, hier unten wandelnd, besser als der andere sehend. (d. i. Agni.)

4. (Eine Person:) Dieser Hotṛ ist der erste, schauet ihn! Dies ist das unsterbliche Licht unter den Sterblichen. Er ward hier geboren, eingesetzt auf festem Platz, der Unsterbliche, an seinem Leibe wachsend.

5. Ein festes Licht ist zum Schauen eingesetzt. Der Geist ist das schnellste unter allem, was fliegt. Alle Götter, eines Sinnes und Willens, kommen von verschiedenen Seiten der einen Einsicht (Agni's) vortrefflich entgegen.

---

[1]) Griffith ‚helper'; Ludwig ‚Helfer'. Geldner's Erklärung durch *iṣṭé* = *iṣṭébhir* (VStud. I, 162 Anm.) hat schon Oldenberg (ZDMG 55, 296; 62, 477) zurückgewiesen. Wir müssen, scheint mir, alle drei Verben (*icchati, yajati, iṣyati*) als Grundlage von *iṣṭí* ansehen; in unserem Fall dürfte das letzte in Frage kommen, da es sich hier (cf. v. 6 und I, 143, 8) um Agnis Hilfe handelt.

[2]) Die drei Feuerherde.

[3]) der schwarze und der weiße Tag = Tag und Nacht.

[4]) *rájasī*: nicht Loc. Sing., sondern Akk. Du. der Raumerstreckung cf. V, 1, 11 Anm. 1; Atmosphären, Wallis, Cosmology 115ff.

[5]) Entweder: ‚bei seiner Geburt überwand er wie ein König' oder wie oben. Bei dieser Übersetzung setze ich schon für den Veda einen mystischen Glauben voraus, wie er später bei Buddhas Empfängnis und Geburt zum Ausdruck kommt. Windisch, Buddhas Geburt p. 136. 177.

[6]) Ich schließe mich indischen Erklärern an, die unter Gewebe mit Kette und Einschlag das Opfer mit seinen Zeremonien und Gesängen (Hymnen) verstehen: Auch im ṚV. heißt es vom Opfer *tanvānó yajñám* III, 3, 6; VII, 10, 2; VIII, 43, 20; *yajñásya tántur átataḥ* X, 57, 2; *yajñó — tántubhis taṭáḥ* X, 130, 1 etc.

[7]) Wettstreit zweier sich durch Opfer und Gegenopfer bekämpfender Parteien.

[8]) der untere Vater = der menschliche Hotṛ im Gegensatz zu Agni?

6. (Agni:[1]) Auf tun sich meine Ohren, auf mein Auge, auf tut sich das Licht, das im Herzen wohnt. Auf macht sich mein Sinn, in die Ferne denkend. Was soll ich sagen und was nun denken[2]).

7. (Eine Person:) Alle Götter neigten sich voll Furcht vor dir, o Agni, der du im Dunkel wohntest. Vaiśvānara sei gnädig, uns zu helfen, der Unsterbliche sei gnädig, uns zu helfen.

---

a) X, 70, 1—3.

An Narāśaṃsa.

Eine Form Agni's, die nach m. M. zum Totenfeuer geworden ist. Wir besitzen nur einige an ihn gerichtete Verse. Die hier gewählten sind einer Aprīhymne, einer Art von Litanei, die sich aus Anrufungen verschiedener Götter zusammensetzt, entnommen.

VMyth. II, 98; vmyth. 58ff.

1. Dies mein Holzscheit nimm, Agni, freundlich an. An der Stätte der heiligen Speise empfange den mit Butter gefüllten Löffel. Auf der Erde Scheitel (Altar) steige in diesen glücklichen Tagen empor, du weiser, zur Götterfeier.

2. Hierher komme der Führer der Götter, Narāśaṃsa mit seinen Rossen in Farben aller Art. Auf dem Pfade heiligen Gesetzes, mit Verehrung leite der erste der Götter das Opfermahl zu den Göttern.

3. Den nimmer rastenden Agni bitten die Menschen unter Darbringung von Opferspeise zum Botendienst. Mit den schnellsten Pferden, auf leichtem Wagen führe die Götter herbei; lasse als Hotṛ hier dich nieder.

b) X, 57 siehe unten.

II, 23.

An Bṛhaspati (Brahmaṇaspati).

Bṛhaspati, der Musterpriester der brahmanischen Theologie, ist nach der Ansicht der Mehrzahl der Vedaforscher eine Abstraktion: der Herr des Brahman, des Zauberwesens. Nach meiner Meinung ist der Ausgangspunkt seiner Personifikation das Zauberfeuer und der Mond, sein himmlischer Protektor. ṚV. V, 43, 12 spricht deutlich von der Einsetzung eines Feuers.

VMyth. I, 404ff; vmyth. 60ff.

1. Dich, Brahmaṇaspati, den Herrn der Scharen, rufen wir, den Seher unter den Sehern, von höchstem Ruhm, den Oberkönig alles Brahman[3])! Uns erhörend mit deiner Hilfe, setze dich auf deinen Sitz.

---

[1]) Oder der jetzt inspirierte Dichter? [2]) cf. X, 52, 1 *yáthehá — manávai.*

[3]) Schon im ṚV. erscheint das Brahman nicht als ein Besitztum aller Menschen, sondern als das religiöse Eigentum eines kleinen Kreises. Es ist noch weit entfernt von der hohen Stellung über Götter und Priester, zu der es später erhoben ist. Viel-

2. Die Götter selbst haben von dir, dem weitschauenden, asurischer Bṛhaspati, ihren Opferanteil empfangen. So wie die mächtige Sonne durch ihr Licht die Morgenröte, hast du alles Brahman geschaffen.

3. Du, B., verdrängst Schmähung und Finsternis und besteigst den lichten Wagen der Ordnung, den furchtbaren, der die Feinde schädigt, die Rakṣas schlägt, den Kuhstall spaltet, das Licht gewinnt.

4. Mit trefflichem Rat leitest du, schützest du den Menschen. Wer dir huldigt, den wird Bedrängnis nicht treffen. Du versengst den Feind des Brahman, vernichtest seinen Zorn. Das ist deine hohe Größe, Bṛhaspati!

5. Nicht hat Bedrängnis, nicht Gefahr wo immer her, nicht Bosheit oder Falschheit den bezwungen, (der dir huldigt). Alle Ränkesüchtigen hältst du von dem fern, den du, Brahmaṇaspati, als guter Hirt beschirmest.

6. Du bist unser Hirt, der den Weg bereitet und Umschau hält. Deinem Gesetz lobsingen wir mit unsern Liedern. Möge den, der uns mit Arglist umstellt, B., seine eigne falsche Bosheit fällen.

7. Und wenn uns Schuldlose ein boshafter Mensch, ein Gefolgsmann[1]), ein Räuber gefährden will, lenke ihn ab, Bṛhaspati, von unserem Wege: bereite uns zu diesem Götterfest gute Bahn.

8. Als Schützer für unsern Leib rufen wir dich an; dich, Befreier, als Fürsprech für uns. Wirf nieder, Bṛhaspati, die Götterfeinde. Nicht sollen die schlecht Gesinnten zu größerem Glück gelangen.

9. Durch dich, Bṛhaspati, der zu mehren weiß, möchten wir beneidenswertes, menschliches Gut gewinnen. Feinde, die in der Nähe und Ferne uns bedrohen, mache zuschanden und eigentumslos.

10. Wir wollen das höchste Alter durch dich, der du als Gefährte reichlich förderst und gewinnst, erreichen. Nicht soll ein bösgesinnter Schädling über uns die Herrschaft gewinnen. Gutgesinnt mögen wir mit unsern Liedern erfolgreich sein.

---

mehr verdankt es den Göttern, den Sängern und Ṛṣis des Rituals seinen Ursprung.... Haug ist darum im Recht mit seiner Behauptung, daß *br.* im ṚV. eine geheimnisvolle Gewalt bedeutet, die durch verschiedene Zeremonien hervorgerufen werden kann, und mit seiner Definition als einer magischen Gewalt, die aus dem regelmäßigen Zusammenwirken der Hymnen, Gesänge und Opfergaben entsteht... Es ist wahrscheinlich, daß in vielen einzelnen Fällen *br.* Hymnen, religiöse Formeln oder Gesänge selbst bedeutet, die der Ursprung dieser magischen Gewalt sind. Aber es ist unmöglich, diese Bedeutung mit Sicherheit im einzelnen Fall festzustellen... Hillebrandt, Brahman, Hastings, dictionary II s. v.

[1]) *sānuká* leite ich von *sānu* ab ‚im Rücken befindlich' = *anucara*. I, 42, 2: *yó naḥ pūṣann aghó vṛ́ko duḥśéva ādídeśati, ápa sma tám pathó jahi* findet sich eine ähnliche Zusammenstellung, in der *aghó, vṛ́ko, duḥśéva* koordiniert sind. *aghó* entspricht unserm *arātīvā́ mártaḥ; sānukó* dem *(duḥ) śévaḥ*. Die Furcht vor den Nachstellungen Angehöriger zeigt IV, 3, 13, wo die Feindschaft des *veśá* neben der des *āpí* steht. (cf. VII, 88, 6.). Ob ein solches Wort *sānu-ká* in dieser Bedeutung mit *ká* gebildet werden kann; ist allerdings fraglich; im klassischen Sanskrit ist es nicht möglich; aber die bei Lindner (Altind. N. B. 130) angeführten Beispiele dürften es für den Veda gestatten. Einfacher wäre es, *sānu-gá* zu lesen: *pṛṣṭhato gacchan*.

11. Ein stolzer Stier, folgst du dem Ruf; den Feind verbrennend, siegst du in Schlachten. Du bist wahrhaft und rächst die Schuld, Brahmaṇaspati: du bändigst jeden Starken in seinem Trotz.

12. Wer mit einer den Göttern feindlichen Gesinnung auf Schaden ausgeht, wer von den Gewalthabern im Glauben an seine Stärke (andere) zu töten sucht, nicht möge dessen Waffe uns treffen, Bṛhaspati. Niederhalten wollen wir den Sinn des schlechtgesinnten Hoffärtigen.

13. Er, der in den Schlachten anzurufen und mit Verneigung zu verehren ist, der erfahren ist in den Wettkämpfen und jeglichen Reichtum gewinnt, Bṛhaspati hat alle hinterlistigen Nachstellungen des Feindes wie Kriegswagen zertrümmert.

14. Mit dem heißesten Feuerbrand verbrenne die Rakṣas, die dich, den Krafterprobten, dem Tadel ausgesetzt haben. Mache das offenbar, was dein Ruhm sein wird. Vernichte, B., deine Schmäher.

15. Verleihe uns angesehenen Besitz, Sohn der Wahrheit, der den des Feindes überragt, der vor den Menschen als würde- und einsichtsvoll gilt und durch seinen Einfluß sich auszeichnet.

16. (Überantworte) uns nicht den Dieben, die im Reich des Truges leben und als Spitzbuben ihre Nahrung suchen. Sie mißachten die Macht der Götter in ihren Herzen. Sie wissen nichts über ihr Sāman[1]) hinaus, Bṛhaspati!

17. Aus allen Wesen schuf dich Tvaṣṭṛ, der Seher eines jeden Sāmans[2]). Bṛhaspati rächt, verfolgt die Schuld, er schlägt den Betrüger zur Erhaltung des heiligen Rechts.

18. Deiner Majestät wich der Berg, als du, Aṅgiras, den Kuhstall freiließest. Mit Indra als Bundesgenossen triebst du die von Dunkel umhüllte Wasserflut hervor, Bṛhaspati!

19. Du bist, Brahmaṇaspati, dessen Regierer: achte[3]) auf mein Lied und fördere die Nachkommenschaft. Alles ist gesegnet, was in der Gunst der Götter steht. Möchten wir reich an Mannen zu der Opferversammlung sprechen.

X, 30.

Apāṃ napāt.

Ein Genius des Wassers, den ich als eine Mondgottheit erklärt habe, andere lediglich als Wassergottheit gelten lassen oder als Blitzgott deuten.

Das Lied enthält, wie einige andere, Reste eines an den Mond sich anknüpfenden Wasserkultus und wurde nach der Tradition von dem Verfasser gedichtet, als er aus dem

[1]) Hier liegt eine Geringschätzung der Sāmasänger vor, wie wir ihr später begegnen (Aufrecht, ṚV.[2] XXXVIII: Hillebrandt, Rom. Forsch. V S. 328). In dem Bṛhaspatiliede I, 190, 5 heißt es von den Pajras: „Die Bösewichter, die Pajras, die dich, Gott, für ein Öchslein halten und von dir Gutem leben: nicht gewährst du Schätze dem Bösen, du rächst dich ja an dem Protzen." Die Pajras sind nach ṚV. VIII, 6, 47 („sie gaben dem Pajra für sein Sāman") Sāmasänger.

[2]) Unklar. [3]) von *budh* (= *bodha*).

Kreise der Somaopferer ausgestoßen war. Es findet seine Verwendung beim Holen gewisser Wasser, die bei der Somapressung gebraucht werden.

VMyth. I, 365 ff.; vmyth. 64.

1. Hin zu den Göttern gehe für unser Opfer der Pfad. Hin zu den Wassern wie auf des Geistes Gespann! Die große Darbringung für Mitra-Varuṇa, das treffliche Opferwerk für den breitläufigen[1]) Indra vollende.

2. Adhvaryus, seid mit dem Havis bereit und nahet verlangend den verlangenden Wassern, auf die der rötliche Vogel herabblickt. Gießet heut mit geschickter Hand die Welle ein.

3. Adhvaryus, geht nach Wassern zu dem Samudra. Den Sohn der Wasser verehret mit dem Havis. Er möge euch heut eine reine Welle geben. Presset süßen Soma für ihn.

4. Der ohne Brennholz leuchtet in den Wassern, den die Weisen bei den Opfern verehren: Apāṃ napāt, mögest du süße Wasser geben, an denen Indra zur Kraft erstarkt.

5. An denen Soma sich erfreut und ergötzt, wie an schönen Mädchen der Mann, zu diesen Wassern, Adhvaryu, gehe. Was du eingießest, reinige mit Pflanzen.

6. Dem Jüngling mögen sich die Jungfrauen neigen, wenn er verlangend den verlangenden naht. Eines Gedankens und Herzens sind die Adhvaryus, die Erde und die göttlichen Wasser.

7. Der euch in der Gefangenschaft die Freiheit brachte, der euch von großer Schmach erlöste, Indra entsendet, ihr Wasser, eine süße, gotterfreuende Welle.

8. Entsendet eine süße Welle ihm, der euer Sproß ist, ihr Ströme, ein Brunnen voll Honig, eine mit Butter beträufelte, bei den Opfern anzuflehende (Welle). Ihr reichen Wasser, erhöret meinen Ruf.

9. Entsendet, ihr Ströme, die erfreuende, Indra zum Trank dienende Woge, die beide (Himmel und Erde) erhebt; den berauschenden, himmelgeborenen, dreifachen, hin und her wandelnden Brunnen des Uśana.

10. Sie drängen dicht herbei in zwiefachem Strome, wie auf Rinderbeute ausziehende Männer, talwärts (?) gehend: Ṛṣi, verehre die Mütter, die Herrinnen der Welt, die Wasser, die gemeinsam wachsenden von gleichem Ursprung.

11. Entsendet unser Opfer zur Götterverehrung, entsendet unsern Zauber, damit wir Reichtum gewinnen. Zur Ausübung des heiligen Werkes öffnet das Euter. Seid uns willfährig, ihr Wasser.

12. Ihr Wasser, voller Reichtum, herrschet ja über die Güter. Ihr bringet glückbedeutende Einsicht und Unsterblichkeit. Ihr seid Herrinnen von Reichtum mit trefflicher Nachkommenschaft. Sarasvatī gebe Lebenskraft dem Sänger.

13. Als die Wasser bei ihrem Nahen sichtbar wurden, Butter, Milch und Honig bringend, im Geiste mit den Adhvaryus übereinstimmend, Indra gut gepreßten Soma bringend —

---

[1]) So Pischel.

14. da kamen sie herzu voll Reichtum und voll Leben. Adhvaryus, ihr Freunde, ihr lieben, setzet sie auf die Opferstreu mit Apaṃ Napat im Verein.

15. Es kamen die Wasser verlangend zu dieser Opferstreu: bei dem Opfer ließen die frommen sich nieder. Adhvaryus, presset Soma für Indra. Leicht zu vollziehen ward für euch der Götterdienst.

Soma.

IV, 27.

Somaraub.

Soma, der Göttertrank, wird aus einer Pflanze gewonnen, die nach der Sage ein Vogel vom Himmel geraubt und auf die Erde gebracht hat. Der Gedanke von dem Nektar, der im Monde für Götter und für Manen fließt, wird auf dem Opferplatz an den rötlichen oder gelbschimmernden Schossen dieser milchhaltigen Pflanze dargestellt, deren berauschender Saft in sorgfältiger Kelterung mittels eines Mörsers oder mehrerer zum Ausschlagen dienender Steine hergestellt und mit Milch oder Wasser vermischt wird.

VMyth. I; vmyth. 67—79.

Das hier übersetzte Lied schildert den Raub des Soma aus den ehernen Burgen durch den Adler, der alle Widersacher und besonders den himmlischen Bogenschützen Kṛśānu überwand. Es ist vielfach behandelt worden, so von Roth, ZDMG. 36, 355; Sieg, Sagenstoffe I, 89; Bloomfield, Festgruß an Roth 149 ff.; Contrib. 5 (JAOS. 16, 1893) und zuletzt von Oldenberg, Ṛgveda I—VI.

1. (Soma spricht:) Schon im Mutterleibe kannte ich alle Geschlechter der Götter; mich bewachten hundert eherne Burgen, da schoß schnell ein Adler hervor[1]).

2. Nicht trug er mich leicht davon. Aber er war durch Kraft und Rüstigkeit überlegen. Schnell[2]) ließ der Eifrige seine Feinde hinter sich und überholte dahinrauschend die Winde.

3. (Dichter:) Als der Adler vom Himmel herabsauste oder[3]) als sie[4]) dem Eifrigen von dort heraushalfen, als gegen ihn Kṛśānu (der Somawächter) im Geiste ergrimmend losdrückte und die Bogensehne abschnellte —

4. Als der Adler dahinschießend ihn von dem hohen Himmelsrücken her brachte, wie (die Aśvins) aus dem Meer den Bhujyu[5]), da fiel von dem im Fluge dahinschießenden Vogel eine Schwungfeder dazwischen[6]).

---

[1]) Vgl. hierzu Mahābh. I, 33, 10: *samutpāṭhyāmṛtaṃ tatra vainateyas tato balī* | *utpapāta javenaiva yantram unmathya vīryavān* || 2. *vavrāja tarasā vegād vāyuṃ spardhan mahājavaḥ*. — Die Rothsche Konjektur *adīyat* löst alle Schwierigkeiten. Nicht der Adler ist gefangen, sondern Soma, und der kennt die Geheimnisse der Götter. VMyth. I, 282 ff.

[2]) *īrmá* unklar. [3]) *yádi vā*. [4]) Die Götter.

[5]) *índrāvato* ist bisher keiner Erklärung gewichen. Wollte man das Wort auf die Aśvins, an die zunächst zu denken wäre, weil sie den Bhujyu retten und *índrāvat* heißen, beziehen, so widerspricht die Form. Nach m. A. liegt hier ein sehr alter, schon von dem Prātiśākhya nicht mehr erkannter Fehler vor, indem man die Lautgruppe *indr* und *udr* verwechselte. Ich lese *údrāvato* (von **udra* cf. *sam-udra*) = *udanvataḥ* aus dem Ozean.

[6]) Stein, Zoroastrian deities p. 5 über den Vogel auf dem Helm des iran. Kriegsgottes „which was evidently sacred to VerePraghna, as the healing and protective power

5. Die schimmernde Kufe mit Milch gemischt und schäumend, den hellen Saft, den von den Adhvaryus dargereichten Honigvortrunk möge Indra, der gnädige, ansetzen ihn zu trinken zum Rausch, der Held möge ihn ansetzen ihn zu trinken zum Rausch.

I, 28.

Mörserpressung.

Das Lied spricht von dem Soma, der im Mörser gepreßt wird, im Gegensatz zu der Kelterung mit einer Steinpresse, die das Ritual kennt. Es ist eines der wenigen Lieder, aus dem wir auf die einstige Popularität des Trankes schließen können. Der Mörser steht in jedem Hause (v. 5). Genaueres über die Form des Mörsers wissen wir nicht; eine Andeutung enthält v. 2 (s. VMyth. I, 162).

1. Wo der Stein[1]) mit breitem Fuße zum Somapressen steht, trinke, o Indra, gierig die vom Mörser gepreßten Somas.

2. Wo zwei Schamteilen gleich die Somapresse hergerichtet ist, trinke, o Indra, gierig die vom Mörser gepreßten Somas.

3. Wo eine Frau das Ab- und Zustoßen übt, trinke, o Indra, gierig die vom Mörser gepreßten Somas.

4. Wo sie wie Zügel zum Lenken, an den Stößel (Stricke) binden, trinke, o Indra, gierig die vom Mörser gepreßten Somas.

5. Wenn du, o Mörser, Haus für Haus gerüstet wirst, dann klinge hier[2]) am hellsten, wie die Pauke der Sieger.

6. Es wehte, o Baum[3]), einst der Wind um deine Spitze, jetzt presse für Indra zum Trinken den Soma.

7. Die Götter verehrend und reichen Preis gewinnend, sperrt ihr ja den Rachen weit auf, wie zwei Rosse die Pflanzen kauend.

8. Heut presset, o Fürsten des Waldes, ihr Hohen mit den hohen Pressern für Indra den süßen Saft.

9. Was von Soma übrig bleibt im Mörser[4]), nimm heraus; das gieße auf den Filter; das bringe auf das Kuhfell.

X, 94.

An die Somasteine.

Gewöhnlich werden Steine zum Keltern verwendet. Siehe die Beschreibung VMyth. I, 148ff.

1. Laut sollen diese sprechen. Laut wollen wir sprechen. Den sprechenden Steinen sprechet den Spruch, wenn ihr, Felsgesteine, voll von Soma, schnell den Śloka[5]) für Indra anstimmt.

---

of a feather of that bird, if worn as an amulet, forms the object of special comment just in the Yasht of Bahram etc.'

[1]) ‚Stein' ist hier nur ein symbolischer Ausdruck. [2]) bei uns.

[3]) Mörser aus Holz.

[4]) Nach Old. ZDMG. 62, 459 ist *camū* nur ein Somagefäß, kein Mörser.

[5]) Siehe Anm. zu I, 118, 3.

2. Diese sprechen hundert- und tausendfach. Sie rufen herbei mit (von Soma) grünem Munde. Die frommen Steine, beschäftigt mit frommem Werk[1]), haben noch vor dem Hotṛ den Genuß der Opferspeise erlangt.

3. Diese sprechen. Sie fanden dort Honig. Sie summen auf dem rohen Fleisch (des Stengels). Den Zweig des rötlichen Baumes kauend, brüllten laut die die Schößlinge verzehrenden Stiere.

4. Laut sprechen sie mit dem berauschenden, begeisternden (Soma). Indra rufend fanden sie dort Honig. Die geschickten tanzten, mit den Schwestern sich anfassend, und machten die Erde mit ihrem Stampfen ertönen.

5. Die Vögel (Steine) erhoben ihre Stimme zum Himmel: die beweglichen, schwarzen tanzten in der Höhlung. Nieder gehen sie zur Stätte des unteren (Steines). Viel Saft empfingen sie von dem sonnenhellen (Soma).

6. Wie Starke ziehend haben sie sich angestrengt. Zugleich angeschirrt halten die Stiere die Deichsel. Wenn sie schnaubend und den Soma verzehrend brüllten, dann klingt ihr Schnauben wie das von Rossen.

7. Singt den (Steinen), die an zehn Riemen, Gurten, Stricken, Bändern, Zügeln hängen, den jugendlichen, die zehn Deichseln, zehn Angeschirrte ziehen.

8. Die Steine an den zehn Stricken sind schnell. Lieblich geht es reihum. Sie haben den Saft des gepreßten Somakrautes, des ersten[2]) Stengels gekostet.

9. Die Soma verzehrenden (Steine) begrüßen die beiden Falben Indra's. Den Somaschoß melkend sitzen sie auf der Rindshaut. Indra trinkt die von ihnen gemolkene Süßigkeit des Soma, er wächst, wird breit und stark.

10. Stark ist euer Stengel; ihr werdet ja nicht Schaden nehmen; mit Speise versehen, seid ihr immer satt. Ihr seid dem, dessen Opfer ihr Steine genosset, lieb, als besäßet ihr des Reichtums Macht.

11. Ihr seid durchbohrt, aber nicht porös (?), nicht müde, nicht geborsten, nicht Tod, nicht Krankheit, nicht Alter unterworfen, . ., fetttriefend, ohne Durst und Verlangen.

12. Fest standen eure Väter (die Berge) alle Zeit; Ruhe liebend trennen sie sich nicht von ihrem Sitz. Ohne zu altern folgen (die Steine) dem goldgelben (Soma), laufen sie zu dem goldgelben und haben mit ihrem Lärm Himmel und Erde durchtost.

13. Dasselbe sprechen die Steine beim 'Abschirren' (Schluß). Sie sind auf ihrem Wege beim Aufstampfen wie Schnelltrinker[3]). Wie Bauern, die den Samen ausstreuen, mehren sie den Soma, nicht vermindern sie ihn beim Kauen.

14. Über dem gepreßten Soma, über dem Opfer haben sie ihre Stimme erhoben. Wie spielende (Kinder) stoßen sie die Mutter. Löse die Aufmerksamkeit dessen, der gepreßt hat. Trennen sollen sich (wieder) die geschichteten[4]) Steine.

---

[1]) Bloomfield, JAOS. 31, 63.

[2]) Ich habe wörtlich übersetzt. Oldenberg's Bedenken (Ṛgveda) erkenne ich an.

[3]) Sie trinken nur flüchtig, *añjaspá* scheint ein Terminus zu sein und sich auf die sog. ‚Schnellpressung' zu beziehen, die man in Eile vornimmt.

[4]) Delbrück ‚die verehrten'; Oldenberg vermutet ‚Scheu empfindend': ich suche es = *cīyamāna* zu setzen, doch sprechen gramm. Bedenken dagegen.

IX. 1.

Kelterlied.

1. In süßestem, berauschendstem Strome läutere dich, Soma, für Indra zum Trank gepreßt.

2. Der Töter der Dämonen, der Herr aller Menschen eilte zum erzgehämmerten Schoß, über die hölzerne Rinne zu seinem Sitz.

3. Verschaffe uns reichlich Raum, sei gnädig und schlage völlig die Feinde, gib Reichtum den Herren.

4. Ströme hin mit deinem Saft zu dem Fest der großen Götter zu Sieg und Ruhm.

5. Darum gehen wir dich an Tag für Tag. An dich, Indu (Mond), richten sich unsere Gebete.

6. Deinen strömenden Saft läutert Sūrya's Tochter[1]) mit der unvergänglichen Schafhaarseihe.

7. Ihn fassen die zehn schlanken Jungfrauen (die Finger) im Kampf, die Schwestern am Entscheidungstage[2]).

8. Die unvermählten entsenden ihn; sie blasen den tönenden Schlauch[3]). Eine dreifache Schutzwache ist Soma.

9. Milchkühe salben das Junge, den Soma für Indra zum Trank.

10. Im Rausch davon tötet Indra alle Feinde, und Schätze spendet der Held.

IX. 11.

Kelterlied.

1. Singet, Männer, dem Indu, der sich läutert, der hin zu den Göttern strebt.

2. Mit deinem Honig mischten die Atharvans[4]) die Milch[5]), die göttliche, nach den Göttern verlangende, für den Gott.

3. Läutere dich für uns, zum Heil für die Rinder, zum Heil für die Menschen, zum Heil für die Pflanzen, o König.

4. Für den braunen voll eigener Kraft, den rötlichen, der an den Himmel reicht, für Soma singet Lieder.

5. Reiniget Soma, der von den handbewegten Steinen gepreßt ist; lasset Honig in den Honig laufen..

6. Nahet ihm mit Verehrung; mischet ihn mit saurer Milch: Indu setzet in Indra.

---

[1]) VMyth. I, 470.

[2]) Die Hinweise auf Soma als Kämpfer und Feindetöter lassen es nicht als ausgeschlossen erscheinen, daß hier ein Somaopfer als Zaubermittel im Kampf gilt.

[3]) Unter dem Dudelsack oder einem ähnlichen Instrument ist hier der Somastengel gemeint, der bei dem Pressen einen singenden Ton gegeben zu haben scheint. Ein ebenso genanntes Blasinstument wird im Kriege gebraucht. (ṚV. I, 117, 21.)

[4]) Über die Atharvans VMyth. II, 173.

[5]) Dem Soma wird süße, ev. saure Milch und auch gelegentlich Honig beigesetzt.

7. Die Feinde vernichtend, wirksam, läutere dich, Soma, den Rindern zum Heil, den Göttern zu Willen.

8. Für Indra, Soma, zum Trinken, zum Rausch wirst du eingegossen: ein Kenner des Geistes, ein Herr des Geistes.

9. Gewähre uns, Soma, wenn du dich läuterst, Reichtum und Heldenkraft: Indu mit Indra, unserm Genossen.

IX, 32.

Kelterlied.

1. Vor stürzten, bei dem Opfer gepreßt, die rauscherregenden Somatropfen zu Ehren unsres Herren.

2. Tritas Töchter[1]) entsenden den goldgelben durch die Steine, Indu dem Indra zum Trank.

3. Wie ein Wildschwan seine Schar, ließ er eines Jeden Lied ertönen[2]). Wie ein Renner wird er mit Milch gesalbt.

4. Himmel und Erde beschauend läufst du, Soma, wie ein schnelles Wild und setzest dich in des Opfers Schoß.

5. Ihm brüllten die Rinder entgegen wie eine Frau (entgegenjauchzt) dem willkommenen Buhlen; er lief gleichsam ein festgesetztes Rennen.

6. Verleihe uns ausgezeichneten Ruhm, unserm Herrn und mir Gewinn, Weisheit und Ruhm.

IX, 40.

Kelterlied.

1. Sich läuternd ist der wirksame gegen die Feinde alle angelaufen. Den Weisen schmücken sie mit Liedern.

2. In den Schoß setzte sich der rötliche; zu Indra ging der starke Keltertrank; auf festen Sitz läßt er sich nieder.

3. Jetzt bringe uns durch deine Läuterung großen Reichtum herbei, Indu, von allen Seiten, Soma, tausendfachen (Reichtum).

4. Alle Herrlichkeiten, Soma Pavamāna, Indu, bringe uns; gewinne uns tausendfache Speise.

5. Dich läuternd bringe dem Lobsänger Reichtum, Heldenkraft. Gib Kraft den Liedern des Sängers.

6. Dich läuternd bringe (uns), Indu, Soma, doppelten Reichtum; starker Indu, (bringe) uns preisenswerten (Reichtum).

---

[1]) Trita: Bezeichnung eines mythischen, himmlischen und irdischen Opferherren VMyth. III, 340. Die ‚Töchter‘ sind die Finger.

[2]) Ludwig: ‚wohl der wachhaltende Vogel, der bei herannahender Gefahr ein Geschrei erhebt, das von dem ganzen Schwarm beantwortet wird‘.

IX, 85.

An den sich läuternden Soma (Pavamāna).

Das Lied ist nicht auf die einfache Pflanze zu beziehen, sondern behandelt die Kelterung des Soma sub specie lunae. Indu ist ‚Tropfen' und ‚Mond'; beide Bedeutungen lassen sich an einzelnen Stellen nicht auseinander halten. Da nach indischer Auffassung der Regen aus dem Monde stammt, wird das Geräusch des aus der Presse fließenden Soma und des Regens oft parallelisiert.

1. Für Indra fließe, Soma, wohl gepreßt ringsum. Hinweg mit Krankheit und mit dem Dämon. Von deinem Saft sollen Zweizüngige nicht trinken. Von Reichtum begleitet sollen bei uns die Somatropfen sein.

2. Treibe uns an im Kampf, Pavamāna, die Kraft der Götter bist du ja, ihr beliebter Trank. Schlage die Feinde, die zu uns heranlärmen; trinke, Indra, den Soma; schlage hinweg unsre Neider.

3. Du, o Indu, den niemand trügt, läuterst dich zu gewaltigem Rauschtrank. Die Seele Indras bist du, die höchste Speise. Es jauchzen dir viele Weise zu; sie berühren[1]) den König der Welt.

4. In tausendfacher Weise, in hundertfachem Strom läutert sich der wunderbare Indu für Indra zu erwünschtem Honigtrank. Land ersiegend ströme herbei, Gewässer ersiegend verschaffe uns, Soma, du gnädiger, weiten Pfad.

5. Laut donnernd in der Kufe wirst du mit Milch gesalbt; du läufst mitten durch die Schafwollseihe. Eifrig gestriegelt wie ein siegreicher Renner strömtest du, Soma, in Indras Leib.

6. Läutere dich süß für das himmlische Geschlecht: süß für Indra, dessen Name gut anzurufen ist, süß für Mitra, Varuṇa, Vāyu, Bṛhaspati, der du reich an Honig und untrüglich bist.

7. Den Renner striegeln in der Kufe zehn Finger; die Gedanken der Weisen erheben ihre Stimmen; die sich läuternden Tropfen strömen zum Lobpreis heran; in Indra gehen die berauschenden Tropfen ein.

8. Indem du dich läuterst, ströme Heldenkraft herbei, breites Weideland, mächtigen weithinreichenden Schutz. Möge nicht Beschränkung[2]) daran bei uns walten. Möchten wir durch dich allen Reichtum ersiegen.

9. Den Himmel betrat ausblickend der Stier; der Weise ließ des Himmels Lichter leuchten. Der König überschreitet laut brüllend die Seihe des Himmels. Sie melken aus dem Männerschauenden des Himmels Saft.

10. Am Himmelsgewölbe melken die süßzungigen Freunde unablässig den auf den Bergen wohnenden Stier, den Tropfen, der in den Wassern wächst, im Meer, den süßen auf der Welle des Stromes, auf der Seihe.

11. Den am Himmelsgewölbe aufgeflogenen Vogel haben die alten Lieder der Freunde angefleht. Das eifrige[3]) Junge, den goldenen Vogel, der auf der Erde weilt, lecken die Lieder.

---

[1]) *niṅs* kann nicht von *nas* ‚kommen' getrennt werden: „dicht herankommen". Ludwig und Griffith ‚kiss'.

[2]) cf. Oldenberg, ZDMG. 60, 693. [3]) Anders Lagercrantz, KZ. 34, 411.

12. Der Gandharva[1]) stieg am Himmelsgewölbe empor, auf dessen Gestalten alle blickend. Sein Strahl leuchtete auf mit hellem Glanz, der glänzende machte Himmel und Erde, die mütterlichen, leuchten.

VIII, 48.

Die Wirkung des Somatrankes.

1. Ich habe verständnisvoll von der süßen Nahrung genossen, die gute Gedanken weckt und (von Sorgen) Freiheit bringt, bei der sich alle Götter, sie Honig nennend, zusammenfanden.

2. Gingst du in (mein) Inneres ein, so mögest du unversieglich sein, ein Abwehrer göttlichen Zornes. Möchtest du, Indu, an Indras Freundschaft dich erfreuend, wie ein folgsames Roß an der Deichsel, zu Reichtum verhelfen.

3. Wir tranken Soma, wir wurden unsterblich, wir kamen zum Licht, wir fanden die Götter. Was kann uns jetzt die Feindschaft tun, was die Arglist der Menschen, Unsterblicher!

4. Zum Heile werde unserm Herzen, wenn du getrunken bist, Indu: gütig wie ein Vater zu dem Sohn, wie ein Freund zu dem Freunde, weithin Gebietender; in Weisheit verlängere unsere Lebenszeit.

5. Wie Riemen einen Wagen, so hat euer Trank, (ihr Tropfen), ruhmvoll und Freiheit bringend[2]), mich in den Gliedern zusammengehalten. Die Tropfen mögen mich bewahren vor Beinbruch und schützen vor Krankheit.

6. Wie ein durch Reiben erzeugtes Feuer entflamme uns: mache uns sehend: mache uns reicher. Da in deinem Rauschtrank halte ich mich für reich. Ziehe ein (in mich) zum Heil.

7. Wir wollen von dir, dem mit Eifer gepreßten, genießen wie von väterlichem Erbe. König Soma, verlängere unser Leben, wie die Sonne die Frühlingstage.

8. König Soma, sei uns gnädig zum Heil: wir sind mit dir im Bunde, das wisse. Es erhebt sich Kraft und Mut. Nicht übergib uns nach Gutdünken einem Feinde.

9. Du bist der Hüter unseres Leibes: in jedem Gliede hast du, männerschauender, dich niedergelassen. Wenn wir gegen deine Gesetze uns vergehen, dann sei als treuer Freund uns gnädig zum Heil.

10. Möchte ich mich mit dem wohlbekömmlichen Freunde verbinden, der getrunken uns nicht schädigt, du Herr der Falben. Um dieses Soma willen, der in uns sich niederließ, gehe ich Indra an, unser Leben zu verlängern.

11. Es entwichen die Schwächen, die Krankheiten erschraken, die des Dunkels Beflissenen[3]) fürchteten sich. Soma ging in uns ein voller Kraft: wir kamen dorthin, wo man sein Leben verlängert.

---

[1]) = Riese, Mann: hier auf Soma = Mond angewendet.

[2]) cf. v. 1: *varivovíttara.* [3]) Fem., Dunkel — im Gegensatz zum Licht v. 3.

12. Indu ward, ihr Manen, von uns getrunken: der Unsterbliche ist in die Sterblichen eingegangen. Diesem Soma wollen wir mit Opferspende dienen; möchten wir in seiner Gnade und Gunst weilen.

13. Du hast, Soma, mit den Manen dich vereinend über Himmel und Erde dich ausgebreitet. Wir wollen dir, Indu, mit Havis dienen; möchten wir über Reichtümer gebieten.

14. Schützende Götter, sprechet für uns. Nicht soll Schlaf noch Geschwätz uns übermannen[1]). Mögen wir, immer dem Soma lieb, reich an Mannen zu der Opferschaft sprechen[2]).

15. Du, Soma, gibst uns von allen Seiten Kraft: du findest das Licht; männerschauend gehe in uns ein. Schütze, Indu, uns immer, im Angesicht und im Rücken mit deinem Beistand.

IX, 113.

Derselbe Inhalt.

1. Am [See] Śaryaṇāvat[3]) soll Indra, der Vṛtratöter, den Soma trinken, sich stärkend, um große Heldentat zu tun. Für Indra, Indu, ströme ringsum.

2. Komme herbei, Herr der Weltgegenden, aus dem Ārjīkalande[3]), Soma, du Gnädiger[4]). Gekeltert mit heiligem Spruch, in Wahrhaftigkeit, Glauben[5]) und Buße, ströme, Indu, für Indra ringsum.

3. Den von Parjanya[6]) großgezogenen Stier brachte Sūrya's Tochter herbei. Die Riesen ergriffen ihn. Sie legten den Saft in Soma. Ströme, Indu, für Indra ringsum.

4. Du verkündest Heiliges, der du durch Heiligkeit hervorragst, du verkündest Wahrhaftes, der du wahrhafte Werke tust, du verkündest Glauben, König Soma. Vom Schöpfer geschmückt, ströme, Indu, ringsum für Indra.

5. Des wahrhaft starken, gewaltigen Ströme fließen zusammen: zusammen eilen die Säfte des saftreichen. Dich läuternd unter dem Zauberspruch, goldgelber, ströme, Indu, für Indra ringsum.

---

[1]) Das bezieht sich auf das Gelübde der Wachsamkeit und des Schweigens bei der Weihe.

[2]) zu *vidátha* cf. Foy, KZ. **34**, 226; Anz. ISAK. **13**, 21; Geldner, ZDMG. **52**, 735; Oldenberg, ZDMG. **54**, 608. Foy und Oldenberg entscheiden sich mit Recht für die Bedeutung ‚Opfer‘; diese hatte ich auch in meiner Vedachrest. neben ‚Opfergenossenschaft‘ angenommen. Ich möchte letztere auch jetzt noch nicht fallen lassen, sondern neben dem Opfer alle Teilnehmer daran mit diesem Ausdruck bezeichnen; *ā-vad* scheint darauf hinzuweisen, obwohl das Anreden der Opferschaft sonst nicht bekannt ist und demnach eine alte Abweichung sein muß. — Bloomfield, Album Kern S. 193 ‚vid‘ acquire: ‚establishment‘ ‚household‘ ‚sacrificial establishment — sacrifice‘.

[3]) Śaryaṇāvat und Ārjīka waren alte Sitze von Somapressern (VMyth. I, 125 ff.) wohl in Kaschmir und an der Grenze von Kaschmir.

[4]) Verwandt mit ὀμιχεῖν Bloomfield, AJPh. XII, 428 (Contrib. 4th. ser.).

[5]) Oldenberg, ZDMG. **50**, 448; Bloomfield, Contrib. 7, 411 faith (that gains expression in dakṣiṇā).

[6]) Gewittergott.

6. Wo ein Brahmane, Pavamāna, in gebundener Sprache redend über den Soma durch den Kelterstein gebietet und mit Soma Freude erweckt, ströme, Indu, dort ringsum für Indra.

7. Wo unvergänglicher Glanz, wo das Licht wohnt, dorthin bringe mich, Pavamana, in die unsterbliche, unvergängliche Welt; ströme, Indu, ringsum für Indra.

8. Wo Vivasvat's Sohn (Yama) als König herrscht, wo des Himmels Bezirk, wo jene gewaltigen Wasser sind, dort mache mich unsterblich; ströme, Indu, ringsum für Indra.

9. Wo man in Freiheit wandelt, an der drei Himmel dreifachem Gewölbe, wo die glanzerfüllten Welten sind, dort mache mich unsterblich; ströme, Indu, ringsum für Indra.

10. Wo Wünsche und Begehren wohnen, wo die Stätte des roten (Sonnenrosses[1]) ist, wo die Manenspende und wo Sättigung herrscht, dort mache mich unsterblich; ströme, Indu, ringsum für Indra.

11. Wo Freude und Lust, Belustigung und Ergötzen wohnen, wo des Wunsches Wünsche sich erfüllen, dort mache mich unsterblich; ströme, Indu, ringsum für Indra.

VIII, 80 (91).

Ein Somazauber.

Eins der wenigen Lieder, die noch einen populären Zug des Somakultes zeigen. Ein Mädchen findet Soma und preßt ihn durch Kauen im Munde für Indra. Die indischen Kommentare und mit ihnen europäische meinen, daß es sich um Befreiung der Apālā vom Aussatz handelt. L. v. Schroeder bemerkt mit Recht, daß davon im Text nirgends etwas zu finden ist, und sieht hier eine kultische Begehung häuslicher Art, die von jungen, der Mannbarkeit nahen Mädchen ausgeführt wurde. Es muß vor allem eine Reinigungszeremonie sein, wie v. 7 *triṣ pūtvī* zeigt. Es handelt sich um die Sitte des Durchziehens, das Indra mit Apālā an seinem Wagen vornahm. Das Lied ist nach m. M. das eines Mädchens, das einen körperlichen Fehler hat und demnach nicht heiratsfähig ist, ominös für den Mann und schädlich. Unsere Apālā ist *alomikā* d. h. sie hat keine Haare auf dem Körper. Eine solche soll man nach Manu III, 8 nicht heiraten. Darum ist sie *patidviṣ*, einem Gatten feindlich oder schädlich: *viruddhā*. Der Hinweis auf des Vaters Kopf und das Saatfeld ist ein Analogiezauber. So wie dort Haare und Halme, sollen auf ihrem Leibe Haare wachsen. (Sonst wird Haarzauber mit Pflanzen ausgeführt. s. Atharvaveda VI, 21. 136. 137. Bloomfield SBE. XLII, S. 30ff.) Zweitens hat Apālā keine gute Hautfarbe. Manu l-c. verbietet z. B. eine *kapilā* und *piṅgalā* (siehe die Deutungen bei Jolly, Manuṭīkāsaṃgraha S. 229). Āpastamba verbietet eine *śarabhā*, was der Komm. der Saṃskāraratnamālā p. 509. 10 erklärt: *śīrṇadīptiṃ sarvagātreṣu nīlalomnīṃ vārūpāṃ vā niṣprabhāṃ vā*. Indra gibt unsrer Apālā, die offenbar dunkel war, ‚Sonnenhaut‘. Anders in der späteren Zeit. In den Gesetzbüchern (Nārada etc. SRM. S. 509) gilt eine ‚dunkelfarbige‘ *meghavarṇa* oder *kumudavarṇa* als schön.

Aufrecht, die Sage von Apālā Ind. Studien IV, 1ff.; H. Oertel, Indra cures Apālā JAOS. 1897, 26ff.; M. Kochs Studien z. Vgl. Lit. G. 1908 vol. VIII, 116. Oldenberg, ZDMG. 39, 76; L. v. Schroeder, WZKM. 22, 223ff.; Geldner, Ṛgveda II, 132.

---

[1]) VMyth. III, 402; Griffith ‚the radiant moon‘.

1. Ein Mädchen ging zum Wassers Rand
Und auf dem Strom sie Soma fand.
Sie trug ihn heim und sprach dabei:
Für Indra will ich pressen dich,
Für Śakra will ich pressen dich.

2. Der du einher als Männchen gehst
Und dir ein jedes Haus beschaust,
Trink ihn, den dir mein Mund gepreßt,
Mit Körnern und mit Mus gemischt,
Mit Kuchen und mit Liedes Preis.

3. Wir möchten gerne dich erkennen
Und kommen doch nicht zu dir hin —
Nur sachte jetzt, ganz sachte jetzt[1]) —
Für Indra ströme, Indu!

4. Ober's wohl kann, ober's wohl macht[1]),
Ob er uns wohl viel besser macht?
Ob wir wohl, einem Gatten feind,
Jetzt Indra treffen auf dem Weg?

5. Hier diese Flächen alle drei
O Indra, laß bewachsen sein[1]).
Des Vaters Haupt, das Saatfeld da
Und ferner diesen meinen Leib.

6. Das Saatfeld dort
Hier meinen Leib
Sodann des Vaters Haupt:
Die alle mache du behaart.

---

7. In der Büchse (des Rades) des Wagens, des Karrens; in der Höhlung des Joches, o starker, hast du, Indra, Apālā dreifach gereinigt und ihr Sonnenhaut verliehen.

VI, 44, 22—24.

Soma und Indra.

Schluß eines Indraliedes.

22. Dieser Gott machte bei seiner Geburt mit Indra im Bunde den Paṇi mit Gewalt dingfest; Gott Indu stahl seines eigenen Vaters Waffen[2]), des unfreundlichen Zauberkünste.

23. Er schuf den Morgenröten einen trefflichen Gatten; er legte in die Sonne das Licht. Er fand das verborgene Ambrosia dreifach[3]) am Himmel in den dritten Lichträumen[4]).

24. Er stemmte Himmel und Erde auseinander; er schirrte den siebenstrahligen Wagen an. Soma bewahrte mit Geschick das Gare in den Kühen, den Brunnen mit seinen zehn Stricken[5]).

---

[1]) So L. v. Schroeder's Übersetzung.

[2]) Die mythologische Bedeutung ist nicht erkennbar. Soma führt selbst Waffen (VMyth. I, 340).

[3]) = *tridhātau divi.*

[4]) *rocanéṣu tritéṣu*: an den Eigennamen ‚Trita' ist hier nicht zu denken. Ich halte es für notwendig, neben dem Ordin. auf tīo ein zweites auf *to* anzunehmen (trotz Wackernagel, NGGW. 1909, 61). Unser Ausdruck entpricht den *uttamā́ rocanā́ni* III, 56, 8.

[5]) Nicht klar. Der Somabrunnen fährt bespannt am Himmel umher (IX, 89, 6; X, 30, 9); wird also wohl von der Milch der Kühe zu unterscheiden sein. Sāyaṇa denkt an die 10 Becher der Somapressung.

IX. 112.

Ebenfalls ein populäres Lied. Nach Pischel VStud. I, 107 sind die Lieder 112—114 beim Somapressen gesungen worden, und für ihre Volkstümlichkeit treten auch die Namen der Verfasser ein, die zum Atharvaveda, d. h. dem Veda, der in das Leben des Volkes am meisten eingegriffen habe, in naher Beziehung stehen. L. v. Schroeder denkt Mysterium und Mimus 408ff. an einen „volkstümlichen Umzug beim Somafest, mit allerlei typischen Figuren, Charaktermasken und dergleichen mehr, wie auch unsere heimischen Umzüge sie kennen. Von einem Vorsänger geleitet, ziehen sie daher, Heiltümer mit sich führend, Fruchtbarkeitssymbole, Vegetationsdämonen: den Phallus, den Frosch, das Pferd" etc. Ich bin nicht recht überzeugt davon, obwohl K. Th. Preuß (Globus XCV, 46 Dialoglieder des RV. etc. S. 46) sich dafür ausspricht. Oldenberg, GGA. 1909 S. 81 sieht hier den Text für das Wunschsomaopfer eines Brahmanen, „der einen *sunvàn* suchte — vielleicht dann weiter auch andrer Leute, die für ihren Beruf Kundschaft wünschten. Während der Soma durch die Seihe floß, wurde das Lied . . . vorgetragen". Das Singen des Liedes beim Somaopfer steht außer Frage; während aber in 113—114, die den gleichen Refrain haben, ständig vom Somakult gesprochen wird, ist das hier nur in v. 1 mehr gelegentlich der Fall. Ich halte den Refrain, den ich in meiner Chrestomathie eingeklammert habe, auch jetzt noch für später und das Lied für ein Stück rein weltlicher Poesie, das erst in den Somakult einbezogen wurde.

Ich gebe das Lied in der Form, die es durch Geldner (siebenzig Lieder, S. 167) erhalten hat, mit einigen Abweichungen.

1. Verschieden ist der Leute Sinn
Und mancherlei ist ihr Beruf:
Der Arzt und Wagner wünscht den [Bruch
Der Brahman einen Opferherrn.
(Ströme. Indu, ringsum für Indra).

2. Der Schmied mit Reisig auf dem Herd
Und in der Hand den Flederwisch
Mit Steinen und mit Feuersglut
Wünscht einen reichen Kunden sich.
(Ströme, Indu, ringsum für Indra).

3. Ich bin Poet, Papa ist Arzt,
Und Müllerin ist die Mama[1]).
Wir treibens in verschiedener Art
Und stellen gleichsam Rindern[2]) nach
(Ströme. Indu, ringsum für Indra).

4. Den leichten Wagen liebt das Pferd,
Das Lächeln der Verführer Schar[3]),
hirsutam rimam mentula
Die Frösche lieben sich den Pfuhl.
(Ströme. Indu, ringsum für Indra).

---

[1]) *upalaprakṣiṇī:* es handelt sich hier nicht um die sorgende Hausfrau, sondern um Berufsarbeit. Ich sah in Jeypore dutzende von Frauen neben einander in Reihen unter einer Kolonade unter Gesang den Malstein drehen. Nicht an Mörser und Keule ist hier zu denken, sondern an die ‚flourmill' aus zwei Steinen (Grierson, Bihar peasant life § 620). Man muß bei einer solchen Einrichtung, bei der sich ein Stein auf dem andern dreht, den Oberstein füllen, damit durch dessen Höhlung das Getreide nach unten fällt.

[2]) ‚Kühe' als Ausdruck der Wohlhabenheit.

[3]) Das Richtige hat Oldenberg GGA. 1889, S. 6 getroffen, der an den Liebhaber denkt, der die Geliebte zu gewinnen sucht. Diese Deutung wird durch die von ihm angezogenen Brāhmaṇastellen, ferner durch die Erklärung von *upamantraṇa* Kāśikā I, 3, 47 bestätigt: *rahasy upacchandanaṃ, kulabhāryām upavadate, paradārān upavadate.* Geldner ‚Spaßmacher, Hofnarr' auf Grund von Sāyaṇa entfernt sich zu weit.

Indra.

II, 12.

Indra, ein alter Sonnengott, der die Flüsse aus den Banden des winterlichen Vṛtra befreit, ist auf indischem Boden mehr und mehr zu einem Regen- und Gewittergott geworden. VMyth. III, 155 v. myth. 80.

1. Der Gott, der als das erste der geistbegabten Wesen bald nach seiner Geburt die Götter durch seine Weisheit übertraf, durch dessen Ungestüm, ob der Größe seiner Mannheit, Himmel und Erde erschraken, das, ihr Menschen, ist Indra.

2. Der die schwankende Erde festigte, die bewegten Berge beruhigte, der den Luftraum erweiterte und den Himmel stützte, das, ihr Menschen, ist Indra.

3. Der den Ahi (die Schlange) schlug und die sieben Ströme freiließ, der die Rinder aus der Höhle des Vala forttrieb, der zwischen zwei Steinen das Feuer erzeugte, der Eroberer in Schlachten, das, ihr Menschen, ist Indra.

4. Durch den alles beweglich auf Erden gemacht ist, der die dāsische Farbe zuunterst verbarg (niederwarf), der den Besitz des Feindes wie ein siegreicher Spieler den Gewinn einstrich, das, ihr Menschen, ist Indra.

5. Der furchtbare, nach dem sie ‚wo ist er' fragen, von dem sie sagen ‚er ist nicht' — der macht des Feindes Besitz wie den Einsatz (beim Spiel)[1]) schwinden. Glaubt an ihn! Das, ihr Menschen, ist Indra.

6. Der den Reichen, der den Armen fördert und den bedrängten brahmanischen Lobsänger[2]), der, mit starker Kiefer[3]) versehen, dem Somapresser, der die Steine (zum Pressen) zugerüstet hat, hilft, das, ihr Menschen, ist Indra.

7. Unter dessen Befehl die Rosse, die Rinder, die Clane, alle Streitwagen stehen, der die Sonne und die Morgenröte schuf, der die Wasserbäche lenkt, das, ihr Menschen, ist Indra.

8. Den beim Aufeinandertreffen die beiden Schlachtreihen anrufen — Vor- und Nachhut[4]), Freund und Feind[5]) —, sie ersteigen denselben Wagen[6]) und rufen ihn von verschiedenen Seiten; das, ihr Menschen, ist Indra.

9. Ohne den die Menschen nicht siegen; den sie im Kampf zu Hilfe rufen, der einem jeden sich gewachsen zeigte, der das Unerschütterliche erschüttert, das, ihr Menschen, ist Indra.

10. Der die, die ständig große Sünde taten, ehe sie sich dessen versahen, mit dem Pfeil erschlug, der dem Hoffärtigen nicht seinen Trotz nachsieht, der den Dasyu schlägt, das, ihr Menschen, ist Indra.

---

[1]) „den eingesetzten Preis": ‚Einsatz' (Bollensen, Lüders).

[2]) Bloomfield JAOS. 31, 51.

[3]) cf. X, 96, 9 *srúveva yásya háriṇī vipetátuḥ* ‚dessen gelbe Kiefern wie zwei Löffel auseinander klappten'.

[4]) cf. VI, 27, 5. [5]) „die beiden Feinde".

[6]) sie besteigen Indra's Wagen und rufen ihn: Bild fliegender Händler, die auf den Wagen des vorüber Fahrenden steigen und ihn rufen. Nach Geldner ‚Wagenlenker und Kämpfer' (Rel. Lesebuch).

11. Der den Śambara, der auf den Bergen hauste, im vierzigsten Herbste fand, der den sich mit seiner Kraft brüstenden Ahi, den Danusohn auf seinem Lager erschlug, das, ihr Menschen, ist Indra.

12. Der kraftvolle Stier mit sieben Zügeln, der die sieben Flüsse strömen ließ, der mit dem Donnerkeil im Arme den Sohn der Rohiṇi, als er den Himmel erstieg, fortschleuderte, das, ihr Menschen, ist Indra.

13. Himmel und Erde neigen sich ihm: vor seinem Ungestüm fürchten sich die Berge: der, als Somatrinker bekannt, den Donnerkeil im Arm hält, der den Donnerkeil in der Hand hält, das, ihr Menschen, ist Indra.

14. Der dem Soma Pressenden, der dem Backwerk Bereitenden, der dem Lieder Rezitierenden, dem sich Abmühenden mit seiner Hilfe beisteht, dessen Stärkung das Brahman und der Soma und diese Gabe, das, ihr Menschen, ist Indra.

[15. Der du für den Soma Pressenden, Backwerk Bereitenden unaufhaltsam die Beute gewinnst, du bist wahr; möchten wir, Indra, immer als deine Freunde, reich an Nachkommenschaft zu der Opferschaft reden.]

III, 32.

1. Trinke, Indra, Herr des Soma, diesen Soma hier, die Mittagpressung, die dir lieb ist. Mache weit deine Kiefern, Herr, dem die Schößlinge gehören, spanne los deine beiden Falben und erfreue dich hier.

2. Den mit Milch versetzten, den mit Mehl gemischten, den ungemischten Soma, Indra, trinke, wir brachten ihn dir ja zur Berauschung dar. Vereint mit der das Brahman [Zauber] vollziehenden Schar der Maruts[1]), mit den Rudras stärke dich, voll Behagen.

3. Die Maruts, die dein Ungestüm, deine Kraft steigerten, indem sie mit Liedern deine Stärke feierten[2]), donnerkeilbewehrter: trinke zusammen mit diesen Rudras, starkkiefriger, bei der Mittagpressung.

4. Die Maruts, die Indras Heerschar waren, haben sich an seinem Honigtrank begeistert[3]). Durch sie angetrieben, fand er die Blößen Vṛtra's auf, der sich ohne Blöße dünkte.

5. Erfreue dich, Indra, an der Kelterung nach Manus Art und trinke den Soma zu dauernder Kraft. Wende dich mit deinen Falben her, um unsrer Opfer willen. Mit den schnellen (Maruts) vereint läßt du der Wasser Fluten strömen.

---

[1]) Die Maruts nehmen an Indras Trank teil. III, 35, 9: *yáṅ ábhajo marúta indra sóme*; 47, 3 usw.

[2]) Wie Barden während der Schlacht.

[3]) Die vorgeschlagenenen Erklärungen inbezug auf die Konstruktion von *mádhumat* genügen nicht. Ich stelle *vip* hier auf dieselbe Stufe wie *mad*, das in der Bedeutung ‚sich erfreuen‘ einige Male statt des häufigeren IGL. den Acc. hat; z. B. X, 96, 13 *mamaddhí sómaṃ mádhumantam*; VII, 49, 4: *yásúrjaṃ mádanti* (Gaedicke, Akk. p. 75, 160); ebendaselbst führt G. Verben der Gemütsstimmung an, bei denen der Akkusativ steht. Unter diese Beispiele wäre *vip* einzureihen.

6. Seit du den Vṛtra erschlagen und die Wasser freigelassen hast — den Ungott, der die göttlichen (Wasser) eingeschlossen hatte, auf seinem Lager, o Indra, mit deiner zuckenden Waffe — daß sie wie Rosse im Wettkampf dahinliefen,

7. laßt uns mit Verneigung den starken Indra verehren, den gewaltigen, hohen, nie alternden Jüngling[1]), den opferwürdigen, dessen Größe Himmel und Erde, die freundlichen, gemessen, aber nicht ermessen haben.

8. Die sämtlichen Götter verletzen nicht Indras wohlgetane Werke, Indras viele Gebote, der den Himmel und die Erde befestigt und, voll Wunderkraft, Sonne und Morgenröte geschaffen hat.

9. Untrüglicher, wahrhaft zeigte sich diese deine Größe, als du alsbald nach deiner Geburt Soma trankst. Nicht tun die Himmel, noch die Tage, Monate, Jahre deiner, des starken, Kraft Eintrag.

10. Du trankst bald nach deiner Geburt, Indra, zum Rausche den Soma im höchsten Himmel. Seit du Himmel und Erde erfülltest, wurdest du der erste Hort der Sänger.

11. Du schlugst den Ahi, stärker als er, der die Wasser rings umlagerte, den mit seiner Kraft sich brüstenden, du Kraftgeborener. Nicht kam da deiner Größe der Himmel gleich, als du mit einer Hüfte in die Erde dich kleidetest[2]).

12. Das Opfer wurde, Indra, da deine Stärkung und lieb dir das Mahl von gekeltertem Soma. Um des Opfers willen hilf, des Opfers würdig, dem Opfer[3]); das Opfer half deinem Donnerkeil in dem Vṛtrakampf.

13. Durch das Opfer habe ich Indra mit seiner Hilfe hierhergeführt. Möchte ich zu neuer Gunst ihn hierher wenden, der durch die früheren und späteren wie durch die neuesten Gesänge erstarkt ist.

14. Er hat bewirkt, daß die Erde mich erzeugte[4]). Ich will Indra preisen vor dem Entscheidungstag. Daß er uns da aus der Not hinüberfahre, wie einen Fährmann ruft ihn Freund und Feind[5]).

15. Gefüllt ist für ihn die Kufe, Heil! Wie ein Schenke hat er aus dem Eimer zum Trunke sich eingegossen[6]). Es flossen für Indra die lieben Somatropfen zum Rausch zusammen, ihm entgegen, nach rechts ihn umkreisend.

16. Nicht hielt dich, Vielgerufener, zurück der tiefe Sindhu, nicht rings die Berge, als du, angeregt, Indra, für die Freunde hier sogar den festen Rinderstall erbrachst.

17.[7]) Zum Heil laßt uns rufen Indra, den Herrn, den ersten der Männer in der Schlacht, in dem Kampf um den Siegerlohn: den, der hört, den gewaltigen zur Hilfe in den Schlachten, ihn, der die Feinde schlägt und Schätze ersiegt.

---

[1]) Durch die Bezwingung Vṛtra's wird Indra *mahendra* nach der Darstellung der Brāhmaṇas (VMyth. III, 211, 241). Diese Auffassung kündigt sich hier an. Schon Ludwig hat mit Recht beide Verse zusammengezogen.

[2]) Griffith verweist auf X, 119, 11: *divi me anyáḥ pakṣó 'dhó anyám acīkṛṣam:* ‚am Himmel ist die eine Seite von mir, die andere habe ich niedergezogen'.

[3]) Das Opfer hat dir beim Kampf geholfen; hilf jetzt unserm Opfer.

[4]) VMyth. I, 178.[1]) [5]) Vgl. oben II, 12, 8 ‚denselben Wagen'.

[6]) VMyth. I, 184. [7]) Refrain verschiedener Lieder.

III. 52.

Ein rituelles Lied der Viśvāmitras, das mehrfache Übereinstimmung mit dem späteren Ritual zeigt und darum ein gewisses Interesse hat. Die Somaopfer werden hier von anderen Darbringungen begleitet. Die Verse haben je nach der Pressungszeit wechselndes Metrum. VMyth. I, 229.

1. Unsern [Soma], begleitet von gerösteten Körnern, Mus, Apupa[1]) und Litaneien nimm, Indra, frühmorgens freundlich an.

2. Nimm den gebackenen Purodāś[1]) freundlich an und spende Beifall. Die Opfergaben eilen dir entgegen.

3. Verzehre unsern Purodāś und nimm unsere Lieder freundlich auf, wie ein Freier das Mädchen.

4. Unsern Purodāś, altberühmter, nimm bei der Morgenpressung freundlich an. Indra, dein Geist ist groß.

5. Bei der Mittagspressung laß dir die gerösteten Körner, den Purodaś laß dir lieb sein, Indra, wenn dein Sänger und Preiser eifrig beflissen dich mit Liedern wie ein Stier anruft.

6. Bei der dritten Pressung würdige, vielgerufener, die gerösteten Körner, unsern dargebrachten Purodāś. Wir wollen mit unserer Labung und mit unseren Liedern dich, o Seher, den die Ṛbhus und Vājas[2]) begleiten, einladen.

7. Wir bereiteten dir, dem von Pūṣan begleiteten, den Mus, dem von den Falben begleiteten, dem mit falben Rossen fahrenden die gerösteten Körner: den Apūpa iß mit den Maruts, den Soma trinke, Held, die Feinde tötend, kundig.

8. Bringet schnell ihm dar die gerösteten Körner, den Purodāś dem heldenhaftesten der Männer. Tag für Tag sollen die dir angemessenen (Lieder), kühner, zum Somatrinken dich stärken.

IV. 18.

Indras übernatürliche Geburt.

Das vielfach erklärte Lied lege ich in der Fassung vor, die ich für die richtige halte, ohne mich in Einzelheiten mit meinen Vorgängern auseinanderzusetzen. L. v. Schroeder erklärt es für eine dramatische Komposition, und ich glaube, daß dies Lied mehr als jedes andere dem Schroederschen Gedanken entspricht. Die Worte des Dichters v. 5, daß die Mutter den gewalttätigen Sohn verstoßen habe, der sich doch nicht verbergen ließ; der plötzlich, wie ich annehme, hinter der Szene erklingende Jubelruf der Wasser, den v. 6 die Mutter hört, ohne zu wissen, daß er Indra gilt; der zwischen v. 6, 7 einzuschiebende Botenbericht, daß die Wasser Indra zu Ehren singen; der (redaktionell) ans Ende geschobene Gesang der Wasser, machen nach m. A. die dramatische Wirkung noch lebendiger als L. v. S. voraussetzen konnte. Die einzelnen Verse selbst noch zu zerlegen und ihre Teile verschiedenen Personen zuzuweisen, erweist sich als überflüssig. Ob in vv. 1, 3, 4, 5 verschiedene Personen sich teilen oder ob sie von ein und derselben Person gesprochen werden, läßt sich nicht feststellen.

1. (Eine Person, vielleicht Indras Mutter:) Das ist der von altersher betretene Weg, auf dem die Götter alle geboren wurden. Auf dem mag auch er, der starke (Indra), geboren werden. Nicht bringe er derartig die Mutter zu Fall.

[1]) Eine Art Kuchen. [2]) Götter, die bei der Abendspende mit ihm eingeladen werden.

2. (Indra:) Nicht will ich auf ihm hinaus. Das ist voll Schwierigkeit[1]); quer aus der Seite will ich hinaus. Ungetanes muß ich noch viel vollbringen. Mit dem einen will ich kämpfen, mit dem anderen reden.

Nach der Geburt:

3. (Eine Person:) Der sich entfernenden Mutter[2]) blickte er nach (und dachte bei sich:) ‚nein, ich will ihr nicht nachgehen: ja, ich will ihr nachgehen'[3]). In Tvaṣṭṛ's Hause trank Indra den im Mörser gepreßten Soma, der hundertfachen Wert hatte.

4. (Eine Person:) Was wird der noch alles Hervorragendes tun, den (die Mutter) durch tausend Monde und viele Herbste getragen hat[3])? Nicht gibt es seinesgleichen unter denen, die geboren sind und einst geboren werden[4]).

5. (Eine Person:) (Die Mutter) hielt Indra für einen Schandfleck und verbarg den kraftgestählten[5]). Da erhob er sich von selbst, in sein Gewand sich hüllend, und erfüllte Himmel und Erde bei seiner Geburt.

Indra's Mutter hört die Wasser rauschen und läßt fragen, was das bedeutet, da sie von Indras großer Tat noch nichts weiß:

6. (Indras Mutter:) Da rauschen sie laut, jubelnd wie fromme Frauen. Frage sie! Was singen sie da? Welches Felsenwehr durchbrechen die Wasser?

Die Abgesandte kommt zurück und berichtet, daß die Wasser von Indra aus Vṛtra's Hand befreit wurden und ihm zujubeln, worauf Indra's Mutter erfreut sagt:

7. (Indras Mutter:) Loblieder haben sie ihm gesungen? Die Wasser wünschen Indras Schmach[6]) auf sich zu nehmen. Mein[7]) Sohn hat diese Ströme befreit, nachdem er mit gewaltiger Waffe Vṛtra erschlagen.

---

[1]) So die gewöhnliche Auffassung. Sie ist schwerlich richtig. Es wäre seltsam, wenn Indra auf dem gewöhnlichen Wege Schwierigkeiten finden oder ihn fürchten sollte. Eher dürfte der Weg mit Rücksicht auf seine v. 2 ausgesprochene Mission ihm zu gewöhnlich sein. Daher ziehe ich für *gahā* eine Ableitung von *gabh* vor; *gabhá* ist = vulva; ‚das ist eine gemeine, üble vulva, da gehe ich nicht hinaus'.

[2]) Die ‚Mutter' ist hier natürlich nicht Aditi (VMyth. III, 98ff.); *parā+i* ‚weggehen' wie im Würfelliede X, 34, 5. Von Sterben ist hier, wie Pischel richtig sieht, gar keine Rede; die Mutter spricht ja von ihrem Sohn in v. 7.

[3]) Indra folgt der Mutter doch nicht nach, sondern bemächtigt sich im Hause des Gottes Tvaṣṭṛ, den er überwältigt, des Somatrankes (VMyth. I, 517). Seine erste Untat, welche ihm die Mutter weiter abwendig macht.

[4]) Eine Reflexion, die auf Indras Untat folgt. Ich nehme an, daß eine dramatische oder prosaische Schilderung dieser Untat oder eine Besprechung, die an sie anknüpfte, unserem Verse vorausgeht. Die in v. 4 ausgesprochene Reflexion bereitet die Befreiung der Wasser durch Indra dichterisch vor; der Sänger glaubt an Indras Bedeutung im Gegensatz zur Mutter und zu v. 3. — Zwischen der ersten und zweiten Hälfte dieses Verses ist kein Widerspruch. Wir müssen, um dem indischen Sinn der Frage besser zu entsprechen, so, wie oben geschehen, übersetzen. Die Wiedergabe mit ‚was wird der noch besonderes tun' enthält einen schiefen Sinn.

[5]) Die Mutter dachte anders und schämte sich seiner. Da zeigt er aufs Neue seine Kraft und besser als in Tvaṣṭṛ's Hause.

[6]) Die Gefährdung der Mutter und die Vergewaltigung Tvaṣṭṛs. Die Wasser haben reinigende Kraft.

[7]) *mama*: bedeutungsvolle Hervorhebung.

8—11 Gesang der Wasser[1]).

8. Kaum[2]) hatte die junge Frau dich verstoßen, kaum die Rabenmutter[3]) dich ausgespien[4]), da haben die Wasser dem Kinde ihr Mitleid gezeigt, da hat Indra sich plötzlich erhoben.

9. Kaum hatte Vyaṅsa dich, Herr, durchbohrt und dir die Kinnbacken abgeschlagen, da wurdest du, durchbohrt, ihm überlegen und hast mit deiner Waffe des Dāsa Haupt zerschmettert.

10. Eine Ferse warf einen gewaltigen, starken, unbezwinglichen, kraftvollen Stier, den Indra. Unbeleckt ließ die Mutter das Kalb laufen, um sich selbst den Weg zu suchen.

11. Und die Mutter folgte dem Stier: ‚Sohn, jene Götter verlassen dich'. Da sprach er, in der Absicht Vṛtra zu töten (ohne sich um sie zu kümmern:) ‚Freund Viṣṇu, mache längere Schritte'[5]).

---

12. (Eine Person) Wer machte deine Mutter zur Witwe? Wer suchte dich zu töten beim Ruhen wie beim Wandern? Welcher Gott stand zu dir in Erbarmen, als du den Vater am Fuße ergiffst und tötetest?

13. (Indra:) In der Not kochte ich eines Hundes Eingeweide. Nicht fand ich unter den Göttern einen Erbarmer. Die Gattin sah ich erniedrigt, da brachte mir der Adler den Somatrank.

IV, 19.

1. Fürwahr die Götter alle, die willigen Helfer, Himmel und Erde wählen, Indra, du donnerkeilbewehrter, dich allein, den starken, großen zum Vṛtrakampf.

2. Die Götter ließen wie Greise nach in ihrer Kraft. Du, Indra, wurdest, aus Wahrheit geboren[6]), der Allherrscher. Du schlugst den Drachen, der die Wasser umlagerte: du grubst die Bahnen (der Flüsse), die alle tränken.

---

[1]) Es ist nicht richtig, dem Dichter Vāmadeva diese Nivid in den Mund zu legen; die Wasser sagen sie selbst, um ihren ‚Herrn', den ‚Maghavan' zu preisen. Im Munde des Dichters würde der Text nur wie eine Rekapitulation oder Ergänzung sein. So fassen es v. Schroeder (Mysterium und Mimus 334) und Pischel (VStud. II, 47) auf, der vv. 1—7 als „ein einheitliches, in sich zusammenhängendes Lied mit passendem Abschluß" ansieht. Es wäre aber sehr matt und dichterisch ungeschickt, wenn Vāmadeva schon nach 7 Versen ergänzen und rekapitulieren wollte. Wir erhalten einen natürlichen Zusammenhang, wenn wir v. 8—11 als Gesang der Wasser ansehen, der zwischen vv. 6 und 7 *ākāśe* oder *nepathye* — so daß ihn die Mutter von ferne hört — seinen Platz gefunden haben muß und nur redaktionell ans Ende gelegt ist. Man könnte ihn auch als durch die Botin berichtet ansehn. Die Verse 11, 12 bilden ein abschließendes Zwiegespräch der Mutter (?) mit dem Sohn, in dem sie ihn um Einzelheiten fragt.

[2]) Pischel hat den Gegensatz vom ersten und zweiten Halbvers richtig erkannt und *mámat* richtig aufgefaßt.

[3]) *kuṣávā* wird als Dämonin erklärt. Es ist aber die Mutter selbst, die ihn ja verstößt. Was soll die Dämonin?

[4]) Ich setze *jagāra* = *udjagāra*. ‚Sie hat dich verschlungen' scheint mir unverständlich.

[5]) Über Viṣṇu und Indra — eine späte Allianz — siehe VMyth. III, 348ff.

[6]) *satyáyoniḥ* ‚dessen Mutterschoß die Wahrheit ist'. VIII, 69, 4: *índraṃ sūnúṃ satyásya sátpatim.*

3. Du spaltetest mit deinem Donnerkeil querdurch[1]) den unersättlichen, ausgestreckten, nicht zu erweckenden, nicht erwachenden, tief schlafenden Drachen, der gegen die sieben Flüsse sich lehnte.

4. Indra erschütterte mit seiner Kraft die Erde bis in die Tiefe, wie der Wind das Wasser mit seiner Stärke (aufwühlt). Er bezwang, über Kraft gebietend, das Feste und spaltete die Gipfel der Berge.

5. Wie Frauen brachten sie ihren Embryo hervor[2]). Wie Wagen eilten die Felsblöcke zugleich vorwärts. Du erfreutest mit deinem Andrang[3]) die sich ausbreitenden Wogen. Du ließest die eingeschlossenen Ströme frei.

6. Du hießest den großen, alle labenden Strom in seinem Lauf für Turviti Vayya stillstehen, (stillstehen) durch deine Ehrenbezeugung[4]) die wallende Wassersflut. Du machtest, Indra, die Ströme passierbar.

7. Er schwängerte die Mädchen, die wie hervorbrechende Quellen tobten, er schwängerte die jungen rechtschaffenen Frauen, welche verkümmerten. Die dürstenden Triften und Felder sättigte er. Er verschaffte Milch den Unfruchtbaren, die einen wunderkräftigen Gatten hatten[5]).

8. Durch viele, im Lied gefeierte Frühlinge und Herbste hier hat Indra, nachdem er Vṛtra erschlagen, die Flüsse freigelassen. Indra erbohrte die umlagerten, bedrängten Wasserläufe, daß sie für die Erde sich ergossen.

9. Den von Ameisen angefressenen Sohn der Jungfrau brachtest du, Herr der Falben, aus seinem Behältnis herbei. Der Blinde wurde sehend, als er die

---

[1]) wörtlich: ‚an dem Nichtgelenk'.

[2]) ‚ihr Embryo' d. s. die Flüsse, die dem Innern der Berge entströmen; *gárbham* ist Akk. des Inhaltes, der von dem transitiv gebrauchten *abhi-pra-drā* abhängt. (Caland-Henry ‚elles coururent à [toi] comme des femmes à un nouveau-né', ist wegen des Einschubs von toi zweifelhaft.

[3]) Oldenberg verweist auf I, 52, 2: *vṛtrám ávadhīn nadīvṛ́tam ubjánn árṇāṅsi,* wo *ubj* hervordrängen heißt. Ich ziehe nach Analogie von *codá, śōsá, eṣá* ein nom. ag. *ubjá* ‚drängend' einer Verbalform vor.

[4]) Indra bezeugt den Flüssen seine Verehrung. Siehe unten III, 33, 9.

[5]) Die Übersetzungen Grassmanns, Ludwigs, Pischels (VStud. II, 103 ‚er füllte an die seichten Flüsse, die reinen Jungfrauen, die (dabei) wie Mädchen (bei der Vergewaltigung) schrien') lauten sämtlich verschieden. Gegen P. spricht die Stellung von *ná*, die *nabhanvó* zum tertium comp. macht (über die Stellung von *ná* hinter dem Wort s. Oldenberg ZDMG. 61, 815). Die gewaltige, befruchtende Kraft Indra's wird geschildert. Es wird immer übersehen, daß es sich um eine Steigerung handelt. I. schwängert 1. die *agrúvo*, die unvermählten, 2. die jungen Frauen, die aber *dhvasrá* sind, 3. die, die unfruchtbar sind, obwohl sie einen kräftigen Mann haben. Unter *dhvasrá* sind die zu verstehen, die einen unfruchtbaren oder sie vernachlässigenden Mann haben. Das Wort *vakvá* bezieht sich nur auf die Mädchen, die bei der Deflorierung schreien. Sie werden mit ‚Flüssen' oder ‚hervorbrechenden Quellen' verglichen, die laut toben, wobei die symbolisierende Grundbedeutung von *nabh* ‚aufbrechen' mitsprechen mag. Wie die Wasser mit Frauen verglichen werden (IV, 18, 6; X, 124, 7), so hier umgekehrt die Frauen mit Flüssen. Die Bedeutung von *dáṃsu* (Pischel's Ansicht VStud. II, 93ff. ist mit Recht schon von Oldenberg für unsere Stelle ZDMG. 55, 290[2] zurückgewiesen worden) ist in dem Zusammenhang ganz klar: trotzdem die Frauen einen sehr kräftigen Gatten haben, bleiben sie unfruchtbar, und Indra hilft.

Schlange faßte. Der Topfzerbrecher wurde frei: es fügten sich die Glieder zusammen[1]).

10. Der Eingeweihte hat deine früheren Taten, du Weiser, dem Geschichtskenner so mitgeteilt, wie du diese sich selbst rühmenden, gewaltigen Mannestaten vollführtest.

11. (= IV, 16, 21 u. a.). Nun gepriesen, nun besungen, laß reichlich deinem Sänger stromgleich die Speisen fließen. Ein neues Lied ward, Herr der Falben, dir gedichtet. Möchten wir mit unsrer Kunst als Wagenlenker stets gewinnreich sein.

V, 30.

1. Wo ist der Held? Wer sah Indra auf seinem leichten Wagen mit den Falben auf der Fahrt? Den donnerkeilbewehrten, der, von vielen gerufen, mit seinem Reichtum einen Somaopferer suchend mit seiner Hilfe zu diesem Hause kommen will?

2. (Zweiter Sänger:) Ich schaute heimlich nach seiner Fußspur[2]) aus: ich folgte suchend der gewaltigen (Fußspur) des Dahinschreitenden nach[3]). Ich fragte andere, und diese sagten mir, wenn wir aufmerken, würden wir Männer Gott Indra erreichen.

3. Wir wollen laut beim Somatrank verkünden, was du, Indra, getan, womit du uns erfreut hast. Der Unkundige soll es erfahren und der Kundige es hören. Mit seiner ganzen Heerschar fährt der Herr dahin.

---

[1]) Diese Anspielungen auf Wundertaten sind unverständlich; aber ein Beweis, wie wenig von den Sagen und Bräuchen der vedischen Geschlechter auf uns gekommen ist; ebenso wie bei der Asvinliteratur. Aus dem ersten Teil des Verses könnte man an die Strafe des Einschließens in den Block (Zimmer AIL. 182 verzeichnet sie) oder des Eingrabens schließen, wobei der Eingegrabene sich nicht gegen die ihn fressenden Ameisen wehren kann (Ludwig V, 84 denkt an eine Anspielung auf das Aussetzen von Kindesleichen, was nicht motiviert scheint.) Natürlich ist auch mein Gedanke unsicher. Über Feuertod mit Eingraben — hier käme nur letzteres in Betracht — siehe Cichorius, Festschrift zur Jahrhundertfeier der Univ. Breslau, ed. Siebs, Breslau 1911 S. 570ff. — Inbezug auf den Blinden mit der Schlange verweist Pischel (VStud. I, 183[1]) auf Pañcatantra 5 (p. 66, 17 ed. Kielhorn-Bühler). — Ob *ukhacchíd* mit Windisch als der „der einen Hüftbruch erlitten hat“ zu verstehen ist (Festgruß für Böhtlingk 115) scheint mir trotz des Parallelismus mit VIII, 79, 2 nicht unzweifelhaft. Ich erinnere daran, daß das Umstoßen eines zerbrochenen Topfes Brauch beim *mahāpātaka* ist (Jolly § 38); das Umstoßen des Topfes geschieht dort durch einen Sklaven. Das braucht hier nicht der Fall zu sein. Vielleicht handelt es sich um eine sonst nicht bekannte Form eines Gottesurteils oder verwandte Dinge. Daher ist *párva* hier auf die Glieder, die Teile des zerbrochenen Topfes zu beziehen, die *ukhāparvāṇi*. Es ist ein Wunder, daß Indra den Topf ganz macht und der *ukhacchíd* dann frei wird *(ghaṭasphoṭa)*.

[2]) Es handelt sich um das Aufsuchen und Finden der Fährte (siehe unten die Pūṣanlieder). Indra ist verschwunden und der Sänger von v. 2 berichtet, daß er Fußspuren gesehen und verfolgt habe.

[3]) *nidhātúr* beziehe ich auf das Setzen des Fußes; zu ergänzen ist *padám*. cf. I, 146, 3 *padó ní dadhāti*. DLZ. 1883, 920.

4. Schon bei deiner Geburt hast du den Entschluß gefaßt: du willst allein kämpfen, selbst gegen die Überzahl. Du ließest den (Donner-) Stein mächtig blitzen: du fandest den Stall der rötlichen Kühe auf.

5. Als du als Höchster weit in der Ferne geboren wurdest, einen in der Ferne berühmten Namen tragend, da fürchteten alle Götter sich vor Indra. Er ersiegte die Wasser, deren Gatte Dāsa war.

6. Die freundlich gesinnten Maruts singen dir ein Lied; sie pressen dir die Pflanze. Den prahlerischen[1]) listigen[2]) Drachen, der die Wasser belagert, hat Indra mit List[3]) überwunden.

7. Bei deiner Geburt hast du, Gabe[4]) heischend, die Feinde zerschmettert und an der Kuh[5]) dich erfreut, als du das Haupt des Dāsa Namuci[6]) rollen ließest und einen Weg für die Menschen suchtest, —

8. indem du — (trotzdem er rief) „Du hast mich ja zu deinem Freunde gemacht“[7]) — das Haupt des Dāsa Namuci abdrehtest, das als donnernder Stein für die Maruts vorwärts rollt durch Himmel und Erde wie auf einem Rade[8]).

9. ‚Der Dāsa hat sich Weiber zu Waffen gemacht[9]). Was wollen mir seine schwächlichen Heere tun?‘ (sprach Indra). Er erkannte bei ihm seine zwei Tränke[10]): da schritt Indra zum Kampfe gegen Dasyu vor.

---

[1]) Geldner VStud. III, 65. [2]) oder ‚zauberkundigen‘.

[3]) oder ‚durch Zauber‘. [4]) Tribut.

[5]) = Indrastuti, Lobgesang: Geldner VStud. III, 164.

[6]) das 5. Buch, aus dem dies Lied stammt, kennt die Vṛtrasage nicht (VMyth. III, 290[1]), sonder nennt Suṣṇa oder Namuci dafür als Gegner Indras.

[7]) Geldner VStud. III, 165 sieht, worin ich ihm folge, diese Worte als direkt von Namuci gesprochen an, der Indra durch einen Vertrag gebunden hatte und von ihm, trotzdem er ihn an die Freundschaft erinnert, betrogen wird. Oldenberg ṚV. bekämpft zwar diese Deutung; sie scheint mir aber so sachgemäß, daß ich sie aufrecht erhalten möchte. Das geht, wenn wir v. 7, 8 zusammenfassen und das Verbum *ávartayaḥ* in den 8. Vers fortwirken lassen.

[8]) Aus dem Verse ist ein Mythos erkennbar, daß das Haupt des Namuci zum Donnerkeil im Besitz der Maruts wurde. Die Maruts verfügen über den Blitz (Macdonell, VMyth. § 29, S. 79); in demselben 5. Buche, aus dem unser Lied entnommen ist, heißen sie 54, 3: *áśmadidyavaḥ*. 56, 4 heißt es von ihnen, daß sie *áśmānaṃ cit svaryàm* neben *párvatam, girím* bewegen. Aus unsrer Stelle erkennen wir, daß der harte Schädel des N. zur Waffe der Maruts wird. Eine Analogie bilden die Knochen des Dadhyac, die Indra zur Waffe gegen Vṛtra dienen (I, 84, 13). — *ródasī* ist Akkusativ der Raumerstreckung wie V, 1, 11 *urú antárikṣam* und VI, 9, 1 *rájasī*: ‚durch Himmel und Erde‘. So wird auch *cakríyeva*, wenn auch nicht der Form, so der Sache nach verständlicher. Der Stein rollt wie ein Rad durch Himmel und Erde. Formell kann man *cakríyam iva* auflösen: ‚wie von einem Rade‘, ‚aus einem Rade gemacht‘. Nun wird man zu Wagenrädern Steine wegen ihrer Schwere nicht nehmen; aber es braucht nicht das Rad eines Wagens gemeint zu sein. X, 101, 7 spricht bei einem Brunnen von einem *áśmacakra*, was zum Vergleich dienen kann. Lehnt man mit Rücksicht auf den Padatext diese Auflösung ab, so bleibt nur der Instrumental eines schon von Graßmann erkannten n. f. *cakrī*: ‚er rollt wie mittels eines Rades‘, d. h. als wenn er auf einem Rade stünde.

[9]) Amazonen?

[10]) *dhéne:* Ludwig u. A., ‚Stimmen‘ (= lit. dainà). Geldner, ‚Lieblingsfrauen‘, dem Sinne nach gewiß besser. Aber heißt *dhénā* Frau? Und was für Frauen sollten das

10. Die Kühe brüllten gemeinsam auf allen Seiten hier und dort, als sie von ihren Kälbern getrennt waren. Indra mit seinen Helfern ließ sie zusammen, als ihn die wohlgepreßten Somatränke erfreuten.

11. Als ihn die von Babhru gerührten Somatränke erfreuten, brüllte der Stier (Indra) bei den Opfersitzen. Indra, der Burgenbrecher, der von ihm getrunken hatte, gab ihm (dem Babhru) von den rötlichen Kühen wieder[1]).

Dānastuti.

(Verherrlichung der Gabe, die Babhru und die Seinigen für dieses Somaopfer von den Ruśamas empfingen.)

12. Das haben, Agni, die Ruśamas trefflich gemacht, als sie viertausend Rinder gaben. Von Ṛṇaṃcaya, dem trefflichsten der Männer, dargereichte Ehrengeschenke haben wir empfangen.

13. Reich geschmückt entlassen die Ruśamas mich nach Hause, Agni, mit Tausenden von Kühen. Die gewürzten Somas haben Indra erfreut beim Anbrechen der Neujahrsnacht[2]).

14. Die Neujahrsnacht brach an über Ṛṇaṃcaya, dem Fürsten der Ruśamas. Wie ein siegreiches, schnelles, gepflegtes Rennpferd hat Babhru vier Tausende verdient.

15. Viertausend Stück Rindvieh[3]) haben wir, Agni, bei den Ruśamas bekommen. Selbst den Metallkessel, der zum Pravargyaopfer glühend gemacht war, haben wir Weisen empfangen.

VI, 27.

Siegeslied.

An der Hariyūpīyā und Yavyāvatī haben Abhicāyamāna, der Parther, und Sṛñjaya ihre Feinde Turvaśu, Varaśikha u. a. besiegt. Wie andere Teile des VI. Buches versetzt uns dieses Lied in die westlich vom Indus gelegenen Länder. Die Hariyūpīyā ist der Ariōb oder Haliāb, einer der Quellflüsse des Kurum (nicht ein Ort im Partherlande, wie Brunnhofer annimmt, dem die Identifikation beider Namen zu verdanken ist). VMyth. III, 268[1]: Balfour, Cyclopaedia II, p. 189. Martin, the Kurram Valley, Proceed. R. Geogr. S. I, 1879, S. 618. Die Yavyāvatī kann nicht weit entfernt davon liegen. Der

---

sein? Es liegt näher, an lit. *dainà* oder mit Oldenberg NGGW. 1893, 342ff., Vedaforschung 99 an die beiden Flüssigkeiten zu denken, die im Namucimythos eine Rolle spielen; neuerdings S. G. Oliphant JAOS. 32, 393ff., Indra distinguished both his voices‘.

[1]) ‚wieder‘; d. h. er behielt nicht alles, sondern gab einiges von seinem Beutezug heraus.

[2]) Die Begründung dieser Übersetzung findet sich VMyth. III, 282. Es handelt sich um die Neujahrsnacht, deren Anfang oder Ende, in der die Ruśamas ein Opfer durch Babhru haben bringen lassen. In V, 31, 11 ist der Sonnenwagen in Verbindung mit *páritakmyā* ausdrücklich genannt. In dieser Nacht hat Indra dem Wagenführer der Sonne geholfen, den zurückbleibenden Sonnenwagen vorwärts zu treiben.

[3]) So wörtlich. Oldenberg bemerkt wohl mit Recht, daß Indra, der Kuhspender, parallel mit dem kuhspendenden Ruśama erscheint und die Namuci-Bezwingung als Gegenbild der Siege des letzteren zu denken sein wird. (RV. I—VI, p. 326.)

Zhobefluß fließt etwas weit ab und ist lautlich schwer zu vermitteln. Temple (Proceed. R. Geogr. S. I, 1879 S. 713) sagt ‚the Toba, Joba or Yoba Peak, to be found on so many maps at the head of the Zhob Valley, is most likely a myth or misnomer'. Es scheint aber doch, daß ein Name derart an der Gegend gehaftet haben muß, wenn wir Yavyāvatī, Zhob, Joba, Yoba zusammen finden.

Auch andere Namen dieses Liedes weisen nach dem Westen, so der v. 7 genannte Turvaśa. T. wird meist mit den Yadus zusammen genannt, die in klassischer Zeit in Mathurā sitzen. Tod (Rajisthan I, 88. 163) denkt an die Yu-te oder die alten Geten des Yaxartes. Brunnhofer (Arische Urzeit 52) an die Ἰάτιοι bei Ptolemaeus VI, 12, 4. Das ist alles ungewiß. Soviel ist sicher, daß nach I, 36. 18, VI, 45, 1 Turvaśa und Yadu als Hilfstruppen aus der Ferne kommen. In unserem Liede werden sie an der Hariyūpīyā besiegt, also im Westen, und dasselbe Lied erwähnt die Parther in v. 8. Ihre westliche Heimat ergibt sich auch aus ihrer Erwähnung als Feinde des Divodāsa IX, 61, 2, der, wie die Ereignisse des VI. Buches, in den Westen, an den Arachotus zu verlegen ist. Ferner aus ihrer Einreihung unter die Feinde der Tṛtsus neben den Yakṣus, Matsyas, Bhṛgus, Druhyus, Pakthas, Bhalanas, Alinas. Die Yakṣus bringen ‚Pferdeköpfe' als Tribut VII, 18, 19, sind also ein Reitervolk, die Pakthas entsprechen den Afghanen, die Bhalanas haben dem Bolanpaß ihren Namen gegeben; die Alinas wohnten zu beiden Ufern des Oxus (Zimmer, Altind. Leben 431). Es haben also Völker des Westens und Nordens mit indischen Stämmen zu Angriffen sich verbunden und sind nach VII, 18 an der Paruṣṇī besiegt worden. In unserm Liede ist Turvaśa nur bis zum Hariōb gekommen.

Die Geschichte Indiens ist voller Beziehungen zum Westen und Nordwesten; wir müssen uns daran gewöhnen, daß sie auch in der ältesten Vergangenheit nicht weniger zahlreich waren und der Westen immer mit Indien Fühlung hatte. Wichtig ist das nahe Verhältnis der Turvaśas zu den Kaṇvas, welches sich im VIII. Buch (VIII, 4, 1. 7. 19; 7, 18; 9, 14; 10, 5; 45, 27) zeigt. Hopkins hat in einem sehr lehrreichen, nicht genug beachteten Aufsatz (JAOS. 17, 23ff.) die Beziehung der Kaṇvas zum Westen besprochen. Beachtenswert ist, daß die Zusammenstellung Indra-Nāsatya, die wir nach Winckler bei den Mitani finden, gerade in einem Liede dieses w. Kaṇvabuches wiederkehrt. Der Autor des Liedes 26 ist der im VIII. Buch oft hervortretende Vaiyaśva. In einem der Vaiyaśvalieder VIII. 24, 30 ist gerade die Gomatī (Gomal), ein Fluß des Westens erwähnt (Hopkins l. c.). In demselben Buch sind neunmal die Sobharis genannt, ein Sängergeschlecht, das dem Trasadasyu zu Hilfe zieht. Brunnhofer hat sie mit den Ὀβαρεῖς des Ptolemaeus VI, 17, 3 zusammengestellt, die an den Nordabhängen des Hindukusch wohnen (Iran und Turan 156; Arische Urzeit 51): formell und sachlich untadelhaft. Wir werden auch dadurch für die Turvaśas und die ihnen nahestehenden Yadus, wenigstens für einen Teil dieses verbreiteten Geschlechtes, auf die Steppen des NWestens hingewiesen. Man beachte, daß Indra ‚den des Schwimmens nicht kundigen YT.' IV, 30, 17 über das Wasser hilft; daß er V. 31, 8 für sie die süßen Wasser (*sudúghā apáḥ*) still stehen heißt. Agastya spricht I, 174, 9 von dem Meer, über das sie kamen. Ist das nicht schon eine mythologische Umbildung ihrer Herkunft, so kann es nur ein innerasiatisches Meer sein. Bloomfield macht JAOS. 31, 52 auf den Parallelismus von I, 47, 7 *(yán nāsatyā parāváti yád vā sthó ádhi turváśe)* und VIII, 8, 14 *(yán nāsatyā parāváti yád vā sthó ádhy ámbare)* aufmerksam — ‚Nähe' wird durch *ámbare* ersetzt. Ambara ist nach Varāhamihira 14, 27 ein Volk des Nordens.

Wir werden also auch hier darauf geführt, daß die Erinnerungen des ṚV. weit nach Westen reichen. Schon Hopkins bemerkt, daß die westlichen Anklänge nicht für ein hohes Alter der Lieder, sondern für Sitze im Westen sprechen. Die Turvaśa und Yadu drangen vom Westen und Nordwesten vor, hatten vielfache Kämpfe oder Beziehungen mit vedischen Stämmen (wie die Hunnen mit den späteren Indern) und gerieten unter die theologische Obhut der Kaṇvas, die, wie bekannt, im Kreise der streng vedischen Familien kein besonderes Ansehen genossen. Ob Turvaśa mit Turuṣka zusammenhängt, vermag ich nicht zu sagen.

1. Was hat Indra in seinem[1]) Rausch, was bei seinem[1]) Trunk, was in seiner[1]) Freundschaft getan? Was haben von ihm die, welche seine Lobsänger[2]) an (geweihtem) Sitze[3]) waren, einst, was jetzt erreicht?

2. Gutes hat Indra in seinem[1]) Rausch, Gutes bei seinem Trunk, Gutes in seiner Freundschaft getan. Die, welche seine Lobsänger an (geweihtem) Sitz waren, haben Gutes von ihm einst, Gutes von ihm jetzt erreicht.

3. Nicht kannten wir, Herr, deine ganze Größe, nicht deine Herrlichkeit, nicht alle deine jüngsten Wohltaten. Keiner hatte deine Kraft gesehen.

4. Da wurde deine Kraft offenbar, mit der du des Varaśikha Nachkommen schlugst, als vor dem Ungestüm und Krachen des niederfahrenden Donnerkeils ihr Oberster zersplitterte, o Indra.

5. Indra schlug des Varaśikha Nachkommen und half dem Abhyāvartin Cāyamāna, als er an der Hariyūpīyā die Vṛcīvats im Vordertreffen erschlug und die Nachhut durch bloße Furcht zersplittert wurde.

6. Dreißig Hundert gepanzerte Vṛcīvats gingen gleichzeitig an der Yavyāvatī, Indra, du viel gerufener, durch ihre Ruhmsucht zugrunde; sie erlagen dem Pfeil und waren[4]) zersplittert wie Töpfe.

7. Dessen zwei rote Rinder, sich leckend, auf gute Weide zwischen (den Welten) ausgehen, der hat dem Sṛñjaya den Turvaśa, dem Sohn des Devavāta hilfreich die Vṛcīvats übergeben.

8. Ein doppeltes Wagengespann, zwanzig Stiere mit Kühen schenkt mir der edle Fürst Abhyāvartin Cāyamāna, o Agni. Schwer zu erlangen ist solch Honorar der Parther.

VI, 28.

Indra und die Rinder.

Ein Rindersegen bei der Heimkehr des Viehes oder dem Einzug in einen Stall. Der Schlußvers begleitet die Darreichung einer Salzlösung oder ähnlichen Mischung, die ihnen zur Gesundheit gegeben wird. Indra schenkt den Frommen Rinder und ist deshalb besonders genannt.

1. Die Rinder kamen heran und schufen Segen. Mögen sie im Stalle sich niederlassen und bei uns sich wohl befinden. Reich an Nachkommenschaft und mannigfaltig in Farben mögen sie hier sein, dem Indra viele Morgen hindurch die Milch melkend.

2. Indra hilft dem, der opfert und schenkt. Er gibt wohl, aber nimmt das Eigentum nicht. Immer weiter den Reichtum des Frommen fördernd setzt er ihn ein in ununterbrochenes Weideland[5]).

---

[1]) ‚sein‘ d. h. Somas. [2]) Sāy: *ráṇāḥ*. [3]) *niṣádi*.

[4]) ich lese *bhindāná*, statt *bhindāṇáḥ*; das Vergleichswort fällt bisweilen fort (cf. VII, 103, 1): ‚sie waren in Splitter gehende Töpfe‘.

[5]) *khilyá* ist von *khilá* nicht zu trennen: ‚unbebautes Land‘: ‚a piece of waste or uncultivated land, desert, bare soil‘ (Apte). Daher habe ich VM. II, 64[5] das Wort mit ‚Blößen‘ übersetzt. Agni brennt auf den Feldern kahle Stellen. Hieße *khilyá* stets Unland, so

3. Nicht mögen sie zugrunde gehen[1]; nicht möge ein Dieb sie schädigen; nicht ein Feind ihren Weg bedrohen[2]). Möge der Herr der Rinder lange zusammen sein mit den Rindern, mittels deren er den Göttern opfert und schenkt.

4. Nicht erreicht sie das staubaufwirbelnde Roß (beim Beutezug), nicht gehen sie zur Stätte der ‚Zurichtung'[3]). Über weite, gefahrlose Au verbreiten sich die Rinder des frommen Mannes.

5. Die Rinder scheinen mir wie Bhaga, die Rinder scheinen mir wie Indra, die Rinder scheinen mir wie des ersten Soma Genuß. Von den Rindern sagt man ‚das, ihr Leute, ist Indra'[4]). Ich verlange mit Herz und Geist nach Indra.

6. Ihr Rinder macht den Mageren kräftig, verleiht ein schönes Antlitz dem Häßlichen. Gesegnet macht ihr das Haus. Eure Stimme bringt Segen. Laut wird bei den Versammlungen eure Macht gepriesen.

7. Reich an Nachkommenschaft, auf trefflicher Weide grasend, reines Wasser in trefflicher Tränke trinkend: möge kein Dieb, kein Arglistiger sich eurer bemächtigen. Rudras Geschoß verschone euch.

8. Diese Beimischung hier möge den Rindern beigemischt werden, beigemischt dem Samen des Stieres, beigemischt, o Indra, deiner Kraft.

VII, 19.

1. Der, welcher, furchtbar wie ein scharf gehörnter Stier, ganz allein die Völker alle in Bewegung bringt, du schenkst die Habe eines immer unfrommen Hauses dem eifrigeren Somapresser.

2. Du hast da, Indra, dem Kutsa bereitwillig selbst in der Schlacht geholfen, als du den Dāsa Śuṣṇa[5]), den Kuyava in seine Gewalt gabst, dem Nachkommen des Arjuna Huld erweisend.

3. Du Mutiger hast tapfer dem Vītahavya geholfen, mit jeglicher Hilfe dem Sudās, du hast Trasadasyu, dem Nachkommen des Purukutsa geholfen in dem Kampf um das Land, dem Pūru in den feindlichen Schlachten.

---

müßte man an unsrer Stelle, worauf schon bei Oldenberg, ṚV. I—VI, p. 386[2] sich eine Andeutung findet, *(a)khilyé* schreiben; es genügt aber die Bedeutung ‚unbebautes Land (*akṛṣṭasya kṣetrādeḥ*, Amarakośa, Komm.). Der Besitzer von Rindern braucht ‚von Anbau freies' Land, Weide, auf der das Vieh grasen kann. Pischel hat in diesem Falle richtig übersetzt.

[1]) Zu *naś*. Ähnlicher Wunsch wie VI, 54, 7 *mākir nešan*.

[2]) *vyathis* ‚Weg' cf. *kṛṣṇávyathis*.

[3]) Es handelt sich hier wohl um den Kampf um Rinder. Ich meine, dass *saṃskṛtatrá* (von *kṛ*) euphemistisch die Schlachtbank (X, 89, 14 *śásane ná gávaḥ*) bezeichnet, zu der Feinde, wie die Paṇis, die erbeuteten Rinder führen (cf. Yasna 29); *kṛ+sam* wird vom Zubereiten der Speisen gebraucht.

[4]) So Ludwig.

[5]) Dämon undefinierbarer Art (VMyth. III, 288): Kuyava können wir als ‚Mißwachs' deuten.

4. Du Heldenhafter schlägst mit den Helden viele Feinde bei dem Göttermahl. Herr der Falben. Du hast den Dasyu Cumuri und Dhuni dem Dabhīti zu Liebe mit sicherem Schlag[1]) in Schlaf versenkt.

5. Das sind, Herr des Donnerkeils, deine Taten, daß du am selben Tage neunundneunzig Burgen, am Abend die hundertste gewannst[2]), den Vṛtra schlugst und den Namuci schlugst.

6. Von alter Zeit her gewährst du Nahrung dem freigebigen, frommen Sudās. Ich schirre die zwei starken Falben für dich Starken an. Es sollen, hilfreicher, die Lieder den Sieg gewinnen.

7. Nicht mögen wir in der Bedrängnis, du Starker, Herr der Falben, dem Verderben ausgesetzt sein. Schütze uns mit unwiderstehlicher Wehr. Mögen wir in den Augen unsrer Herrn[3]) als deine Freunde erscheinen.

8. Als deine Freunde, Herr, wollen wir Männer in deinem Schutz, als deine Genossen unter deinem Schirm glücklich leben. Schlage den Turvaśa nieder, nieder den Yadusohn, um dem Atithigva ruhmvollen Dienst zu erweisen.

9. Alsbald singen in deinem Schutz liederkundige Sänger dir, Herr, Lieder. Dadurch, daß sie dich riefen, beschworen sie die Paṇis weg. Wähle uns dir zu diesem Bunde.

10. Diese Gesänge gelten dir, bester der Männer. Uns geneigt sind die, die uns Geschenke geben. Sei im Kampfe, Indra, ein gütiger Freund, ein hilfreicher Held für die Männer.

11. So wachse an deinem Leibe, Indra, du Held, von uns für deine Hilfe gepriesen, vom Brahmanzauber angeregt. Miß uns Speise zu und Klientel! Schützet, Götter, uns immer zum Heil.

VII, 33.

V. 1—6. Historisches Lied, dem sich eine Verherrlichung Vasiṣṭhas anschließt. In dem ersten Teil werden die Verdienste der Vasiṣṭhas um Sudās gepriesen und die Wirksamkeit ihrer sakralen Kunst in der Zehnkönigsschlacht zugunsten der Bharata-Tṛtsus. Man kann nun annehmen, daß die Tṛtsus ein Bestandteil der Bharatas waren, (ein Clan oder zu ihnen stoßender Bundesgenosse) oder die Priesterfamilien der Bharatas, die in der Zeit der Not die Unterstützung durch Vasiṣṭha und seine rituellen Methoden empfingen. VII, 83, 4. 8 spricht für ihr Priesteramt; der Widerspruch zwischen beiden Liedern, deren eines die Hilfe der Vasiṣṭhas für die Tṛtsu-Bharatas, deren zweites die Dienste der Tṛtsus für die Bharatas besingt, würde sich so lösen; die Tṛtsus schrieben sich dann allein den Erfolg zu. VII, 33 ist ein verhältnismäßig später Anhang zu den Vasiṣṭhaliedern. (Arnold, KZ. 37, 207 ff.).

1. (Indra:) In weißen Kleidern, die Haarflechte auf der rechten Seite[4]), ihre Gedanken anstrengend, haben sie mich erfreut; von der Streu mich er-

---

[1]) Adv. Oder vereinzelter Instrum. für **suhántunā.*

[2]) Ich sehe keine andere Möglichkeit, als mit Anderen *śatatamám* aufzulösen.

[3]) Unsere Patroni, die Magnaten.

[4]) Haartracht als Unterscheidungszeichen der Familien, s. Rituallit. S. 7.

hebend sage ich zu den Männern ‚nicht will ich aus der Ferne den Vasiṣṭhas helfen'.

2. Aus der Ferne führten (die Vasiṣṭhas) Indra mit ihrem Somatrank herbei, über . . . .[1]) hinüber den gewaltigen Trinker. Dem gepreßten Soma Pāśadyumna Vāyata's zog Indra die Vasiṣṭhas vor.

3. So überschritt er mit ihnen den Indus, so erschlug er mit ihnen den Bheda, so half Indra in der Zehnkönigsschlacht dem Sudās auf euer Lied hin, Vasiṣṭhas.

4. Gern umwickelte ich, o Männer, um des Liedes eurer Väter willen die Achse[2]), denn nicht sollt ihr schaden nehmen, als ihr in den Śakvarīliedern[3]) mit lautem Schall in Indra sein Ungestüm legtet, Vasiṣṭhas.

5. Sie blickten, in der Zehnkönigsschlacht eingeschlossen, bedrängt, wie Dürstige zum Himmel auf. Vasiṣṭha's Lied hörte Indra und schaffte den Tṛtsus freie Bahn.

6. Wie Stecken, mit denen man Ochsen treibt, lagen gebrochen die armen Bharatas. Da trat Vasiṣṭha an die Spitze, und die Stämme der Tṛtsus breiteten sich aus.

7. Drei senken ihren Samen in die Welten, dreifach ist die edle, vom Licht geführte Nachkommenschaft. Drei heiße Gharmagefäße folgen der Morgenröte[4]). Von alldem haben die Vasiṣṭhas Kenntnis.

8. Wie der Sonne Wachstum, ist ihr (der V.) Licht[5]); wie des Meeres Größe tief, (schnell) wie des Windes Schnelligkeit: nicht kann ein andrer, Vasiṣṭhas, eurem Lobgesang gleichen.

9. Sie nahen dem tausendfachen Geheimnis[6]) des Herzens mit ihren Gedanken. An der von Yama ausgespannten Kette webend[7]), verehrten die Vasiṣṭhas die Apsaras.

10. Als dich Mitra-Varuṇa erblickten, wie du aus dem Blitz als ein Licht hervorzucktest, als dich Agastya für (deinen) Clan herbeibrachte, war das deine eine Geburt, Vasiṣṭha.

---

[1]) Unklar, ob *vaiśantá* (von *veśanta*) eine geographische oder andere Bedeutung hat; ebenso ist die Bedeutung von *pánta* ‚Trinker' an dieser Stelle zweifelhaft.

[2]) ‚Umwicklung' der Axe: eine nicht näher bekannte Taktik des Wagenkampfes. Wenn es sich um den Wagen des Beschützten handelt, kann wohl eine Sicherung gegen schnellen Bruch durch Anfahren usw. gemeint sein. Rghv. 12, 95 wird eine Keule mit Eisennägeln gegen den Wagen geworfen und von Rāma zerschossen. Umwinden wird eine gute Sicherung gewesen sein. Bezieht es sich auf den Wagen der Feinde, so vermute ich eine heimliche Umhüllung seiner Sichelräder (cf. I, 166, 10 von den Maruts: *paviṣu kṣuráḥ*).

[3]) Name berühmter Gāyatrīverse und Melodien (cf. X, 71, 11 und Oldenberg Rel. d. V. 420).

[4]) Ein Versuch, den dunklen Ausdruck zu verstehen, findet sich VMyth. II, 96.

[5]) Wachstum der Sonne: vormittags und im Frühlinge. Wie ihr Licht ist der Gesang (mit zunehmender Kraft des Tones oder der Verslänge?) V.'s ‚Licht' = Gesang, Melodie.

[6]) Der Geburt Vasiṣṭhas?

[7]) Die von Yama gewebte Kette ist das Opfer, das auf ihn gestellt ist AV. 18, 2, 32 (VMyth. I, 489, 500). Die Vasiṣṭhas verehren die Apsaras, aus denen ihre Stammutter kommt.

11. Und Mitra-Varuṇas Sohn bist du, Vasiṣṭha; aus Liebe zu Urvaśī, Brahmane, gezeugt. Als entfallenen Samentropfen empfingen alle Götter dich mit himmlischem Spruch in einer Lotusblüte[1]).

12. Voll Einsicht, beider (Geschlechter, der Götter und Menschen) kundig, ein Geber von tausendfachem Gut und ein Geber unsrer Wohnstätte[2]), wurde Vasiṣṭha, um die von Yama aufgespannte Kette zu weben[3]), von der Nymphe geboren.

13. Bei einer Opfersitzung durch die Verehrungen angeregt[4]) ließen sie den gemeinsamen Samen in einen Topf fallen; mitten daraus kam Māna (Agastya) hervor, daraus, sagt man, sei der Ṛṣi Vasiṣṭha geboren.

14. Er trägt den Träger der Lieder (den Hotṛ), den Träger der Melodien (den Sāmasänger): den Somastein tragend, möge er zuerst reden[5]). Verehret ihn mit freundlicher Gesinnung. Zu euch, Pratṛd's[6]), wird Vasiṣṭha kommen.

VIII, 14.

Der Sänger mahnt Indra, recht freigebig zu sein: ‚Wenn ich an deiner Stelle wäre‘!

1. Wenn ich, Indra, sowie du, ganz allein Herr des Reichtums wäre, mein Lobsänger hätte dann Kühe[7]).

2. Ich würde ihm helfen, ich würde, Herr der Śacī, meinem Dichter gern geben, wenn ich Herr von Kühen wäre.

3. Eine Milchkuh, Indra, ist dein Wohlwollen für den Opferer, der Soma preßt. Es milkt uns, reichlich fließend, Rinder und Rosse zu.

4. Weder ein Gott noch ein Mensch verhindert dich am Geben, wenn du, von Lobliedern gepriesen, uns ein Geschenk machen willst.

5. Ein Opfer stärkte Indra, als er die Erde auseinander rollte und am Himmel sich einen Haarschopf flocht.

6. Du bist erstarkt und hast alle Schätze ersiegt: deine Hilfe, Indra, wünschen wir herbei.

---

[1]) Es sind verschiedene — ich vermute 3 — Versionen, in die die Geburt des Stammvaters der Vasiṣṭhas sich kleidet. a) Geburt aus dem Blitz, b) Samentropfen im Lotuskelch, c) Samentropfen im Topf.

[2]) Die Schwierigkeiten werden gelöst, wenn wir nicht *vā sádānaḥ* trennen, sondern *vāsádānaḥ* lesen: *vāsá* = Wohnung = *kṣáya* (cf. I, 133, 7; II, 11, 14; III, 11, 7 etc.)

[3]) Siehe S. 54, Anm. 7. Vasiṣṭha wird von der Nymphe geboren, um das von Yama gestiftete Opfer zu weben, und seine Nachkommen weben dann weiter (v. 9).

[4]) *jātáv iṣitá* ist ein Begriff; *jātau* = *bhūtau* oder *santau*. Die beiden Götter wurden durch die Verehrung bei einem Sattra angeregt, Vasiṣṭha zu erzeugen: zu den Worten, die sich mit dem Partic. verbinden, vornehmlich *as, bhū* (Delbrück, Altind. Synt. § 218) würde *jan* treten.

[5]) Vasiṣṭha als Purohita später in besonderer Weise durch Verleihung des Brāhmaṇa charakterisiert Śat. Br. 12, 6, 1, 41; TS. 3, 5, 2, 1ff.

[6]) Unbekannte Benennung.

[7]) wörtlich, ‚hätte dann Kühe zu Gefährten‘.

7. Den Luftraum hat Indra ausgebreitet[1]). im Somarausch die lichten Räume, als er den Vala spaltete[2]).

8. Er trieb die Kühe für die Aṅgiras heraus und brachte die versteckten ans Licht. Er hat den Vala hergetrieben.

9. Indra hat die Lichträume des Himmels befestigt und gesichert; unerschütterlich gemacht, sind sie nicht umzustoßen.

10. Einer Wasserwoge gleich. die munter rauscht. erklingt hurtig, Indra, unser Gesang. Es blinkte hell für dich der Somatrank.

11. Du gibst Kraft, Indra. dem Gesange; du gibst Kraft den Hymnen, und den Sängern bereitest du Heil.

12. Mögen Indra seine mähnigen Falben hinfahren zum Somatrank. hin zum Opfer mit seinen trefflichen Gaben.

13. Mit Wasserschaum[3]) hast du. Indra, des Namuci Haupt emporschnellen lassen, als du alle Feinde besiegtest.

14. Mit List schlichen sie empor, wollten sie den Himmel. Indra, ersteigen[4]): da hast du die Dasyus herabgeschüttelt.

15. Die Versammlung der Nichtpresser hast du auseinandergejagt und behieltest als Somatrinker die Oberhand.

VIII. 77.

Das Lied enthält Anspielungen auf Erzählungen, die wir nicht herstellen können. Die Sonderstellung des VIII. Buches, die von Hopkins (JAOS. 17, 23ff.) und von anderen (Lanman, Noun-Infl. 580; Collitz, BB. 7, 182; Brunnhofer, KS. 25, 367; Bergaigne, JA. 1889 175ff.; VMyth. I, 438; III, passim) betont worden ist, zeigt sich auch in den Mythen. Indra's Feindschaft gegen den Gandharven, die in diesem Liede hervorgehoben wird, unterscheidet es von dem gesamten übrigen ṚV. und stellt es der Anschauung des Avesta (Yt. 19, 41 s. VMyth. I, 447) näher. Im Zusammenhang mit dem oben bei VI, 27 Bemerkten ist dies Zeugnis der Hinneigung zum Westen bedeutungsvoll.

1. Alsbald nach seiner Geburt hat der Hundertfachweise seine Mutter gefragt: „Wer ist stark? Wer ist weit berühmt[5])?

---

[1]) Geldner, ṚV. in Auswahl II S. 124.

[2]) Neben die Bezwingung Vṛtras, der die Wasser festhält, tritt die Öffnung der Höhle Vala (bald nom. propr., bald nom. ag.), in der die Kühe eingesperrt sind; eine mythologische Dublette zu der Befreiung der Rinder aus dem Bergverließ (VMyth. III, 262).

[3]) Es ist eine Anspielung auf den Kontrakt, den N. mit Indra schloß, ‚nicht bei Tage, nicht bei Nacht, nicht durch Trocknes, nicht durch Feuchtes' usw. ihn zu töten. Er tötete ihn beim ‚Zwielicht', das weder Tag noch Nacht ist, und mit ‚Wasserschaum', der weder trocken noch feucht ist. Eine Anspielung auf den Kontrakt findet sich in dem oben übersetzten Indralied V, 30, 8; Lanman (JAsS. Bengal 58, 28 (1889) sucht dafür eine naturalistische Deutung zu gewinnen, ich zweifle, ob mit Recht (‚a waterspout', ‚in abundant foamy masses'). Über Namuci, einen Dämon, der aus dem Dāsakreise in die vedische Mythologie herübergenommen zu sein scheint, s. VMyth. III, 245. 274.

[4]) cf. VM. III, 443[7].

[5]) = VIII, 45, 4: offenbar die typische Frage für die Indraerzählungen dieser Kreise. Er fragt nach den Starken, um sie herauszufordern.

2. Da nannte ihm Savasi[1]) (die starke) den Aurṇavabha[2]) und den Ahiṣuva. „Diese sollen, Kind, ohne Überwinder sein."

3. Da schlug der Vṛtratöter sie zusammen, wie Speichen in die Nabe mit dem Hammer[3]). Ein Dasyutöter wurde der Starke.

4. Mit einem Zuge trank er auf einmal dreißig Eimer[4]) aus, Indra, von Soma . . .[5])

5. In den unendlichen Räumen durchbohrte Indra den Gandharva zur Freude für die Brahmanen.

6.[6]) Indra schoß aus den Bergen das gare Mus heraus: er hielt den wohlgespannten Bogen fest.

7. Hundert Spitzen, tausend Federn, hat dein einziger Pfeil, den du, Indra, dir zum Bundesgenossen gemacht hast.

8. Bringe damit den Sängern, den Männern, den Frauen Nahrung, Herr der Ṛbhus[7]), der du eben geboren bist.

9. Das sind die Taten, die du vollbracht hast: sie überragen durch ihre Menge; du nahmst sie dir im Geiste fest vor.

10. All das brachte dir Viṣṇu, der weitschreitende, auf dein Geheiß: hundert Büffel, das in Milch gekochte Mus, den wilden Eber für Indra[8]).

11. Kraftvoll ist dein wohlgemachter, glückbedeutender Bogen, trefflich der goldene ‚Bunda'. Deine Arme sind kampfgewohnt und wohlgerüstet . . .[9])

X, 28.

Die wesentlichsten Eigenschaften Indras lassen sich aus den vorhergehenden Liedern erkennen. Wenn ich dieses hier aufnehme, so geschieht es, um dem Leserkreise dieser Sammlung eine Vorstellung von dem dunkelsten ṚV. zu geben. Nicht nur die Verteilung

---

[1]) Ein Phantasiename der Mutter, so wie diese selbst, wie Indras Gattin oder sein Vater Phantasien sind. VMyth. III, 408: „‚Mutter' oder ‚Vater' sind oft nur von spekulativem Bedürfnis, von dem Wunsche, allem seinen Stammbaum und Ursprung zu geben, erzeugt". Es ist nicht richtig, hier nach bestimmten Größen zu suchen.

[2]) Beides Namen von Dämonen von unbekannter Bedeutung; vorwiegend im VIII. Buch genannt.

[3]) *khédā* ‚Hammer' unsicher und hier nur aus dem Zusammenhange gefolgert.

[4]) eigentlich ‚Seen'. [5]) unklares Wort.

[6]) Der Vers hat allen Versuchen, ihn zu deuten, getrotzt. Mir scheint, daß das Odana und der Eber ganz zu trennen sind, da von einer Behütung desselben durch den Eber nicht gesprochen wird. Eine Abhängigkeit beider Akkusative von *vyadh* ist nicht möglich; daher kann nur *odanám* dazu gehören (cf. VIII, 69, 14: *bhinát — odanám*): dann bleibt Pāda c) in der Luft schweben. Ich habe, um einen Sinn zu erzielen, *dhárayat* mit *odanám* im Satz vertauscht, so daß *bundám* davon abhängig wird. (VMyth. III, 64[1], 268. 285 habe ich mich über den mäßigen Wert der Kaṇvapoesie und über das minderwertige Ansehen der Kaṇvas selbst ausgesprochen.) Indra durchbohrt als Schütze die dreimal sieben Gipfel der Berge VIII, 96, 2. *bundá* halte ich für den Eigennamen des Bogens; *svàtatam* spricht dafür, daß *b.* ein Bogen, nicht ein Pfeil ist.

[7]) Ṛbhus: Genien der Jahreszeiten und himmlische Werkmeister, die zu Indra in naher Beziehung stehen.

[8]) Loc; so auch Oldenberg, ṚV. VII—X. [9]) unklare Epitheta.

der Verse ist unklar, sondern auch die den Schluß des Liedes bildenden Rätsel sind für jetzt nicht lösbar.

1. „Ein jeder andere Herr („seigneur") ist gekommen. Mein Schwiegervater (Indra) ist nicht gekommen. Er möge Körner essen und Soma trinken. Wohlgesättigt möge er wieder heimwärts gehen."

2. (Erzählung:) Da erschien der scharf gehörnte Stier laut brüllend auf dem Plan inmitten der Erde: „in allen Nöten schütze ich den, der Soma preßt und mir die Lenden füllt".

3. (Sänger:) Mit dem Stein pressen sie dir Indra den angenehmen, starken Soma, und du trinkst davon. Sie braten dir Büffel, und du ißt davon, Herr, wenn du von dem mit Labung[1]) versehenen (Opferer) gerufen wirst.

4. (Indra:) Das sollst du mir, Sänger, raten. Die Flüsse führen ihren Wogenschwall stromauf. Der Fuchs beschlich den kommenden Löwen, der Schakal trieb den Eber aus dem Busch.

5. (Sänger:) Wie soll ich das raten, ich der einfältige die Weisheit des klugen und starken. Aber sage du uns kundig, der Wahrheit gemäß: „nach welcher Richtung steht, Herr, deine glückbringende Deichsel?"

6. (Indra:) Fürwahr, sie ehren ja in mir den starken. Höher als der hohe Himmel ist meine Deichsel. Viele Tausende strecke ich zugleich nieder. Der Vater hat mich ohne einen Feind gezeugt.

7. Fürwahr, mich haben doch die, deren Gott Indra ist[2]), als starken und gewaltigen Stier bei jedem Werk erkannt. Ich schlug Vṛtra frohlockend mit meinem Donnerkeil und habe mit Gewalt den Stall für den Frommen geöffnet[3]).

8. Die Götter kamen, sie trugen Äxte. Die Bäume fällend, kamen sie mit den Clanen. Gutes Holz in die Wasserrinnen legend verbrannten sie da den Wald[4]), wo sie ihn fanden.

9. Ein Hase verschlang den gegen ihn (fliegenden) Pfeil[5]). Einen Felsen spaltete ich mit einem Erdklos aus der Ferne. Den Starken will ich dem Schwachen überliefern; das Kalb soll schnaufend losgehen auf den Stier.

---

[1]) *pṛkṣéṇa* ungefähr = *haviṣmatā*. Keith, Vorschlag ZDMG. 63, 347 *yán* als Nom. Sg. Part. zu fassen, stimme ich nicht zu.

[2]) Der Text liest *indra* (Vok.) *deváḥ*, also Anrede an Indra. Das ist nicht möglich, und Ludwig, Bloomfield (JAOS. 31, 66) haben recht, es in *indradevāḥ* zu ändern, nur mit der Abweichung, daß ich den Akzent auf der letzten Silbe belassen und das Bahuvrīhi unter die wenigen Beispiele einreihen möchte, die Wackernagel (AIGramm. II, 299) für Oxytona als Hinterglieder anführt. Entschließt man sich zu dieser Veränderung nicht, dann ist die Phrase entweder hier formelhaft übernommen (cf. *vam* bei Bloomfield s. v.) oder v. 7 mit Oldenberg einem anderen Sprecher als Vers 6 in den Mund zu legen. Ich kann mir O.'s Argumentation, der einen wahren und einen falschen Indra annimmt, aber nicht zu eigen machen.

[3]) Bloomfield, JAOS. 31, 66.

[4]) Ludwigs Ansicht, derzufolge hier eine Erinnerung an die Urbarmachung des Landes durch Ausrodung der Wälder vorliegen solle, ist durchaus nicht „als indogermanisch" mit Pischel (VStud. I, 179) abzuweisen. In der Sage von der Weiterwanderung der Arier, die das ŚatBr. überliefert, zeigt sich das Feuer als urbarmachendes Element (I, 4, 1, 10—18). Pischels Ansicht, daß *vakṣáṇā* hier Feuerstelle sei, ist unbewiesen.

[5]) Kern (Buddhismus I, 203) dachte an die Eklipse *(kṣurá)*; das scheint ausgeschlossen. Oldenberg weist mit Recht die Kombination dieser Stelle mit der Erzählung

10. Ein Vogel hat sich mit der Klaue verfangen wie ein in die Falle gegangener Löwe. Eingesperrt wurde der durstige Stier. Ein Riemen (?) zog seinen Fuß weg.

11. Ein Riemen (?) wird denen den Fuß wegziehen, die sich an den Speisen des Brahmanen sättigen. Sie essen die freigelassenen Stiere und vernichten selbst die Kräfte ihres Körpers.

12. Die, die sich mit ihren Liedern Soma hingaben, wurden groß [‚sie wurden‘] durch ihre Werktüchtigkeit kraft ihrer Werke. Miß uns Speisen zu nach Menschenart sprechend. Als Held gründest du am Himmel deinen Ruhm.

Indra-Bṛhaspati.

IV, 50.

1. Mit Gewalt hat Bṛhaspati, der an drei Stätten wohnt[1]), der Erde Enden unter Donnerruf auseinandergesteift[2]). Ihn mit seiner wohlklingenden Rede haben die Ṛṣis der Vorzeit, die klugen Barden an ihre Spitze gestellt,

2.[3]) die (klugen Barden), die geschickt unter Jubelruf[4]) mit dröhnendem Schritt für uns den Kuhstall erstürmt haben, den bunten, Nahrung spendenden[5]), nie bezwungenen. Bṛhaspati, schütze seinen Herd.

---

von der Ziege, die ein Messer findet und durch dieses von den Menschen nachher den Tod empfängt, zurück. Es handelt sich, wie er bemerkt, um Schlagworte, die darin übereinstimmen, daß der oder das Schwache ein Stärkeres überwindet. Unheil wird denen prophezeit (v. 11), die sich an den Brahmanen bereichern, d. h. den schwächeren Brahmanen berauben, mag man auch noch so stark sich dünken. „Dem Schwachen will ich den Starken überliefern“ (v. 9). Aus den Bildern fällt das von dem Hasen aber heraus, wenn man übersetzt: ‚er verschlang das Messer‘. Ein Verschlingen des Messers durch den Hasen ist keine Überwindung des Starken durch den Schwachen; ich möchte daher daran erinnern, daß *kṣurá* in der späteren Literatur auch das Messer an der Pfeilspitze bedeutet (PW. s. v.) und in diesem Sinne hier sich verwenden läßt. Mit dem Pfeil erlegt man den Hasen. Der fängt ihn hier aber auf und verschluckt ihn. ‚Der Hase verschluckte den auf ihn gerichteten Pfeil‘. Aus den allgemeinen Gründen glaube ich auch nicht, daß *godhá* v. 11 ‚Wiesel‘ heißen kann, das dem Brahmanenfeinde einen Weg graben, also ihn befreien würde, was nicht paßt.

[1]) an den drei Feuerherden.

[2]) Beide Sätze sind durch Relativum und Demonstr. verbunden: welcher Bṛhaspati — den haben die Ṛṣi's etc.: ich habe hier wie öfter die Sätze selbständig gemacht.

[3]) Wenn der Text in Ordnung ist, können wir diesen Vers nur mit Geldner als Fortsetzung des ersten ansehen. Gemeint sind die Aṅgiras.

[4]) Zu *mádanto* cf. X, 68, 1.

[5]) *sṛprá* (cf. *sarpís*) etwa = *ghṛtaścút*. Die Bedeutung von *abhi* + *taṅs* wird durch X, 89, 15 *śatrūyánto abhí yé nas tatasré* bestimmt. — *ūrvá* ‚Stall, Verschluß‘. Gemeint ist die eingeschlossene Herde, für die auch wir die Bezeichnung ‚Stall‘ brauchen. — *yon* = Herd. Vgl. zu dieser Übersetzung die Stelle Maitr. Saṃh. IV, 2, 10 (32, 14ff.): *gāḥ sāyam āyatīr abhimantrayetāgnir vā etāsāṃ yonir agniḥ kulāyam.* Oldenberg, ZDMG. 55, 317 ‚seine innerste Tiefe‘.

3. In weitester Ferne[1]) haben deine Freunde, die das heilige Gesetz lieben, sich (zum Opfer) niedergelassen. Dir strömen die gegrabenen, die dem Felsen entspringenden Brunnen ringsum reichlich Süßigkeit.

4. Kaum im höchsten Raum des großen Lichtes geboren hat Bṛhaspati, der kraftgeborene, mit siebenfachem Mund[2]), mit siebenfachem Strahl unter Gebrüll die Finsternis verscheucht.

5. Er erbrach mit seiner gesang- und liederreichen Schar unter Gebrüll die Höhle aus Stein[3]). Bṛhaspati trieb laut tosend die blökenden Rinder heraus, die die Opfergabe würzen.

6. Fürwahr, wir wollen dem Vater über alle Götter, dem Stier mit Opfern, mit Verehrung, mit Spenden dienen. Mögen wir, Bṛhaspati, von trefflicher Nachkommenschaft, von Mannen begleitet, über Reichtümer verfügen.

7. Der König erhebt sich über all seine Gegner an Mut und Kraft, der einen Bṛhaspati[4]) wohl unterhält, freundlich behandelt, ihm den ersten Anteil (am Mahl) gewährt.

8. Der König wohnt wohlgesichert in seinem Heim; ihm quillt Segen immerdar, ihm neigen von selbst sich die Stämme, bei dem ein Brahman den Vortritt hat.

9. Unwiderstehlich ersiegt er Schätze von Menschen aus fremden und eigenem Geschlecht. Den König, der einem hilfsbedürftigen Brahman Obdach gewährt, unterstützen die Götter.

10. Indra und Bṛhaspati, trinket Soma bei diesem Opfer, euch gütlich tuend, ihr Herren von starkem Besitz[5]). In euch mögen die wirksamen Tränke eingehen. Gewähret uns Reichtum an jeglichen Mannen[6]).

11. Bṛhaspati und Indra fördert uns immerdar. Derart möge euer Wohlwollen für uns sein. Helfet den Liedern; wecket den Eifer; machet zuschanden die Arglist des Nebenbuhlers, der Feinde.

Vāta (Wind).

X, 168.

VMyth. III, 330ff.; vmyth. 100ff.

1. (Verkündet) die Gewalt von Vāta's Wagen! Zerschmetternd fährt er dahin. Wie Donner ist sein Sausen. Er fährt am Himmel und hüllt ihn in rote Farben, er jagt auf der Erde dahin und wirbelt Staub empor.

---

[1]) „Welches die weiteste Ferne ist, von der"

[2]) mit dem Mund der sieben Hotṛs I, 62, 4.

[3]) X, 68, 8: *áśnápinaddhaṃ mádhu páry apaśyat*: II, 24, 4: *áśmāsyam avatáṃ bráhmaṇas pátir mádhudhāram abhí yám ójasátṛṇat*: Bṛhaspati befreit die Rinder und die Wasser.

[4]) Bṛhaspati hier = *brahmán*, wie v. 8ff. Das Lob des Gottes geht in die Verherrlichung der Brahmanen und speziell des Hauspriesters über, der hier mit dem Namen seines himmlischen Vorbildes bezeichnet wird. Es ist ein Anhang zu vv. 1—6, die der Verfasser benutzt, um seine Prätensionen zu stützen.

[5]) *vṛ́saṇvasū* ist unklar. Da X, 47, 1—8 von einem *vṛ́ṣaṇaṃ rayím* gesprochen wird, glaube ich, zweifelnd, wie oben übersetzen zu sollen.

[6]) oder „der ganz aus Söhnen besteht".

2. Es erheben sich hinterdrein Vātas Scharen[1]). Sie schreiten zu ihm wie Frauen zu dem Fest. Mit ihnen zusammen eilt der Gott, der König dieser ganzen Welt auf gleichem Wagen dahin.

3. Auf seinen Wegen durch den Luftraum eilend rastet er nimmer. Der Freund der Wasser, der erstgeborene, heilige, wo ist er wohl geboren, woher ist er entstammt?

4. Als Seele der Götter, als Sproß der Welt wandelt der Gott nach seinem Wohlgefallen. Man hört sein Sausen, (gewahrt) nicht seine Gestalt. Diesem Vāta laßt uns mit Opfer dienen.

Vāyu (Wind).

I, 135.

VMyth. III, 326 ff., vmyth. 100 ff.

Das Lied hat die Eigentümlichkeit einer Refrainbildung, die in der Übersetzung nur unvollkommen zum Ausdruck kommt; z. B. *niyútā niyutvate śatínībhir niyutvate — mádhumanto asthiran mádāya krátve asthiran* in Vers 1.

1. Gestreut ist das Opfergras. Komme zu uns zum Mahl mit deinen tausend Gespannen, Herr der Gespanne, mit deinen hundert Gespannen[2]), Herr der Gespanne. Dir göttlichem haben die Götter den Vortrunk zugestanden[3]). Die süßen Tropfen sprühten für dich hervor; zum Rauschtrank, zur Begeisterung sprühten sie hervor.

2. Für dich strömt dieser Soma, von den Steinen gekeltert, kostbar sich kleidend in die Kufe; hell sich kleidend strömt er. Dieser Anteil wird für dich bei den Frommen, Soma wird bei den Göttern geopfert. Fahre her, o Vāyu, deine Gespanne, komme uns zugewandt, komme gern, uns zugewandt.

3. Komm zu unserem Opfer mit deinen hundert Gespannen; mit deinen tausend komme zum Mahl, Vāyu; zu den Opfergaben zum Mahl. Dein ist dieser Anteil, der jahreszeitgemäße, von gleichem Strahl wie die Sonne[4]). Von den Adhvaryus getragen, wurden sie dir kredenzt, die hellen Tropfen Vāyu kredenzt.

Indra-Vāyu:

4. Euer bespannter Wagen fahre euch herbei zur Hilfe, zu den bereiteten Speisen zum Mahl; Vāyu, zu den Opfergaben zum Mahl. Trinket den süßen Saft. Euch gebührt ja der Vortrank. Vāyu und Indra, kommet hierher mit eurer schimmernden Gabe, kommt mit eurer Gabe hierher.

5. Mögen euch die Lieder herbeiführen zu den Opfern; sie haben den Indu hier geschmückt, den siegreichen, der wie ein schneller Renner siegreich ist. Trinket

---

[1]) Erscheinungen wie z. B. die Wasser, deren Freund er v. 3 heißt. Zu den Winden gehören die himmlischen Apsaras als Frauen. [2]) Oldenberg, ZDMG. 55, 269.

[3]) Es ist alter, im Ritual fortgesetzter Brauch, Vāyu, der reinen, ungemischten Soma bekommt zuerst, nach ihm Indra-Vāyu mit Soma zu opfern. VMyth. I, 259.

[4]) weil er *śuci* ist.

davon, uns zugewandt: kommt hierher mit eurer Hilfe. Indra-Vāyu (trinket) von dem mit den Steinen gekelterten Soma, euch zum Rausche, ihr sieggewährenden.

6. Diese Somatropfen sind für euch ins Wasser gepreßt. Von den Adhvaryus getragen, wurden sie kredenzt, die hellen Tropfen für euch, Vāyu, kredenzt. Für euch wurden die schnellen über die Seihe getrieben; nach euch verlangend über das Schafhaar, die Somas über das Schafhaar.

7. Fahre vorüber, Vāyu, an denen, die beständig schlafen. Wo der Stein spricht, dorthin geht. In das Haus gehet, Indra-Vāyu. Euer Wohlwollen hat sich gezeigt. Die Butter rinnt. Mit vollgeladenem Gespann kommt ihr, Vāyu, zum Opfer, kommt ihr, Indra-Vāyu, zum Opfer.

8. Ihr fahret heran zu der Spende süßen Trankes. Die siegreichen Götter, die in den Aśvatthabaum gingen[1]), die siegreichen sollen bei uns sein. Zu gleicher Zeit geben die Rinder die Milch, wird die Gerste geröstet. Die Milchkühe versiegen für dich nicht, Vāyu, die Milchkühe versiegen für dich nicht.

9. Dein Arm ist stark, und deine Stiere fliegen dahin zwischen den beiden Strömen[2]): die gewaltig brüllenden[3]) Stiere: die schnellen, die in der Ebene nicht rasten[4]) und in den Bergen sich nicht niederlassen; gleich wie der Sonne Zügel schwer zu führen, an der Hand schwer zu führen.

An die Maruts.

I, 64.

Die Maruts, ursprünglich die Totengeister, wohl die eines besonderen Clans, haben sich zu Sturm- und Regengöttern entwickelt. In dem fünften Buch erscheinen sie wie fromme Männer, die Indra huldigen. Siehe oben V, 30, 6.

VMyth. III, 301 ff.; vmyth. 103.

1. Ein trefflich Lied trage vor, o Nodhas, der starken, kriegerischen, kundigen[5]) Schar, den Maruts. Gleich wie ein geschickter Meister mit dem Geist sein Werk, so vollende ich Lieder, die bei den Opfern erfolgreich sind.

---

[1]) Die Erwähnung des Aśvattha zeigt, daß es sich hier nur um die Maruts handeln kann, die m. W. allein von allen Göttern mit diesem Baum in Beziehung stehen. VMyth. III, 99[1]; 311. 312[3]. 319. 321.

[2]) Die ‚beiden Ströme' — die, zwischen denen der Dichter wohnt?

[3]) Pischel, VStud. I, 219, doch unsicher.

[4]) *anāśú dhánvan* ‚in der Ebene unschnell' gibt keinen Sinn. Die Stiere sind um ihrer Schnelligkeit willen berühmt. Als Korrelat zu *ágiraukas* ‚auf den Bergen sich nicht niederlassend', lese ich für *anāśávas anāsávas* und leite dies einmalige *āsú*, das mit *āśú* leicht verwechselt und vergessen werden konnte, von *ās* sitzen her: Wie Vāta nicht *ní viśati* (X. 168), so setzen oder legen sich auch Vāyu's Zugtiere nicht. Also ist ein Adj. *án-āsu* in das Lexikon einzufügen.

[5]) Andreae-Wackernagel, NGGG. 1911, S. 32, wie vorher schon Geldner zu gAv. *vazdah*. Eine Prüfung aller Stellen zeigt die Bedeutung genauer an. Sie liegt in der Richtung von Wissen und Können. Darauf weist eine große Reihe von ṚV.-Versen: I. 72, 1: 73, 10: 156, 4: *krátuṃ sacanta márutasya vedhásaḥ*; 169, 1; IV, 2, 15: *saptá víprā*

2. Sie entstammen dem Himmel, die hohen Stiere, Rudras Mannen, die tadellosen Asuras, die entsühnenden, strahlenden, sonnengleichen, wie Krieger Banner tragenden[1]), furchtbargestalteten.

3. Die jugendlichen Rudras, die nie altern, die den Knauser schlagen, sie, die freigebig sind[2]), sind bergehoch gewachsen. Sie erschüttern durch ihre Macht alles, was fest in Himmel und Erde ist.

4. Sie schmücken sich mit mannigfachem Schmuck zu schönem Anblick. Auf der Brust haben sie goldene Scheiben prunkvoll befestigt. Auf ihren Schultern blinkten die Speere. Die Männer des Himmels wurden zu gleicher Zeit durch eigenen Entschluß[3]) geboren.

5. Die Ungestümen verleihen die Herrschaft[4]), vernichten die Feinde[5]), sie schufen Winde und Blitze mit ihrer Macht. Die Erschütterer melken die himmlischen Euter. Sie überströmen, ringsum schreitend, mit Regen die Erde.

6. Die trefflich spendenden Maruts lassen die Wasser strömen, Regen wie Butter für den bei Opfern Erfolgreichen. Wie ein Rennpferd führen sie ihn[6]) herum zum Harnen. Sie melken den donnernden, unerschöpflichen Brunnen.

---

jáyemahi prathamá vedháso nṛ́n; 6, 1: *prá vedhásaś cit tirasi manīṣám*; VI, 16, 3: *vétthā hí vedho ádhvanaḥ pathā́ś ca*; X, 177, 1: *kaváyo ví caksate márīcīnāṃ padám icchanti vedhásaḥ*; AV. I, 32, 2; V, 18, 14. Öfter steht *kavi, vipra, ṛsi* daneben; VI, 14, 2: *agnír vedhástama ṛṣíḥ*: V, 52, 13: *kaváyaḥ sánti vedhásaḥ* usw. Es ist nicht gewöhnliches Wissen, sondern höhere Weisheit und Einsicht. Das ergibt sich auch daraus deutlich, daß es häufig in der Nähe der sakralen Tätigkeit erscheint und sowohl die Kenntnis der Lieder und Sprüche als die manuelle Geschicklichkeit anzeigt. Sehr klar zeigt das sich im Vergleich mit Uśanas, der durch seine Kaviweisheit hervorragt (IX, 87, 3): IV, 16, 2 *śáṅsāty ukthám uśáneva vedhā́ḥ*. Vgl. ferner I, 181. 7: *ásarji vedhásā gír*; 131, 6; IV, 32, 11; VI, 25, 6; X, 91, 9; 122, 8; auf die manuelle Geschicklichkeit weisen VI, 15, 17: *agnīṃ manthanti vedhásaḥ*; IX, 7, 5; 26, 6; 64, 23: *páriṣkṛṇvanti vedhásaḥ*; 86, 4: *mṛjánti* usw.

Soweit berühre ich mich nahe mit Oldenberg (ṚV. VII—X p. 291); aber mir scheint, mehr in Übereinstimmung mit O.'s früherer Ansicht, die *vidh, vidátha* und *védhas* zusammenstellt (ZDMG. 54, 608), daß die religiöse Tätigkeit der Ausgang der Bedeutung ist (*vidh, vidátha.*) Die zweimalige Stellung neben *ṛtá* (VI, 44, 8; X, 86, 10) und *vidátha* (X, 91, 9; 122, 8) ist zu beachten. Die Übertragung auf die Trommel AV. V. 20, 4 versteht sich leicht (cf. dazu die Aussprüche wie *vayúnāni vidván* v. 9, *vidáthā nicíkyat* 12).

[1]) Die von dem pw. gegebene Bedeutung von *drapsín* wird auch durch RV, IV. 13, 2 bestätigt. Will man diese Bedeutung nicht gelten lassen, so ist *drapsínaḥ* auf den Regen, die Schweißtropfen der Maruts, zu beziehen. Oldenberg vermutet in Rücksicht auf beide Bedeutungen Doppelsinn.

[2]) Bloomfield, JAOS. 17, 429.

[3]) *svadhāyā*: ‚durch sich selbst‘ cf. I, 168, 2 *svajaḥ* und I, 6, 4 *svadhím ánu garbhatvám eriré*, nach eigenem Willen‘.

[4]) Sie repräsentieren die *viś*, das Volk. (VMyth. III, 309). Ludwig mahnt mit Recht, daß die Epitheta der Hauptsache dienen und nicht willkürlich gehäuft werden, daher auch auf den inneren Zusammenhang, das Zusammenstimmen der Teile einer Strophe usw. mehr Sorgfalt zu verwenden ist als bisher möglich war. (Über die neuesten Arbeiten S. 14. 15). Seine Übersetzung ‚als allmächtige handelnd‘ scheint mir aber formell nicht möglich.

[5]) *riśádas* ist dunkel.

[6]) Der Regen ist der Harn oder Same des himmlischen Rosses. VMyth. III, 303 304[1]. Dieses Roß und der himmlische Brunnen sind mythologische Dubletten.

7. Büffel, voller List, hellstrahlend, wie die Berge voll angeborener Kraft, von leichtem Gang, verzehrt ihr wie Elefanten die Wälder, wenn ihr in den Frauen des Roten[1]) die Kräfte anspanntet.

8. Wie Löwen brüllen gewaltig die klugen, wie gefleckte Antilopen mit schöner Zeichnung sind die Herren aller Reichtümer. Sie treiben mit ihren Antilopen und Speeren die Finsternis[2]) herbei, (sie alle), deren Wut der der Schlangen gleicht, voller Eifer, voll Gewalt.

9. Sprechet zu Himmel und Erde, ihr Maruts, ihr glänzenden Scharen, ihr männerliebenden Helden, voll Gewalt, ihr, deren Wut der der Schlangen gleicht. Auf euern Wagensitzen steht es[3]) wie die schöne Morgenröte, auf euern Wagen (steht es) wie der Blitz, ihr Maruts.

10. Sie haben allen Besitz und wohnen im Reichtum; sie sind voller Kraft und geben in Überfluß. Sie halten als Bogenschützen den Pfeil in der Hand. Die Männer, die als Schmuck starke Ringe tragen, sind von unbegrenztem Mut.

11. Mit ihren goldenen Radschienen rissen die Regenspender die Berge empor wie Wegegerölle[4]). Die Maruts mit ihren leuchtenden Speeren sind Kämpfer, sind unermüdlich, sie eilen von selbst dahin, sie erschüttern das Feste und sind unaufhaltsam in ihrem Tun.

12. Wir preisen mit unsrer Anrufung den ungestümen, läuternden, obsiegenden[5]), eifrigen Sohn des Rudra[6]). Folget der die Lüfte durcheilenden, starken, stiergleichen Schar der Maruts, der die Somaschößlinge gebühren, damit ihr Heil gewinnt.

13. Der Mann hat die Menschen an Kraft übertroffen, dem ihr Maruts mit eurer Hilfe beistandet. Mit seinen Rossen trägt er den Siegespreis, mit seinen Mannen Schätze davon. Er erwirbt begehrte Geisteskraft und gedeiht.

14. Verleihet, ihr Maruts, unseren Herren rühmenswerten, sich hervortuenden Mut, der in Schlachten schwer zu bezwingen ist, der Reichtümer erzielt, der in Liedern besungen wird und alle Menschen überragt. Hundert Winter laßt uns in Kindern und Kindeskindern glücklich sein.

15. Und uns verleihet, ihr Maruts, dauernden, gesicherten, hundert- und tausendfältigen machtvollen Reichtum mit männlicher Nachkommenschaft. Möge er schon früh sich einstellen, von einem Schatz guter Gedanken begleitet[7]).

---

[1]) *aruṇá* sind die Rosse der Maruts (V, 57, 4 *aruṇáśva*). Das ist hier schwerlich gemeint. Rudra selbst heißt *aruṣá, babhrú*. Das Roß, das sie zieht, ist anderwärts *róhita* und steht dort neben den gescheckten Tieren (I, 39, 6; VIII, 7, 28 VMyth. III, 303[3]); ich nehme an, daß mit einer sonst nicht bekannten Wendung hier die gescheckten Tiere ‚Frauen oder Töchter' dieses Rosses genannt sind.

[2]) I, 38, 9: *támaḥ kṛṇvanti.*

[3]) Die Geliebte der Maruts, die Rodasī, die mit Morgenröte und Blitz verglichen wird. I, 167, 67; V, 56. 8, 9; I, 37, 3: *nī́ yámañ citrám ṛñjate.*

[4]) *āpathyàḥ* muß als Upamāna zu *párvatān* Akk. sein. Meine Deutung ist subjektiv.

[5]) Sāy: wasserreich. [6]) Kollektivisch = die Söhne = Maruts.

[7]) Mehrfach wiederkehrender Satz.

I, 85.

1. Die wunderbaren Söhne Rudra's, die Renner, die auf ihrem Zuge sich wie Frauen schmücken, die Maruts haben Himmel und Erde zur Größe verholfen. Es erfreuen die ungestümen Helden sich an den Opfern.

2. Sie sind herangewachsen und zur Macht gelangt. Am Himmel haben die Rudras ihren Sitz aufgeschlagen. Ihr Lied singend und Indra gleiche[1]) Kraft erzeugend haben die Söhne der Pṛśni[2]) alle Herrlichkeit angelegt.

3. Wenn die Söhne der Kuh sich schmücken, legen sie an ihren Leib strahlende Rüstung. Sie wehren jeden Feind ab. Butter fließt ihren Pfad entlang.

4. Die als treffliche Krieger mit ihren Speeren erglänzen und mit ihrer Kraft alles Unerschütterliche erschüttern: wenn ihr, Maruts, die ihr schnell seid wie der Gedanke, mit euern starken Rotten die gefleckten Gazellen an euren Wagen spanntet,

5. wenn ihr an euren Wagen die gefleckten Gazellen spanntet, im Kampf, ihr Maruts, den Stein fliegen lassend[3]), da lösen sie[4]) die Ströme des roten Rosses[5]) und benetzen die Erde wie ein Fell.

6. Euere leichten Rosse sollen euch herbeifahren: in leichtem Fluge kommt mit eurem Arm. Laßt euch nieder auf der Opferstreu. Ein weiter Sitz ist für euch bereitet. Erfreut euch, Maruts, an dem süßen Saft.

[7. Voll angeborener Kraft wuchsen sie durch ihre Größe. Sie erstiegen den Himmel und schufen sich einen weiten Sitz. Als Viṣṇu dem somatrunkenen Stier (Indra) half, setzten sie sich wie Vögel auf die liebe Opferstreu.[6])]

8. Wie Helden, losstürmend wie Krieger, wie ruhmbegierige (Männer) in Schlachten haben sie sich eingereiht. Alle Welt fürchtet sich vor den Maruts. Königen gleichen die furchtbar erscheinenden Männer.

[9. Als Tvaṣṭṛ, der kunstreiche, den trefflichen, goldenen Donnerkeil mit tausend Zacken gedrechselt hatte, nahm Indra diesen, um seine mannhaften Taten zu tun. Er erschlug Vṛtra und drängte die Flut der Wasser heraus.]

10. Empor stießen sie den Quell mit Gewalt: sie spalteten selbst den harten Felsen. Ihre Rohrflöte blasend haben die reichlich spendenden Maruts im Somarausch herrliche Dinge vollbracht.

---

[1]) Vielleicht kann man auch ‚Indra's Kraft' übersetzen. *indriyá* hat sich noch nirgends im Ṛk von seinem Etymon Indra losgelöst; eine Stelle ausgenommen, bedeutet es noch die unmittelbare Beziehung zu ihm.

[2]) Rudra der Vater, Pṛśni die Mutter der Maruts, ‚die Kuh': nicht die Sturmwolke, sondern, wenn man überhaupt eine Deutung versuchen will, die dunkle Jahreshälfte, die Regenzeit (VMyth. III, 308).

[3]) Siehe oben V, 30, 8: der Stein als Waffe der Maruts; auch I, 172, 2.

[4]) Wechsel der Person: Dritte Person statt der zweiten, wie in v. 4.

[5]) cf. oben I, 64, 6.

[6]) Vers 7. 9 scheinen aus inneren Gründen ursprünglich nicht hierher gehörig.

11. Seitwärts stießen sie den Quell in dieser Richtung; sie gossen den Brunnen aus für den dürstenden Gautama. Es kommen mit ihrer Hilfe die Hellstrahlenden herbei und mögen mit ihren Scharen[1]) den Wunsch des Sängers erfüllen.

12. Den Schutz, den ihr für den Eifrigen bereit haltet, gewähret ihn dreifach dem Frommen. Gewährt ihn uns. Schenket uns Reichtum und treffliche Helden, ihr Stiere.

V, 53.

1. Wer kennt ihren Ursprung? Wer stand schon damals in der Marut Gunst, als sie ihre Schecken anschirrten?

2. Wer hörte sie (fahren), als sie auf ihren Wagen gestiegen waren? Welchen Weg haben sie genommen? Für welchen freigebigen Freund[2]) strömten die Regenmassen zugleich mit göttlichen Speisen.

3. Da sagten sie mir: ‚die, welche im Laufe der Tage zum Somatrank mit ihren Vogelgespannen herbeikamen, die Helden und tadellosen Krieger, preise sie, wenn du sie siehst,

4. die weithin strahlen in ihrem Putz, mit ihren Schwertern, Kränzen, mit ihrem Brust- und Beinschmuck[3]), versehen mit ihren Wagen und Bogen.‘

5. Euere Wagen heiße ich freudig willkommen, ihr eifrig spendenden Maruts, sowie die Himmel über die im Regen[4]) daherkommenden Wasser[5]) sich freuen.

---

[1]) *dháman*: eine Durchsicht aller ṚV.-Stellen zeigt, daß wir mit zwei Bedeutungen auskommen 1. = *sthána* (das selbst im ṚV. selten vorkommt) oder *sádas*: Stätte, Sitz. 2. ‚was diese Stätten, Wohnsitze etc. enthalten‘, so wie *grāmá* auch die Bewohner, eine ‚Schar‘ bezeichnet: also ‚Ansiedler, Einwohner, Schar‘.

Die erste Bedeutung ergibt sich aus den Stellen, wo es im Plural mit *ā–viś* (IX, 28, 2): *pari–i* (IX, 86, 5: X, 122, 3): *ās* (X, 25, 2): *ā+sthā* (X, 13, 1): *abhi+cakṣ* (VIII, 101, 6); *ruc* (IX, 28, 5) verbunden wird. I, 91, 4 spricht von den *dháman* in Himmel, Erde, Bergen, Pflanzen (Wohnungen Soma's); X, 97, 1. 2 von den 107 Standorten der Pflanzen. Daraus abgeleitet die zweite Bedeutung ‚Schar‘. Sehr deutlich III, 31, 21: *antáḥ kṛṣṇā́ṁ aruṣaír dhámabhir gāt* ‚er drang mit den roten Scharen in die schwarzen ein‘, I, 87, 6: *priyásya márutasya dhámnaḥ*; V, 48, 1 u. s.

Nur an wenigen Stellen könnte man glauben, daß es auch ‚Gesetz‘ heißt; VI, 21, 3, das durch den Hinweis auf IX, 94, 2; 97, 32 zu erledigen ist, und IV, 5, 4; VI, 67, 9; VII, 63, 3; X, 48. 11; 89, 8, wo stets *mi* oder *pra+mi* daneben steht. Aber *dháman* heißt auch hier ‚Stätte‘ oder ‚Schar‘, z. B. entspricht *dháman* in X, 48, 11 *ādityánām, vásūnām — devánāṃ ná mināmi* lediglich *gaṇá* (*gaṇá devánāṃ* IV, 35, 3). Der häufige Ausdruck *minanti vratám* darf nicht bestimmen, *dháman* und *vratám* gleichzusetzen; vielmehr sind Stellen wie I, 124, 3 *ná díso mināti* herbeizuziehen. In X, 89, 8 *prá yé mitrásya váruṇasya dhámа yújaṃ ná jánā minánti* sind *dhāmá* die Wohnstätten mit den Mitra-Var. treuen Leuten. Auch der Vergleich *yujám ná* weist auf Personen hin.

[2]) Der Padatext löst *āpáyaḥ* auf; der Dat. *āpáye* ist natürlicher. — *sudáse* wohl eine Anspielung auf den Namen des Königs Sudās: ‚für welchen zweiten Sudās‘?

[3]) *khādí* ist nach V, 54, 11 der Beinschmuck. [4]) *vṛṣṭí* Instr. ‚im‘ oder ‚als Regen‘.

[5]) Zu *yatír* (acc.) ergänze man *apáḥ* (cf. VIII, 6, 34 u. s.: *ápo ná pravátā yatír*). *dyávaḥ* Nom.: ‚Tage‘ oder ‚Himmel‘. Wie der Sänger sich freut über den Nahrung etc. bringenden Wagen der Maruts, so freuen sich die ‚Tage‘ oder ‚die Himmel‘ (cf. *vṛṣṭídyo*) über den kommenden Regen.

6. Wenn die trefflich spendenden Männer für den frommen Opferer die Kufe des Himmels umstießen, da entsenden sie Parjanya über Himmel und Erde. Über die Wüste strömt der Regen.

7. Die erbohrten Ströme verbreiteten sich mit ihrem Wogenschwall wie Milchkühe über den Raum. Sie gleichen eilenden Stuten, die am Ende des Weges, hellschimmernd, voneinander sich trennen.

8. Kommet her, o Maruts, aus Himmel, Luftraum und aus der Nähe. Bleibet nicht in der Ferne.

9. Nicht möge auch die Rasā, Anitabhā, Kubhā, Krumu, nicht der Sindhu aufhalten. Nicht halte euch Sarayu, Purīṣiṇī[1]) ab. Uns zugewendet soll euer Wohlwollen sein.

10. Dem Heer eurer Wagen, der strahlenden Schar der jugendlichen Maruts folgt der Regen nach.

11. Jedem ihrer Heere, jeder ihrer Rotten, jedem ihrer Züge[2]) wollen wir mit Lobpreisungen, mit Liedern nachgehen.

12. Zu welchem edlen Opferspender sind die Maruts auf ihrem Wege heut gekommen?

13. Gewähret uns die alle erfreuende, glückbringende Gabe, um die wir euch bitten, mit der ihr für Kind und Kindeskinder unerschöpfliches Saatgut herbeibringt.

14. Überwinden wollen wir glücklich alle Neider und Tadel und Anfechtung hinter uns lassen. Wenn Ihr zu Heil und Segen die Wasser herabregnen ließet, ein Heilmittel am Morgen[3]). — möchten wir daran beteiligt sein.

15. Gottbegünstigt, reich an Heldensöhnen wird immerdar der Mann sein, den ihr Maruts, ihr Helden, beschirmet. Möchten wir das sein.

16. Preise die freigebigen (Maruts). Bei dem Opfergange dieses Lobpreisenden mögen sie wie Rinder auf der Weide sich erfreuen. Eifrig rufe sie wie alte Freunde. Mit deinem Liede preise die (dich) Liebenden.

Indra und die Maruts.

I, 165.

Ein dramatisch gehaltenes Lied aus einem Cyklus, der die feindlichen Beziehungen der Maruts zu Indra und ihre Aussöhnung bei Agastyas Opfer behandelt. Der poetisch ausgestaltete Gegensatz zwischen Indra und den Maruts wird auf einem älteren Kultgegensatz beruhen. Die drei Lieder I, 170. 171. 165 sind sehr eingehend u. a. von Sieg, die Sagenstoffe des ṚV. S. 115, Hertel (WZKM. 18, 153), L. v. Schroeder, Mysterium und Mimus 91 ff. 102 ff. besprochen worden — die Literatur bei Oldenberg, Ṛgveda, s. v. —, der dramatische Charakter ausführlich von L. v. Schroeder. Über die Verteilung einzelner Verse an die einzelnen Personen walten Zweifel ob.

---

[1]) P. halte ich für einen Eigennamen. Als Adj. auf S. bezogen bleibt es unverständlich.

[2]) Alte militärische Ausdrücke (*śárdha, vrātá, gaṇá*), da die Maruts Krieger sind.

[3]) = *prātár*. Nach Ludwig „Jahresmorgen".

1. (Eine Person[1]): Was für ein Schmuck ist's, in dem vereint die gleichalterigen, aus demselben Nest[2]) geborenen Maruts erstrahlen? In welcher Absicht, woher sind sie gekommen? Ihre Hoffnung auf Schätze richtend rühmen die Stiere ihren Mut.

2. (Eine Person[1]): An wessen Sprüchen haben die Jünglinge sich erfreut? Wer hat zu seinem Opfer die Maruts herbeigeführt? Durch welchen machtvollen Gedanken werden wir sie, die wie Adler im Luftraum kreisen, zum Stillstand bringen?

3. (Einer der Maruts:) Warum gehst du, Indra, ganz allein, der du doch ein Großer bist[3]), Herr der Wesen? Wie ist dir damit gedient? Du pflegst (sonst) mit uns, den geschmückten, vereint des Rates. Sag uns, Herr der Falben, was liegt zwischen dir und uns?

4. (Indra:) Die Sprüche, die Lieder sind mir zur Freude, (zur Freude) die Somatropfen. Mein Mut erhebt sich, mein Donnerkeil ist gezückt. (Mich) preisen, (mich) bewillkommnen die Lieder, meine beiden Falben fahren mich herzu.

5. (Einer der Maruts:) Darum haben wir, uns schmückend, mit unsern nächsten[4]) Herrschgewaltigen uns verbunden und schirren prächtig die gescheckten Tiere an. Du bist uns doch [früher] zu Willen gewesen Indra!

6. (Indra:) Wo war denn, Maruts, dieser euer Wille, als ihr mich allein ließet in dem Drachenkampf? Ich bin stark, mächtig, überlegen und überwand mit meinen Waffen jeden Feind.

7. (Einer der Maruts:) Du hast mit uns im Bunde in gemeinsamer Heldentat viel getan, o Stier. Vieles werden wir, du stärkster, durch unsre Klugheit noch tun, Indra, (zu den Maruts:) wenn wir es wollen, ihr Maruts.

8. (Indra:) Ich schlug, ihr Maruts, den Vṛtra mit eigener Kraft; in meinem Grimm war ich überlegen. Mit dem Donnerkeil im Arm bahnte ich den schimmernden Gewässern zu den Menschen ihren Weg.

9. (Einer der Maruts:) Nie bist du unterlegen[5]). Herr. Nicht gibt es deinesgleichen unter den Göttern. Nicht erreicht dich einer, der geboren wird, noch einer, der geboren ist. Was du tun willst, das tue, starker.

10. (Indra:) Mir allein ist überlegene Kraft. Was ich gewagt, will ich mit Klugheit tun. Ich bin als stark erfunden, Maruts, und, was ich unternommen, des bin ich Indra Herr.

[Wie aus dem folgenden Verse hervorgeht, haben die Maruts hier gewisse Lieder zu Ehren Indras gesungen und Opferhandlungen vollzogen.]

11. (Indra:) Mich erfreute das Loblied, Maruts, als ihr, ihr Männer, für mich den rühmenswerten Zauber vollzoget; mir dem starken, kampfbereiten Indra, dem Freund die Freunde, sie mir in eigener Person.

---

[1]) Nach Ludwig, Sieg, L. v. Schroeder Indra; aber zweifelhaft. Agastya u. a. kommen eher in Betracht.

[2]) Sie sind Vögel. cf. v. 2. [3]) also ein Gefolge zu haben pflegst.

[4]) die Gaṇa's der Marut (V, 53, 11), ihre *śárdha's* und *vrātá's*: sie kommen alle. Windisch (Album Kern 140) bezieht es auf die Rosse mit Rücksicht auf den Sprachgebrauch bei *yujāná*; ich sehe in den intimi die Clane der Maruts *víśo marútām* (V,56,1).

[5]) ‚du hast nie nachgegeben', ‚bist nie gewichen'.

12. (Indra:) Fürwahr ihr strahlt mir entgegen voll Ruhm und Kraft . . .[1]) wenn ich euch sehe, ihr Maruts: in eurem lichten Glanz gefielt ihr mir und werdet mir jetzt gefallen.

13. (Sänger:) Wer hat euch hier verherrlicht, Maruts? Kommt, Freunde, zu den Freunden. Belebet, ihr strahlenden, meine Gedanken und seit achtsam auf meine frommen Werke hier.

14. (Einer der Maruts:) Hat die Weisheit Manya's uns hierhergeladen, daß er als Dichter[2]) uns huldige für den Frommen, so kommet herbei, ihr Maruts zu dem Weisen; Lieder wird der Sänger hier für euch anstimmen.

15. (Sänger:) Das ist für euch der Lobgesang, ihr Maruts: dies das Lied des Mānya Māndārya. Kommet mit Speise herbei. Mögen wir Kraft, Speise, schnelllohnende Arbeit für uns[3]) finden.

An Parjanya, den Gewittergott.

V, 83.

VMyth. III, 331 ff.: vmyth. 107.

1. Singe dem Starken mit diesen Liedern, preise den Parjanya und huldige ihm mit Verehrung. Laut brüllend legt der Stier schnell spendend seinen Samen als Keim in die Pflanzen.

2. Er zerschlägt die Bäume und schlägt die Unholde. Die ganze Welt fürchtet sich vor dem mit starker Waffe. Selbst der Schuldlose flieht vor dem Stierstarken, wenn Parjanya donnernd die Übeltäter schlägt.

3. Wie ein Wagenlenker mit der Peitsche seine Rosse schlagend, macht er seine Regenboten sichtbar. Aus der Ferne erhebt sich Löwengebrüll, wenn Parjanya die Regenwolke formt.

4. Die Winde brechen hervor, die Blitze jagen, die Pflanzen schießen empor, der Himmel strotzt. Labsal wird der ganzen Welt, wenn Parjanya mit seinem Samen die Erde erfreut.

5. Unter dessen Gesetz sich tief die Erde beugt, unter dessen Gesetz das Behufte dahineilt, unter dessen Gesetz die Kräuter stehen in allerlei Gestalt: Parjanya, leihe uns deinen mächtigen Schutz.

6. Gewährt uns des Himmels Regen, Maruts, machet wachsen des Hengstes (Samen-)ströme[4]): herwärts komme mit diesem Donner, Wasser niedersendend als unser Vater Asura.

---

[1]) *ánedyaḥ* unklar und unübersetzt. Man ist versucht, statt an ‚untadelhaft‘ zu denken, den Compar. *nedīyas* zu *nediṣṭha* hier zu suchen ‚in die Ferne sich erstreckenden Ruhm‘. cf. *várṣiṣṭhaṃ śravaḥ*.

[2]) *duváse ná ¦kārúḥ*. An der Vergleichspartikel *ná* hat Oldenberg mit Recht Anstoß genommen. Ich schreibe dafür *naḥ*; die sich ergebende Positionslänge ist nicht unmöglich. — *duvás* ein isoliertes Adjectiv ‚fromm‘ neben dem Substantiv *dúvas*. *ā* zu *cakrè*. *ab* Vordersatz zu *cd*.

[3]) *tanvè*. [4]) Siehe oben S. 63[6].

7. Brülle, donnere, lege den Keim, fahre ringsum mit deinem Wasserwagen. Ziehe herab den aufgebundenen Schlauch: gleich sollen Höhen und Tiefen werden.

8. Hebe das große Faß empor und gieße es nieder. Befreit mögen die Bäche vorwärts eilen. Mit Butter benetze Himmel und Erde. Gute Tränke werde für die Rinder.

9. Wenn du, Parjanya, brüllend, donnernd, die Übeltäter schlägst, dann frohlockt alles, was auf Erden ist.

10. Den Regen ließest du strömen, tue jetzt Einhalt. Die Wüsten machtest du passierbar. Du schufest Kräuter zur Nahrung und gabst Geist den Menschen (belebtest sie wieder).

An die Wasser.

VII, 49.

1. Unablässig strömen geläutert die Gewässer aus des Meeres Mitte. Der Ozean ist ihr Oberhaupt. Mögen die göttlichen Wasser, denen der Donnerkeil führende Indra, der Stier, den Weg grub, mir helfen.

2. Die Wasser des Himmels und die, die (auf Erden) künstlich erbohrt sind oder als Quellen hervorbrechen, die klar und reinigend zum Meere strömen, die mögen mir helfen.

3. Die Wasser, in deren Mitte König Varuṇa wandelt und auf Recht und Unrecht der Menschen hinabblickt, die süßen, klaren, reinigenden, mögen mir helfen.

4. Die Wasser, an denen König Varuṇa, an denen Soma, in denen alle Götter der Labung sich erfreuen, in die Agni Vaiśvānara eingegangen ist, die mögen mir helfen.

An die Ströme.

X, 75.

In diesem dem Indus und seinem System gewidmeten Liede treten viele Nebenflüsse auf, deren Identifizierung z. T. leicht ist: Yamunā (Jumna), Sarasvatī (Sersut), Śutudrī (Sutluj), Vitastā (Bihat oder Jhelum), Kubhā (Kophen), Gomatī (Gomal), Krumu (Kuram) etc.; einige sind noch nicht bestimmt. Es scheint, daß der Verfasser in seiner Aufzählung sich nicht streng an die geographische Reihenfolge gehalten (wenn er sie überhaupt kannte) und auch, wie die Erwähnung der Rasā beweist, andere Flüsse herbeigezogen hat.

1. Euere unvergleichliche Größe, ihr Wasser, wird der Sänger an dem Sitz Vivasvat's [des Opferherrn] verkünden. Je sieben strömten dreifach dahin, Sindhu unter den dahineilenden voran, sie durch seine Größe überragend.

2. Varuṇa grub zum Laufe dir, Sindhu, das Bett, als du zum Rennen zogst. Du gehst talwärts auf dem Rücken der Erde, wenn du an die Spitze dieser Ströme trittst.

3. Zum Himmel steigt ihr Rauschen über der Erde empor, wenn sie ihr Ungestüm mit dem Schimmer [ihrer Wogen] zeigt. Wie aus einer Wolke sprühen Regentropfen, wenn sie, wie ein Stier brüllend, dahineilt.

4. Sie rauschen dir, S., brüllend entgegen, wie Mutterkühe ihrem Jungen, wie Kühe mit ihrer Milch. Wie ein König im Kampf seine beiden Treffen, (führst du) die Flüsse, wenn du an ihre Spitze trittst.

5. Seid meinem Lobgesange hier geneigt, Gaṅgā, Yamunā, Sarasvatī, Śutudrī, Paruṣṇī, Marudvṛdhā mit Asiknī und Vitastā, Ārjikīyā mit Suṣomā.

6. Zuerst mit Tṛṣṭāmā zum Lauf verbunden, mit Susartu, Rasā, Śvetī, (eilst du), S., mit der Kubhā zur Gomatī, mit der Mehatnu zur Krumu — mit diesen allen eilst du gemeinsam dahin.

7. Vorwärts strömend, hell, strahlend vollführt sie in ihrer Größe den weiten Lauf durch die Räume. Untrüglich ist die Sindhu, die tätigste unter den tätigen, wie eine Stute ausgezeichnet, wie eine Frau schön zu schauen.

8. Treffliche Rosse hat Sindhu, treffliche Wagen und Gewänder, reich an Gold ist die trefflich geschaffene und reich an Stuten. Die jugendliche ist reich an Wolle[1]), reich an Sīlamāstauden[1]). In Madhuvṛdhgewächse kleidet sich die gesegnete.

9. Sindhu spannte ihren leichten, von Rossen gezogenen Wagen an. Sie errang auf ihm den Sieg im Wettlauf. Die gewaltige Größe des untrüglichen, herrlichen, (von Segen) überströmenden (Wagens) wird hoch gerühmt.

An Pūṣan.

VI, 54.

Pūṣan ist ein alter Hirtengott, vielleicht ursprünglich ein Sonnengott, dessen Verehrung besonders im VI. Buch, in der Liedersammlung der Bhāradvājas hervortritt. Neben dem Gott des Landes erscheint in demselben Buch die Gottheit des Stromes Sarasvatī (VI, 61); sie ist dort der Name des Stromes in Arachosien. Im VII. Buch begegnen wir dem Namen als Bezeichnung des Stromes im Innern Indiens, im X. Buch ist sie ein Totenstrom.

VMyth. III, 362ff.; vmyth. 111ff.

1. Führe, Pūṣan, mit einem Kundigen[2]) mich zusammen, der schnell uns zeigen, der uns sagen wird: ‚da ist es!‘

2. Mit Pūṣan wollen wir uns vereinen, der die Häuser uns zeigen und sagen wird: ‚die sind's.‘

3. Pūṣans Rad leidet nicht Schaden, nicht fällt sein Wagen um, nicht lockert sich sein Radkranz.

4. Wer Pūṣan mit Opfergaben verehrt, den vernachlässigt auch Pūṣan nicht, der findet zuerst sein Gut.

5. Pūṣan folge unsern Rindern, Pūṣan behüte unsre Rosse, Pūṣan gewinne uns den Preis.

---

[1]) Nach Ludwig Flußname.

[2]) ‚mit einem Pfadfinder, der anzeigt, wohin man das gestohlene Vieh getrieben hat‘.

6. Folge den Rindern des Opferers nach, der Soma preßt, und den (Rindern) von uns, die dich preisen.

7. Keines soll zugrunde gehen, keines soll Schaden leiden; keines in einer Grube verunglücken, sondern komme heil mit ihnen her.

8. Den erhörenden Pūṣan, den wachsamen, der nichts von seinem Besitz verliert, den Herren des Reichtums flehen wir an.

9. Mögen wir, Pūṣan, in deinem Gesetz nie Schaden nehmen. Als deine Lobsänger sind wir hier.

10. Pūṣan halte aus der Ferne seine rechte Hand darüber. Zurück treibe er unser verlorenes Gut.

VI, 61.

Sarasvatī.

(S. Vorbemerkung zu VI, 54.)

1. Sie gab den kühnen, jede Schuld tilgenden Divodāsa dem frommen Vadhryaśva. Von dir, die den hartnäckigen, unbändigen[1]) Paṇi verzehrte, kommen diese großen Gaben, Sarasvatī.

2. Sie durchschlug ungestüm mit gewaltigen Wellen den Rücken der Berge, einem Wurzelgräber gleich. Möchten wir mit unsern Liedern und Gedanken Sarasvatī zu Hilfe laden, die die Pārāvatas erschlug.

3. Die Götterfeinde wirf du nieder, Sarasvatī, die Nachkommenschaft jedes verschlagenen Bṛsaya. Unsern Ansiedlungen gewannst du die Ströme, und jenen strömtest du Gift zu, stutenreiche.

4. Die göttliche Sarasvatī, die stutenreiche, die Helferin unserer Gebete möge uns mit ihren Kräften beistehen[2]).

5. Wer sich an dich, göttliche Sarasvatī, wendet angesichts des ausgesetzten Kampfpreises, wie an Indra beim Feindeskampf —

6. hilf, göttliche Sarasvatī, du schnelle, bei den Wettkämpfen; erschließe uns, wie Pūṣan, Gewinn.

7. Sarasvatī, die furchtbare, die goldführende, die feindebezwingende heischt unsern Lobpreis,

8. sie, deren unendlicher, geradeaus stürmender, beweglicher Wogenschwall furchtbar dahin schießt mit Gebrüll.

9. Wie die Sonne die Tage (über alle Feinde hinwegführt), so hat die Heilige die anderen Schwesterströme (über alle Feinde) für uns hinweggeführt[3]).

10. Eine Freundin unter den Freundinnen (den Strömen), willkommen mit ihren sieben Schwestern, soll Sarasvatī das Ziel unsrer Preislieder sein.

---

[1]) Oldenbergs Vorschlag *ācakháda* mit doppeltem Akkusativ zu konstruieren ‚die Göttin zerbeißt den Paṇi und erbeißt so die Nahrung' halte ich nicht für richtig; ich schreibe wie früher *avaśám* für *avasám*.

[2]) vv. 4ff. stehen mit 1—3 in sehr lockerem Zusammenhang.

[3]) hat ihre Feinde unschädlich gemacht.

11. Sarasvatī, die die irdischen Räume, den weiten Himmel, den Luftraum erfüllte, soll uns vor Tadel schützen.

12. Dreifach ist ihre Wohnstatt[1]), siebenfach ihr Ursprung: sie mehrt die fünf Stämme. Bei jedem Wettkampf möge sie angerufen sein.

13. Sie, die sich durch Größe vor den großen (Strömen) auszeichnet, durch ihre Herrlichkeit vor andern, die am wirksamsten ist unter den Wirksamen, wie ein Wagen ist die breite gemacht . . . .[2]) Zu preisen ist von den Kundigen Sarasvatī.

14. Sarasvatī führe uns zum Heil. Du mögest mit deinem Wasser nicht versiegen; nicht uns (durch Dürre) verbrennen [austrocknen]. Nimm gerne unsre Freundschaft und Gaugemeinschaft an. Nicht mögen wir von dir fortgehen in fremdes Land.

An Mitra.

III, 59.

Ein alter Sonnengott, der sich in Indien sehr verflüchtigt hat und wesentlich in der Dualgottheit Mitra-Varuṇa fortlebt, während er in Iran zu großer Bedeutung gelangt ist. Dieses kurze Lied an ihn ist das einzige, welches wir besitzen.

VMyth. III, 53—57; vmyth. 123.

1. Mitra weist den Menschen ihren Platz an mit seinem Wort[3]): Mitra trägt Himmel und Erde. Mitra überwacht, ohne seine Augen zu schließen, die Menschen. Opfert Mitra die mit Butter versehene Speise!

2. Voran soll, Mitra, der Mensch stehen, der mit Darbringung versehen dir, du Aditisohn, nach dem Gesetze dient. Nicht wird er erschlagen noch bezwungen; nicht erreicht ihn Bedrängnis aus der Nähe und Ferne.

3. Frei von Krankheit, an der heiligen Speise uns erfreuend, mit festem Knie auf der Erdenwelt, in dem Gesetze des Ādityasohnes wohnend, möchten wir in Mitras Wohlwollen leben.

4. Dieser Mitra wurde als ein guter, weiser Herrscher geboren, verehrungswürdig und freundlich. Möchten wir in dem Wohlwollen dieses opferwürdigen, in seiner glückbringenden Gnade leben.

5. Der große Āditya, dem man mit Verehrung nahen muß, der den Menschen ihren Platz anweist, ist sehr gnädig gegen seinen Lobsänger. Diesem des höchsten Preises würdigem Mitra opfert im Feuer die erwünschte Opfergabe.

6. Die Hilfe Gott Mitras, des Menschen erhaltenden ist sehr gewinnreich, ausgezeichnet, hoch berühmt.

---

[1]) In Erde, Luftraum, Himmel.

[2]) Unklar. Ludwig: ‚wie ein Wagen, groß zur Ausbreitung gefertigt'.

[3]) Andere fassen *bruvāṇáḥ* medial: ‚der sich Mitra nennende'. Oldenberg RV., I—VI, S. 260: ‚von dem (entsprechend) geredet wird, d. h. der entsprechend dem *jánān yātayati* als *yātayájjanaḥ* bezeichnet wird'. VII, 36, 2 *jánaṃ ca mitró yatati bruvāṇáḥ* spricht zu meinen Gunsten. — In der Erklärung von *yat* folge ich Oldenberg, IF. 31, 133.

7. Weithin sich ausbreitend umfaßte Mitra[1]) mit seiner Größe den Himmel, mit seinem Ruhm die Erde.

8. Vor Mitra mit seiner überlegenen Kraft beugten sich die fünf Stämme. Er trägt alle Götter.

9. Mitra schuf für den Menschen, der die Opferstreu schneidet, Speisen von erwünschter Vorschrift[2]) für die Götter und die Frommen[3]).

An Varuṇa.

I, 24.

Varuṇa, früher meist als Gott des Himmels, von anderen als Gott des Nachthimmels oder in Übereinstimmung mit der späteren Zeit als Gott des Meeres erklärt, wird von Oldenberg und mir als Mondgott angesehen, der mit Mitra als Sonne sich zu einer Dualgottheit verbindet. Diese ursprüngliche Bedeutung hat sich im Veda schon sehr erweitert und von ihrem Ausgangspunkt entfernt; auf Varuṇa, der mehr als sein Partner in den Vordergrund tritt, sind Mitra's Eigenschaften übergegangen, und V.'s Herrschaft über Tag und Nacht stammt wohl von dieser Erweiterung. (v. 1—2 Agni, 3—5 Savitṛ.)

VMyth. III, 1ff.; vmyth. 120ff.

1. An den lieben Namen welches Gottes und des wievielten unter den Unsterblichen sollen wir jetzt denken? Wer schenkt uns wieder der großen Aditi, daß ich Vater und Mutter wieder sehe?

2. An den lieben Namen Gott Agnis, des ersten unter den Unsterblichen, wollen wir denken. Er schenkt uns wieder der großen Aditi, daß ich Vater und Mutter wiedersehe.

3. Dich gehen wir an, Gott Savitṛ, der über die Schätze herrscht, der du immer hilfst, um einen Anteil.

4. 5. Welches Glück[4]) auch immer in deine Hand gelegt ist, wirksam, frei von Neid, frei von Feindschaft: möchten wir durch deine Hilfe es erreichen, daß wir den durch das Glück zugeteilten Reichtum am Schopfe fassen.

---

[1]) Im Text ist der ganze Vers relativisch; ich habe hier wie in ähnlichen Fällen ihn zum selbständigen Satz gemacht.

[2]) Bergaigne, rel. véd. III, 257: ‚dont les lois sont desirées'. Es dürfte sich um Speisen handeln, die der Vorschrift entsprechen und nicht *jātidūṣita* sind. Daß später gewisse Pflanzen verboten sind, ist bekannt. cf. Ācārendu S. 288, Ācārabhūsaṇa 298ff., Jolly, Recht und Sitte § 59.

[3]) *āyú* ‚fromm'. Die Übersetzung ‚beweglich, Mensch' ist, wie eine Durchsicht der Stellen mit dem Plural des Wortes zeigt, zu unbestimmt. Soweit es sich nicht auf Götter, Somatropfen usw. bezieht, bezeichnet es Leute mit ritueller Tätigkeit, also Priester oder fromme Männer; denn es stehen *takṣ, duh, abhi+pra+mand, mṛj, vac, stu, stoma* usw. daneben und weisen fast immer auf eine gottesdienstliche Tätigkeit hin. Beweglichkeit, Eile kommen nirgends in Betracht. Sehr deutlich I, 135, 2 *távāyam bhāgá āyúṣu sómo devéṣu hūyate* ‚Fromme' und ‚Götter'; ebenso VIII, 39, 10: *tvám no agne āyúṣu tvaṃ devéṣu pūrvya vásva éka irajyasi.*

[4]) Über die enge Beziehung zwischen Savitṛ und Bhaga VMyth. III, 93. Bhaga als N. pr. = Glücksgott; als N. app. = Glück.

6. Selbst jene Vögel reichten nicht auf ihrem Fluge an deine Herrschaft, deine Macht, deinen Zorn; nicht die Wasser, die unablässig strömen, nicht die (Berge), die des Windes Gewalt brechen (o Varuṇá).

7. In dem Abgrund hat König Varuṇa, klaren Geistes, die Krone des Baumes aufgerichtet. Niederwärts gingen (die Strahlen); oben ist ihre Wurzel. Möchten seine Strahlen unter uns wohnen[1]).

8. König Varuṇa hat ja breit für die Sonne den Pfad gemacht, daß sie ihm entlang wandle; dem Fußlosen machte er Füße, daß er sich stütze, und er ist der Abwehrer eines jeden, der das Herz durchbohrt.

9. Hundert und tausend, o König, sind die Heilmittel; breit und tief möge dein Wohlwollen sein. Banne weit in die Ferne die Vernichtung. Löse jede begangene Sünde von uns.

10. Jene Sterne, die nachts in der Höhe sichtbar werden, bei Tage sind sie wer weiß wohin verschwunden. Die untrüglichen Gesetze Varuṇas beleuchtend wandelt der Mond in der Nacht.

11. Darum gehe ich dich an, mit dem Liede dich verehrend; das wünscht der Opferer mit seinen Spenden: ohne zu zürnen weile, Varuṇa, hier; weithin herrschender, raube nicht unser Leben.

12. Das sagen sie mir bei Tage, das bei Nacht, das sagt mir von innen mein Verstand: König Varuṇa, den Śunaḥśepa gefesselt rief, der soll uns befreien.

13. Śunaḥśepa rief ja gefesselt, gebunden an drei Stellen des Pfahles, den Sohn der Aditi, ihn solle König Varuṇa loslassen; der kundige, untrügliche solle die Fesseln lösen[2]).

14. Hinweg flehen wir, Varuṇa, mit Verehrung, hinweg mit Opfern, mit Spenden deinen Zorn. Asura, Rächer, König! Löse mit deiner Herrschergewalt für uns die begangenen Sünden.

15. Löse, o Varuṇa, die oberste Fessel von uns, löse die unterste, löse die mittlere, und möchten wir, o Aditisohn, in deinem Gesetz sündlos sein gegenüber der Aditi.

I, 25.

1. Wenn immer wir, Gott Varuṇa, dein Gesetz tagtäglich verletzen, wie Untertanen tun:

2. übergib uns (darum) nicht der tödlichen Waffe des Zürnenden, nicht dem Grimme des Wütenden.

---

[1]) Nach Geldner VStud. I, 113 ein Bild der ficus indica. Gemeint ist mit dem Baum die Sonne mit ihren abwärts gerichteten Strahlen.

[2]) Der Dichter, der von Varuṇa mit Krankheit heimgesucht ist, beruft sich auf den Śunaḥśepa, der Varuṇa geopfert werden sollte als Substitut für den Sohn Hariścandras. S. rief, schon an den Pfahl gefesselt, die Götter und wurde befreit.

3. Wie ein Wagenlenker ein angeschirrtes Roß, so möchten wir, Varuṇa, mit Liedern deinen Sinn uns zur Gnade abschirren.

4. Hinweg eilen sühnend[1]) meine (Lieder), das Heil zu suchen, wie Vögel zu ihren Nestern.

5. Wann werden wir Varuṇa, den Helden, den die Herrschaft schmückt, gewinnen, ihn, den weitschauenden, zur Gnade?

[6. Das gemeinsame [Kṣatra, die Herrschaft] haben [Mitra-Varuṇa] erreicht. Nicht vernachlässigen sie sorgend den gesetzestreuen Frommen.]

7—10. Der den Pfad der Vögel kennt, die durch den Luftraum fliegen, der, im Meere wohnend, kennt des Schiffes (Pfad), der, die Gesetze hütend, die zwölf Monate kennt mit ihrer Nachkommenschaft und den kennt, der nachgeboren wird (Schaltmonat); der die Bahn des Windes kennt, des breiten, hohen, gewaltigen, der die kennt, die darüber wohnen: Gott Varuṇa, der die Gesetze hütet, hat in den Wassern[2]) sich niedergelassen, in Weisheit seine Allherrschaft auszuüben.

11. Von dort sieht er kundig auf alles, was im Verborgenen geschehen ist und geschehen wird.

12. Möge der weise Aditisohn uns immerdar unsere Pfade gangbar machen. Möge er unser Leben verlängern.

13. Einen goldenen Mantel tragend, legte Varuṇa seinen Schmuck an. Ringsum ließen die Späher[3]) sich nieder.

14.[4]) Nicht die Schadenfrohen, nicht die Betrüger unter den Menschen, nicht die Arglistigen wünschen den Gott zu schädigen.

15. Er hat den Menschen vollkommenes Ansehen verliehen, (Ansehen) unsern Leibern.

16. Hinweg eilen meine Gedanken wie Rinder zu ihrer Weide und suchen den Weitschauenden.

17. Wir wollen wieder mit einander reden, da mein Honig hergebracht ist und du wie ein Hotṛ den lieben issest[5]).

18. Sehen möge ich nun den Ailsichtbaren, sehen seinen Wagen auf der Erde; diese meine Lieder lasse er sich gern gefallen.

19. Höre diesen meinen Ruf, Varuṇa, und sei heut gnädig; dich rufe ich nach Hilfe verlangend.

20. Du herrschest, Weiser, über den ganzen Himmel und die Erde; höre mich auf deinem Wege.

21. Löse die oberste Fessel von uns, entferne die mittlere, beseitige die untersten, damit ich lebe.

---

[1]) ‚zornstillend' L. v. Schroeder, WZKM. 21, 315.

[2]) Pischel, VStud. II, 212.

[3]) Varuṇa hat Späher wie ein irdischer König (Foy, die Königliche Gewalt S. 80ff.).

[4]) Der Satz ist im Text relativisch verknüpft.

[5]) der Hotṛ trinkt im ṚV. zuerst.

V, 85.

1. Singe ein hohes, tiefes Lied, lieb dem Allherrscher Varuṇa, dem berühmten, der, wie ein Schlächter ein Fell, die Erde als Unterlage für die Sonne ausgebreitet hat.

2. Varuṇa breitete in den Bäumen den Luftraum aus, legte Kraft in die Rosse, Milch in die Rinder, Einsicht in das Herz, den Agni in die Wasser und stellte die Sonne an den Himmel, den Soma auf den Berg.

3. Varuṇa goß das nach unten sich öffnende Faß über Himmel und Erde und Luftraum aus. Damit bewässert der König der ganzen Welt die Erde, wie Regen die Gerste.

4. Varuṇa bewässert die breite Erde und den Himmel, wenn er nach Milch begehrt. In die Wolke kleideten sich die Berge, und die starken Männer [die Maruts] lösten sie los.

5. Das große Zauberwerk des berühmten Asurasohnes Varuṇa[1]) will ich verkünden, der im Luftraum stehend wie mit einem Maß die Erde mit der Sonne gemessen hat.

6. Keiner hat dies große Zauberwerk des weisesten Gottes angetastet, daß die schimmernden Flüsse mit ihrem Wasser das eine Meer nicht füllen, in das sie strömen.

7. Welche Sünde immer wir gegen den Eidam begangen haben, gegen einen Freund, Genossen oder den Bruder, beständig gegen einen Hörigen oder einen Fremden, diese löse von uns, Varuṇa.

8. Wenn wir betrogen haben, wie Spieler beim Spiele tun[2]), mag es wirklich sein oder uns unbewußt, das alles löse von uns, Gott. Mögen wir deine Freunde sein, Varuṇa!

VII, 87.

1. Varuṇa furchte die Wege für die Sonne und (sandte) vorwärts die zum Meere flutenden Wasser der Ströme. Wie ein vom Start gelassenes Rennen den Stuten ihre Richtung gibt, hat er den Tagen ihre großen Bahnen geschaffen[3]).

2. Der Wind hat als dein Atem den Luftkreis durchrauscht, wie ein wildes Tier, das auf der Weide Beute geholt hat. Zwischen Himmel und Erde, den beiden hohen, großen sind all deine lieben Stätten, Varuṇa.

3. Die Späher Varuṇa's überschauen, von ihm angewiesen, Himmel und Erde beide, die wohlgefügten: fromme, opferkundige Seher, die das Denken des klugen (Gottes) förderten.

---

[1]) Dieser Asura ist ein Überrest der alten, in Iran zu Ahuramazda entwickelten Asura: durch Asura's Māyā lassen Mitra-Varuṇa regnen und schirmen sie die Gesetze. VMyth. III, 70[2].

[2]) cf. Oldenberg, ZDMG. 61, 820.

[3]) Die Tage laufen eilig dahin, wie Stuten auf der Bahn

4. Varuṇa sprach zu mir, dem Weisen: ‚dreimal sieben[1]) Namen trägt die Kuh.' Kundig[2]) der Fußtapfe[3]) soll der Weise deren Geheimnisse verkünden, einem späteren Zeitalter helfend.

5. Drei Himmel sind in ihn gesetzt, drei Erden darunter: eine Reihe von sechs bildend[4]). Der weise König Varuṇa hat an dem Himmel zum Schmuck die goldene Schaukel[5]) geschaffen.

6. Varuṇa stieg in den Strom hinab, wie der Tag[6]), wie ein weißer Tropfen, ein starkes Tier. In der Tiefe herrscht er, er durchmißt den Luftraum. Ein schön begrenztes Reich hat der König dieser Welt.

7. Möchten wir vor Varuṇa, der selbst den Sündern die Schuld verzeihen wird, sündlos sein. Gemäß den Gesetzen der Aditi wandelnd — schützt uns immer zum Heil.

VII, 88.

Der Sänger hat durch seine Sünde die Gnade des Gottes verloren.

1. Singe, Vasiṣṭha, dem gnädigen Varuṇa ein schönes, treffliches Lied, daß er den verehrungswürdigen, tausendfache Schätze besitzenden, gewaltigen Stier[7]) zu uns führe.

2. In seinen Anblick versunken hielt ich Varuṇa's Antlitz für das Agni's[8]). Möge der Oberherr mich zur Sonne am Himmel und zur Finsternis führen, die Schönheit zu schauen[9]).

---

[1]) 3×7 = zahlreich. Berggipfel VIII, 96, 2; Ströme X, 64, 8; Kühe, die für Soma Milch geben IX, 70, 1; Soma selbst ist *tríḥ saptá duduhānáḥ* IX, 86, 21 etc. Über Zahlen durch Multiplikation Bergaigne, rel. véd. II, 115.

[2]) *ná* = **naí* beteuernd; die Übersetzung mit ‚gleichwie' bleibt gezwungen.

[3]) Die Fußtapfe findet nur der Kundige. *góḥ padám* ist mehrfach erwähnt. Die 7. Fußtapfe der als Kaufpreis beim Somaopfer dienenden Kuh ist besonders heilig (VMyth. I, 73); die Erde wird ausgehoben und mit den Worten ‚dein sind die Reichtümer' in einen Topf getan. Varuṇa und die Kuh sind oft verbunden. RV. X, 65, 6; AV. V, 11, 1; VII, 104; Śat. Br. IV, 3, 4, 29 (Var. u. Mitra S. 88ff.) Varuṇa-Mitra wachen über das liebe Ambrosia in den Kühen I, 71, 9. Hier handelt es sich aber um die mystische Kuh im höchsten Himmel: *ghṛtáṃ dúhānā paramé vyòman.* Die Geheimnisse der Fußspur sind ihre ‚geheimen Kräfte'. Der Sänger soll sie verkünden und, wie ich glaube, aus ihr wahrsagen. Fußspurzauber auch andrer Art im Ṛk bekannt. Mit der höchsten Fußtapfe Viṣṇu's schützt Agni den geheimen Namen der Rinder (V, 3, 3). Dreimal sieben geheime Fußtapfen fanden die Opferer bei Agni (I, 72, 6) und schützen damit das Amṛta. X, 53, 10 machen die Weisen geheime Fußtapfen, und die Götter erlangen auf diese Weise Unsterblichkeit.

[4]) Ähnliches wird von Parjanya, Savitṛ gesagt. Eine spezielle Beziehung V.'s zum Himmelsgewölbe ist aus solchen Äußerungen nicht herzuleiten.

[5]) Sonne oder Mond oder beide. [6]) VMyth. III, 9[1].

[7]) Sonne oder Mond.

[8]) Varuṇa scheint ihm wie Agni, der zwei Gesichter hat (Sonne und Mond) und Tag und Nacht schafft.

[9]) Geldner hat erkannt, daß es sich um Sonne und Finsternis handelt; *áśman* bedeutet aber hier nicht die Felshöhle — die Varuṇamythologie kennt diesen Zug nicht;

3. Wenn Varuṇa und ich das Schiff besteigen und es auf des Meeres Höhe führen, wenn wir auf dem Rücken des Wassers fahren, da wollen wir im Schaukelkahn uns herrlich schaukeln.

4. Varuṇa brachte den Vasiṣṭha ins Schiff; der Werkgewandte machte ihn durch seine Kunst zum Seher; der Weise (machte) ihn zum Sänger in glücklichen Tagen, so weit Himmel und Tage reichten.

5. (Aber), wohin ist jetzt unsere Freundschaft geraten, da wir einst leidlos verkehrten? In deinen hohen Palast, Varuṇa, Herr, in dein Haus mit tausend Toren bin ich gekommen.

6. Wenn dein ständiger Gefährte, Varuṇa, der dir lieb ist, dein Freund gegen dich Sünde tut, dann mögen wir nicht mit Schuld gegen dich, Zauberer [1]), beladen büßen; leihe, Seher, dem Sänger Schutz.

7. In deinen sicheren Wohnungen wohnend — von uns löse Varuṇa die Fessel — Hilfe begehrend aus Aditi's Schutz — schützet uns.

VII, 89.

Die Wassersucht hat den Dichter befallen.

1. Nicht möge ich, o König Varuṇa, eingehen in das Haus aus Lehm; sei gnädig, Herrscher, Gnade gib.

2. Wenn ich wie ein zitternder, wie ein aufgeblasener Schlauch, donnerkeilbewehrter, wandle, sei gnädig, Herrscher, Gnade gib.

3. Durch die Schwäche meiner Einsicht bin ich fehl gegangen, du reiner; sei gnädig Herrscher, Gnade gib.

4. Deinen Sänger befiel mitten im Wasser stehend den Durst; sei gnädig, Herrscher, Gnade gib.

5. Was immer an Sünde wir Menschen am Geschlecht der Götter begehen, Varuṇa, wenn wir deine Gesetze aus Irrtum übertreten haben, nicht schädige uns wegen dieser Sünde, Gott.

VII, 76, 2 kommt nicht in Frage — sondern Himmel: V, 85, 2 *v. diví súryam adadhāt*; VII, 87, 5: *v. cakrá etáṃ divi preṅkháṃ hiraṇyáyaṃ śubhé kám.* V. ließ den Dichter beide Wunder sehen.

[1]) *yakṣín* von *yakṣá* ‚Zauber, Zaubergestalt‘, das im Anschluß an *yaj*, von dem es weitergebildet ist, und seine eigene spätere Bedeutung erklärt werden muß. IV, 3, 13: *má kásya yakṣáṃ sádam íd dhuró gā má veśásya praminató mápeḥ*: gehe nicht (o Agni) zu jemandes arglistigem Zauber (um ihm dabei zu helfen), weder dem eines schädigenden Vasallen, noch eines Freundes‘. V, 70, 4: *má kásya — yakṣám bhujemā tanúbhiḥ*: ‚mögen wir nicht an unserm Leibe jemandes Zauber erfahren‘. Es ist kein bloßer Spruch, sondern ein leibhaftiger Zauber. Das zeigen VII, 61, 5 die *druh* des Mitra-Varuṇa, *ná yásu eitráṃ dádṛśe ná yakṣám*: ‚an denen weder Merkmal noch (Zauber-)gestalt sichtbar ist‘. Agni Vaiśvānara ist X, 88, 13 *yakṣásyádhyakṣa*; A. kennt die Geburtsstätten der Yātudhānas (AV. I, 8, 4) und sieht sie (RV. X, 87, 12). Daher übersetze ich *yakṣín* mit ‚Zauberer‘, ‚mit Zaubergestalt versehener‘. In dieser Richtung ist auch *yakṣabhṛ́t* und *yakṣadṛ́ś* zu erklären. — *hurás* und *hváras* oben von *hvṛ* wie *dhvarás* von *dhvṛ*.

An Mitra-Varuṇa.

V. 62.

1. Vom heiligen Recht umgeben ist eure heilige Stätte[1]), wo man Sūrya's Rosse (von ihrem Standort[2]) löst. Zehn Hundert stehen vereint. Ich sah die eine[3]), die schönste der Gestalten der Götter.

2. Das ist eure Größe, Mitra-Varuṇa: stehend geben die (Rinder) Tag für Tag kräftig[4]) Milch. Ihr macht alle Milchströme[5]) des (himmlischen) Stalles strotzen. Hinterdrein rollte eure eine Radschiene herbei[6]).

3. Mitra-Varuṇa, ihr Könige, truget Erde und Himmel durch eure Macht. Ihr ließet die Pflanzen wachsen, machtet die Rinder strotzen, ließet schnell spendend den Regen strömen.

4. Euch sollen die leicht sich anschirrenden Rosse herbeiführen: sicher gezügelt sollen sie hierher kommen. Eure Hülle von Butter folgt nach[7]). Von jeher strömen herbei die Flüsse.

5. Indem ihr, wie mit einem Opferspruch die Opferstreu, (jene Gestalt) schützet, die hinter der berühmten weiten Lichterscheinung[8]) sich ausbreitet, laßt, von Verehrung begleitet, inmitten der Opferspenden, Mitra-Varuṇa, euch nieder auf dem Thron in sicherer Kraft.

6. Euere Hände, Varuṇa, sind nicht blutig dem Frommen gegenüber, den ihr als Schirmherrn bei den Opferspenden beschützen werdet. Ihr Könige traget frei von Groll gemeinsam die auf tausend Säulen ruhende Herrschaft.

7. Goldgeschmücktes Erz ist seine (des Thrones[9]) Säule. Sie glänzt am Himmel wie ein Rossetreibstock, in gesegnetem oder fruchtbarem Lande aufgerichtet. Möchten wir von dem Honig erlangen, der von eurem Throne kommt.

8. Beim Aufleuchten der Morgenröte, beim Aufgang der Sonne besteiget ihr, Mitra-Varuṇa, den goldgeschmückten, von ehernen Säulen getragenen Thron. Von da werdet ihr auf Ewigkeit und Vergänglichkeit schauen.

9. Begnadigt uns mit kräftigem, undurchdringlichem, lückenlosem Schutze, ihr reichlich spendenden, ihr Hüter der Welt. Wenn wir auf Gewinn ausgehen, möchten wir siegreich sein.

---

[1]) Stätte: *dhruvá* ‚das Feste'. Geldner, RWLesebuch 111: ‚euer Gesetz, das hinter dem Weltlauf versteckt ist, steht ewig fest dort, wo . .'

[2]) VII, 60, 3. Der Standort ist im höchsten Himmel. [3]) die Sonne.

[4]) *īrmá* unklar. Pischels Erklärung ‚hier' (VStud. I, 212) versagt wegen *īrmánta* I, 163, 10; ‚kräftig', ‚fest', ‚sicher' würde überall passen.

[5]) Oldenberg, Vedaforschung 95. [6]) = Sonne.

[7]) I, 152, 1: fetttriefende Kleider legt ihr an.

[8]) *amáti*, hier und V, 69, 1 mit Mitra-Varuṇa verbunden, kommt in den Savitṛliedern öfter vor und ist dann eine Bezeichnung der Morgenröte (VMyth. III, 126). Das gilt auch hier. *várdhat* ist = *tád ékam* v. 1, d. h. die der Amati nachfolgende Sonne (cf. v. 2. 8; V, 63, 4. 7). Gegen meine Deutung spricht das Aktivum, das aber in der ep. Sprache auch intransitiv gebraucht wird (PW.). Sonst würde ich *vártat* lesen.

[9]) *gárta*, cf. v. 5. 8.

V, 63.

1. Hüter des heiligen Rechts! Ihr besteiget den Wagen im höchsten Himmel. Wahrhaft ist eure Satzung. Wem ihr, Mitra-Varuṇa, beisteht, dem strömt süß der Regen vom Himmel.

2. Als Allherrscher herrscht ihr über diese Welt; euch, MV., die ihr das Himmelslicht schauet, flehen wir beim Opfer an um eure Gabe, um den Regen, um Unsterblichkeit. Himmel und Erde durchwandern die Donnerer (Maruts).

3. Die beiden Allherrscher, die starken, die Stiere, MV., sind des Himmels und der Erde wirksame Herren. In lichten Wolken kommt ihr zum Somaschall[1]). Den Himmel laßt ihr durch des Asura Zauber[2]) regnen.

4. Euer Zauber, MV., ist am Himmel aufgerichtet: die Sonne wandelt dahin als Licht, als glänzende Waffe. Diese verbergt ihr in Wolke und Regen am Himmel; Parjanya, süße Tropfen setzen sich in Bewegung.

5. Den leichten Wagen schirren die Maruts prächtig an. (Er fährt) wie ein Held, MV., bei Beutezügen. Die schimmernden Räume durchwandern die Donnerer. Mit des Himmels Milch besprenget uns, ihr Allherrscher.

6. Seine von Labung begleitete, laute, helle Donnerstimme erhebt Parjanya, MV. In Wolken kleideten sich die Maruts durch Zauberkunst; den Himmel, den geröteten, fleckenlosen lasset ihr regnen.

7. Nach Gebühr schirmt ihr Weisen die Gesetze mittels des Asura Zauber; durch das heilige Recht herrscht ihr über die ganze Welt: die Sonne setzt ihr an den Himmel als schimmernden Wagen.

An Mitra, Varuṇa, Aryaman.

VII, 60.

Das Lied scheint ein Bußlied zu sein für begangenen Frevel. v. 9 weist auf eine Sühnhandlung am Altar.

1. Wenn du heut, o Sūrya, sündlos aufgehend, Mitra und Varuṇa die Wahrheit berichtest, dann mögen wir, unvergänglicher, vor den Göttern als deine Lobsänger willkommen sein, Aryaman.

2. Sūrya, der männererkundende, steigt hier empor, den beiden Welten sich zuwendend auf seiner Bahn; er, der Hüter der ganzen beweglichen und unbeweglichen Welt, der Recht und Unrecht unter den Menschen sieht.

3. Er schirrte die sieben Falben von ihrem Standort los: von Butter beträufelt ziehen sie Sūrya, der als euer (Bote) die Siedlungen und die Wesen wie Herden beschaut.

---

[1]) *ráva*: ‚Somaschall‘. Die Steine rufen sie. Bei der Unsicherheit des Ausdruckes ist es aber nicht ausgeschlossen, daß es sich auf die Sänger bezieht (Sāy: *stotram*). Manche denken an ‚Donner‘.

[2]) s. V, 85, 2.

4. Eure (Rosse) stiegen, an Labung und an Honig reich, empor. Sūrya erstieg das schimmernde Meer. Die Ādityas, Mitra, Aryaman, Varuṇa vereint bereiten ihm den Weg.

5. Mitra, Aryaman, Varuṇa rächen ja großes Unrecht. Im Hause des heiligen Gesetzes wuchsen die wirksamen, untrüglichen Söhne der Aditi heran.

6. Mitra, Varuṇa, die schwer zu täuschenden, verhelfen durch ihre Kraft dem Einsichtslosen zur Einsicht. Und einsichtsvollen Sinn verstehend führen sie ihn auf gutem Pfade über die Not.

7. Ohne je ihr Auge zu schließen, auf Himmel und Erde achtend, führen sie den Einsichtslosen. Selbst in tiefem Strom findet sich (dank ihrer Hilfe) eine Furt. Mögen sie uns an das Ufer der Gefahr bringen.

8. Aditi, Mitra, Varuṇa leihen dem Sudās ihren wachsamen, segensvollen Schutz. Unter ihn wollen wir, ihr Reisige, Kind und Kindeskinder stellen und nichts tun, was die Götter erzürnt.

9. Er entsühne mit Opferspenden die Vedi von den Freveln des Varuṇa-trügers. Aryaman halte Feindschaften fern. Dem Sudās gewähret, ihr Stiere, die Freiheit.

10. Unbemerkt ist ihre strahlende Zusammenkunft. Sie überwinden mit verborgener Gewalt. Vor euch in Furcht, ihr Stiere, zitternd — seid uns gnädig mit der Größe eurer Einsicht.

11. Wer durch Opfer Wohlwollen für sein Lied erwirbt, zu Gewinn von Siegespreis und höchstem Reichtum, dem haben die Herren [die Ādityas], die den Zorn des Feindes zu überwinden trachten, sichere Freiheit zum Wohnen verschafft.

12. Dieser Priesterdienst wurde für euch bei den Opfern, MV., vollzogen. Führt uns über alle Schwierigkeiten hinweg. Schützt uns immer zum Heile.

An Bhaga.

VII, 41.

Der Dichter spielt beständig mit den beiden Bedeutungen des Wortes 1. = Glück, 2. = Glücksgott.

VMyth. III, 91; vmyth. 135.

1. Morgens rufen wir Agni, morgens Indra, morgens Mitra-Varuṇa, morgens die Aśvins, morgens Bhaga, Pūṣan, Brahmaṇaspati, morgens laßt uns Soma und Rudra rufen.

2. Den morgens siegreichen, starken Bhaga laßt uns rufen, den Sohn der Aditi, den Verteiler, zu dem der Arme, zu dem der sich stark dünkende, zu dem der König sagt: ‚gib mir meinen Teil‘.

3. Bhaga, du Führer, Bhaga, du Spender von echter Gabe, Bhaga, hilf unserem Liede, indem du uns schenkst. Bhaga, mache uns fruchtbar an Rindern und Rossen; Bhaga, möchten wir, reich an Mannen, durch unsre Mannen voranstehen.

4. Mögen wir jetzt reich sein an Glück (bhaga), bei der Morgenpressung[1]) und in der Mitte der Tage. Und beim Aufgang der Sonne, Herr, mögen wir in der Gunst der Götter stehen.

5. Bhaga soll (für uns) an Glück (bhaga) reich sein, ihr Götter; möchten wir durch ihn reich sein an Glück. Dich, Bhaga, ruft ein jeder. Sei uns hier ein Führer, Bhaga.

6. Mögen die Morgenröten unserm Opfer, der reinen Stätte (der Vedi) sich gnädig zeigen, wie Dadhikrāvan[2]). Die starken Rosse mögen den schätzekundigen Bhaga wie einen Wagen für uns herbeifahren.

7. Reich an Rossen, Rindern, Mannen mögen zu uns immer die Morgenröten segnend kommen, Butter uns träufeln, ringsum strotzen. Schützet uns immer zum Heil.

An die Ādityas.

II. 27.

Die ‚Ādityas‘, Söhne der Aditi — der Personifikation der Ewigkeit des Lichtes — sind anfänglich Mitra, Varuṇa, Aryaman, zu denen gelegentlich noch Bhaga, Dakṣa, Aṅśa gerechnet werden und Indra, der aus einem anderen Kreise stammt und in die Ādityas erst später einbezogen worden ist. In klassischer Zeit ist Āditya eine geläufige Bezeichnung des Sonnengottes.

VMyth. III, 91; vmyth. 116.

1. Diese Lieder, deren Rücken von Butter trieft[3]), opfere ich von alters her mit dem Löffel den Söhnen der Aditi, den Königen. Hören sollen uns Mitra, Aryaman, Bhaga, der kraftgeborene Varuṇa, Dakṣa, Aṅśa.

2. Eines Sinnes sollen heute Mitra, Aryaman, Varuṇa mein Lied annehmen; die Söhne der Aditi, die strahlenden, wie Schwertklingen hellen[4]), truglosen, untadelhaften, unbeschädigten.

3. Die Söhne der Aditi, weithin sich ausdehnend, untrüglich und nicht zu trügen gewillt[5]), durchschauen vieläugig Trug und Wahrheit. Alles, selbst das Fernste, ist den Königen nah.

4. Die Söhne der Aditi erhalten die lebende und unbelebte Welt. Die Götter sind die Hüter der ganzen Welt. Weithin richten sie ihre Gedanken, sie behüten das Asuratum[6]), die heiligen ziehen ein die Schuld.

5. Möchte ich, ihr Söhne der Aditi, eurer Hilfe teilhaftig werden, die auch in Gefahr erquickt, o Aryaman. Unter eurer Führung, Mitra-Varuṇa, möchte ich Schwierigkeiten wie Fallgruben vermeiden.

---

[1]) Bloomfield, JAOS. 16, 24ff. [2]) Siehe unten die Dadhikrāvanlieder.

[3]) d. h. ich begleite meine Lieder mit Butterspenden.

[4]) Von allen Erklärungen trifft die Ludwigsche den Sinn am besten. Man vgl. dazu VII, 3, 9: *nír yát pūtéva svádhitiḥ śúcir gát.* Sonst käme noch eine Deutung *dhāra* ‚Schuld‘ (Lexikographen) in Betracht: ‚von Schuld rein‘ = *ánāgas, anenás.*

[5]) ich lese *ádipsanto.*

[6]) von *ásura* Gott, *déva* parallel, aber religionsgeschichtlich geschieden.

6. Leicht ist euer Pfad. Aryaman. Mitra; ohne Dornen, Varuṇa, und vortrefflich. Darum sprechet für uns. Söhne der Aditi, gewährt uns unüberwindlichen Schutz.

7. Es helfe uns Aditi, die Mutter der Könige, Aryaman (helfe uns) gut über die Anfeindungen hinweg. In den hohen Schutz Mitra-Varuṇas möchten wir uns stellen, reich an Männern sein und unversehrt.

8. Sie erhielten die drei Erden und die drei Himmel. Ihrer Gesetze sind drei beim Opfer. Durch das heilige Recht, ihr Söhne der Aditi, ist eure Größe groß. Diese ist (allen) lieb, Aryaman, Varuṇa, Mitra.

9. Die goldenen, strahlenden, wie Schwertklingen klaren erhielten die drei himmlischen Lichträume: sie schlafen nicht und schließen ihr Auge nicht, sie sind nicht zu betrügen und herrschen weithin zugunsten des wahrhaften Sterblichen.

10. Du, Varuṇa, bist König über alle, über die Götter, Asura, und über die Menschen; hundert Herbste laß uns schauen. Möchten wir ein glückliches, hohes Alter erreichen.

11. Nicht kenne ich rechts, noch links, nicht vorn, noch hinten, Ādityas. Möchte ich, sei ich töricht oder weise[1]), von euch geführt das sichere Licht erreichen, ihr Guten.

12. Wer den Königen huldigt[2]) und wen ihr steter Segen gedeihen macht, der fährt, von Reichtum umgeben, mit seinem Wagen voran; der spendet Schätze (als Dakṣiṇā) und wird bei den Opfern gepriesen.

13. Rein, ungeschädigt von Trug wohnt er an weidereichen Wassern, kommt zu hohem Alter und ist reich an Söhnen. Nicht tötet man den aus der Nähe noch aus der Ferne, wer unter der Führung der Ādityas steht.

14. Aditi, Mitra und Varuṇa, seid gnädig, wenn wir gegen euch eine Sünde getan haben. Weites sicheres Licht möchte ich erlangen, Indra, nicht möge uns das lange Dunkel erreichen.

15. Beide (Welten) vereint lassen ihm des Himmels Regen strömen. Glücklich und gedeihend, beide Wohnstätten[3]) ersiegend geht er in den Schlachten; beide Treffen[4]) sind ihm gewogen.

16. Über eure geheimen Zauberkünste, die gegen den Betrüger, über euere Schlingen, die gegen den Schelmen sich öffnen, möchte ich, verehrungswürdige Ādityas, wie ein Wagenlenker mit seinem Wagen, hinwegfahren. Unversehrt laßt uns in eurem weitreichenden Schutze sein.

---

[1]) *pākyā, dhīryā* Instr. Sg. Fem.

[2]) *ṛtanibhyaḥ* lasse ich unübersetzt; Ludwigs Zweifel an der Herleitung von *nī* scheinen berechtigt. Der Padatext trennt nicht, und ein Grund zur Verkürzung ist nicht erkennbar. ‚Mitleid übend'? cf. von Indra VII, 23, 5: *éko devatrá dáyase hí mártān.*

[3]) Griffith: ‚he retains possession of his own dwelling and gains possession of that of his enemy'. Vielleicht ist an die Erde und an die Himmelswelt zu denken, die der Schützling der Ādityas gewinnt.

[4]) Vorder- und Hintertreffen. VI, 27, 5.

17. = II, 28, 11. Möge ich, Varuṇa, nicht eines Herren, eines freigebigen Freundes, eines Gefährten ermangeln, nicht abseits stehen von leicht zu verwaltendem Reichtum. Möchten wir, an trefflichen Helden reich, wirksam beim Opfer sprechen.

II, 28.

1. Möge dieses (Werk) für den Seher, den Sohn der Aditi, den Herrscher alle anderen durch seine Kraft übertreffen. Er, der ein freundlicher Gott für den Opferer ist, des großen Gottes Varuṇa Lob wünsche ich.

2. Möchten wir unter deinem Gesetz glücklich wohnen, wenn wir reich an guten Gedanken, Varuṇa, dich gepriesen haben beim Nahen der rinderreichen Morgenröten, wie die Feuer knistern Tag für Tag.

3. In dem Schutze von dir, dem heldenreichen, weithin gebietenden wollen wir leben, Varuṇa, du Führer. Zeigt euch, ihr untrüglichen, göttlichen Söhne der Aditi, dem Bunde mit uns gnädig.

4. Der Sohn der Aditi schuf die Ströme und verteilte sie: sie folgen dem Gesetze Varuṇas. Sie ermüden nicht und hören nicht auf. Wie Vögel eilten sie schnell auf ihrer Bahn.

5. Löse die Schuld von mir wie eine Fessel. Möchten wir die Quelle des heiligen Gesetzes[1]) mehren. V. Nicht möge der Faden reißen, wenn ich meinen Gedanken webe: nicht möge ein Teil meines Werkes zugrunde gehen vor der Zeit.

6. Halte fern von mir, Varuṇa, die Gefahr. Allherrscher, Heiliger, nimm mich in Gnaden an. Löse von mir die Sünde, wie vom Kalbe die Fessel: nicht bin ich ohne dich Herr meines Augenzwinkerns.

7. Nicht [verletze] uns mit Waffen, V., die auf dein Geheiß, Asura, den Übeltäter verletzen. Nicht mögen wir aus dem Licht in die Fremde wandern; die Nachstellungen halte ab, damit wir leben.

8. Verehrung wollen wir dir aussprechen, wie einst so heut und in Zukunft, kraftgeborener. Auf dir ruhen wie auf einem Felsen unerschütterlich, schwer zu täuschender, die Gesetze.

9. Treibe hinweg die von mir gemachten Schulden, nicht möchte ich das von anderen Verschuldete genießen. Noch sind viele Morgenröten nicht aufgegangen; leite uns lebend zu ihnen hin.

10. Wenn mir ängstlichem ein Genosse oder Freund, o König, im Traum Furcht einflößte, wenn ein Dieb oder Wolf uns zu schädigen sucht, vor dem schütze uns, Varuṇa.

11. = II, 27, 17. Möge ich, V., nicht eines Herren oder eines freigebigen Freundes, eines Gefährten ermangeln, nicht abseits stehen von leicht zu verwaltendem Reichtum. Möchten wir, an trefflichen Helden reich, wirksam beim Opfer sprechen.

---

[1]) Schon Ludwig verweist auf av. *aṣahē khāo.*

VIII. 47.

1. Groß ist die Hilfe von euch Großen für den Frommen, Mitra-Varuṇa. Wen ihr, Aditisöhne, vor Bosheit schützt, den wird kein Unheil treffen. Sicher ist eure Hilfe, vortrefflich ist eure Hilfe.

2. Ihr göttlichen Aditisöhne versteht Unheil zu bannen. Wie Vögel ihre Fittiche breitet euren Schutz über uns aus. Sicher ist euere Hilfe usw.

3. Breitet euern Schutz über uns aus wie Vögel ihre Fittiche. Jeglichen Schutz, allbesitzende, meinen wir. Sicher ist euere Hilfe usw.

4. Wem die Klugen Wohnsitz und Leben gewährten, über den Reichtum eines jeden (solchen) Menschen herrschen diese Aditisöhne. Sicher ist euere Hilfe usw.

5. Wie Wagenführer schlechte Wege, so soll Unheil uns meiden. Mögen wir in Indras Schutz und in der Gnade der Aditisöhne stehen. Sicher ist euere Hilfe usw.

6. Durch Trug kommt der Mensch um den von euch geschenkten Reichtum. Nicht wenig erlangte der von euch, ihr Götter, dem ihr Aditisöhne halft. Sicher ist euere Hilfe usw.

7. Nicht wird den harte noch lange Verbannung[1]) ereilen, dem ihr Aditisöhne euern weitreichenden Schutz gewähret. Sicher ist euere Hilfe usw.

8. Wir sind bei euch (so wohl geborgen) als wenn wir in Harnischen kämpften. Befreit uns von großen, befreit uns von kleinen Sünden. Sicher ist usw.

9. Aditi befreie uns. Aditi gebe uns Schutz, die Mutter Mitras, des reichen Aryaman und Varuṇas. Sicher ist usw.

10. Euren Schutz und Schirm, der Segen bringt und Krankheit fern hält, der ein dreifacher Panzer ist, den gewähret uns. Sicher ist usw.

11. Ihr Ādityas schaut herab wie Wächter vom Ufer[2]). Führet uns einen gangbaren Weg, wie man Rosse (führt) durch eine gute Furt. Sicher ist usw.

12. Dem Bösen werde hier kein Segen, weder seinem Gehen noch seinem Kommen. Segen werde dem Rinde, der Milchkuh und dem auf Ruhm ausgehenden Helden. Sicher ist usw.

13. Alles Unrecht, das offen oder heimlich begangen ist, schaffet, ihr Götter, weit weg von uns, zu Trita Āptya[3]) hin. Sicher ist usw.

14. Üble Träume, die unser Vieh und uns schrecken, schaffe, leuchtende Tochter des Himmels [Morgenröte] zu Trita Āptya. Sicher ist usw.

15. Wenn einer (im Traume) einen Halsschmuck oder Kranz[4]) macht, Tochter des Himmels, diesen bösen Traum übergeben wir gänzlich Trita Āptya. Sicher ist usw.

---

[1]) cf. Geldner, VStud. II, 32; Oldenberg, ZDMG. 55, 281; Baunack, KZ. 35, 493; Böhtlingk, Ved. 7, 181 (SB SGW. 14. 11. 1902) über *tyájas*. ‚Verbannung' paßt fast stets.

[2]) Sāy: ‚wie ein am Ufer stehender Mann, um das unten befindliche Wasser zu beobachten oder einen dort befindlichen Menschen zu sehen, hinabblickt.

[3]) Ein nicht näher definierbarer Gott, der in weiter Ferne gedacht wird. Von ihm kommen die Träume (*tád-apas* v. 16) und man sendet sie zu ihm.

[4]) Zeichen von übler Vorbedeutung. Pischel, ZDMG. 40, 111.

16. Zu ihm, der davon sich nährt, der solches schafft, der solchen Anteil verdiente, zu Trita und zu Dvita[1]) führe, Morgenröte, den bösen Traum. Sicher ist usw.

17. Wie wir eine Kala[2]), wie wir einen Śapha, wie wir eine Schuld übertragen, so übertragen wir allen bösen Traum auf Trita Āptya. Sicher ist eure Hilfe, trefflich ist eure Hilfe.

18. Wir siegten heut und wir gewannen, wir wurden schuldlos. Der böse Traum, vor dem, o Morgenröte, wir uns fürchteten, den treibe sie mit ihrem Licht hinweg. Sicher ist eure Hilfe, trefflich ist eure Hilfe.

IV, 42.

Indra-Varuṇa.

Die Zusammenstellung dieser beiden Gottheiten hat nicht wie die der Aśvins oder Mitra-Varuṇa's ursprünglichen Charakter, sondern bedeutet die Verbindung zweier aus ganz verschiedenen Kreisen stammender Götter, die nun von den Theologen verschmolzen wurden. Die Gegensätze treten hier noch hervor.

VMyth. III, 60; vmyth. 40. 82. 100.

Die VV. 1—4 spricht Varuṇa, 5—7 Indra. Man kann zweifeln, ob v. 4 in der Tat in Varuṇa's Mund zu legen sei; der Zweifel wird aber dadurch zugunsten Varuṇa's gelöst, daß er sich in v. 4 einen Sohn Aditis nennt. Im ṚV. ist diese Benennung für Indra noch nicht durchgedrungen; er heißt nur Vāl. IV, 7 Āditya und einmal in einem Vasiṣṭhaliede VII, 85, 4, wo er mit Varuṇa zusammen *āditya* genannt wird. An ein Kultdrama möchte ich bei dem Liede nicht denken.

1. (Varuṇa:) Mein ist von alters[3]) her die Herrschaft: ich bin der Fürst, der über alles Leben gebietet, wie unser alle Unsterblichen sind. Dem Willen Varuṇa's folgen die Götter: ich herrsche über das Volk der höchsten Schicht[4]).

2. Ich Varuṇa bin König. An mich hielt sich das vornehmste Asuratum. Varuṇa's Willen folgen die Götter[5]). Ich herrsche über das Volk der obersten Schicht.

3. Ich Varuṇa bin Indra. Diese beiden weiten, tiefen, festgegründeten Reiche, die Wesen alle, Himmel und Erde schuf und festigte ich, kundig wie Tvaṣṭṛ, durch meine Größe.

4. Ich ließ die netzenden Wasser anschwellen; ich festigte den Himmel an dem Sitz der Wahrheit. Durch die Wahrheit hat der heilige Sohn der Aditi dreifach die Erde hingebreitet.

---

[1]) Dvita, Neubildung zu Tri-ta.

[2]) Nach der Stelle Śat. Br. III, 3, 3, 3 vertreten diese beiden Bezeichnungen kleine Werteinheiten: *kalā* $^1/_{16}$; *śapha* $^1/_8$ (*śaphaśas* ‚in Achteln'); die nächsten Werte sind ‚Fuß', ‚Hälfte', ‚ganze Kuh'. Ob beide Worte wirklich ‚Münzeinheiten' sind, ist nicht festzustellen.

[3]) ‚von alters her'; so wie früher schon Kern, Foy, KZ. 36, 135. Bartholomae, Altir. WB. Sp. 761 daibitā; ‚zweifach' Wackernagel, NGG. 1909, 60.

[4]) ‚Hülle': Kern, ZDMG. 23, 223 = ‚Himmelszelt'. Griffith = ‚men's most lofty cover'; Ludwig: ich herrsche über das Volk der obersten Sphäre.

[5]) Den Hinweis Varuṇas auf sein Asuratum und den Gehorsam der Devas darf man nicht ganz übersehen.

5. (Indra:) Mich rufen die Männer auf trefflichen Rossen auf ihrem Beutezug, mich rufen die in der Schlacht bedrängten. Ich wirke den Kampf, ich Indra bin der Herr; ich wirble den Staub auf mit siegender Macht.

6. Dies alles schuf ich. Nicht hemmt mich, den unwiderstehlichen, der Götter Gewalt. Wenn mich die Somabecher, wenn mich die Lieder berauschten, dann geraten in Furcht die beiden unbegrenzten Räume.

7. (Sänger:) So kennen dich alle Wesen: das verkündest du, weiser, laut dem Varuṇa. Du wirst gerühmt als Vṛtratöter: du, Indra, ließest frei die eingeschlossenen Ströme.

8. Unsere Väter hier waren die sieben Ṛṣis, als der Sohn des Durgaha[1]) (zum Opfer) gefesselt wurde. Die verschafften ihr[2]) durch Opfer den Trasadasyu, einen Halbgott, der wie Indra die Feinde bezwang.

9. Die Frau des Purukutsa hat euch mit Opfergaben und Verehrung gehuldigt, Indra-Varuṇa. Da habt Ihr ihr den Trasadasyu geschenkt, den Feinde bezwingenden Halbgott.

10. Möchten wir Reichtum gewinnen und uns an ihm erfreuen, an der Opfergabe die Götter, die Rinder an der Weide. Schenket uns, Indra-Varuṇa, immer eine Kuh, die leicht sich milkt[3]).

VII, 83.

1. Auf euch und eure Freundschaft blickend, ihr Männer, sind sie mit breiten Hippen bewaffnet beutelustig vorgedrungen. Indra-Varuṇa, schlaget die arischen und dāsischen Feinde und steht dem Sudās mit eurer Hilfe bei.

2. Wo die Männer mit erhobenem Banner aufeinandertreffen im Kampfe, in dem es nichts Freundliches gibt, wo sich die Wesen vor dem das Himmelslicht schauenden (Gotte) fürchten, dort seid unsere Fürsprecher, Indra-Varuṇa.

3. In Staub gehüllt zeigten sich die Enden der Erde. Zum Himmel stieg, Indra-Varuṇa, der Lärm empor. Es erheben sich gegen mich die Nachstellungen der Menschen. Nahet mir mit Hilfe, die ihr den Anruf hört.

4. Ihr, I.-V., griffet mit euren Waffen unwiderstehlich den Bheda an und halft dem Sudās. Ihr erhörtet ihre Lieder bei ihrem Rufen. Es bewährte sich der Priesterdienst der Tṛtsus.

5. Indra-Varuṇa, mich quälen die Bosheiten des Feindes, die Nachstellungen der Widersacher. Ihr seid Herren über den Besitz von Freund und Feind. Helfet uns am Entscheidungstage.

6. Euch ruft Freund und Feind, I.-V., um Güter zu gewinnen in den Schlachten, in denen ihr mit den Tṛtsus dem von den zehn Königen bedrängten Sudās halft.

---

[1]) Durgaha, Vorfahr der Purukutsa. Sieg will in Daurgaha ein Opferpferd sehen (Sagenstoffe S. 97ff., doch unsicher s. Hillebrandt, GGA. 1903, 243). Über die sieben Ṛṣis, das himmlische Vorbild der 7 irdischen Hotṛs, die an ihren sieben Herden ihren Sitz beim Opfern haben, siehe VMyth. III, 422.

[2]) der v. 9 genannten Frau. [3]) die beim Melken „nicht wegstößt“.

7. Zehn gottlose[1]), verbündete Könige haben, I.-V., den Sudas nicht niedergekämpft. Es bewährte sich der Lobgesang der beim Mahl sitzenden Männer. Auf ihrer Seite waren die Götter bei den Götteranrufungen.

8. Ihr halft dem von allen Seiten bedrängten Sudas in der Zehnkönigsschlacht, I.-V., in der die liederreichen Tṛtsus mit weißen Gewändern und Haarflechten in Muschelform euch mit ihrem Liede verehrten.

9. Die Feinde tötet der eine in den Schlachten: über die Gesetze wacht der andere immerdar. Euch rufen wir, Indra-Varuṇa, ihr starken, mit trefflichem Dichterwerk; gewähret uns Schutz.

10. Indra, Varuṇa, Mitra, Aryaman mögen uns ausgezeichneten, großen, weithinreichenden Schutz gewähren. Freundlich ist das Licht der am Gesetz sich freuenden Aditi. Gott Savitṛ's Loblied ersinnen wir.

Viṣṇu.

I, 154.

Viṣṇu spielt im ṚV. keine Rolle und ist ein Gott solcher Stämme gewesen, deren Kult sich außerhalb der ṛgvedischen Kreise abspielte. Die wenigen Lieder, die ihm im ṚV. gewidmet sind, zeigen aber eine völlig entwickelte und sozusagen fertige Mythologie. Im Ṛk ist Indra, in späterer Zeit Viṣṇu der mächtigere. Die an beide gemeinsam gerichteten Verse bedeuten einen Synkretismus zweier Kulte. Viṣṇu gilt als Sonnengott. Seine ursprüngliche Konzeption stammt nach Johansson (Solfågeln i Indien, Upsala 1910) aus dem Totenkult, doch ist das unsicher.

VMyth. III, 347 ff.; vmyth. 137 ff.

1. Ich will Viṣṇu's gewaltige Taten verkünden, der die Reiche der Erde ausmaß, der den oberen Platz [den Himmel] festigte; dreimal schritt dabei der ‚Weitschreiter‘ aus.

2. Wegen seiner gewaltigen Tat wird Viṣṇu gepriesen, der wie ein wildes Tier in gewaltigen Sätzen läuft und auf den Bergen wohnt. In seinen drei Schritten wohnen alle Wesen.

3. Hin zu Viṣṇu dringe laut mein Lied, zu dem Bewohner der Berge, dem Weitschreiter, dem Stier, der diesen langgestreckten Platz allein mit seinen drei Schritten ausgemessen hat.

4. Dessen drei Schritte, mit Met gefüllt, sich an der Labung erfreuen ohne zu versiegen, der allein Himmel und Erde, je zu dreien[2]), und alle Wesen gehalten hat,

5. zu dessen lieber Stätte möchte ich gelangen, wo fromme Männer sich erfreuen. Das ist ja, dem Weitschreiter nahe verwandt, in Viṣṇu's höchster Fußtapfe, der Brunnen voll Met.

6. Zu diesen euren[3]) Wohnungen wünschen wir zu gehen, wo die starkgehörnten, schnellen[4]) Rinder (schreiten). Hier leuchtet gewaltig hernieder die höchste Fußtapfe des weitschreitenden Stieres.

---

[1]) ‚nicht opferwillig‘. [2]) Himmel und Erde dreifach.
[3]) Indra-Viṣṇu (Ludwig). [4]) *ayás* unsicher.

Savitṛ.

I. 35.

Savitṛ ist im ṚV. im Begriff, aus einem Nom. app. sich in eine Bezeichnung des Sonnengottes umzuprägen: das Wort ist in Ursprung und Bedeutung durchsichtig und bezeichnet den ‚Erreger', ‚Beleber'. Wir sehen, wie im ṚV. dieses Wort aus seiner allgemeinen Sphäre heraus seine Bedeutung zu der eines Sonnengottes verengert. S. bewirkt die Nacht und den Tag.

VMyth. III, 113 ff.; vmyth. 141 ff.

1. Ich rufe Agni zuerst an um Heil, ich rufe Mitra-Varuṇa hierher zu Hilfe. Ich rufe die Nacht, die die Welt zu Ruhe bringt; ich rufe Gott Savitṛ zu Hilfe.

2. Heran rollt er durch den dunklen Raum, Unsterbliche und Sterbliche zu Ruhe bringend: Gott Savitṛ naht auf goldenem Wagen, auf die Wesen schauend.

3. Er, der Gott, wandelt über die Tiefen, er wandelt über die Höhen; der verehrungswürdige kommt mit seinen hellen Falben. Gott Savitṛ naht aus der Ferne und beseitigt alle Gefahr.

4. Mit Perlen bedeckt ist sein hoher Wagen und hat allerlei Farben. Seine Zapfen sind von Gold[1]). Der verehrungswürdige Savitṛ hat ihn lichtstrahlend bestiegen, durch die dunklen Räume hindurch mit seiner Kraft sich wappnend[2]).

5. Die dunklen, weißfüßigen Rosse, die den Wagen mit der goldenen Deichsel ziehen, blickten auf die Wesen. Immer standen die Stämme, alle Wesen in dem Schoß des göttlichen Savitṛ.

6. Es gibt drei Himmel. Zwei bilden den Doppelschoß des Savitṛ, einer ist in Yamas Welt, die Männer bezwingend[3]). Wie auf den Zapfen des Wagens[4]) hatte (auf ihn) sich alles Unsterbliche gestellt[5]). Der, wer das kennt, soll das verkünden.

7. Der Vogel schaute auf die Luftregionen, voll tiefer Weisheit, ein Gott (Asura) voll trefflichen Rats. Wo ist jetzt die Sonne? Wer hat sie erkannt? Welchen Himmel hat ihr Strahl überspannt?

---

[1]) Die einzelnen Epitheta habe ich zu selbständigen Sätzen gemacht. Wörtlich: ‚den mit Perlen bedeckten, allfarbigen, goldzapfigen Wagen hat der verehrungswürdige Savitṛ bestiegen' usw.

[2]) *táviṣīṃ dadhānáḥ.*

[3]) Ich folge der gewöhnlichen Erklärung, die *vira* = *vīrá* setzt, nicht ohne Zweifel.

[4]) ‚the *linch-pin*', sagt Griffith I, S. 49, ‚is the emblem of stability, retaining its position unchanged by the revolution of the wheels. So the Gods remain unmoved, unaffected by death or change, unlike the mortals who depart to the realm of Yama.' Der Nagel der Achse kann hier schwerlich gemeint sein; ich ziehe vor, mit Ludwig an den Zapfen zu denken, „der den Wagenkorb auf dem Wagenkranz fest zugleich und drehbar macht". S. ist wie dieser Wagenzapfen, der als Mittelpunkt alles zusammenhält.

[5]) *amṛtāni* I, 72, 1; III, 38, 4; X, 139, 6.

8. Er sah die acht Berge der Erde, die drei Länder, die Wegstrecken, die sieben Ströme: der göttliche Savitṛ mit seinem goldenen Auge kam heran; er schenkte begehrenswerte Reichtümer dem Opferer.

9. Savitṛ, der goldhändige, der wirksame, wandelt zwischen Himmel und Erde dahin. Er bezwingt die Krankheit, lenkt die Sonne und treibt durch den dunklen Raum den Tag herbei.

10. Der goldhändige Gott (Asura) voll trefflichen Rates, der wohlwollende, möge mit seiner trefflichen Hilfe herwärts kommen. Die Bösewichter und Zauberer verscheuchend, erhob sich der Gott, Dämmerung für Dämmerung besungen.

11. Deine Pfade, Savitṛ, die sich von alters her staublos, trefflich bereitet durch den Luftraum ziehen: auf diesen guten Pfaden beschütze uns heute und sei unser Fürsprecher, o Gott.

II, 38.

1. Gott Savitṛ erhob sich, seinen Befehl zu geben: der Führer, der immer diese Arbeit tut. Jetzt weist er den Göttern ihren Schatz[1]) zu und schenkte dann Wohlergehen dem, der ihn zum Mahle ruft.

2. Daß alle gehorchen, streckt, hoch aufgerichtet, der breithändige seine Arme aus. Die Wasser folgen seinem Gebot: selbst der Wind rastet auf seiner Wanderung.

3. Wer mit schnellen Rossen fährt, wird sie jetzt abschirren; den Wanderer ließ er von seinem Wege rasten. Die Gier der Schlangenstößer hat er bezähmt. Auf sein Gebot kam die Nacht herbei.

4. Die Weberin[2]) faltete ihr Gewebe wieder zusammen. Mitten in der Arbeit legte der Künstler sein Werk nieder[3]). Sich erhebend stieg er empor und schied die Jahreszeiten. Ohne zu ruhen kam Savitṛ herbei.

5. In alle Wohnstätten, über alles Leben[4]) verbreitet sich hervorbrechend des Feuers häusliche Flamme. Den besten Bissen setzte die Mutter ihrem Sohne vor, entsprechend seinem, von Savitṛ in ihm erregten Wunsche.

6. Wer auf Erwerb auszog, kehrt zurück; der Wunsch aller Wanderer stand heimwärts. Sein halbgetanes Werk verließ jeder und kam nach dem Gebot des göttlichen Savitṛ herbei.

7. Was im Wasser lebt, (verbreitete sich) über den ihm von dir zugewiesenen Anteil in den Wassern; über die Länder breiteten sich die Tiere aus.

---

[1]) Nach Geldner, Rel.-wiss. Lesebuch 103: ‚Unsterblichkeit'. Ich würde eher an die Opferspende denken.

[2]) die Nacht. [3]) die Sonne am Abend.

[4]) *víśvam áyur* ist schwer zu konstruieren: ich habe es, parallel mit *nánaúkāṅsi*, von *ví tiṣṭhate* abhängig gemacht. Besser wäre es, wir könnten es als Kompositum ansehen wie *urvyáti*, Av. *vīspem-manthra* ‚das ganze heilige Wort in sich fassend' (Richter, IF. 9, 204ff.; Wackernagel, Gramm. II, § 21d ε; § 108: ‚alles Leben bringend'. Der Akzent macht aber Schwierigkeit.

Die Wälder (wiesest du) den Vögeln (zu). Keiner von allen verletzt die Bestimmungen Gott Savitṛ's.

8. Varuṇa, der rastlos dahineilt, (suchte[1]) abends nach Möglichkeit sein Haus im Wasser auf. Ein jeder Vogel (ging zu seinem Nest), ein jedes Tier zu seiner Hürde. Die Wesen trennte Savitṛ nach ihrem Platz.

9. Nicht Indra, nicht Varuṇa, Mitra, Aryaman, Rudra, nicht Arggesinnte verletzen sein Gebot. Ich rufe verehrend hier Gott Savitṛ an zum Heil.

10. Sie, die Glück, Gedanken und Fleiß stärken — Narāśaṃsa, der Herr der Frauen möge uns helfen. Möchten wir dort, wo Schätze sich sammeln, wo Reichtümer zusammenfließen, in Gunst bei Gott Savitṛ stehen.

11. Die von dir nach Wunsch gewährte Gnade möge uns aus Himmel, Luftraum und Erde zufließen, der Segen (uns zufließen), der deinen Sängern, deinem Freunde, dem weitberühmten Lobsänger sein soll, o Savitṛ.

An die Ṛbhus.

I, 20.

Die Ṛbhus sind die ‚Werkmeister', die ‚Künstler' unter den Göttern, die mit ihrem Geschick für Indra die Falben, für die Aśvins den Wagen schaffen u. a. m. und später dafür einen Platz inmitten der Götter beim Opfer erhalten. Ihre Dreizahl entspricht den drei Jahreszeiten und ist auf diese mit einiger Wahrscheinlichkeit gedeutet worden. Die drei Brüder sind nach m. A. die Götter eines Clanes, der die Kunst des Wagenbaues besonders pflegte (die Wagenbauer legen ihr Feuer nach der Art der Ṛbhus an) und die Genien der Jahreszeiten zu seinen Göttern erhoben hatte.

VMyth. III, 135ff.; vmyth. 143ff.

1. Dem göttlichen Geschlecht wurde vor seinem Angesicht dieser Lobgesang, der viele Schätze einträgt, von den Sängern angestimmt.

2. Die (Ṛbhus), die für Indra mit ihrem Geist die beiden, sich auf das Wort hin anschirrenden Falben schufen, haben durch ihre Kunst (den Anteil am) Opfer erlangt.

3. Sie zimmerten für die beiden Nasatisöhne den leichten Wanderwagen; sie zimmerten die nektarmelkende Kuh.

4. Im Besitz wirksamer Zaubersprüche machten die Ṛbhus voll guter Absicht durch ihr Wirken die Eltern wieder jung.

5. Der Rauschtrank für euch vereinigte sich mit dem marutbegleiteten Indra und den königlichen Ādityas.

6. Diesen neuen, schön geschmückten Becher des Gottes Tvaṣṭṛ machet ihr wieder vierfach.

7. Gebet uns dreimal sieben Schätze für den, der Soma preßt, und je einen für unsre Hymnen.

---

[1]) Ergänze den Aorist *agāt* aus 8c. Der Parallelismus von Varuṇa mit ‚Vogel' und ‚Tier' zeigt, daß *v.* hier = ‚Wassertier' gesetzt werden kann.

8. Sie erhielten sich als Wagenfahrer[1]); durch ihre Kunst erlangten sie einen Opferanteil unter den Göttern.

I, 161.

Das Lied ist teilweise eine Variation über dasselbe Thema, wie das vorher übersetzte und führt die Ṛbhus in lebendiger Weise vor. Es läßt Agni mit einem Auftrage bei ihnen erscheinen, dessen Erledigung ihnen Unsterblichkeit und Aufnahme unter die Götter verschaffen soll. Einige Verse enthalten Anspielungen auf unbekannte Sagen und sind unklar.

1. (Ṛbhus:) Warum ist unser schönster, warum unser jüngster (Bruder) zu uns gekommen? Warum so eilig sein Botengang? Was war es, was wir sagten? Den Becher haben wir nicht getadelt, der von edler Art ist: von der Güte des Holzes sprachen wir.

2. (Agni:) ‚Macht aus dem einen Becher vier', das sagten euch die Götter. Deshalb kam ich zu euch. Wenn ihr, Söhne des Sudhanvan, so tut, werdet ihr mit den Göttern zusammen beim Opfer verehrt werden.

3. (eine Person:) Als ihr dem Boten Agni erwidertet: ‚ein Roß ist (erst noch) zu machen und ein Wagen ist hier zu machen, eine Kuh ist zu machen; zwei sind jung zu machen: wenn wir das getan haben, dann kommen wir, Bruder, zu euch —

4. da fragtet ihr Ṛbhus nach getaner Arbeit: ‚wo ist der hin, der da zu uns als Bote kam'? Und als Tvaṣṭṛ[2]) die vier fertigen Becher gesehen hatte, verbarg er sich unter seinen Frauen.

5. Als Tvaṣṭṛ sprach, ‚wir wollen die töten, die unsern Becher getadelt haben, aus dem die Götter trinken', da nehmen sie bei dem Opfertrank andere Namen an[3]) Unter anderen Namen rettete sie die Jungfrau[4]).

6. Indra schirrte sich die beiden Falben an, die Aśvins den Wagen, Bṛhaspati trieb für sich die alle Farben zeigende (bunte) Kuh ein. Als Ṛbhu, Vibhvan, Vāja gingt ihr zu den Göttern, kamt ihr, treffliche Werkmeister, zum Anteil am Opfer.

7. Aus dem Fell machtet ihr mit Kunst die Kuh: die beiden alten machtet ihr jung. Ihr zimmertet, Söhne des Sudhanvan, aus einem Pferde das Pferd. Ihr spanntet den Wagen an und fuhrt zu den Göttern.

---

[1]) Sie wandern umher und kommen dabei in das Haus des Savitṛ (I. 110. 2). Wenn sie *vāhni* heißen, so bezieht sich das auf den Reisewagen der Nomaden (cf. I. 20. 3).

[2]) Tvaṣṭṛ im Gegensatz zu den Ṛbhus: möglicherweise ein Gegensatz, der auf einem verschiedenen Kult- und Sagenkreise beruht. Hier Tvaṣṭṛ mit einem, dort die Ṛbhus mit vier Bechern.

[3]) Sie bekommen, entsprechend ihrer Aufnahme in den Kult, andre, sakrale Namen (s. Vers 6). Allgemein über solche Namen VMyth. I, 480 ff.: III. 152 ff.: 318 ff.: es ist ein Vorgang ähnlich, wie bei dem Übertritt in eine andere Religion der Name zuweilen gewechselt wird.

[4]) Unklar.

8. ‚Trinket hier dies Wasser', so sprachet ihr (Götter[1]), ‚oder hier den Aufguß von Muñjarohr. Wenn ihr dies nicht wollt, Söhne des Sudhanvan, dann berauscht euch bei der dritten (abendlichen) Somapressung.'

9. ‚Wasser ist das wichtigste', sprach der eine; ‚das Feuer ist das wichtigste' sprach der andere: die donnerkeilschleudernde (?) kündigte der dritte vielen an[2]). Wort haltend habt ihr die Becher geschnitzt.

10. Einer treibt die lahme Kuh ins Wasser: einer zerlegt das Fleisch, das im Korb herbeigebracht ist: gegen Sonnenuntergang hin schaffte einer den Kot fort. Was halfen wohl die Eltern den Söhnen[3])?

11. Als ihr Männer in Agohya's[4]) Hause schliefet, schuft ihr auf den Höhen ihm Gras mit eurer Kunst und Wasser in den Tälern. Dahinter bleibt ihr heut nicht zurück.

12. Als ihr, die Augen schließend, um die Welten herum schlichet, wo war da euer liebes Elternpaar? Ihr fluchtet dem, der euern Arm nahm. Wer sprach, zu dem habt ihr gesprochen[5]).

13. Als ihr euern Schlaf beendet hattet, da fragtet ihr: ‚Agohya, wer hat uns hier geweckt'[6]). Da nannte ein Bock einen Hund als Wecker. Heut am Jahresende[7]) habt ihr hier die Augen geöffnet.

14. Am Himmel wandeln die Maruts, auf der Erde das Feuer; der Wind wandelt durch den Luftraum. In den Wassern des Meeres wandelt Varuṇa; sie suchen euch, ihr Kinder der Kraft.

An Rudra.

I, 114.

So wenig wie Viṣṇu gehört Rudra, der Vorläufer Śivas, zu den hervorragenden Göttern des ṚV. Er ist ein Gott des Schreckens „der furchtbare unter den Göttern", der in seiner Hand Waffe und Heilmittel trägt, aber in seinem ursprünglichen Wesen unerkannt; mir scheint er der Repräsentant der Schrecken der heißen und der Regenzeit zu sein, ohne daß damit sein ursprünglicher Charakter aufgeklärt ist. Die etymologische Herleitung des Wortes von *rud* „jammern, heulen" ist unzulänglich.

---

[1]) Die Götter handeln mit ihnen; sie bieten erst Minderwertiges an (wie beim Somahandel) und gewähren ihnen schließlich Anteil am Soma. Siehe Oldenberg, ṚV. I—VI (zur Stelle).

[2]) Anspielung auf die drei Jahreszeiten; s. VMyth. III, 141 ff.

[3]) Unklar.

[4]) ‚Agohya': von anderen und mir als Sonnengott gedeutet. Sie weilen bei ihm 12 Tage. Diese 12 Tage oder Nächte am Jahresende bereiten die Fruchtbarkeit für das ganze Jahr vor.

[5]) Der Vers ist nicht zu deuten, weil er auf sonst ganz unbekannte Sagen anspielt.

[6]) ‚Bock' und ‚Hund' unklar; ich vermute Sternbilder.

[7]) Zu dem Lok. *saṃvatsaré* Delbrück, Synt. Forsch. V, 117; ‚der Lokativ wird aber auch gebraucht, um denjenigen Zeitpunkt zu bezeichnen, nach welchem etwas eintritt' und Gaedicke, Akkusativ S. 178. Sie kommen für die letzten 12 Tage in das Haus des Agohya (Savitṛ), schlafen dort und erwachen am Jahresende wieder.

VMyth. II, 179; vmyth. 159 ff.

1. Wir bringen unsere Lieder Rudra dar, dem starken Herrn der Männer, der seine Haarflechte in Muschelform trägt, daß Heil dem zwei- und vierfüßigen Geschlecht werde, daß in diesem Dorfe von Krankheit frei bleibe alles, was blüht.

2. Sei uns gnädig, Rudra, und schaffe uns Wohlergehen. Mit Verneigung wollen wir dir huldigen, dem Herrn der Männer. Heil und Segen, die Vater Manu durch Opfer erfleht hat, laß uns unter deiner Führung, o Rudra, gewinnen.

3. Möchten wir durch unsern Gottesdienst das Wohlwollen von dir, dem Herrn der Männer, erreichen, gnädiger Rudra: mit Wohlwollen komme in unsere Gaue; wir und unversehrt unsere Mannen wollen dir die Opferspende bringen.

4. Den furchtbaren Rudra, den Vollender des Opfers, den schlauen Kavi rufen wir zu Hilfe. Weg von uns schicke er den göttlichen Zorn. Sein Wohlwollen erbitten wir.

5. Des Himmels roten Eber, ihn, der sein Haar in Muschelform geflochten trägt, die furchtbare Gestalt[1]) rufen wir unter Verneigung an. Er, der in seiner Hand die besten Heilmittel hält, gewähre uns Schutz, Schirm und Dach.

6. Dies Lied erklingt für den Vater der Maruts, als Stärkung für Rudra, süßer als Süßigkeit. Schenke, Unsterblicher, Nahrung für die Menschen, sei gnädig uns, unsern Kindern und Kindeskindern.

7. Nicht schlage Groß oder Klein, nicht Erzeuger oder Erzeugten, nicht Vater noch Mutter. Nicht schädige unser liebes Leben.

8. Nicht schädige uns in Kindern und Kindeskindern, nicht in unserm Frommen[2]); nicht in unsern Rindern, nicht in unsern Rossen. Nicht schlage, Rudra, in deinem Grimm unsere Mannen. Mit Opferspeise versehen rufen wir dich immerdar.

9. Wie ein Hirt trieb ich dir die Lobgesänge zu. Schenke, Vater der Maruts, uns dein Wohlwollen. Segensreich ist ja dein gnädigstes Wohlwollen. Wir bitten um deine Hilfe.

10. Fern bleibe dein Rinder- und Menschenmorden. Herr der Männer, möge dein Wohlwollen bei uns sein. Sei uns gnädig und sei unser Fürsprech, Gott. Und schenke uns doppelten Schutz.

11. Ihm verkündeten wir Verehrung, nach seiner Hilfe begehrend. Rudra mit den Maruts höre unsern Ruf. Das gebe uns Mitra, Varuṇa, Aditi, Sindhu, Pṛthivī und Dyaus[3]).

II, 33.

1. Wende dein Wohlwollen uns zu, Vater der Maruts; trenne uns nicht vom Anblick der Sonne. Der Herr sei milde gegen unser Roß. Möchten wir, Rudra, unser Geschlecht fortpflanzen.

---

[1]) Ich übersetze, wie es da steht, *rūpám*, glaube aber, daß *rudrám* gelesen werden muß.

[2]) Hauspriester oder Pujāri; cf. Anm. zu III, 59, 9. Eine Erwähnung des Hausbrāhmaṇa ist ganz am Platz; er folgt in der Aufzählung hier der Familie.

[3]) der letzte Satz ist eine oft angehängte Formel.

2. Durch die von dir geschenkten, trefflichsten Arzeneien möchte ich volle hundert Winter erreichen. Scheuche weit von uns die Feindschaft weg, weg die Bedrängnis, weg nach allen Seiten die Krankheiten.

3. Du bist das herrlichste der Wesen durch deine Herrlichkeit, der stärkste unter den Starken, Donnerkeilträger. Führe uns hinüber an das Ufer der Bedrängnis. Bekämpfe alle Anfeindungen des Bösewichts.

4. Nicht mögen wir dich, Rudra, durch unsere Verneigungen[1]) erzürnen, nicht durch einen schlechten Lobgesang, nicht durch gemeinsame Anrufung mit Anderen. Hilf unsern Mannen mit deinen Arzeneien; denn, ich höre, du bist der beste der Ärzte.

5. Möchte ich Rudra, der mit Opferruf und Spenden angerufen wird, durch meine Lieder abfinden. Möge der rotbraune, kiefernstarke, wohl gesättigt und richtig angerufen, uns nicht seinem Zorn[2]) überantworten.

6. Mich hat der von den Maruts begleitete Stier mit seiner wirksamen Kraft auf mein Flehen hin erfreut. Möchte ich ungefährdet, in der Hitze[3]) gleichsam den Schatten erreichen, möchte ich Rudras Wohlwollen gewinnen.

7. Wo ist, Rudra, deine gnadenvolle Hand, die ein linderndes Heilmittel ist, die das von den Göttern stammende Böse fortführt. Laß gegen mich, Stier, Gnade walten.

8. Ich stimme für den rotbraunen, weißlichen Stier mächtig[4]) den großen Lobgesang an. Verehre den leuchtenden[5]) mit Verneigung. Wir besingen den furchtbaren Namen Rudras.

9. Mit festen Gliedern, in viele Farben sich kleidend, hat der gewaltige, rotbraune sich mit hellem Gold geschmückt. Von dem starken Herrscher dieser Welt, von Rudra möge die Göttlichkeit (asurya) nicht weichen.

10. Würdig trägst du Pfeil und Bogen; würdig den heiligen Schmuck von allerlei Farben: würdig besitzest du alle Schrecken. Nicht gibt es Stärkeres als dich, Rudra.

11. Preise den berühmten Jüngling auf seinem Hochsitz, den gewaltigen, der wie ein wildes Tier tötet. Sei gnädig, Rudra, dem Sänger, der dich preist. Mögen deine Heerscharen einen anderen als mich vernichten.

12. Wie ein Sohn gegen den verehrenden[6]) Vater habe ich mich gegen dich Rudra verneigt bei (deinem) Nahen. Ich preise den Herren des Guten, der viel gewährt. Du schenkst um unseres Liedes willen uns deine Heilmittel.

13. Euere reinen Arzeneien, ihr starken Maruts, die aufs trefflichste heilen und wohl tun, die unser Vater Manu sich erwählte, diese und Heil und Segen von Rudra begehre ich.

---

[1]) d. h. durch unrichtige Verneigungen; *dúrnamobhiḥ* wie nachher *dúṣṭuti*.

[2]) = *durmatí* v. 14.

[3]) Instrumental (Oldenberg, RV. I—VI zur Stelle).

[4]) *mahás* hier adverbiell wie I, 153, 1: *yájāmahe vāṃ mahás sojóṣā havyébhir mitrāvaruṇā námobhiḥ*.

[5]) Ludwig ‚pfeiltragend' (V, S. 267).

[6]) Ludwig verweist mit Recht auf Sāyaṇa, der in dem Ausdruck einen Segenswunsch des Vaters angedeutet sieht.

14. Uns meide Rudras Geschoß, uns verschone des Furchtbaren großes Übelwollen. Spanne deinen Bogen ab zum Heil für unsre Herren. Sei gnädig, du Huldvoller, gegen Kinder und Kindeskinder.

15. Zeige dich, rotbrauner, so, daß du Gott nicht zürnst und nicht schlägst. Erhöre hier, Rudra, unsern Ruf. Möchten wir, von Mannen begleitet, wirksam zu der Opferversammlung sprechen.

An Himmel und Erde.

I. 160.

vmyth. 166—168.

1. Zwischen Himmel und Erde, den allgütigen, heiligen, die den Seher des Luftraumes tragen, zwischen den beiden Welten, die treffliches schaffen, wandelt nach dem Gesetz der reine göttliche Sūrya.

2. Als Vater und Mutter behüten die beiden geräumigen, großen, unerschöpflichen[1]) die Wesen. Wie zwei stolze, schöne Frauen sind Himmel und Erde, da der Vater[2]) sie mit Schönheit umkleidete.

3. Der Sohn beider Eltern[3]) läutert als Priester, mit Läuterungsmitteln versehen, weise die Wesen durch seine geheimnisvolle Kunst. Er molk aus der gescheckten Kuh und aus dem samenreichen Vater den hellen Saft.

4. Unter den werktätigen Göttern war der der werktätigste, der Himmel und Erde, die allgütigen schuf. Er hat die beiden Räume durch sein Geschick ausgemessen und mit unvergänglichen Stützen sie umwehrt[4]).

5. Von uns gepriesen gebet uns großen Ruhm und weite Herrschaft, Himmel und Erde, ihr großen. Damit wir uns immer über die Völker hin ausbreiten, gebet uns preisenswerte Kraft.

Morgenlitanei an verschiedene Götter.

IV, 13.

1. Agni blickte wohlgesinnt der ersten Gabe für die strahlenden Morgenröten entgegen. Kommet, Aśvins, zu dem Hause des Frommen. Gott Sūrya geht auf mit seinem Licht.

2. Gott Savitṛ erhob sein Banner, wie ein auf Beute ausziehender Held, der seine Fahne schwingt. Dem Gesetz folgen Mitra-Varuṇa, wenn sie die Sonne emporsteigen lassen.

3. An sicherer Stätte wohnen sie und verlieren nicht ihr Ziel, die den Sūrya schufen, daß er die Finsternis zerteile. Sieben flinke Falben ziehen den Erspäher der ganzen Welt.

---

[1]) Oldenberg, ZDMG. 62, 470. [2]) Vater Asura? [3]) Agni.

[4]) Das Verb kann hier nicht *arc* ‚singen' sein, sondern eine gleichlautende, sachlich verschiedene Wurzel, die auch in *udarka* steckt und für AV. I, 2, 3; XII, 1, 39 anzusetzen ist. Ich sehe ihre Verwandten in ἀρκεώ, arceo, arx.

4. Mit den schnellsten Rossen kommst du, Gott. Du breitest dein Gewebe aus und legst ab das dunkle Gewand. Die Strahlen der Sonne schüttelten die Finsternis und legten wie ein Fell sie ins Wasser.

5. Wie ist es möglich, daß er ohne gehalten und gebunden zu sein abwärts gewendet aufrecht (steht und) nicht fällt. Durch welche eigene Macht (getrieben) geht er dahin? Wer hat (sie) gesehen? Als Säule eingesetzt, schützt er das Himmelsgewölbe[1]).

IV, 14.

1. Gott Agni Jātavedas blickte den mit Macht emporleuchtenden Morgenröten entgegen. Kommet herbei, ihr Nāsatyas, die ihr weithin fahret, auf euerm Wagen zu unserm Opfer hier.

2. Savitṛ hob sein Banner empor und schuf das Licht für die ganze Welt. Die Sonne, mit ihren Strahlen hervorbrechend, erfüllte Himmel, Erde und Luftraum.

3. Die große Wunderbare (Uṣas) trieb herbei ihre roten (Kühe) und nahte mit ihrem Licht, mit ihren Strahlen hervorbrechend. (Die Wesen) erweckend zu Wohlergehen eilt die göttliche Uṣas dahin auf ihrem leicht sich anschirrenden Wagen.

4. Euch beide mögen die trefflichsten Wagen und Rosse beim Aufleuchten der Morgenröte herbeiführen. Hier ist für euch der Soma zu süßem Trank. Berauscht euch bei dem Opfer, ihr starken (Indra-Vāyu?).

5. (= IV, 13, 5.)

VIII, 29.

An alle Götter.

VMyth. III, 14.

Ein Rätsellied, in dem ohne Namensnennung des einzelnen Gottes nur seine charakteristische Eigenschaft hervorgehoben wird.

1. Rotbraun ist der eine, verschiedengestaltig, freigebig, ein Jüngling. Goldenen Schmuck legt er an (Soma).

2. In dem Schoß (dem Feuerherd) ließ einer sich leuchtend nieder, der weise unter den Göttern (Agni).

3. Einer trägt eine Axt aus Erz in der Hand, der ständige unter den Göttern (Tvaṣṭṛ).

4. Einer trägt den Donnerkeil in der Hand; damit schlägt er die Feinde (Indra).

5. Einer, glänzend, gewaltig, im Besitz lindernder[2]) Arzeneien trägt eine scharfe Waffe in der Hand (Rudra).

---

[1]) Ein Rätselspruch, der hier angehängt ist. Gemeint ist die Sonne.

[2]) Anders Bloomfield, Contributions 4 (AJPh. 12, p. 428).

6. Einer wird vom Wege reich wie ein Dieb[1]); er hat Kunde von den Schätzen (Pūṣan).

7. Einer, weithin schreitend, macht drei Schritte (dorthin), wo die Götter sich erfreuen (Viṣṇu).

8. Mit Vögeln fahren zwei zusammen mit der einen Frau. Sie gehen gleichsam auf Reisen (Aśvins mit der Uṣas).

9. Ihren Sitz schaffen sich zwei zuoberst am Himmel, die beiden Allherrscher, die Spenden aus zerlassener Butter empfangen (Mitra-Varuṇa).

10. Singend erdachten einige die große Melodie, durch die sie die Sonne aufleuchten ließen (Aṅgiras[2]).

Kleinere Götter.

vmyth. 169ff.

An Dadhikrāvan.

IV, 38.

Dadhikrāvan ist in diesem Liede ein für das Pferdeopfer bestimmtes Roß, kein Rennpferd und kein Streitroß, sondern ein Opfertier, das ein ganzes Jahr freigelassen wird und, gefolgt von der waffenfähigen Jugend, sich beliebig tummelt. Seine Überschreitung der Nachbargrenze bedeutet Kampf und ev. siegreiche Eroberung des fremden Landes. Ein solches Pferd wird bei seiner Opferung gepriesen. cf. unten I, 162, v. 1 und IV, 39, 6 nach dem Opfer: *dadhikrávṇo akārisam*. In dieselbe Kategorie gehört X. 178.

VMyth. III, 401; vmyth. 171.

1. Für euch[3]) sind die ersten Gaben (bestimmt), die Trasadasyu für die Pūrus ausgießt[4]). Ihr gabt beide den (Renner), der Land und Acker ersiegte, den Hammer der Feinde, den siegreichen, starken.

2. Ihr gabt Dadhikrāvan, den erfolgreichen Renner, für alle Stämme, den dahinschießenden, schnellen Adler von scheckiger Farbe, laut zu rühmen für seinen Herrn[5]), den einem Könige vergleichbaren Helden.

3. Ein jeder Pūru jauchzt ihm voll Freude nach, wenn er wie talabwärts dahineilt; er greift mit den Füßen aus wie ein nach Sieg begehrender Held[6]). Er überholt die Wagen[7]) und braust einher wie der Wind.

---

[1]) Bloomfield, seven emendations, JAOS. 27, p. 76, setzt *pīyāya* = *pī́yāya* = *pi iyāya*. ‚One travels upon the roads.‘ Nach m. M. läßt sich auch die vorhandene Lesart verstehen, wenn man in Pūṣan den Kenner der Wege und Finder verlorenen Gutes sieht.

[2]) ṚV. X, 62, 3.

[3]) Wohl Mitra-Varuṇa. Meist werden die ersten Worte anders übersetzt: Henry (Album Kern 6) ‚et nombreux sont vos dons, que T. communique aux Pūrus‘.

[4]) Für die Pūrus: zu ihren Gunsten. Verbalform unklar.

[5]) weil er seinem Herrn Beute bringt.

[6]) Siehe Album Kern S. 263 *medhasāti*.

[7]) die Wagen, die ihm folgen. Er läuft an ihrer Spitze.

4. Er bringt die Beute an sich in den Schlachten und läuft weiter in die Ferne, unter die Rinder sich zu stürzen[1]). Sichtbare Zeichen tragend[2]), auf die Opfer achtend (eilt er) hinweg über die Feinde, rings um das Opferwerk[3]) des Frommen.

5. Wie einem Kleiderdiebe schreien ihm die Leute nach in den Kämpfen. Gleich einem hungrigen Adler, der niederstößt, eilt er zu Ruhm und zu viehreicher Herde.

6. Um als erster voranzueilen, wetteifert er mit den Reihen der Wagen. Er macht wie ein geschmückter Freier sich einen Kranz[4]), leckt den Staub und beißt in den Zügel.

7. Der Renner, der zu siegen wünscht, der heilige, mit seinem Leibe in den Schlachten zu dienen willig, schnell dahinschießend, beschleunigt den schnellen (Wagen) unter den dahinfahrenden (Wagenreihen); in gestrecktem Laufe wirft er sich Staub zwischen die Brauen.

8. Vor seinem Ungestüm fürchten sich die Angreifer, wie vor dem Donner des Himmels. Wenn er Tausende bekämpfte, war in seinem gestreckten Laufe der Furchtbare unwiderstehlich.

9. Die Leute preisen die Geschwindigkeit (des Dadhikrāvan), der die Gaue durcheilt, die Wucht des schnellen. Von ihr sagen sie, im Kampfe auseinanderstrebend: Tausende übertraf Dadhikrāvan im Lauf.

10. Dadhikrāvan hat mit seiner Gewalt die fünf Stämme durchzogen, wie die Sonne mit ihrem Licht die Wasser. Tausendfache und hundertfache Beute gewinnend möge der schnelle Renner diese Worte mit Honig würzen.

VII, 44.

In diesem Lied begegnen wir, im Gegensatz zum vorigen, dem himmlischen Renner; es bleibt dahin gestellt, ob dies eine Form des Sonnenrosses oder ein an den Himmel versetztes Opferpferd ist. Das Opferpferd ist ein Symbol des himmlischen Renners.

1. Dadhikrāvan rufe ich von euch (Göttern) zuerst zu Hilfe, die Aśvins, Uṣas, Agni, den entflammten, Bhaga, Indra, Viṣṇu, Pūṣan, Brahmaṇaspati, die Ādityas, Himmel und Erde, die Wasser und Svar (Sonne).

---

[1]) wörtlich: ‚unter die Rinder gehend'.

[2]) *ṛjīka* scheint mir, wie Oldenberg, auf Grund von X, 12, 2 ‚Abzeichen, Schmuck' zu bedeuten. Das paßt auch auf *góṛjīka*. Abzeichen, Schmuck von Soma ist die Milch, die *nirṇij* heißt. Das Pferd trägt Abzeichen. Janamejaya z. B. opfert ein Roß *rukmin, haritasraj, sāraṅga* Ait. Br. 8, 21; Śat. Br. 13, 5, 4, 2; cf. auch I, 162, 2; 163, 9 (*hiraṇyaśṛṅga*).

[3]) Geldner ‚über Menschen Vermögen'. Ich bleibe bei *ápas* = *ápas*: *āyóḥ* im Gegensatz zu *aratí*, das = *árāti* ist. Das umherlaufende Roß bekämpft mit seinem Gefolge von Bewaffneten die Feinde, während zu Hause ein ganzes Jahr lang Opfer gebracht werden (ṚV. in Auswahl, s. v. *ápas*).

[4]) siehe oben zu V. 4.

2. Dadhikrāvan wecken wir unter Verneigung, wir erheben uns und schreiten zum Opfer; die göttliche Speise setzen wir auf die Opferstreu und wollen die weisen Aśvins, die sich gern rufen lassen, rufen.

3. Dadhikrāvan habe ich erweckt und rufe Agni, Uṣas, Surya, das Rind, das rötliche Roß des mondbegleiteten Varuṇa[1]): diese mögen alles Ungemach von uns abwehren.

4. Dadhikrāvan, der starke Renner, ist als der erste, kundig, an der Spitze der Wagen. Er vereint sich mit Uṣas, Surya, mit den Adityas, Vasus, Aṅgiras.

5. Dadhikrāvan salbe [bereite] uns den Pfad [des Heils], den Weg des heiligen Rechts, daß wir ihm entlang wandeln. Erhören möge uns die göttliche Schar, Agni, erhören mögen uns all die weisen Stiere.

Ein Lied aus dem Pferdeopferritual.

I, 162.

1. Nicht mögen uns Mitra, Varuṇa, der heilige[2]) Aryaman und Indra, der Herr der Ṛbhus übersehen, wenn wir beim Opfer die Kräfte des starken, von den Göttern stammenden Renners preisen.

2. Wenn sie dem mit reichem Schmuck bedeckten Rosse die erbeutete Habe[3]) voranführen, geht meckernd der gesprenkelte Bock voran zu Indra-Pūṣans lieber Stätte.

3. Der Bock, allen Göttern gehörig, wird dem starken Roß vorangeführt als Anteil für Pūṣan, wenn Tvaṣṭṛ ihn als erwünschte Vorspeise mit dem Roß zusammen zu hohem Ruhme aussendet[4]).

4. Wenn die Menschen dreimal nach Brauch um das Roß den die Opferspeise weihenden Götterpfad führen[5]), geht dort, den Göttern das Opfer verkündend, als erster Anteil für Pūṣan der Bock voran.

---

[1]) *māṅścatór* (über die Quantität Benfey, Vedica und Verwandtes 58) = *maṅs-sacatú, maṅs* mit *n*, wie es die europäische Gruppe (lesb. μῆνν-ος aus *μηνσ-ος, mens-is, Brugmann I² 397¹ zeigt. **sacatú* (wie *vahatú, tanyatú*) gebildet: ‚Begleiter‘ und Syncope des *a* (vgl. die Beispiele bei Wackernagel, Altind. Gr. I § 69, wie *-psu, (k)turiya,* und *psu* = *paśu* VMyth. II, 36; auch Bloomfield, IForsch. 25, 185 *virapśin* = *vira* + *pśv-in.*) So wie hier das für Soma-Mond charakteristische *babhrú* erscheint, finden wir grade in einem Somalied IX, 97, 52. 54 das Derivat *māṅścatvá* und *máṅścatve.* TAr. I. 8. 4 bezeichnet *catu* als Name des Mondes.

[2]) *āyú* siehe oben S. 74³.

[3]) Ludwig: ‚die ausgewählte Darbringung‘; Griffith ‚the grasped oblation‘. Ich versuche es, wie oben, zu übersetzen unter Bezug auf den vorherigen Beutegang des Rosses.

[4]) *jinvati* müßte akzentuiert sein. Ein Ausweg wäre, *yát purodáśam* als Apposition zu *abhipríyam* anzusehen.

[5]) Das *paryagnikaraṇa,* die Konsekrierung der Opferspeise durch dreimaliges Umziehen mit einem Feuerbrand.

5. Hotṛ. Adhvaryu. Āvayāj. Agnimindha. Grāvagrābha[1]). Śaṅstṛ, der Weise (Brahman): mit diesem Opfer, wohl bereitet und wohl geopfert, füllet die Euter (des Himmels[2]).

6. Die den Opferpfosten behauen und bringen, die den Aufsatz für den Pfosten zimmern und die, welche die Kochgeschirre für das Pferd zusammensetzen, möge auch deren Zuruf uns helfen.

[Nach der Tötung.]

7. Es ging hin — trefflich eingelegt wurde mein Lied — hin zu den Wohnstätten der Götter mit seinem breiten Rücken. Ihm jubeln nach die Seher. Wir haben es zu einem Freunde beim Mahl der Götter gemacht.

8. Des starken Rosses Gurt und Fessel, sein Zaumzeug und der Strick[3]), das Gras, das in deinen Mund gesteckt ist, das alles soll mit dir bei den Göttern sein.

9. Was eine Fliege von dem Fleisch des Pferdes fraß, oder was an dem Opferpfahl. an der Axt. was an den Händen und Nägeln des Śamitṛ hängen blieb. das alles soll mit dir bei den Göttern sein.

10. Die Ausdünstung, die von den Eingeweiden seines Bauches ausgeht, der Geruch des rohen Fleisches: mögen die Śamitṛs das alles gut machen und das Opferfleisch völlig gar kochen.

11. Was von deinen vom Feuer gerösteten Gliedern abträufelt, wenn du an den Spieß gesteckt bist, das soll nicht auf die Erde, nicht auf das Gras fließen. Den danach verlangenden Göttern sei es dargebracht.

12. Die, welche das fertig gekochte (geröstete) Roß untersuchen und sagen. ‚es riecht gut, nimm es weg‘, die, welche um einen Anteil an dem Fleisch des Rosses betteln, auch deren Zuruf möge uns helfen.

---

[1]) Die Priesternamen hier weichen von den uns bekannten zum Teil ab. Identisch mit denen unsers Rituals sind der Hotṛ, der mit den manuellen Verrichtungen betraute Adhvaryu. Der Agnimindha entspricht dem späteren Āgnīdhra [Feueranzünder], der Grāvagrābha ist ein Somapresser. Unter dem Āvayāḥ vermute ich den ‚Zerleger‘, der die Anteile (avayāj) bereitet. Unter śaṅstṛ ist wohl kaum ein Sänger zu verstehen, sondern ein Rezitator; daher könnte man glauben, daß der Hotṛ hier eine andere Rolle hat.

[2]) ‚die Euter‘: die Euter des Himmels sind I, 134, 4 erwähnt; die Maruts werden daher geboren; ferner IX, 107, 5; X, 100, 11 (Pischel, VStud. I, 175). Das Opfer füllt sie an und bewirkt die Fruchtbarkeit. Ich bin wie Pischel l. c. 177 der Ansicht, daß es hier nicht sich um ‚die Bäuche (der Priester)‘ handeln kann. Ludwig's ‚füllet die Betten der Flüsse‘ ist aber nicht ‚sinnlos‘, wenn es auch nicht ganz paßt. P.'s Deutung ‚*yóni*‘ auf den ‚Platz, auf dem das Feuer auflodert, wo also auch die Opferbutter u. dgl. hingegossen wurde‘, ist nicht besser. Wie Ludwig übersetzt Griffith ‚the channels of the rivers‘; ich ziehe „die himmlischen Euter“ vor, weil das Roß gen Himmel geht und dort mystische Kräfte entfaltet.

[3]) Der einzelne Teil der Pferdeausrüstung ist nur vermutungsweise übersetzt. Eine Fußfessel könnte hier nur insofern in Betracht kommen, als sie das Pferd zwingt, beim Ersticktwerden ruhig zu liegen. Dadhikrāvan ist aufgezäumt: *grīváyāṃ baddhó apikakṣá āsáni* IV, 40, 4.

13. Das Gerät zum Prüfen des Fleisch kochenden Topfes, die Gefäße zum Eingießen der Brühe, die Kessel (?), die Deckel der Tiegel, Haken und Messer[1]) stehen für das Roß bereit.

14. Worauf es tritt, liegt, sich wälzt, die Fußfessel des Rosses, was es trank und was es aß, das alles soll mit dir bei den Göttern sein.

15. Nicht soll dich das rauchduftende Feuer prasseln machen, nicht soll der glühende, siedende Topf zerspringen. Die Götter nehmen das Roß entgegen, das unter den heiligen Rufen (*iṣya, abhivīhi, ye yajāmahe, vauṣaṭ*[2]) ihnen dargebracht ist.

16. Die Decke, die sie dem Pferde unterlegen; die (Decke), die sie darüber legen, seinen goldenen Schmuck, die Fußfessel, die es bindet, lassen sie als erwünscht zu den Göttern gehen.

17. Wenn ich beim Sitz auf dir, dem gewaltig schnaufenden, mit der Ferse oder Peitsche dich geschlagen habe, all das mache ich an dir mit meinem Spruche gut, wie mit einem Löffel Havis.

18. In 34 Rippen des den Göttern verwandten Rosses dringt die Axt ein. Lasset mit Kunst die Glieder unversehrt. Glied für Glied zerleget, laut (ein jedes) ausrufend[3]).

19. Einer ist der Zerleger des Rosses des Tvaṣṭṛ. Zwei sind, die es halten. So ist der Brauch. Die Glieder von dir, die ich nach dem Brauch herrichte, all diese opfere ich zusammen mit Piṇḍa's [Reisballen] in dem Feuer.

20. Nicht möge dich das liebe Leben schmerzen, wenn du hingehst; nicht die Axt dir ein Leid antun. Nicht möge ein gieriger, ungeschickter Zerleger, (die Gelenke) verfehlend, fälschlich deine Glieder mit dem Beil verstümmeln.

21. Nicht stirbst du hier, nicht nimmst du Schaden. Zu den Göttern gehst du auf wegsamen Pfaden. Die beiden Falben (Indras), die zwei Schecken (der Maruts) wurden deine Gefährten. Das Roß trat an die Deichsel des Esels (der Aśvins[4]).

22. Reichtum an guten Rindern und Rossen, männliche Nachkommenschaft und allnährenden Reichtum (verschaffe) uns das Roß. Sündlosigkeit bereite uns Aditi[5]). Die Herrschaft gewinne uns das von Opferspenden begleitete Roß.

Vedische Rätsel.

I, 164.

v. 1—5. 13. 19—22. 34—35. 45—46.

Das umfangreiche Lied, von dem hier nur einige Verse ausgewählt sind, enthält eine große Anzahl von Rätselsprüchen, deren Inhalt nur teilweise verständlich ist. Rätsel waren ein beliebter Teil der alten Volkspoesie, die die Vorgänge der Natur, des Ritus usw. in Rätselform kleidete. Das Ritual, das viel Volkstümliches aufbewahrt, hat auch

---

[1]) Oder Schlachtbretter? [2]) Ich folge Ludwig. [3]) Neisser, BB. 19, 251 anders.
[4]) Das Roß wird zum Gefährten der Göttertiere.
[5]) Oder Adj. auf Roß bezüglich: ‚das unvergängliche'.

diesen Rätselsprüchen eine Stelle gegeben. (s. Zimmer, Altind. Leben 345; Winternitz, Gesch. der Ind. Lit. I, 101 ff.; 160 ff.). Manches erinnert an Rätsel des Westens, z. B. kehrt ṚV. X. 117, 8 (s. unten) in dem Rätsel der Sphinx wieder. Bei dieser Gelegenheit möchte ich hervorheben, daß die Zahlenkunst des Ṛtuparṇa in Nala und Damayantī stark an den Streit zwischen Kalchas und Mopsos (s. Ohlert, Rätsel und Rätselspiele² S. 28) über die Zahl der Früchte eines Feigen- oder Apfelbaumes erinnert, also auch hier uralte Spiele und Künste vorliegen. Unser Lied ist von Haug, Vedische Rätselfragen und Rätselsprüche (SBKB. Akademie München 1875) und Deussen, Allg. Gesch. der Ph. I, 1, 105 ff. übersetzt worden; Deutungen oft unsicher. Es möge hier folgen, da es im Ṛk sich an die beiden Lieder des Pferdeopfers anschließt und diese Rätsel möglicherweise bei diesem Opfer aufgegeben wurden.

1. Des schönen, greisen Hotṛ's mittlerer Bruder ist der ‚Verzehrer'. Sein dritter Bruder trägt Schmalz auf dem Rücken. Ich sah den Herrn der Stämme mit seinen sieben Söhnen[1]).

2. Sieben schirren den einrädrigen Wagen an; ein Roß zieht ihn mit sieben Namen. Drei Naben hat das Rad, das nie alternde, nie gefährdete, auf dem die Wesen alle stehen[2]).

3. Diesen siebenrädrigen Wagen, auf dem sieben stehen, ziehen sieben Rosse. Sieben Schwestern vereinen (dort) ihre Stimme, wo die sieben Namen der Rinder verborgen sind[3]).

4. Wer hat gesehen, daß der Knochenlose den zuerst geborenen Knochenreichen trägt. Wo war der Erde Leben, Blut und Seele? Wer ging, den darum zu fragen, der es weiß[4])?

5. Als Tor, im Geiste nicht wissend, frage ich nach den verborgenen Stätten der Götter. Auf dem nicht einjährigen Kalbe[5]) spannten die Seher die Fäden aus, um zu weben.

13. Auf dem rollenden Rade mit seinen fünf Speichen stehen alle Wesen. Seine schwer belastete Achse wird nicht heiß. Nie bricht seine Nabe [Sonne].

---

[1]) Die drei Brüder sind die drei Feuer: Sonne, Mond und Hausfeuer. Man kann streiten, ob unter dem ‚schönen, greisen Hotṛ' der Mond und unter *áśna*, ‚dem Verzehrer', die Sonne zu verstehen sei oder umgekehrt (VMyth. II, 128). Der dritte Bruder ist das Herdfeuer, das auch den ‚Herren der Stämme' bedeutet. Dessen sieben Söhne deute ich auf die 7 Herdfeuer der 7 Hotṛs oder diese Hotṛs selbst.

[2]) Das Rad = Sonne; die drei Naben = drei Jahreszeiten. Alle Wesen hängen davon ab. Die sieben, die es anschirren, dürften die himmlischen Hotṛs sein (VMyth. III, 422); das Roß mit sieben Namen = Sonnenroß oder = den sieben Sonnenrossen.

[3]) Unklar. Nach Haug und Deussen sind es z. T. Anspielungen auf rituelle Dinge, was ich, ohne im Einzelnen zuzustimmen, für wahrscheinlich ansehe. Die sieben Stimmen die Stimmen der sieben Hotṛs.

[4]) Unklar. Den Knochenlosen habe ich VMyth. I, 338 als die Sonne, den Knochigen als Mond erklärt und dort die Gründe dafür angegeben. Es heißt an einer Stelle, daß der Mond in der dunklen Hälfte abmagere und an einer anderen: ‚in der einen Hälfte wird Soma in ihm sichtbar (Trank im Monde), während der andern zeigt der Hirt (der Gestirne) seine Knochen'. Deussen sieht in dem „knochenhaften das gestaltete Sein *(vyaktam)*, in dem knochenlosen das gestaltlose Urprinzip *(avyaktam)*", was nicht einleuchtet und der philosophischen Sphäre des Ṛgveda nicht entspricht.

[5]) Das nicht einjährige Kalb = Sonne, von der die Opfer abhängen.

19. Die herwärts gerichtet sind, die nennen sie abgewendet: die abgewendet sind, nennen sie herwärts gerichtet. Die, welche ihr schufet, o Indra-Soma, ziehen wie Rosse, an die Deichsel des Luftraumes gespannt [Sterne].

20. Zwei Vögel haben vereint als Freunde denselben Baum umkreist. Der eine von beiden ißt die süße Pippalafrucht. Ohne zu essen schaut der andere herab [Sonne und Mond].

21. Wohin die Vögel zum Anteil am Ambrosia unablässig den Opfern entgegen rauschen [Vögel = Manen = Sterne], der starke [Mond] ist der Schutzherr der ganzen Welt. Er der Weise, ist [als Trank] in mich Toren hier eingegangen[1]).

22. Auf dem die Süssigkeit essenden Vögel ein- und ausfliegen, auf dieses Baumes Spitze ist, sagt man, die süße Pippalafrucht. Die erreicht nicht, wer den Vater nicht kennt[2]).

34. Ich frage dich nach dem äußersten Ende der Erde: ich frage, wo der Erde Nabel ist: ich frage dich nach des starken Rosses Samen: ich frage nach dem höchsten Sitz der Rede.

35. Diese Vedi ist das äußerste Ende der Erde: das Opfer hier ist der Nabel der Erde: der Soma hier ist des starken Rosses Same: der Brahman hier ist der höchste Sitz der Rede.

45. In vier Teile ist die Rede geteilt. Diese kennen die weisen Brahmanen. Drei davon, die verborgen sind, bewegen sie nicht[3]): den vierten Teil der Rede reden die Menschen.

46. Sie sprechen von Indra, Mitra, Varuṇa, Agni und dem himmlischen Vogel Garutmat. Obwohl es nur ein Wesen ist, bezeichnen die Weisen es vielfach. Sie sprechen von Agni, Yama, Mātariśvan.

An die Frösche.

VII, 103.

Das späte Lied schildert das Hervorkommen und Quaken der Frösche zur Regenzeit. Humoristisch kann man es nur finden, wenn wir an unsere Auffassung des Frosches denken. In Indien ist er kein komisches Tier, sondern der Verkünder der Regenzeit und ein Symbol des Wassers; darum so bedeutungsvoll für den Jahreslauf, wie bei uns die Heimkehr der Schwalben. Sie werden v. 10 wie göttliche Wesen behandelt. An manchen Stellen Indiens werden die Frösche auch heut verehrt. Das praktische Ziel des Liedes wird ein Regenzauber sein, indem man die als spezielle Wassertiere betrachteten Frösche in magischer Absicht anruft. Charakteristischer Weise folgt die Hymne zwei anderen, die an den eigentlichen Gewitter- und Regengott Parjanya gerichtet sind. Daß das Lied eine gegen die Viśvāmitras gerichtete Persiflage sei, scheint mir ganz unbewiesen und auch aus der zufälligen Übereinstimmung von VII, 103, 10^{cd} und III, 53, 7^{d} nicht mit Geldner (ṚV. II, 117) zu schließen. Haug, Brahma und die Brahmanen 1871, 11ff. 40; Bloomfield, JAOS. 17, 173ff.; L. v. Schroeder, Mysterium und Mimus 396ff., vmyth. 171.

---

[1]) VMyth. I, 399. [2]) ib.

[3]) Nach den Nairuktas und Haug, „die drei Veden". (Diese werden nicht bekannt gemacht.) Diese Deutung halte ich für richtig.

1. Die Frösche, die das Jahr hindurch lagen (schweigend wie) Brahmanen, die ein Gelübde erfüllen, haben auf Geheiß von Parjanya ihre Stimme erhoben.

2. Als über ihn [den Frosch] wie einen im Teich liegenden trockenen Schlauch die himmlischen Wasser strömten, da klang das Konzert der Frösche wie das Gebrüll von Kühen mit Kälbern.

3. Wenn der Regen auf sie, die verlangenden, dürstenden, beim Beginn der Regenzeit niederging, dann geht einer zu dem quakenden andern, wie ein Sohn zum Vater mit freudigem Akhkhalaruf.

4. Einer bewillkommnet den anderen, wenn beide sich am Wasserguß berauschten, wenn der Frosch munter im Regen hüpft, der gesprenkelte seine Rede mit dem grünen mischt.

5. Wenn der eine von ihnen die Rede des anderen spricht, wie der Schüler die des Lehrers, dann stimmt das alles bei ihnen wie ein Pensum, das ihr über den Wassern mit guter Stimme sagt.

6. Einer brüllt wie eine Kuh, einer meckert wie ein Bock, einer ist gesprenkelt, einer ist grün. Sie tragen einen gemeinsamen Namen und sind verschiedenfarbig. In mannigfacher Weise haben sie ihre Rede beim Sprechen verziert.

7. Wie Brahmanen beim (nächtlichen) Atirātra-Somafest[1]) um die volle Kufe herum sprechen, so seid ihr, Frösche, um den Tag des Jahres herum, der die Regenzeit beginnt.

8. (Wie) Brahmanen, die den Soma pressen, erhoben sie dabei ihre Stimme, den Zauber vollziehend für das ganze Jahr; (wie) Adhvaryus, die den Milchkessel erhitzend[2]) sich abschwitzen, kommen sie hervor; keiner bleibt verborgen.

9. Sie bewahren die göttliche Ordnung des zwölfgeteilten Jahres[3]); nicht versäumen sie die Jahreszeit. Wenn im Jahreslauf die Regenzeit genaht ist, ergiessen sich die erhitzten Milchgefässe.

10. Reichtümer schenkte uns der, der wie eine Kuh brüllt, schenkte der, der wie eine Ziege meckert, schenkte der gesprenkelte, der grüne. Hunderte von Kühen uns schenkend, mögen die Frösche bei der tausendfachen Somapressung[4]) (unser) Leben verlängern.

An den Herrn des Feldes.

IV, 57.

Ein Ackersegen bei Beginn der Ackerbestellung.

1. Durch den Herrn des Feldes ersiegen wir, wie durch einen Renner[5]), was Rind und Roß ernährt. Möge er uns dazu seine Gnade schenken.

---

[1]) eine große nächtliche Jahresfeier Indra zu Ehren, dem der Soma dabei in eigentümlicher Weise dargebracht wird. Wahrscheinlich das Fest der Sommersonnenwende.

[2]) Pravargyazeremonie, ein Opfer von Milch, die im Kessel erhitzt wird. Der glühende Topf ist ein Symbol der Sonne, die Milch der Regen.

[3]) Jacobi, Festgruß für Roth p. 68 ‚des 12. Monats'.

[4]) bezieht sich wohl auf ein Jahresopfer mit dreimaliger täglicher Pressung des Soma. (Das Jahr als Mondjahr gerechnet.)

[5]) Ich ergänze *vājinā*. Der Vergleich liegt im Wort ‚siegen'.

2. Wie die Kuh uns Milch (gibt), so milk. Herr des Feldes. uns eine süße (Wasser)welle, süß träufelnd wie gereinigte Butter. Mögen die Herren heiligen Gesetzes uns gnädig sein.

3. Süß mögen die Pflanzen sein, die Himmel, die Wasser. süß sei uns der Luftraum, süß der Herr des Feldes. Mögen wir ihm, ohne Schaden zu leiden, folgen.

4. Zum Heil seien die Zugtiere. zum Heil die Leute, zum Heil pflüge der Pflug, zum Heil seien die Riemen gebunden, zum Heil erhebe den Stachelstock.

5. Śunāsīrau[1]), vernehmt gern mein Wort: mit der Milch, die ihr am Himmel bereitet, wässert die Erde.

6. Sei uns freundlich, gesegnete Sītā[2]), wir verehren dich, damit du uns segensreich, damit du uns ertragreich seiest.

7. Indra tiefe die Furche, Pūṣan richte sie: reich bewässert gebe sie uns Frucht Jahr für Jahr.

8. Zum Heil möge die Pflugschar die Erde pflügen, zum Heil die Pflüger drein gehen mit den Zugtieren. Zum Heil sei uns Parjanya mit Honig und mit Wasser. Gebet uns Heil, Śuna und Sīra!

An die Pflanzen.

X, 97.

1. Ihr Pflanzen, die ihr vor alters entstanden seid, drei Zeitalter vor den Göttern, ich will der hundert und sieben Standorte (von euch) braunen gedenken.

2. Hundertfach sind eure Standorte, ihr Mütter, und tausendfach eure Triebe; machet, ihr hundertfach weisen, mir diesen hier von Siechtum frei.

3. Freuet euch der Pflanzen, reich an Blüten und reich an Früchten. Wie siegreiche Stuten sind die Pflanzen zu fördern bereit.

4. ‚Pflanzen‘, mit diesem Namen rufe ich euch an, ihr göttlichen Mütter. Möchte ich ein Roß und ein Rind und ein Kleid gewinnen[3]) und dein Leben, o Mann.

5. Auf dem Aśvatthabaum (ficus religiosa) ist euer Sitz, auf dem Parṇabaum (butea frondosa) ist eure Wohnung bereitet. Ihr werdet mir Rinder gewinnen, wenn ihr diesen Mann rettet.

6. Bei dem die Pflanzen sich einstellten, wie Könige bei der Versammlung, der Weise heißt ein Arzt, ein Rakṣastöter, ein Krankheitsaustreiber.

7. Die Aśvāvatī, die Somāvatī, die Ūrjayantī, die Udojas: alle Pflanzen fand ich für ihn zur Rettung.

8. Die Kräfte der Pflanzen kommen heraus, wie Rinder aus dem Stall. Sie wollen Reichtum gewinnen und dein Leben, o Mann.

---

[1]) ein Gestirn der Regenzeit. [2]) Die Furche. [3]) als Honorar.

9. Heilung ist euere Mutter. Darum seid ihr Heilungen. Beschwingte Ströme seid ihr. Was krank macht, heilt ihr („schafft ihr fort"[1]).

10. Sie drangen über alle Hindernisse hinweg wie Diebe in einen Stall. Die Pflanzen haben fortgetrieben, was immer krank am Körper war.

11. Wenn ich siegreich die Pflanzen in die Hand genommen habe, schwindet das Leben der Krankheit wie vor einem Häscher (?).

12. Von dem, in dessen Glieder, in dessen Gelenke ihr Pflanzen dringt, vertreibt ihr die Krankheiten, wie ein gewaltiger König[2]) zwischen (den Nachbarn).

13. Fliege fort, Krankheit, zusammen mit Cāṣa und Kikidīvin[3]), zusammen mit des Windes Flug; zusammen mit der Nihākā[4]) verschwinde.

14. Helft eine der anderen, unterstützet eine die andere; alle vereint, helfet meinem Wort.

15. Die Pflanzen, die Früchte haben, und die, die keine haben, die welche Blüten tragen, und die, die keine tragen, von Bṛhaspati geschaffen sollen sie von Bedrängnis uns befreien.

16. Sie sollen mich befreien von den Folgen der Verfluchung und von Varuṇas (Schlinge), von Yamas Fußfessel und von jeder Schuld gegen die Götter.

Streitwagen und Trommel.

VI, 47, 26—31.

26. Herr des Waldes (Baum), sei fest in deinen Gliedern, uns ein Freund, ein siegreicher Held. Riemen von Rindshaut halten dich zusammen. Sei fest. Möge dein (Wagen)kämpfer jegliche Beute ersiegen.

27. Aus Himmel und Erde stammt seine Kraft; aus den Bäumen seine Stärke. Verehre mit Opfergaben den Streitwagen, die Kraft der Wasser, den mit Riemen von Rindshaut gebundenen, den Donnerkeil Indras.

28. Indras Donnerkeil, der Maruts Angesicht, Mitras Sproß, Varuṇas Verwandter, laß dir göttlichem Wagen unsere Darbringung wohlgefallen und nimm diese Opfergaben an.

---

[1]) Das Wortspiel *iṣkṛtiḥ, niṣkṛtiḥ, niṣ – kṛtha* ist nicht zu übersetzen und hier unvollkommen mit ‚Heilung' wiedergegeben. Mit ‚Heilung' übersetzen schon Ludwig und auch pw. das erste dunkle Wort, dessen richtige Erklärung (von *iṣ*, Speise, Labung usw.) jetzt IF. 32, 102 ff. von Güntert gefunden zu sein scheint.

[2]) *madhyamaśī*, ‚der in der Mitte befindliche, neutrale König,' wie einige Komm. erklären. Die Annahme einer Entlehnung aus der Nīti ist richtig; wenn auch die komplizierte Auffassung der späteren Zeit nicht paßt. Ich halte an dem Gedanken des dem *vijigīṣu* und *ari* gegenüber stehenden *madhyama* fest, der sich in den Kampf der beiden ev. einmischt. Der *vijigīṣu* ist hier der Kranke, der *ari* die Krankheit.

[3]) Angeblich Name von besonders schnellen Vögeln. Griffith: blue jay and kingfisher'.

[4]) Sāyana: Eidechse; Griffith, ‚storm'.

29. Mache Himmel und Erde erdröhnen. Die weite Welt achte überall auf dich. Mit Indra und den Göttern vereint, treibe, Trommel, fort, weit fort unsere Feinde.

30. Donnere laut. Verleihe uns Kraft und Stärke. Schalle laut und banne die Gefahr. Verscheuche Ungemach von hier. Du bist Indras Faust! Sei fest.

31. Jene treibe her[1]), diese[2]) laß wiederkehren. Die Trommel gibt laut die Zeichen. Wenn unsre Männer auf Rossen zusammeneilen, mögen siegreich unsere Wagenlenker sein.

Würfellied.

X. 34.

Wie es scheint, dazu bestimmt, die Beschwörung eines Mannes zu begleiten, in den der Würfeldämon gefahren ist. Einige Verse spricht der zu Entzaubernde selbst.

1. Mich berauschen die im luftigen Raum geborenen, schwanken (Nüsse) des hohen Baumes, wenn sie auf dem Würfelbrett[3]) rollen. Wie der Genuß des Soma vom Berge Mūjavat[4]) gefiel mir der belebende Vibhīdakabaum[5]).

2. Nicht hat sie mich gescholten, nicht war sie zornig: lieb war sie zu mir und den Freunden. Um des Würfels willen, ‚der eins darüber hat'[6]), wies ich die treue Gattin ab.

3. Es haßt mich die Schwäher: es weist mich ab die Gattin: nicht findet der Bedrängte einen Mitleidigen: ‚Nicht finde ich einen Nutzen am Spieler, sowenig wie an einem alten Pferde, das zum Verkauf steht'.

---

[1]) Die Rinder der Feinde.

[2]) Die von den Feinden geraubten Rinder.

[3]) Durch die gründliche Arbeit von Lüders, das Würfelspiel im alten Indien, 1907 und Caland's Bemerkungen ZDMG. 62, 123 ist alles Material gesammelt und mancher Irrtum beseitigt. Leider bleibt die Technik des Spieles im einzelnen verborgen und die Übereinstimmung in der klassischen und vedischen Zeit, trotz gemeinsamer Züge, unerwiesen. *Ṛiṇa:* die Stelle, auf der gewürfelt wird; eine Vertiefung mußte es sein, um die Würfel am Wegspringen zu verhindern. Ob es aber im einzelnen Fall ein auf dem bloßen Erdboden zurechtgemachter Fleck wie im Ritual, ein Fell oder ein Brett ist, wird von der jeweiligen Situation abhängen, je nachdem man ein Gelegenheitsspiel macht oder in die Sabhā (v. 6), in die Spielhalle geht, der es an den entsprechenden Gerätschaften nicht gefehlt haben wird. Das Ritual scheint mir für die Praxis des Spielhauses nichts zu beweisen; denn dort findet das Spiel boni ominis causa statt; Würfeln wird aber sonst als Laster für einen König angesehen, wie Kāmand. N.S. 14, 53 zeigt, wo Nala, Yudhiṣṭhira als warnendes Beispiel genannt werden.

[4]) Der Soma von diesem Berge gilt als besonders berauschend.

[5]) Der Vibhīdakabaum, von dem die Nüsse stammen, gilt als unrein. Roth, Gurupūjakaumudī S. 1 ff.

[6]) Der Kaliwürfel. Nach den bei Hiraṇyakeśin verzeichneten Regeln (III, 12 Komm.) soweit man sie hier überhaupt als giltig ansehen kann, werden nach dem Wurf die Würfel in 4 Teile geteilt. Sind die Teile gleich, so ist das der gewinnende Kṛtawurf; bleibt einer überschüssig, so ist das der gefürchtete Kaliwurf. Caland ZDMG. 62, 124.

4. Andere umarmen die Gattin dessen, nach des Besitz der siegreiche Würfel begehrte. Vater, Mutter, Brüder sagen von ihm: ‚Wir kennen ihn nicht, führt ihn gebunden hinweg'[1]).

5. Wenn ich bei mir denke, ich will mit ihnen [den Würfeln] nicht spielen[2]), so werde ich verlassen von den [zum Spiel] sich abwendenden Freunden: haben die Braunen erst beim Wurf ihre Stimmen erklingen lassen, gehe ich zum Stelldichein mit ihnen wie eine Buhlerin.

6. In das Spielhaus geht der Spieler sich fragend ‚werde ich gewinnen' und zittert am Leibe. Die Würfel durchkreuzen seinen Wunsch, indem sie dem Gegenspieler die guten Würfe[3]) zuwenden.

7. Die Würfel haben Haken, haben Stachel und trügen; sie brennen und wollen brennen; sie geben halbes[4]) und bezwingen wieder die Sieger; (aber) mit Honig sind sie dick für den Spieler bestrichen.

8. Hundert und fünfzig an Zahl[5]) tanzt ihre Schar, wie Gott Savitṛ von unübertretbarem Gesetz. Nicht beugen sie sich dem Zorn des Mächtigen, selbst der König erweist ihnen Verehrung.

9. Sie rollen nieder, sie hüpfen aufwärts. Obwohl ohne Hände, bezwingen sie den, der Hände hat. Wie Zauberkohlen, die auf das Würfelbrett geworfen sind, verbrennen sie trotz ihrer Kälte das Herz.

10. Die verlassene Gattin härmt sich um den Spieler, die Mutter um den Sohn, der wer weiß wo umherirrt. Schuldenbeladen, furchtsam, Geld wünschend geht er nachts vor anderer Leute Haus[6]),

---

1) Schuldhaft.

2) L. v. Schroeder, WZKM. 13, 119 nimmt hier *du* „gehen" an.

3) So nach Lüders.

4) So schon in meiner Vedachrestomathie. Ich halte diese Deutung noch aufrecht; gemeint sind Gaben, die Kinder im Augenblick blenden, wirklich aber wertlos sind.

5) Ich übersetze mit Lüders und Caland, der auf die „drei Fünfziger" bei Baudhāyana und Hiraṇyakeśin verweist. Daneben stehen andere Zahlen ‚104', ‚250', über hundert oder über tausend (Āpastamba), ein Zeichen, daß es sich, wie auch L. annimmt, nur um den ‚Spielvorrat' handelt. Da die Würfel keine Augen hatten, sondern einzeln gelten, kam es auf das schnelle Erfassen großer Zahlen an, auf das Berechnen der geworfenen Zahl. Nach m. A. hat Caland ungefähr recht, ‚daß ein *akṣatattvavid* imstande war, von den ausgestreuten Nüssen so viel zu nehmen, daß eine ungerade Zahl für den Gegner liegen blieb.' Nur es geht nicht, ohne daß der andere wirft. A wirft eine von ihm beliebig gegriffene Anzahl, B sondert so viel aus dem Wurf aus, daß die von ihm gewünschte Zahl liegen bleibt. Ist auch für den ṚV. die Vorschrift gültig, daß der gewinnende Wurf Kṛta eine durch vier teilbare Zahl sein muß, so nimmt B von den z. B. von A geworfenen 143, die B im Augenblick gezählt haben muß, schnell drei weg, oder er streicht die 140 weg und hat gewonnen (*ādádānā kṛtáṃ gláhāt* AV. IV, 38, 3). Greift er aber 3, 2 oder 1 zu viel, dann hat er weniger oder mehr oder den ganzen Einsatz verloren. Umgekehrt muß A berechnen, wenn B. an der Reihe ist. So vermute ich. Die Schwierigkeiten scheinen sich damit zu lösen, auch die Ausdrücke *vi – ci, ni + mi* sich zu erklären: ‚sondert aus' (Caland) resp. ‚setzt fest, berechnet'. Übrigens wird das Verfahren in verschiedenen Orten und Zeiten verschieden gewesen sein.

6) ‚Um zu stehlen', Sāyaṇa, Geldner. Vielleicht.

11. Es reut den Spieler, wenn er seine Frau, die Gattin anderer und ihr wohlgeordnetes Heim erblickt hat. Hat er frühmorgens die Braunen angeschirrt[1]), fiel er abends als Lump am Feuer nieder.

12. Dem, welcher der Heerführer eurer großen Schar, als König der erste wurde von eurem Haufen[2]), strecke ich die zehn Finger entgegen und schwöre: ‚ich halte kein Geld zurück'.

13. Spiele nicht mit Würfeln, bestelle dein Feld. Erfreue dich an deinem Besitz und halte ihn hoch. Dort sind deine Rinder, o Spieler, dort deine Gattin; so sagt mir Gott Savitṛ, der edle.

14. Machet Freundschaft und seid uns gnädig. Nicht bedrängt uns mit eurer furchtbaren Zauberkraft. Es beschwichtige sich euer Zorn, eure Feindschaft. Möge ein anderer in den Banden der Braunen sein.

An Manyu (Zorn, Mut).

X, 83.

v. 5—8: ‚das stille Somaopfer eines aus Mutlosigkeit im Kampf besiegten, der den *manyu* wieder gewinnen will' (Geldner).

1. Wer dir, Manyu, du Donnerkeil, du Pfeil, huldigte, der blüht alsbald in Stärke und Kraft. Wir wollen mit dir als Bundesgenossen den Dāsa und Ārya bezwingen, mit der kraftgeborenen, kraftvollen Kraft[3]).

2. Manyu war Indra, Manyu war der Gott, Manyu der Hotṛ, Varuṇa, Jātavedas. Manyu flehen die Stämme der Menschen an. Schütze uns, mit der Kasteiung[4]) vereint, Manyu!

3. Greife an, Manyu, der du stärker bist als der starke. Mit der Kasteiung als deinem Bundesgenossen zerschmettere die Feinde. Als Vernichter der Feinde, Vernichter der Vṛtras, Vernichter der Dasyus bringe uns Güter aller Art.

4. Du Manyu bist von überlegener Kraft, aus dir selbst geboren, der die Nachstellungen überwindende Grimm; du bist Herr über alle Menschen, siegreich, kraftvoll. Verleihe uns Kraft in den Schlachten.

5. Ohne (an dir) Anteil zu haben, bin ich hinweg gezogen nach deinem, des starken, Willen, du weiser[5]). Ich schwacher habe dich, Manyu, erzürnt . . .[6]). Komme zu mir, mir Kraft zu geben.

---

[1]) ‚Die Braunen'. Wortspiel: er schirrt die Braunen an wie stolze Rosse am Morgen und kehrt als Bettler heim.

[2]) Kein bestimmter Würfel, sondern eine Abstraktion, wie ein ‚König der schwarzen, weißen Ameisen', ‚König der Würmer' usw.

[3]) Die Häufung der Worte vom Stamm *sah* hat Zauberkraft.

[4]) Ich übersetze vermutungsweise *tápas* hier als Kasteiung, nicht als ‚Glut', weil vorauszusetzen ist, daß der Sprechende fastet und Selbstpeinigung übt, um des Manyu teilhaftig zu werden.

[5]) Der Sprechende ist des Manyu verlustig gegangen.

[6]) Konstruktion der Worte *svá tanûr* unklar.

6. Ich bin dein. Komme heran zu mir; mir entgegen, siegreicher, der du alles erhältst. Manyu, donnerkeilbewaffneter, wende dich her zu mir. Wir wollen beide die Dasyus (Feinde) schlagen und gedenke des Freundes.

7. Komme herbei, sei zu meiner Rechten: dann wollen wir beide viele Feinde erschlagen. Ich opfere dir als Halt das erste des Somatrankes. Wir wollen beide leise zuerst trinken.

Dämonen.

Gegen die Rakṣas.

VII, 104.

Die Rakṣas sind Dämonen wie die Piśācas; doch ist nicht ausgeschlossen, daß hinter diesen Dämonen sich die Erinnerung an feindliche Stämme und deren Vorfahren birgt, die unter dem Einfluß kriegerischer und anderer Verwicklungen wie die Paṇis zu Dämonen wurden[1], ihre Verehrer zu Zauberern. Eine in der Tradition gesuchte Anspielung auf die Viśvāmitras, die Gegner der Vasiṣṭhas, kann ich in dem Liede nicht finden.

VMyth. III, 426; vmyth. 185.

1. Indra-Soma, senget und zwinget das Rakṣas, drücket, ihr Stiere, die nieder, die im Dunkel gedeihen. Beseitigt die Toren, brennet sie nieder, schlagt, stoßt, strecket nieder die Fresser.

2. Um den Bösewicht herum, Indra-Soma, siede seine Sünde, wie ein glühender Topf am Feuer. Dem Feinde des Brahman, dem Rohfleisch-Fresser mit schrecklichem Auge, dem Kimīdin schaffet unabwendbare Feindschaft.

3. Durchbohret, Indra-Soma, die Übeltäter in der Tiefe, in dem bodenlosen Dunkel. Daß nicht einer wieder emporkomme, solch muterfüllte Kraft wohne euch zum Siegen bei.

4. Indra-Soma, schleudert eure Waffe von Himmel und Erde herab, zerschmetternd gegen den Verläumder. Fertigt aus den Steinen den schimmernden Donnerkeil, mit dem ihr das mächtig werdende Rakṣas niederzwingt.

5. Indra-Soma, schießet vom Himmel mit den am Feuer geglühten Steinwaffen, mit den sich nie abnützenden Glutwaffen. Die Fresser bohret in den Abgrund. Lautlos sollen sie verschwinden.

6. Von allen Seiten, Indra-Soma, umgebe euch das Lied, wie ein Gurt zwei starke Rosse, welches ich als Opfer für euch in Weisheit sende. Begünstigt wie Fürsten diese Lieder.

7. Erinnert euch wirksam. Schlaget die Arglistigen, die Rakṣas voller Trug. Kein Wohlergehen, Indra-Soma, werde dem Übeltäter, der uns je mit Bosheit nachstellt.

8. Der mich in meinem schlichten Geiste mit unwahrer Rede anklagt: wie Wasser, das man in die Hand nimmt (zerfließt), so werde der Lügner zu nichte, o Indra.

---

[1]) cf. zuletzt über die Piśācas Grierson, Festschrift für Vilhelm Thomsen. p. 138ff.

9. Die, welche die schlichte Rede nach ihrer Art zerpflücken oder den Guten aus freien Stücken schädigen, die soll Soma der Schlange überlassen oder dem Schoße der Nirṛti [Vernichtung] überantworten.

10. Wer, o Agni, die Säfte unsrer Speise, unsrer Rosse, unsrer Rinder, unsrer Leiber zu verderben sucht, der Betrüger, Dieb, Spitzbube gehe ins Verderben. Er selbst und seine Nachkommen sollen zugrunde gehen.

11. Er und seine Nachkommen mögen sich hinwegheben; tief unter alle drei Erden sollen sie entweichen. Das Ansehen dessen verdorre, ihr Götter, der uns, sei es tags sei es nachts, zu verderben sucht.

12. Ein treffliches Wissen hat der Mann, der zu unterscheiden gelernt hat: Wahr und Unwahr, die beiden Worte liegen in Streit. Von beiden hilft Soma dem Wahren, dem Gerechten; er schlägt das Unwahre.

13. Soma fördert nicht den Ränkesüchtigen, nicht den Krieger, der lügnerisch (die Herrschaft) behauptet. Er schlägt das Rakṣas, er schlägt den Lügner. In Indras Schlinge liegen beide.

14. Wenn ich unwahren Göttern anhing oder die Götter für nichts hielt, Agni: warum zürnst du uns, Wesenkenner? Die Verführer sollen deinen Tod erfahren.

[v. 15. 16. ein Reinigungseid, vielleicht schon mit 14 beginnend.]

15. Ich will heut sterben, wenn ich ein Zauberer bin oder das Leben eines Menschen bedrängt habe. Der soll von seinen zehn Mannen[1]) sich trennen (sie verlieren), der von mir fälschlich sagt ‚ein Yātudhāna‘!

16. Der von mir sagt, wiewohl ich kein Zauberer bin[2]): ‚ein Yātudhāna‘! oder der Rakṣas, der [von sich] sagt, ‚ich bin rein‘: Indra soll den mit gewaltiger Waffe schlagen. Tief unter jedes Wesen soll er fallen.

17. Wer nachts hervorkommt wie eine Eule, sich unter Trug verbergend, der soll in unendliche Tiefen fallen. Die Somasteine sollen mit ihrem Klange die Rakṣas schlagen.

18. Breitet euch aus, ihr Maruts, suchet in den Wohnsitzen, fasset, zermalmet die Rakṣas, die in Vögel verwandelt in der Nacht umherfliegen oder Trug bei dem Opfer für die Götter ausüben.

19. Schleudere den Stein vom Himmel, Indra, schärfe den mit Soma geschärften, Herr. Vorn und hinten, oben und unten schlage mit dem Felsstück die Rakṣas.

20. Diese fliegen als Werwölfe umher. Die schadenfrohen wollen Indra schädigen, der nicht zu schädigen ist. Es schärft Śakra[3]) seine Waffe gegen die Verleumder; möge er jetzt den Donnerkeil gegen die Zauberer schleudern.

21. Indra wurde der Zerschmetterer der Zauberer, die mit feindlicher Beschwörung das Opfer stören. Wie eine Axt gegen den Baum, geht Śakra gegen die vorhandenen Rakṣas an, sie wie Gefäße spaltend.

---

[1]) Wohl Söhne, Enkel und Verwandte; er soll in seinem Geschlecht gestraft werden (bis ins zehnte Glied?).

[2]) cf. VII, 34,8: *hváyāmi deván áyātur agne.*

[3]) Beiname Indras, später sehr häufig.

22. Schlage das (Rakṣas), ob in Zaubergestalt der kleinen oder großen Eule, eines Hundes oder Kukuks; ob Adler oder Geierspuk, das Rakṣas zermalme wie mit einem Mahlstein.

23. Nicht erreiche uns das Rakṣas der Zauberkundigen. Weg leuchte (Agni) die Kimīdins in Paaren. Die Erde schütze uns vor irdischer, der Luftraum vor himmlischer Bedrängnis.

24. Schlage, Indra, den Zauberer und die Zauberin, die mit ihrer Zauberkunst sich brüstet. Mit gebrochenem Halse sollen die, deren Götter Toren sind, zugrunde gehen. Nicht sollen sie die Sonne aufgehen sehen.

25. Blicke ihnen entgegen, blicke umher. Indra und Soma, seid wach! Gegen die Rakṣas schleudert die Waffe, den Donnerkeil gegen die Zauberer!

Gegen Rakṣas und Yātudhānas (Zauberer).

X, 87.

1. Ich besprenge (mit Butter) den rakṣasvernichtenden Renner (Agni); den Freund gehe ich an um seinen weitreichenden Schutz. Scharf möge Agni, mit Geschick entfacht, uns bei Tage, uns bei Nacht vor Schaden bewachen.

2. Ehern ist dein Zahn. Berühre, entfacht, mit deiner Flamme, Wesenkenner, die Zauberer. Mit der Zunge erfasse die, deren Götter Toren sind. Die rohes Fleisch fressenden zerreiße und stecke sie in deinen Mund.

3. Im Besitz doppelter (Zahnreihen)[1]) setze verletzend und scharf beide Zähne an, den unteren wie oberen. Und im Luftraum wandle, König, umher. Mit deinen Kinnbacken umfasse die Zauberer.

4. Richte mit Hilfe unsrer Opfer die Pfeile, Agni, wetze sie an unserem Spruch (wie) an Steinen, durchbohre damit die Herzen der Zauberer. Zerbrich ihre sich entgegenstreckenden Arme.

5. Zerreiße die Haut des Zauberers; dein scharfes Geschoß töte ihn mit seiner Glut. Zerbrich, Jātavedas, ihre Glieder. Einer der rohes Fleisch frißt, der nach rohem Fleisch begierig ist (Wolf usw.), suche sich den zerrissenen.

6. Wo du, Jātavedas, jetzt einen stehen oder gehen oder auf seinen Wegen durch den Luftraum fliegen siehst, den durchbohre mit dem Pfeil als scharfer Schütze.

7. Rette, Jātavedas, den ergriffenen mit deinen Speeren vor dem Zauberer, der ihn ergriffen hat. Agni schlage den zuerst mit seiner Flamme nieder. Die bunten, rohes Fleich fressenden Kṣviṅkavögel sollen ihn fressen.

8. Sage uns, was für einer es ist, Agni, welcher Zauberer es ist, der das tut. Erfasse ihn, du jugendlicher, mit dem Brennholz; übergib ihn dem Auge des Männererkunders[2]).

---

[1]) Es ist unklar, was hier und an andrer Stelle mit *ubhayāvín* gemeint ist. ‚Zahnreihen' paßt hier, auch vielleicht VIII, 1, 1; aber kaum AV. V, 25, 9.

[2]) Aus der Stelle folgt, daß *nṛcákṣas* ein Terminus ist, der einen Aufseher, Richter, Häscher bedeutet.

9. Mit scharfem Auge schütze, Agni, das Opfer; führe es, kundiger, vorwärts zu den Göttern. Mögen dich, Männererkunder, die Zauberer nicht schädigen, der du feindlich die Rakṣas versengst.

10. Männererkundend beobachte das Rakṣas[1]) unter den Leuten. Zerspalte seine drei Spitzen; spalte seine Rippen mit der Flamme. Dreifach zerreiße die Wurzel des Zauberers.

11. Dreimal gehe in deine Schlinge der Zauberer, der die Wahrheit durch die Lüge schlägt. Mit deiner Flamme prasselnd, Jātavedas, wirf ihn vor den Augen deines Sängers nieder.

12. Verleih dem Sänger das Auge, mit dem er den Zauberer mit gespaltener Klaue sieht. Nach Atharvanweise brenne mit göttlicher Flamme den Toren nieder, der die Wahrheit schädigt.

13. Was heut, Agni, ein Paar flucht, was die Sänger an harter Rede hervorbringen[2]), der Pfeil, der aus dem Zorn des Inneren entsteht[3]), damit durchbohre das Herz der Zauberer.

14. Vernichte mit deiner Glut die Zauberer, mit deiner Hitze das Rakṣas[4]), mit deinem Strahl die, deren Götter Toren sind, mit deiner Flamme die, die das Leben rauben.

15. Hinweg sollen heut die Götter den Ränkeschmied brechen, entgegen sollen ihm die rauhen Flüche eilen. Den Besprecher sollen die Pfeile an seiner schwachen Stelle treffen; in eines jeden Schlinge soll der Zauberer gehen.

16. Wenn ein Zauberer mit Menschenfleisch sich besalbt, oder mit dem eines Rosses oder einem (anderen) Tier; wenn einer die Milch einer Kuh raubt, all deren Schädel zerreiß mit deiner Flamme.

17. Was im Laufe des Jahres die Kuh an Milch gibt, nicht soll davon, Männererkunder, ein Zauberer genießen. Wer an der Milch sich zu sättigen wünscht, den durchbohre von vorn mit deinem Strahl an seiner schwachen Stelle.

18. Gift sollen die Zauberer von den Kühen trinken: zerrissen sollen die der Aditi übelgesinnten werden. Gott Savitṛ gebe sie preis: sie mögen den Anteil an den Pflanzen verwirken.

19. Von altersher zermalmst du die Zauberer, nicht haben dich die Rakṣas in den Schlachten besiegt. Verbrenne die Rohfleischfresser samt ihren Toren (Göttern). Sie mögen nicht deinem himmlischen Geschoß entrinnen.

20. Schütze uns Agni von unten und von oben, von hinten und von vorn. Den Verleumder sollen deine nicht alternden, heiß glühenden, hell brennenden Flammen verbrennen.

---

[1]) *rákṣas*, das Neutrum (Seitenstück zu *bráhman*) bedeutet die feindliche Potenz, die in den *rakṣás* und ihrem Tun sich ausspricht.

[2]) Gemeint ist die Wahl harter, onomatopoetischer Worte (*phat, chaṭ* etc.) wie sie beim Zauber gebraucht werden.

[3]) Der Zauberspruch.

[4]) *mūradeva — rákṣas — yātudhána* sind parallel mit *devá — bráhman — brāhmaṇá*. Auf die Rakṣasverehrer weist V, 42, 10 hin: *yá óhate rakṣáso devávītau*.

21. Hinten, vorn, unten, oben schütze, König, uns als Seher mit Seherweisheit: (schütze), Freund, den Freund: der du nicht alterst (hilf uns) zum Altern. Unsterblich, (schütze), Agni, uns Sterbliche.

22. Wir wollen dich, den weisen, starken, zu unsrer Burg machen, der du mit blendendem Glanze[1]) Tag für Tag die Betrüger schlägst.

23. Verbrenne mit Gift, o Agni, die trügerischen Rakṣas, mit deiner scharfen Glut, mit deinen flammenspitzigen Speeren.

24. Verbrenne, Agni, paarweise die Zauberer, die Kimīdins. Ich mache dich untrüglichen scharf — sei wachsam! —, Weiser, mit meinen Liedern.

25. Zerstöre mit deiner Flamme die Flamme[2]), zerstöre sie von allen Seiten. Zerbrich des Zauberers, des Rakṣas Kraft und Stärke.

Weiteres aus dem Ritual.

X, 85.

Hochzeitsritual.

Einzelne Verse aus dem Sūryālied; die Verse folgen dem eigentlichen Sūryālied, das bis v. 16 oder 17 reicht.

23. Dornlos und grade seien die Wege, auf denen die Freunde zu unserer Brautfahrt gehen[3]). Aryaman, Bhaga führen uns zusammen. Leicht gestalte, ihr Götter, sich unsere Hausvaterschaft.

24. Ich löse dich von Varuṇas Fessel, mit der dich der freundliche Savitṛ band; in den Schoß heiligen Gesetzes, in die Welt frommen Tuns bringe ich dich zusammen mit dem Gatten[4]).

25. Ich löse sie von hier, nicht von dort[5]). Dort will ich sie recht festbinden, damit sie, gnadenvoller Indra, reich an Söhnen und an Segen sei.

26. Pūṣan nehme deine Hand und führe dich von hier; die Aśvins sollen dich auf ihrem Wagen fahren. Gehe ein in das Haus, damit du seine Herrin seist. Als Gebieterin mögest du zu der Opfergemeinschaft sprechen.

27. Glück sei dir hier mit der Nachkommenschaft beschert. Sei in dem Hause wachsam über das häusliche Feuer. Vereinige dich mit deinem Gatten. Bis ins hohe Alter sprechet zu der Opfergemeinschaft.

28. Blau und rot ist es[6]). Der anhaftende Zauber wird gebannt. (Sonst) gedeiht ihre Sippe und der Gatte wird in Fesseln geschlagen.

---

[1]) *várṇa* = Glanz, wiederholt von Agni gebraucht. I, 192, 12, 195, 5; X, 3, 3: *dhṛṣát* ‚mutig, tapfer' kann in dem Zusammenhange ein Beiwort des gegen die Dämonen kämpfenden Feuers ebenso wie *tigmá* sein.

[2]) *háras:* Die Flamme des Gegenopfers. [3]) Auszug der Freier.

[4]) Die Braut wird von dem Jochstricke gelöst, mit dem er sie früher, in des Vaters Haus umgürtet hatte. Winternitz, Hochzeitsritual 63.

[5]) nicht vom Hause des Gatten.

[6]) Es wird eine blaue und eine rote Schnur über die beiden Wagengleise gelegt, über die der Brautwagen fährt: ib. 23. Es gibt aber auch andere Verwendungen l. c.

29. Verschenke das Wollengewand: an die Brahmanen verteile Güter. Der Zauber bekommt Füße und beschleicht als Gattin den Mann.

30. Häßlich wird der glänzende Leib durch diese Feindin [den Zauber], wenn der Gatte sich mit dem Gewand der jungen Frau bekleiden will.

31. Die Krankheiten, die von ihren Leuten her dem glänzenden Hochzeitszug der jungen Frau folgen: die heiligen Götter sollen diese wieder dorthin führen, woher sie gekommen sind.

32. Die Wegelagerer, die im Hinterhalt liegen, sollen Mann und Frau nicht finden. Leicht sollen sie die Gefahr überwinden. Entweichen soll alle Feindseligkeit.

33. Glückliche Zeichen trägt diese junge Frau. Kommt her und schauet sie. Wünscht ihr Glück und kehret wieder heim.

34. Rauh ist es, stechend ist es, mit Widerhaken versehen, wie Gift nicht zu essen. Ein Brahmaṇe, der die Sūryā kennt, verdient das Brautgewand.

36.[1]) Ich ergreife deine Hand zu unserem Heil, daß du mit mir als Gattin hohes Alter erreichest. Bhaga, Aryaman, Purandhi, die Götter schenkten dich mir für das Gārhapatyafeuer.

37. Sende, Pūṣan, die glückbringendste, in die die Menschen ihren Samen streuen, die voll Verlangen nach uns ihre Schenkel spreizt, in die wir voll Verlangen unsere Rute stoßen.

38. Dir trauten sie zuerst die Sūryā an mit dem Hochzeitszug. Gib dem Gatten, Agni, die Frau zurück zusammen mit Nachkommenschaft.

39. Agni gab die Gattin zurück mit Lebensdauer und Kraft zusammen. Bis ins hohe Alter möge ihr Gatte, hundert Herbste lang, leben.

40. Soma fand sie zuerst, der Gandharva nachher, dein dritter Gatte ist Agni, der vierte der menschgeborene.

41. Soma gab sie dem Gandharva, der Gandharva gab sie dem Agni, Reichtum und Söhne gab mir Agni und dazu noch sie.

42. Bleibet hier. Trennet euch nicht. Erreichet das volle Lebensalter; scherzend mit Kindern und Enkeln und euch erfreuend im eigenen Hause.

43. Prajāpati zeuge uns Nachkommenschaft; Aryaman vereine uns bis ins hohe Alter. Gehe ohne schlechte Vorbedeutung ein in die Welt des Gatten. Unserem Zweifüßigen und unserem Vierfüßigen sei zum Heil.

44. Ohne bösen Blick, den Gatten nicht tötend, bringe Heil unsern Tieren, voll guter Gesinnung und voll Lebenskraft. Gebier Helden, liebe die Götter und sei glücklich, zum Heil allem Zwei- und Vierfüßigen.

45. Indra, gnädiger, mach diese Frau reich an Söhnen und an Glück. Schenke ihr zehn Söhne. Mache ihren Gatten zum elften (Mann).

46. Sei Herrin über den Schwiegervater, Herrin über die Schwiegermutter; Herrin über des Mannes Schwester, Herrin über die Schwäger.

47. Zusammen sollen alle Götter, sollen die Wasser unsere Herzen fügen, zusammen sollen Mātariśvan, Dhātṛ, Deṣṭrī uns tun.

---

67. Weber und andere haben es auf das befleckte Brauthemd bezogen. Über die Bedeutung der Farben Zachariae, WZKM. 17, 147.

[1]) V. 35 enthält einige unklare Termini.

Drei Lieder aus dem Totenritual.

X, 14. 15. 18.

14.

1. Verehre mit Opfergaben den König Yama, des Vivasvat Sohn, den Versammler der Völker, der fortgezogen ist den gewaltigen Strömen entlang und den Weg für viele erkundet hat.

2. Yama hat für uns zuerst den Weg gefunden. Nicht vermag jemand die Flur zu rauben, wohin, den ihnen zukommenden Pfad entlang, einst unsere Väter zogen, die hier geboren waren[1]).

3. Mātalī mit den Kavyas[2]), Yama mit den Aṅgiras, Bṛhaspati erstarkend mit den versreichen (Sängern): die Götter verhalfen ihnen zur Größe und sie den Göttern. Am Svāhāruf erfreuen sich die einen, an der Totenspende die anderen.

4. Yama, setze dich doch auf die Opferstreu, mit den Aṅgiras, den Manen dich vereinend. Die von den Sehern gesagten Sprüche sollen dich herbeiführen. Erfreue dich, König, hier an der Opfergabe.

5. Komme herbei mit den ehrwürdigen Aṅgiras, erfreue dich, Yama, mit den Virūpasöhnen[2]). Ich rufe Vivasvat, deinen Vater, [daß er] bei unserem Opfer auf der Streu sitzend [sich erfreue].

6. Die Aṅgiras, unsre Väter, die Navagvas, Atharvans, Bhṛgus[2]), die somaliebenden: möchten wir in ihrem Wohlwollen, in ihrer segenbringenden Gnade stehen.

7. (Zum Toten:) Ziehe hin, ziehe hin auf den alten Pfaden, auf denen unsere Vorväter fortzogen. Yama und Gott Varuṇa wirst du sehen, die beiden Könige, die an der Totenspende sich erfreuen.

8. Vereinige dich mit den Vätern, vereinige dich mit Yama, mit dem Schatz deiner Opfer und guten Werke im höchsten Himmel. Laß alle Gebrechen dahinten und gehe wieder in dein Haus. Mit deinem Leibe vereinige dich in voller Kraft.

9. (Gegen Dämonen:) Geht fort, geht auseinander, schleicht fort von hier. Ihm haben die Manen diesen Ort bereitet. Yama gibt ihm eine durch Tage, Wasser und helle Nächte ausgezeichnete Ruhestätte.

10. (Zum Toten:) Wandle auf guter Bahn vorbei an den Söhnen der Saramā, den beiden vieräugigen, scheckigen Hunden. Und gehe ein zu den Manen, die, reich an trefflichem Besitz, mit Yama gemeinsam sich erfreuen.

11. (Bitte an Yama für den Toten:) Deinen beiden Hunden, Yama, den Wächtern, den vieräugigen, die den Weg behüten und nach den Menschen spähen, diesen beiden übergib ihn, König; schenke ihm Heil und Wohlsein[3]).

---

[1]) VMyth. II, 8.

[2]) Namen verschiedener vedischer Geschlechter.

[3]) v. 10 steht mit 11 in einem Widerspruch, der sich durch verschiedene Herkunft beider Verse erklären dürfte.

12. (Zu den Lebenden:) Diese beiden, mit breiter Nase, die das Leben rauben, . . . gehen als Yamas Boten unter den Menschen umher. Diese sollen uns heut unser glückliches Leben wiedergeben, damit wir die Sonne schauen.

13. Für Yama presset Soma, für Yama opfert die Spende. Zu Yama geht, von Agni geleitet, das wohl bereitete Opfer.

14. Opfert Yama die butterreiche Spende und schreitet vorwärts. Er wird uns unter den Göttern erhalten[1]), daß wir ein langes Leben erlangen.

15. Yama, dem Könige, opfert das süßeste Havis. Verehrung hier den Ṛṣis der Vorzeit, die uns in der Vorzeit den Pfad bereiteten.

16. Mit den Trikadrukatagen fliegt das eine Bṛhat durch die sechs Himmelsgegenden. Triṣṭubh, Gāyatrī, die Metra, all diese sind auf Yama gestellt[2]).

15.

1. Erheben mögen sich die somaliebenden Manen, die in der Tiefe (Erde), die in der Mitte (Luftraum), die in der Höhe (Himmel); die Manen, die freundlich und fromm ins Leben[3]) eingingen, mögen bei unsern Opfern helfen.

2. Verehrung sei heut hier den Manen, die in der Vorzeit und die später schieden, die im Bereich der Erde sich niederließen oder jetzt in glücklichen Gauen sind.

3. Ich erreichte die Manen, die Herrn trefflichen Besitzes, (ich erreichte) den Nachkommen[4]) und den Schritt des Viṣṇu. Die Manen, welche durch die Totenspende Anteil an dem gekelterten Trank empfingen, kommen eilig hierher.

4. Ihr Manen auf dem Barhis, [kommet] hierher mit eurer Hilfe; diese Opfergaben haben wir euch bereitet. Laßt sie euch gefallen. Kommet hierher mit heilbringendster Hilfe. Verleihet Heil und Segen, von Schäden frei.

5. Eingeladen sind die somaliebenden Manen zu den lieben Schätzen [Darbringungen] auf der Opferstreu. Sie sollen herbeikommen, sie sollen hören, sie sollen für uns sprechen, sie sollen uns helfen.

6. Das Knie beugend, im Süden euch niederlassend, begrüßet mit Beifall alle unser Opfer. Nicht schädiget uns irgendwie, ihr Manen, wenn wir nach Menschen Art eine Sünde gegen euch tun.

---

[1]) Er wird uns noch nicht zu den Manen gelangen, sondern in dem Bereich der Götter lassen.

[2]) Bedeutung des Verses dunkel. Ich beziehe Bṛhat auf die Bṛhatmelodie. Das Opfer beruht auf Yama (AV. 18, 2, 32: ebendort v. 6 sind die Metra auf ihn gegründet) cf. VMyth. I, 499 ff.

[3]) Die verschiedenen Versuche der Kommentare, *ásu* zu erklären, verzeichnet Geldner; Griffith: ‚who have attained the life of spirits'. Ähnlich Ludwig.

[4]) Mit ‚*vikrámaṇa*' ist hier der höchste Schritt Viṣṇu's gemeint, (cf. I, 154, 5). Unter *nápāt* ist aber weder mit Geldner Yama zu verstehen, der mit der Viṣṇumythologie nichts zu tun hat, noch Agni, sondern wohl der I, 154, 5 als Viṣṇu's ‚*bandhu*' bezeichnete ‚Brunnen'.

7. Im Schoß der Morgenröten sitzend schenket dem opfernden Menschen Reichtum. Euern Söhnen gewähret, ihr Manen, von dem Gut. Verleihet uns hier Kraft.

8. Unsere somaliebenden Väter, die Vasiṣṭhas, die des Anteils am Somatrank gewürdigt worden sind: mit diesen zusammen verzehre nach Belieben, Yama, verlangend mit den verlangenden, die Opfergaben.

9. Die inmitten der Götter lechzend Durst empfanden[1]), die der Opferspende kundigen, die aus Liedern ihre Lobgesänge zimmerten (?): komme her, Agni, mit diesen, die reichen Besitzes sich erfreuen, mit den nichttrügenden Kavyas, den Manen, die am Gharmagefäß sitzen[2]).

10. Die nicht trügenden, die Opferspeise essen und trinken, die mit Indra und den Göttern sich vereinen: komme her mit diesen tausend Götterverehrern, mit den fernen Vorvätern, die am Gharmagefäß sitzen, o Agni.

11. Manen, die ihr vom Feuer verzehrt seid, kommet hierher, setzet euch jeder auf seinen Sitz, ihr freundlichen Führer. Esset die dargereichten Spenden auf der Opferstreu und verleiht uns Reichtum aus lauter Söhnen bestehend.

[Nach dem Opfer:]

12. Du hast, Agni J., von uns gebeten, die Opfergaben gewürzt und hingeführt. Du gabst den Manen mittels der Totenspende. Diese aßen. Iß du, o Gott, die dargereichten Opferspenden.

13. Die Manen, die hier sind und nicht hier sind, die wir kennen und die wir nicht kennen: du weißt, wie viele es sind, Jātavedas, genieße das durch Totenspenden wohl bereitete Opfer.

14. Die, welche im Feuer verbrannt und die, die nicht im Feuer verbrannt in der Mitte des Himmels sich an der Totenspende erfreuen, mit diesen zusammen bilde als Herrscher-Tod nach Wunsch diesen Leib[3]).

X, 18.

Das Lied verkündet die Rückkehr der Lebenden von der Bestattung und zeigt deutliche Beziehung zu dem späteren Ritual, so in v. 2 die Verwischung der Spur, in v. 4 den Hinweis auf den Stein, der bei der Rückkehr von der Leichenstätte zwischen diese und das Dorf als Schranke zum Schutz für die Lebenden hingelegt wird; in v. 9 wird ritueller Vorschrift gemäß der Bogen aus der Hand eines Kriegers genommen, v. 13 wird von einer Säule gesprochen, die in unserem Ritual nicht bekannt ist, aber von Bloch

---

[1]) Auf die Lesart des TBr. *tātṛpuḥ* ‚sich erfreuten‘ macht Geldner aufmerksam.

[2]) Es heißt wohl, daß sie im Bereich des himmlischen Gharma wohnen. cf. X, 16, 10: *sá gharmám invāt paramé sadhásthe:* Agni fördere den Gharma im höchsten Himmel.

[3]) Ich lese mit AV. XVIII, 3, 59 *ásunītir* für *ásunītim,* das aus ṚV. X, 16, 2 herübergenommen zu sein scheint. Das Wort kann, wenn man es mit dem Padatext in *ásu* + *nīti* zerlegt, nur Führung ‚aus dem Leben oder Führung ins (jenseitige) Leben‘ sein; in beiden Fällen ‚Tod‘. X, 59,5.6 bedeutet es eine Genie des Todes: *máno asmásu dhāraya jīvátave — ásunīte púnar asmásu cákṣuḥ púnaḥ prāṇám ihá no dhehi bhógam.* Dieselbe Bedeutung ‚Ende‘, ‚Tod‘ hat es X, 16, 2: *yadá gácchāty ásunītim etám* u. 12, 4 *áhā yád dyávó 'sunītim áyan.* In unsrer Stelle ist Agni oder Yama der *ásunīti,* der dem Toten einen neuen Leib nach Wunsch bilden soll (cf. 14, 8 u. 16, 5: *sám gacchasva tanvā*).

durch die Ausgrabungen in Lauriya als Bestand eines sehr alten Totenritus nachgewiesen worden ist. Manche Verse haben zu verschiedenen Deutungen Anlaß gegeben, sie finden zwar einen Platz in unserem Ritual, sind aber dort nicht recht innerlich verbunden. v. 7 haben die Inder durch Änderung des *yónim ágre* in *yónim ágneḥ* gemißbraucht, um ihre alte Sitte der Witwenverbrennung mit dem Ṛgveda zu begründen. Griffith bezieht *yónim* auf die Stätte, wo der Tote liegt; Geldner auf ein Stierfell, das nach dem Ritual während der Sühnfeier für die Angehörigen ausgebreitet wird, Sāyaṇa auf das Haus, was auch nicht befriedigt. v. 8 beziehe ich auf den obscönen Brauch, die Gattin des Königs neben dem für das Opfer getöteten Jüngling zur mystischen Befruchtung eine Weile unter der Decke liegen zu lassen, während andere es im Zusammenhang mit dem zunächst in Betracht kommenden Totenritual erklären wollen. Danach läge die Gattin zuerst bei ihrem toten Gemahl und würde von einem alsbald bereit stehenden neuen Gatten empfangen werden, was seltsam wäre; an den ‚die Stelle des Gatten einnehmenden Schwager‘ kann man angesichts des Wortlautes ebensowenig denken. Ich halte daher meine Deutung vollkommen aufrecht und bin auch Rituall. 153 nicht davon abgegangen. v. 14 ist unklar. v. 13 und die von Bloch gewonnene Aufklärung desselben zeigt, daß unsere Ritualtexte nicht alles enthalten, was der ṚV. kannte.

Lustration.

1. Tod, ziehe fort die Straße, die dein eigen ist und von dem Götterpfad verschieden. Dir, der du Augen hast und Ohren, sage ich: ‚verletze nicht unsre Nachkommenschaft und unsre Mannen‘.

2. Wenn ihr euch naht, des Todes Spur [mit dem Zweig] verwischend, im Besitz eines längeren Lebens, blühend an Nachkommenschaft und Wohlstand, dann sollt ihr geläutert und rein und würdige Teilnehmer des Opfers[1]) sein.

3. Die Lebenden trennten sich hier von den Toten; Glück bedeutete heut unsere Anrufung. Vorwärts gingen wir heut im Besitz eines längeren Lebens zu Tanz und Scherz.

4. Diese Scheidewand richte ich auf für die Lebenden. Möge kein anderer zu solchem Ziele wandeln. Sie mögen volle hundert Jahre leben, mit dem Stein den Tod verdecken.

5. Wie die Tage einander regelmäßig folgen, Jahreszeit mit Jahreszeit richtig wechselt, gestalte so daß der Jüngere nicht den Älteren verlasse[2]), o Schöpfer, ihr Leben.

6. Steiget zum Leben empor, das Greisenalter euch wählend, stellt euch der Reihe nach[3]), so viel ihr seid. Tvaṣṭṛ, der Treffliches schafft, bewirke gleichen Sinnes, daß ihr bis ins hohe Alter lebt.

7. Hier die Frauen, nicht verwittwet und im Besitz eines trefflichen Gatten, sollen mit Collyrium und Butter (gesalbt) sich niederlassen; ohne Tränen, frei von Krankheit, in reichem Schmuck sollen sie zuerst die Stätte besteigen.

---

8. Erhebe dich, Frau, zur Welt der Lebenden; du liegst bei einem Toten, komm! Du bist zur Gattin dessen hier geworden, der deine Hand hier ergreift und um dich freit.

---

[1]) Im Text Vokativ.

[2]) Daß der Sohn nicht vor dem Vater sterbe, sondern alles seinen rechten Gang gehe. Das letzte *yátha* ist anders als die beiden ersten zu fassen.

[3]) Oldenberg, Indogerm. Forschungen 31, 132.

An den Toten:

9. Den Bogen aus der Hand des Toten nehmend, uns zur Herrschaft, zum Ansehen, zur Macht — dort bist du, wir sind hier, reich an Mannen; möchten wir alle Anfechtung und Arglist überwinden.

10—13 im Ritual zur Beisetzung des Aschenkruges verwendet; andere Möglichkeiten denkbar.

10. Gehe ein hier zur Mutter Erde, zu der weit sich erstreckenden, gütigen Erde: einer wollenzarten jungen Frau gleich für den, der reichliche Dakṣiṇāḥ gespendet hat, möge sie dich schützen vor dem Schoße der Nirṛti (der Vernichtung).

11. Tue dich auf, Erde, nicht bedrücke ihn; biete ihm guten Zugang und gute Unterkunft. Wie eine Mutter ihren Sohn mit dem Gewand, umhülle du ihn, Erde.

12. Die Erde tue sich auf und bleibe fest. Tausend Pfosten mögen stützen. Hier die Behausung möge für ihn von Butter triefen; für immer möge sie hier seine Zuflucht sein.

13. Ich halte die Erde durch eine Stütze von dir fern, indem ich diese Scholle niederlege. (Bedecken der Urne.) Möge ich nicht Schaden nehmen. Diese Säule sollen die Manen für dich fest halten. Yama soll dir hier deinen Sitz bereiten.

14. An dem sich abwärts neigenden Tage haben sie mich wie die Feder eines Pfeiles eingesetzt[1]). Ich habe meine Stimme zurückgehalten wie mit dem Zügel ein Roß.

Aberglauben.

I, 50, 11—13.

Gegen die Gelbsucht.

Zauberspruch im Anschluß an ein Sūryalied.

11. Wenn du heut aufgehst mit der Herrlichkeit des Mitra[2]), wenn du aufsteigst zum hohen Himmel, dann zerstöre, Sūrya, meines Herzens Krankheit und Gelbsucht.

12. Wir legen meine Gelbsucht in die Papageien und Predigerkrähen[3]); wir legen in die Haritālabäume meine Gelbsucht.

13. Auf ging heut die Sonne mit aller Macht[4]), den Feind in meine Hände gebend. Nicht möge ich dem Feinde in die Hände fallen.

---

[1]) Die Bedeutung und Stellung dieses Verses im Ritual ist unklar.

[2]) eigentlich Vokativ.

[3]) So Sāyaṇa. In *hāridravá* sieht PW. ebenfalls eine Vogelart; ich bin Sāyaṇa und Griffith gefolgt. Die Voraussetzung, daß gelb die Farbe ist, gilt für alle Vergleichsobjekte.

[4]) cf. hierzu den Spruch bei Caland, Pitṛmedhasūtra p. 130: *udagān mahato 'rṇavād vibhhrājamānaḥ sarirasya madhyāt sa mā vṛṣabho rohitākṣaḥ sūryo vipaścin manasā punātu.*

Augurien.

II, 42.

1. Mit lautem Geschrei verkündet er seine Abstammung. Wie ein Ruderer das Schiff, treibt er seine Stimme an. Bedeutest du Glück, Vogel, dann möge dich kein Mißgeschick irgendwo treffen.

2. Nicht töte dich ein Adler, nicht ein Falke. Nicht treffe dich ein pfeilbewehrter Bogenschütze. Laß deinen Schrei in der Gegend der Manen ertönen, sei von glücklicher Vorbedeutung und rede hier mit heilverkündender Stimme.

3. Dein Schrei ertöne im Süden unsrers Hauses. Sei von glücklicher Vorbedeutung, und Heil verkünde deine Stimme, Vogel. Nicht habe ein Dieb oder ein Bösewicht über uns Gewalt! Wirksam möchten wir beim Opfer reden.

43.

1. Zur Rechten singen die Sänger: die Śakuntivögel, richtig intonierend. Beide Stimmen kennt er wie ein Sāmasänger: er beherrscht die Gāyatrī und Triṣṭubhweise[1]).

2. Wie ein Udgātṛ singst du Vogel die Melodie, du rezitierst wie ein Brahmanensohn bei den Somapressungen. Wie ein starker Hengst den Stuten mit ihren Jungen naht, so verkünde Vogel uns von allen Seiten Glück; verkünde, Vogel, von allen Seiten uns Heil.

3. Wenn du redest, verkünde uns Glück; wenn du still sitzest, sinne auf Wohlwollen. Wenn du beim Auffliegen singst, (töne) wie eine Zither. Wirksam möchten wir beim Opfer reden.

VII, 55.

An den Haushund.

Das Lied bedeutet keine Mythologie, sondern einen Zauber, mittels dessen ein Vasiṣṭha als Liebhaber unbemerkt ein Haus betreten will. (Die von Vasiṣṭha in der Tradition erzählte Legende lassen wir besser beiseite). Daß das Haus viele Insassen hat, Verwandte und Dienerinnen, ergibt sich aus v. 5. 8. Der aufgehende Mond (v. 7) ist der Schutzpatron. Zweifelhaft ist, ob v. 1 zu dem Liede selbst oder nicht vielmehr zu dem in der Sammlung vorangehenden gehört, da er Vāstoṣpati anruft wie das vorhergehende Lied. Gründliche Besprechungen des Liedes von Bloomfield SBE. 42,371 und Oldenberg (ṚV. VII—XII), abgesehen von älteren Schriften.

1. [Der du die Krankheiten vertreibst, Herr des Hauses, und jegliche Gestalt annimmst, sei uns ein gnädiger Freund.]

2. Wenn du, weißer Saramāsohn [Hund], du gefleckter, die Zähne fletschest, dann scheinen Speere auf den Kiefern des beißenden[2]) entgegen zu leuchten: schlafe ein.

---

[1]) Beide Stimmen, d. h. er singt wie ein Sāmasänger Gāyatrīverse und rezitiert wie ein Ṛgvedakenner Triṣṭubhverse.

[2]) Bloomfield SBE. 31,56. Gemeint ist ein wirklicher Hund.

3. Belle die Spitzbuben an, Saramāsohn, oder die Wegelagerer, Hund. Warum bellst du Indras Lobsänger an: was führst du gegen uns im Schild? Schlafe ein.

4. Zerreiße den Eber, der Eber zerreiße dich! Warum bellst du Indras Lobsänger an; was führst du gegen uns im Schild? Schlafe ein.

5. Es schlafe die Mutter, es schlafe der Vater, es schlafe der Hund, es schlafe der Hausherr. Mögen alle Verwandten schlafen, schlafen die Leute ringsum.

6. Wer sitzt und wer geht und wer uns sieht, dessen Augen schließen wir zu, wie (man schließt) dies Haus.

7. Es stieg der Stier[1]) mit tausend Hörnern aus dem Meer empor. Durch diesen mächtigen versenken wir die Leute in Schlaf.

8. Die Frauen, die auf dem Sessel, auf der Sänfte, auf dem Lager duftend ruhen[2]), sie alle versenken wir in Schlaf.

X, 57.

Bannung des Todes.

Das mit 58. 59 eng zusammenhängende Lied, eine Bitte um Erhaltung des Lebens, wird im Ritual mehrfach verwendet. Seine Verwendung ist aber nicht ursprünglich, wenn man es bei Antritt einer Reise, beim Verlassen der heimischen Feuer hersagt (Āśv. Śr. II, 5, 4); ebensowenig Āśv. VI. 6, 18, wo es als ein Einschub gebraucht wird, im Fall man die richtige Stelle für die Nividformel verpaßt hat. Besser paßt die Vorschrift Āśv. II, 19, 36, das Lied am Ende des großen Manenopfers zu flüstern, wenn sich die Teilnehmer zum Gārhapatyafeuer begeben. Die Tradition legt die Lieder in den Mund der Gaupāyanas. Die vier Brüder standen als Purohitas im Dienste des Königs Aikṣvāku Asamāti. Sie waren erzürnt, weil er ihnen zwei andere, zauberkundige Ṛṣis vorzog und behexten ihn. Das erfuhren die zwei und töteten einen der vier; die drei übrig gebliebenen verfaßten das Lied. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Tradition uns richtig berät. Das Lied paßt viel besser für den im Ritual vorkommenden Fall, daß ein zum Soma schon Geweihter beim Opfer schwer erkrankt (Kāt. Śr. S. XXV, 13, 20.)

1. Mögen wir uns nicht vom Pfade entfernen, nicht von dem Opfer mit dem Somatrank, Indra. Nicht sollen Feinde dazwischen treten.

2. Mögen wir das Gewebe zu Ende führen, welches das Opfer zustande bringt und unter den Göttern ausgespannt ist.

3. Wir rufen den Geist herbei mit dem Soma, der Narāśaṃsa gehört, und mit den Gedanken unserer Väter.

4. Möge dein Geist wiederkehren, damit du Einsicht, Kraft, Leben gewinnst und lange die Sonne siehst.

5. Möge, o Manen, das Göttergeschlecht uns den Geist wiedergeben. Mögen wir der Gemeinschaft der Lebenden uns anschließen.

6. Mögen wir, Soma, den Geist in uns bewahren in deinem Gesetz und reich an Nachkommenschaft uns (der Gemeinschaft) anschließen.

---

[1]) Mond.

[2]) Ich denke an blumengeschmückte oder sandelduftende Frauen, Tänzerinnen u. s. w.

X, 58.

1. Deinen Geist, der zu Yama, dem Sohne Vivasvats, in die Ferne gegangen ist, den bringen wir hierher zurück, daß du hier wohnest und lebest.

2. Deinen Geist, der zum Himmel, zur Erde, in die Ferne gegangen ist, den bringen wir hierher zurück, daß du hier wohnest und lebest.

3. Deinen Geist, der in die viereckige Erde eingegangen ist, den bringen wir hierher zurück, daß du hier wohnest und lebest.

4. Deinen Geist, der in die vier Weltgegenden weit fortgegangen ist, den bringen wir hierher zurück, daß du hier wohnest und lebest.

5. Deinen Geist, der in das wogende Meer weit fort gegangen ist, usw.

6. Deinen Geist, der in die schnellen Strahlen weit fortgegangen ist, usw.

7. Deinen Geist, der in die Wasser, in die Pflanzen gegangen ist, usw.

8. Deinen Geist, der in die Sonne, der in die Morgenröte gegangen ist, usw.

9. Deinen Geist, der in die hohen Berge gegangen ist, usw.

10. Deinen Geist, der in diese ganze Welt gegangen ist, usw.

11. Deinen Geist, der in die fernsten Fernen gegangen ist, usw.

12. Deinen Geist, der in Vergangenheit und Gegenwart gegangen ist, usw.

X, 59 (Anfang:).

1. Weiter gebracht wurde aufs Neue dein Leben, wie von einem klugen Manne die beiden Insassen des (gestürzten) Wagens. Der sinkende wird stark für sein Ziel. Weitweg möge die Vernichtung entfliehen[1]).

X, 145 (AV III, 18).

Liebeszauber (sapatnībādhana).

Der Spruch begleitet eine Zauberhandlung, deren Zweck ist, eine Nebenbuhlerin zu besiegen und den Gatten zurückzuführen. Die Frau geht tags zuvor zu dem Standort der *Pāṭhā* genannten Pflanze, umstreut sie mit dreimal sieben Gerstenkörnern, um sie von Varuṇa oder Soma loszukaufen, fastet und gräbt oder bespricht sie mit den Versen dieses Liedes (v. 1; resp. 2—5). Darauf spaltet sie die Wurzel, bindet heimlich die beiden Teile an ihre Hände und umarmt den Gatten zur Schlafenszeit (v. 6). Āp. Gṛ. S. III, 9, 5—8. Die begleitenden Verse verstärken die Wirkung durch die Wahl der Worte und namentlich durch deren emphatische Wiederholung.

1. Diese Pflanze grabe ich, dies Kraut von größter Kraft, durch die sie die Nebenbuhlerin bedrängt, durch die sie den Gatten sich gewinnt.

2. Du (Pflanze) mit stehenden Blättern, heilvolle, von den Göttern gegebene, sieghafte; meine Nebenbuhlerin treibe („blase") fort: mach den Gatten mir allein zu eigen.

---

[1]) *sthátārā* d. h. Herr und Wagenlenker oder Kämpfer und Wagenlenker.

3. Überlegen bin ich, du überlegene, überlegen den überlegenen (Frauen); aber die Nebenbuhlerin, die ich habe, niedriger sei sie als die niedrigen (Frauen).

4. Nicht nenne ich ihren Namen; nicht bleibt sie bei diesem Mann[1]); in die fernste Ferne heißen wir die Nebenbuhlerin gehen.

5. Ich bin siegreich, (o Pflanze); du siegst beständig[2]); sieghaft geworden, wollen wir beide meine Nebenbuhlerin besiegen.

6. Ich legte dir die siegreiche (Pflanze) an; ich umgab dich (besprach dich) mit dem siegreicheren (Spruch). Mir nach laufe dein Geist, wie die Kuh dem Kalbe; wie Wasser auf dem Wege laufe er.

X, 161.

Krankheitszauber.

1. Ich befreie dich, damit du lebest, durch die Opfergabe von der unbekannten Krankheit und der Königskrankheit [Schwindsucht]. Oder wenn die Dämonin Grāhi ihn ergriffen hat, befreit ihn von ihr, Indrāgnī.

2. Wenn sein Leben zu Ende geht oder er schon verstorben oder in Todes Nähe ist, ich hole ihn aus dem Schoße der Vernichtung. Ich rettete ihn für ein Leben von hundert Herbsten.

3. Mit der Opfergabe, die tausend Augen, hundert Herbste, hundertfaches Leben enthält, holte ich ihn her, daß Indra ihn hundert Herbste hindurch hinüberführe über alles Ungemach.

4. Lebe und blühe hundert Herbste, hundert Winter, hundert Lenze. Vermöge der Opfergabe, die hundertfaches Leben enthält, mögen Indrāgnī, Savitṛ, Bṛhaspati ihn auf hundert (Jahre) wiedergeben.

5. Ich holte dich her; ich fand dich. Du kamst wieder, neugeboren[3]). Unversehrter! Ich fand unversehrt dein Auge, unversehrt dein Leben.

X, 162.

Gegen Krankheit des Embryo.

Dämonenaustreibung.

1. Mit dem Zauberspruch vereint, vertreibe Agni, der Dämonentöter, von hier die Krankheit mit dem Unglücksnamen, die deinen Embryo, deinen Schoß befällt.

2. Die Krankheit mit dem Unglücksnamen, die deinen Embryo, deinen Schoß befällt, die fleischverzehrende hat Agni mit dem Zauberspruch vereint vertrieben.

---

[1]) *jáne,* in der Parallelstelle AV. *pátau.*

[2]) *sāsahí* Intensivform; hier zur Unterscheidung von *sahamāná* mit ‚siegst beständig‘ übersetzt.

[3]) Vokativ. Dieser Vers zeigt ein anderes Metrum.

3. Der deinen fliegenden[1]), konsistenten, zappelnden (Embryo) tötet, der nach der Geburt ihn dir töten will, den vertreiben wir von hier.

4. Der deine Schenkel auseinander breitet, zwischen Mann und Frau sich legt, der den Schoß im Innern beleckt, den vertreiben wir von hier.

5. Der in deinen Bruder, deinen Gatten, deinen Buhlen verwandelt, dich beschläft, der deine Nachkommenschaft vernichten will, den vertreiben wir von hier.

6. Der dich im Schlaf und Dunkel verwirrt und beschläft, der deine Nachkommenschaft vernichten will, den vertreiben wir von hier.

X, 165.

Abwehr einer bösen Vorbedeutung.

Die Taube gilt als Bote des Todes und Träger von Unheil.

1. Wenn die Taube, als Botin der Nirṛti ausgesandt, suchend hierher gekommen ist, Götter, wollen wir ihr singen und Sühne tun. Heil sei unsern Leuten, Heil unsern Tieren.

2. Heilbringend sei uns die ausgesandte Taube; harmlos, ihr Götter, [sei] der Vogel in unserer Behausung. Agni, der Weise, nehme gern unsre Opferspeise an. Uns umgehe das geflügelte Geschoß [die Taube, vom Todesgott entsendet].

3. Das geflügelte Geschoß schädige uns nicht. Auf . . .[2]) setzt sie den Fuß am Herde. Heil sei unsern Rindern und Leuten. Nicht bringe die Taube uns hier Schaden, Götter.

4. Wenn die Eule schreit, wenn die Taube den Fuß ans Feuer setzt, das bedeute nichts. Dem, als dessen Bote sie ausgesandt ist, Yama, dem Tode sei Verehrung.

5. Mit dem Verse scheuchet die Taube fort. Der Nahrung euch erfreuend leitet ringsherum die Kuh [zur Entsühnung um die Stelle, wo die Taube saß], alles Unheil verwischend. Der schnelle Vogel fliege davon und lasse unsre Kraft zurück.

X, 166.

Gegen Nebenbuhler.

Das Lied (Āśv. Gṛ. S. 2, 6, 13 in ununsprünglicher Verwendung) bezweckt den Sieg über Nebenbuhler, den symbolische Handlungen (cf. v. 3) zu erzielen suchen. Aus der häufigen Verwendung des Verbums *vad* und der Anrufung des Vācaspati v. 3 ist auf rednerische Wettkämpfe in der Versammlung zu schließen, die aus zwei Parteien besteht: die eine mit ‚ihr' angeredet, die andere, die Schar der Anhänger, aus *dhámnā* zu folgern.

---

[1]) Sāyaṇa: ‚in Gestalt von Samen'. Es bedeutet wohl das erste Stadium, das mit *cyuta* und *avakrānta* später bezeichnet wird (Windisch, Buddha's Geburt S. 31); wir hätten hier das Synonym *patita*.

[2]) *āṣṭryām* unklar.

1. Mache mich zum Stier unter Meinesgleichen, zum gewaltigen Sieger über meine Nebenbuhler, zum Vernichter meiner Feinde, zum Herrscher, zum Herrn der Rinder.

2. Ich bin der Vernichter meiner Nebenbuhler, wie Indra unversehrt und unverletzt. Unter meine Füße habe ich all diese Nebenbuhler getreten.

3. An dieser Stelle hier binde ich euch fest, wie die beiden Bogenenden mit der Sehne: Herr der Rede, halte diese nieder, damit ihre Rede der meinen unterlegen sei[1]).

4. Überlegen kam ich hierher mit der allwirksamen Schar. Eures Geistes, eurer Satzung, eurer Versammlung bemächtige ich mich.

5. Eueres Erwerbes und Besitzes mich bemächtigend[2]) möchte ich zu oberst stehen. Ich trat auf euer Haupt. Tief zu meinen Füßen redet wie Frösche aus dem Wasser, wie Frösche aus dem Wasser.

X, 191.

Eintracht.

Dieser Zauberspruch ist im Text dadurch charakterisiert, daß sein Wortlaut durch die emphatische Wiederholung von *sam, samāná* u. s. w. zauberkräftig wird.

1. [Du raffst, mächtiger, zusammen alle (Güter) von dem Feinde, Agni. An der Stätte der Darbringung wirst du entflammt. Bringe uns die Güter.]

2. Gehet zusammen; sprechet zusammen; eure Gedanken stimmen zusammen, so wie die Götter der Vorzeit zu ihrem Opferanteil einmütig sich zusammensetzten.

3. Gemeinsam sei der Rat, gemeinsam die Zusammenkunft, gemeinsam das Denken, zusammen stimme ihr Sinn. Über euern gemeinsamen Rat spreche ich den Spruch; mit gemeinsamer Opfergabe opfere ich für euch.

4. Gemeinsam sei euer Wille, gemeinsam seien eure Herzen, gemeinsam sei euer Denken, damit auch treffliche Gemeinschaft sei.

Philosophische Lieder.

X, 72.

Ursprung der Götter.

Ein wirrer Versuch, den Ursprung der Götter zu erklären, wobei der Dichter in die Aufstellung der Urprinzipien mythologische Gedanken mischt. Ich kann nicht finden, daß in den Äußerungen des Verfassers über die Götter ein „leichtfertiger Ton“ hindurchklingt, wie Deussen meint (Gesch. d. Phil. I, 1, 145), stimme diesem aber in der geringen Bewertung des Liedes bei, soweit es auf den philosophischen Gehalt ankommt. Der Religions- und Litterarhistoriker wird es mit L. v. Schroeder (WZKM. 23, 1ff.) höher bewerten.

---

[1]) Ludwig: Daß sie mir unterwürfig sprechen.

[2]) Griffith: having gained your strength in war, your skill in peace.

1. Die Geburten [den Ursprung] der Götter wollen wir in Bewunderung (dem) verkünden, der sie in einem späteren Zeitalter beim Klange der Litaneien (leibhaftig) erblicken[1]) wird.

2. Bṛhaspati hat sie[2]) wie ein Grobschmied zusammengeschweißt. In dem früheren Zeitalter der Götter entstand aus dem Nichtsein das Sein.

3. In dem ersten Zeitalter der Götter entstand aus dem Nichtsein das Sein. Die Weltgegenden wurden nach ihm geboren; dies selbst (das *sát)* aus dem *(ásat)* mit gestreckten Füßen[3]).

4. Die Welt war aus dem mit gestreckten Füßen geboren; aus der Welt wurden die Weltgegenden geboren. Aus Aditi wurde Dakṣa geboren, aus Dakṣa Aditi[4]).

5. Aditi wurde geboren, Dakṣa, deine Tochter. Nach ihr wurden die Götter geboren, die Heilvollen, die Genossen der Unsterblichkeit.

6. Als ihr, Götter, dort im Meer, einander anfassend standet, da ging ein heftiger Staub von euch, wie von Tanzenden aus[5]).

7. Als ihr Götter, wie Zauberer[6]), die Welten schwellen ließet, da habt ihr hier den im Meer verborgenen Sūrya herbeigebracht.

8. Mit sieben von den acht Söhnen[7]), die aus Aditis Leibe geboren sind, nahte sie den Göttern. Den Mārtāṇḍa (eigeborenen, den Vogel[8]) warf sie fort.

9. Mit sieben Söhnen ging Aditi ein in das frühere Zeitalter. Den Mārtāṇḍa brachte sie wieder, bald zur Geburt, bald zum Tode.

---

[1]) Deussen übersetzt: ‚Der im späteren Geschlecht das Lied vernimmt, wenn es ertönt'. L. v. S., für den der — es fassen mag in künftiger Zeit'. Das Wort *paśyāt* erlaubt diese Wendungen nicht. Scherman (Phil. Hymnen 30) ist mit Recht bei ‚sehen' geblieben. Der, welcher einst die Götter leibhaftig sehen wird, soll um ihre Herkunft wissen.

[2]) sie: ‚die Welt' L. v. Schröder; ebenso Deussen. Nach m. A. kann es sich nur auf die ‚Geburten' beziehen. Bṛhaspati gilt hier, wie sonst Soma (VMyth. I, 402) als Erzeuger der Götter. Die Vorstellung des Weltenschmiedes findet sich, wie L. v. S. hervorhebt, auch sonst im ṚV. und in urwüchsiger Form bei den Finnen.

[3]) *uttānápad.* Meist in dem Sinne von ‚Weltgebärerin' übersetzt. Oldenberg hat das nicht mit Unrecht bezweifelt; er denkt an gewisse Asketenstellungen. Das zweite *tád* muß mehr berücksichtigt werden; es scheint mir dasselbe wie in *tád ánu* vorher. Der Verfasser ist nicht streng in seinem Aufbau, wie man in v. 4 sieht, und läßt v. 3 die Weltgegenden aus dem *sát,* in v. 4 aber aus *bháḥ* hervorgehen. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß er v. 3 noch einmal mit *tád pári* auf das vorhergenannte *sát* zurückkommt, wie auch Oldenberg meinte; *uttānápad* müßte sich dann auf *ásat* selbst beziehen, gleich ob wir darin nun die kreisende Urmutter *ásat* oder *ásat* als Mask. in Asketenstellung sehen.

[4]) Aditi: ursprünglich die Unvergänglichkeit des Lichtes, hier kosmogonische Potenz, Urmaterie; Dakṣa, ‚Kraft': Urprinzip. Über Dakṣa als Vater von Göttern VMyth. III, 96; L. v. Schroeder, l. c. 4).

[5]) L. v. S., l. c. Seite 7. [6]) L. v. S. l. c. Seite 13ff.

[7]) Die Zahlen ‚7 und 8 Ādityas' zeigen die spätere Abfassung des Liedes.

[8]) Sonne.

X, 81.

Viśvakarman als Weltschöpfer.

1. Der Seher, der all diese Wesen opfernd sich als Hotṛ niederliess, unser Vater, ging, durch einen Segensspruch sich Schätze suchend, als . . . .[1]) in die unteren ein.

2. Was war das für ein Standort, was und wie der Stützpunkt[2]), von wo aus Viśvakarman, der alles schauende, die Erde schaffend, durch seine Macht den Himmel enthüllte.

3. Der nach allen Seiten sein Auge richtet, nach allen Seiten seinen Mund, nach allen Seiten seine Arme, nach allen Seiten seine Füsse, schweißt Himmel und Erde zusammen mit seinen Armen, zusammen mit dem Vogelfittich, sie schaffend als einziger Gott.

4. Was war das für ein Holz, was war das für ein Baum, aus dem sie Himmel und Erde zimmerten. Forschet, ihr Weisen, im Geiste nach, was es war, worauf er sich stützte, als er Himmel und Erde hielt.

5. Deine Stätten, oben, unten, und hier in der Mitte[3]): hilf den Freunden beim Opfer, o Herr; erstarkend opfere du dir selbst.

6. Viśvakarman, erstarkend durch das Opfer, opfere du selbst der Erde und dem Himmel. Möge Verwirrung alle anderen Menschen ringsum befallen; möge unser Herr der Meister sein.

7. Viśvakarman, den Herrn der Rede laßt uns zu Hilfe rufen, den geistesschnellen, heut beim Kampf. Er nehme gern unsere Anrufungen entgegen, der Heilbringer für alle, der treffliche Werkmeister, damit er uns helfe.

X, 90.

Puruṣa.

Die Weltschöpfung wird hier als ein Opfer dargestellt, das die Götter brachten. Sie, die Sādhyas und Ṛṣis nehmen dabei als Opfertier den Puruṣa (Menschen), aus dessen opfermäßig zerlegten Gliedern die einzelnen Teile der Welt hervorgehen und ebenso die einzelnen Kreaturen: Agni, Indra usw., die nach der Auffassung dieses Liedes später sind als ‚die Götter‘ schlechthin. Die Opferung des Urpuruṣa durch die Götter ist eine philosophierende Ausdeutung des Menschenopfers und verhält sich, so wie RV. I, 163 zu dem Pferdeopferlied I, 162, zu dem Menschenopfer. Eine philosophische Würdigung des Liedes verdanken wir Scherman und Deussen.

---

[1]) *prathamachád* unklar. Ludwig, Scherman: ‚als erster erscheinend‘; pw. ‚vorbildlich‘; Griffith ‚as archetypal‘; Geldner ‚den Anfang (der Dinge) verhüllend‘ (ṚV.), Oldenberg neigt zu derselben Auffassung, ähnlich Deussen ‚ursprungverhüllend‘. Die Erklärungen ind. Kommentare, die nicht weiterhelfen, hat Geldner verzeichnet.

[2]) Oder ‚Mittel‘.

[3]) Der Zusammenhang zwischen den beiden Versteilen ist nicht klar. Das Lied geht in eine Anrufung um Hilfe in einem rednerischen Wettkampf über.

1. Tausendköpfig ist der Puruṣa, tausendäugig, tausendfüßig. Er hält die Erde ringsum umschlossen und überragt den Zehnfingerraum[1]).

2. Puruṣa ist dies alles, was war und was sein wird. Und er herrscht über die Unsterblichkeit, die durch Opferspeise[2]) erwächst.

3. Dergestalt ist seine Größe. Aber noch größer als das ist Puruṣa. Ein Viertel von ihm sind alle Wesen; drei Viertel von ihm ist das Unsterbliche im Himmel.

4. Zu drei Vierteln stieg der Puruṣa empor: ein Viertel von ihm entstand aber hier (auf der Erde). Damit breitete er sich überall hin aus als das, was Speise zu sich nimmt und nicht zu sich nimmt.

5. Aus ihm wurde Virāj geboren; aus der Virāj der Puruṣa[3]). Nach seiner Geburt ragte er über die Erde hervor hinten und vorne.

6. Als die Götter mit dem Puruṣa als Opfergabe ihr Opfergewebe entwickelten, da war der Frühling das Opferschmalz dafür, der Sommer das Brennholz, der Herbst die Opfergabe.

7. Als Opfer weihten sie auf der Streu den zuerst geborenen Puruṣa. Ihn opferten die Götter, die Sādhyas[4]) und Ṛṣis.

8. Von diesem Allopfer wurde das gesprenkelte Schmalz gesammelt. Es bildete die Tiere der Luft und der Wildnis, sowie die des Dorfes.

9. Aus diesem Allopfer entstanden die Lieder und Melodien. Aus ihm entstanden die Metra, aus ihm entstand der Opferspruch.

10. Aus ihm entstanden die Pferde und alles, was doppelte Zahnreihen hat, die Rinder entstanden aus ihm, aus ihm Ziegen und Schafe.

11. Als sie den Puruṣa zerlegten, wie viel Teile haben sie gemacht? Was wurde sein Mund, was seine Arme, was seine Schenkel, was seine Füße genannt?

12. Der Brāhmaṇa war sein Mund, seine Arme wurden zum Krieger, seine Schenkel zum Vaiśya, aus seinen Füßen ging der Śūdra hervor.

13. Der Mond entstand aus seinem Geiste, aus dem Auge entstand die Sonne, aus dem Mund Indra und Agni; aus dem Hauch ging Vāyu hervor.

14. Aus dem Nabel entstand der Luftraum, aus dem Haupt ward der Himmel, aus den Füßen die Erde, aus dem Ohr entstanden die Himmelsrichtungen: in dieser Weise bildeten sie die Welten.

15. Sieben an Zahl waren für ihn die Umlegehölzer[5]), dreimal sieben Holzscheite wurden hergestellt, als die Götter das Opfergewebe entwickelnd, den Puruṣa als Opfertier anbanden [darbrachten].

---

[1]) Ich halte Scherman's Deutung des *daśāṅgulam* = Herz S. 19 für besser als Deussen (S. 152), ‚es bedeute nur so viel wie v. 5 . . . er überragt die Welt noch bedeutend'.

[2]) Durch ihn als Opferspeise? —

[3]) Er schafft mit diesem Viertel die Virāj, hier das weibliche Schöpfungsprinzip und von ihr läßt er sich zur Welt bringen. (cf. Geldner ṚV. in Auswahl II, 188).

[4]) Die Sādhyas sind eine alte Götterklasse oder deifizierte Vorfahren. (VMyth. III, 418).

[5]) mit denen man auf dem Herd das Feuer umlegt.

16. Mit dem Opfer opferten die Götter das Opfer: das waren die ersten Bräuche. Diese mächtigen Wesen erreichten den Himmel, wo die Götter, die alten Sādhyas, sind.

X, 121.

Dem unbekannten Gott.

Das folgende Lied, in dem man mit Recht eine nicht sehr geschickte Nachbildung des Indraliedes II, 12 erblickt hat, wendet sich an den unbekannten Gott, der Herrn der Welt, der über allen andern Göttern steht. Der ‚Goldkeim', den die Urwasser tragen, ist öfter in anderen Liedern und philosophischen Texten erwähnt. Scherman, philos. Hymnen S. 27. 28 und Winternitz, Sacred Books of the East, L, s. v. sammeln die mannigfachen Anschauungen, die sich daran heften. Der Rest einer Naturanschauung ist höchstens in dem Wort *hiraṇyagarbha* zu erkennen, das sich mit dem Gedanken von Apāṃ napāt verknüpfen läßt; jedenfalls liegt sie weit zurück. Prajāpati ist eine Personifikation der Schöpferkraft der Natur.

1. Als goldener Keim entstand er am Anfang; nach seiner Geburt war er der einzige Herr der Welt. Er erhielt Erde und Himmel: wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen[1])?

2. Der Leben gibt und Kraft, dessen Befehl alle Götter folgen, dessen Schatten Unsterblichkeit ist und Tod: wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen?

3. Der durch seine Größe über das, was atmet und das Auge schließt, der über die Welt allein König ist, der über Zwei- und Vierfüßiges herrscht: wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen?

4. Dem durch seine[2]) Macht die Schneeberge (gehören) und, wie sie sagen, das Meer mit der Rasā, dem die Weltgegenden eignen; dem die zwei Arme[3]) sind: wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen?

5. Durch den der gewaltige Himmel und die Erde gefestigt sind, durch den das Lichtreich gestützt ist und das Firmament, der in dem Zwischenreich den Luftraum durchmißt[4]): wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen?

6. Auf den die beiden Reiche[5]), durch seine Hilfe befestigt, blickten, im Geist erzitternd, über denen die aufgegangene Sonne strahlt: wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen?

---

[1]) So übersetzt Deussen gut den Refrain.

[2]) ich ziehe vor so zu konstruieren; die vorhergehenden Verse sagen nicht, daß er alles geschaffen hat, sondern daß er alles regiert. So fasse ich auch diesen Vers.

[3]) „zwei Arme": nach dem Atharvan würde es heißen „dessen beide Arme die Himmelsrichtungen sind", was wenig befriedigt. Vielleicht ganz wörtlich zu nehmen. Seine zwei Arme wären dann wie die Indras (VI, 47,8: unter deine Arme wollen wir uns stellen).

[4]) Scherman „der im Luftraum den Dunstkreis durchmessen"; Deussen: ‚und der im Mittelreich den Luftraum ausmißt'.

[5]) „Schlachtreihe", wie II, 12, 8 wäre hier unmotiviert.

7. Als die gewaltigen Wasser kamen, alles als[1]) Keim tragend und Agni gebärend, da erstand er aus ihnen als der einzige Lebensgeist der Götter: wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen?

8. Der durch seine Größe die Wasser übersah, die die Kraft in sich trugen und das Opfer gebaren, der der einzige Gott unter den Göttern war: wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen?

9. Nicht schädige uns der wahrhaftige Schöpfer der Erde, der den Himmel schuf und die glitzernden gewaltigen Wasser: wer ist der Gott, daß wir ihm opfernd dienen?

10. Prajāpati, kein anderer als du hast alles Geschaffene umgeben. Was wir beim Opfer wünschen, das möge uns sein. Mögen wir über reiche Schätze gebieten.

X, 129.

Alte Kosmogonie.

Deussen, Allgemeine Geschichte der Philosophie I, 120: ‚vielleicht das bewunderungswürdigste Stück Philosophie, welches aus alter Zeit uns überkommen ist'. Vieles bleibt unklar darin. Ludwig: der nāsadasīyahymnus SB. Böhm.G.W. 1895. K. F. Geldner, Zur Kosmogonie des ṚV. Marburg 1908.

1. Nicht war Sein, nicht Nichtsein damals. Nicht war der Luftraum, nicht der Himmel, der darüber ist. Was regte sich[2])? Wo? In wessen Obhut? Bestand aus Wasser der tiefe Abgrund?

2. Nicht gab es damals Tod, nicht Unsterblichkeit; keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht. Es atmete, windlos, von selbst[3]) nur das Das (*tád ekam*); es gab nichts anderes als dies.

3. Dunkel war vom Dunkel am Anfang umhüllt; unterschiedsloses Wasser war dies alles. Von dem leeren [Dunkel] war diese Kraft umhüllt, die durch die Macht der Buße als Einziges sich fortzeugte.

4. Das Verlangen regte sich da zuerst[4]); dieser erste Same des Geistes, den es gab; den Verwandten des Seienden fanden im Nichtseienden die Weisen, als sie im Herzen mit Nachdenken forschten.

---

[1]) *víśvam* konstruiert sich schlecht zu *gárbham*, doch sind auch alle anderen Versuche den Sinn herzustellen, nicht zweifelsfrei.

[2]) Ich leite *avarīvar* nicht mit Ludwig, Deussen, Geldner von *vṛ* (‚was schloß es ein'?), sondern von *vṛt* ab, dessen Berechtigung sich aus der Antwort in v. 4 *sám avartata* ergibt. Auch Oldenberg (ṚV. VII—X) hält das grammatisch für möglich.

[3]) *svadháyā* ‚selbst': wie III, 35, 10; IV, 45, 6; 58, 4 (‚Indra schuf eines, Sūrya eins, eins machten sie selbst'); X, 88, etc.

[4]) *ágre* d. h. *tápasó 'gre*. Der Vers gehört nach m. M. in dieselbe Reihe mit vielen Erzählungen von Prajāpati: ‚Prajāpati wünschte ‚*prajāyeya*' usw. cf. Śāṅkh. Śr. S. XIV, 6, 1: *prajāpatir ha prajātikāmas tapas taptvā* usw.

5. Quer war ihre Schnur gespannt[1]). Gab es ein Unten, gab es ein Oben? Es gab befruchtende Kräfte, es gab Mächte[2]); Wille war unten, Gewähren oben.

6. Wer weiß es, wer wird es hier verkünden, woher entstanden, woher diese Schöpfung. Die Götter sind diesseits durch seine Schöpfung. Aber wer weiß, woher er entstand.

7. Woher diese Schöpfung entstand: sei es daß er sie schuf oder nicht; der über sie wacht im höchsten Himmel, der gewiß weiß es oder er weiß es nicht.

X, 190.

Die Kasteiung als Urprinzip.

1. Recht und Wahrheit entstanden aus dem glühenden Tapas[3]). Daraus entstand die Nacht, daraus das wogende Meer.

2. Aus dem wogenden Meere entstand das Jahr, das Tag und Nacht ordnet und über alles herrscht, was das Auge schließt.

3. Sonne und Mond bildete der Schöpfer nacheinander, Himmel und Erde und den Luftraum, und dann das Lichttreich.

Verschiedenes.

I, 125.

Lied eines priesterlichen Vaganten und Preis der Opferhonorare.

VMyth. I, 146.

1. (Sänger:) Schon frühmorgens verleiht der frühkommende (Priester) Schätze. Ein Kluger empfängt und beherbergt ihn. Er mehrt durch ihn seine Nachkommenschaft und seine Jahre; er gewinnt Besitz und wird an Söhnen reich.

2. (Dichter oder Patronus:) Reich an Rindern, Gold und Rossen wird er sein, viele Kraft verleiht Indra ihm, der dich beim Kommen, frühgekommener, mit Geschenken[4]) wie mit dem Netz das Wild festhält.

3. (Sänger:) So kam ich heut in der Frühe mir einen Wohltäter suchend, einen Sohn nach Wunsch, auf reichbeladenem Wagen: 'Gib zu trinken', (sagt'

---

[1]) *raśmí* ist nicht der ‚Strahl des inneren Seherauges' (Geldner S. 22), sondern die Meßschnur, die der Baumeister und dementsprechend der Weltenschöpfer braucht. VIII, 25, 18. ‚Der mit der Meßschnur die Enden von Himmel und Erde ausmaß, hat durch seine Größe beide Welten erfüllt'. Ein anderer Terminus dafür ist *mána*.

[2]) Zu den „Mächten" vgl. die drei Mahimans TS. IV. 3, 11ᵃ und die drei die „den Samen in die Welten legen" ṚV. VII, 33, 7. VMyth. II, 34¹. 96.

[3]) Nach Griffith ‚from fervour kindled to its height' — cf. aber X, 129, 3.

[4]) mit „Gut".

ich), den Saft des berauschenden Stengels. Erhöhe mit Freigebigkeit den Herren der Männer'[1]).

4. Es strömen heilbringend die Ströme. (heilbringend) die Milchkühe dem, der geopfert hat und opfern will: zu dem, der schenkt und freigebig ist, fließen von allen Seiten Ströme von Butter um die Wette.

5. Auf dem Rücken des Himmelsgewölbes steht er fest: wer schenkt, der kommt zu den Göttern. Ihm strömen die Wasser, die Flüsse Butter. Ihm gibt stets reichen Nutzen („schwillt") sein Opferhonorar.

6. Denen, die Opferhonorar spenden, gehören auf der Erde die Herrlichkeiten, denen die Opferhonorar spenden, gehören am Himmel die Sonnen: die, die Opferhonorar spenden, genießen Ambrosia, die, die Opferhonorar spenden, verlängern ihr Leben.

7. Nicht mögen die Schenkenden der Not und der Sünde verfallen: nicht mögen altern die frommen Herren. Möge diesen jedweder Schutz sein: den Nichtschenkenden möge Kummer treffen.

I, 126, 1—5.

Dānastuti.

Loblied auf die reichen Geschenke, die Kakṣīvat von dem Sindhufürsten Bhāvya Svanaya für sich und die Pajras erhalten hat. Die Dakṣiṇā's sind hier sehr reich, aber gewiß nicht übertrieben. Bei dem Vājapeya der späteren Zeit z. B. bestehen sie aus 1700 Kühen, 17 angeschirrten Wagen und Streitwagen, Elefanten, Goldschmuck usw., bei dem Pferdeopfer in Hab und Gut des eroberten Landes. Vers 6. 7 sind erotischen Inhalts. Außer anderen Dingen wurden auch Frauen (Sklavinnen) geschenkt. Es scheint, daß hier die Kakṣīvats ‚*madacyuta*', im ‚Freudetaumel' (v. 4), die Genüsse einer Yādurafrau preisen, die sich selbst „behaart wie eine Schafmutter bei den Gāndhāra' nennt und sich wie ein ‚Ichneumonweibchen' andrückt. Bei den indischen Anschauungen ist das um so weniger verwunderlich als selbst im Ritual der Geist, der das Kāmaśāstra schuf, sich gelegentlich geltend macht. Da die erotischen Worte nicht deutlich sind, lasse ich beide Verse beiseite.

1. Begeisterte Lieder bringe ich im Herzen dem am Sindhu thronenden Bhāvya, der mir tausend Sava's [Somapressungen] zumaß, der unüberwindliche König, der nach Ruhm begehrt.

2. Hundert Goldstücke erhielt ich alsbald von dem bittenden König, hundert dargebotene Rosse: hundert Stiere (erhielt ich) Kakṣīvat von dem Asura. Am Himmel verbreitete er seinen nie alternden Ruhm.

---

[1]) Ein Priester geht und vermietet seinen Gott, hier Indra. Ein interessantes Beispiel einer solchen Mietung steht TS. 2, 2, 6, 4 (I, 847) im Komm. Wer auf Gewinn ausgeht, opfert Agni Vaisvānara. Der ist das Jahr. Nach einem Jahr muß er AV., den er des Gewinnes wegen gebraucht hat (*prayujya*) (mit einer Spende) losbinden. Sonst verliert er seinen festen Halt.

3. Dunkelfarbige (Rosse), von Svanaya geschenkt, zehn mit Frauen[1]) besetzte Wagen kamen zu mir; tausendsechzig Kühe hinterdrein. Erfolg hatte Kakṣīvat bei dem abendlichen Soma[2]).

4. Vierzig Falben an den zehn Wagen an der Spitze von Tausend führen den Zug. Vor Freude taumelnd putzten die Kakṣīvats und die Pajras die perlenbehangenen Rosse.

5. Nach der ersten Darbringung habe ich für euch (ihr Pajras) drei bespannte (Wagen), acht reichmelkende[3]) Rinder empfangen. Treffliche Genossen sind die Pajras, die wie Trupps eines Stammes mit Lastwagen[4]) auf Ruhm ausziehen.

I, 179.

Agastya und Lopamudrā.

Ein obscönes Lied, das sich an Indralieder anschließt und seinen Ausgang von Fruchtbarkeitsgebräuchen genommen haben dürfte, die sich bei Indra- und besonders den Sonnwendfesten abspielten. Nach der üblichen Auffassung ist es die Gattin Agastyas, die Vers 1. 2 sagt und den Gatten zum Coitus auffordert. Dazu paßt v. 5 nicht, der ein Sühnspruch für ein begangenes Unrecht ist, und noch weniger v. 6, der unmittelbar nach dem Sühnspruch den Asketen *prajám* und *ápatyam* begehren läßt, ihn also im Geschlechtsverkehr mit seiner Frau zeigt. Halten wir an der Tradition fest, nach der Lopamudrā die Gattin Agastyas ist, so müssen wir das ganze Lied als ein Zwiegespräch zwischen beiden ansehen. Wäre es möglich abzuweichen, so würden wir v. 1 in den Mund einer alten Hetäre legen können, die den begehrlich gewordenen Weisen an seine Frau verweist. v. 2 käme derselben zu, die den Ṛṣi an die alten Weisen erinnert, die alle Lüste aufgegeben haben, weil diese doch kein Ende haben (cf. die Erzählung von Yayāti Viṣṇu Purāṇa 4, 10) v. 3: Agastya, der sich nicht daran kehrt, sondern sündigt. Es wäre demnach eine Situation, wie wir sie aus den Bräuchen der Sonnwendfeste kennen, wo Brahmanen und Hetären sich Zoten zurufen (Lāṭ. 4, 3, 10ff.) und Leute verschiedener Kasten (Lāṭ. ib. 17) Begattungen vollziehen. In jedem Falle haben wir zwischen den Versen Handlungen und Zwiegespräche vorauszusetzen, die nicht mehr zu rekonstruieren sind. Daher bleibt mancherlei unklar. Das Lied bietet ein so charakteristisches

---

[1]) Es ist wahrscheinlich, daß *vadhū́* hier wirklich ‚Frau' heißt; der Lobpreis der Yādurī scheint darauf hinzuweisen. Anders Pischel ZDMG. 35, 712.

[2]) Bloomfield, JAOS. 16, 39 (Contr. 5).

[3]) Ludwig: ari = ἐρι; anders Geldner VStud. III, 81.

[4]) Daß *vrāḥ* sich nicht auf „Hetären" hier bezieht, zeigt der Vergleich: die Pajra's ziehen mit Lastwagen aus; gemeint sind nomadische Stämme, wie Zigeuner, wie Bhāt's, Cāraṇs, die die Funktion des Dichters und Rezitators sowie des Genealogen übernehmen (Baines § 54). Von den Barden sagt Baines S. 85, daß sie in Schlachten besonders wichtig waren. Mit Rücksicht auf *anasvantaḥ* könnte man auch an Stämme wie die Bañjārā's denken ‚the great bullock dealer and carrier by pack-animal for the whole of upper India'. Mir scheint, daß die Cāraṇs beidem entsprechen: ‚the cāraṇ, mentioned in connection with the duties of Bard and Genealogist, is, undoubtedly a nomad in some of its sections, and, in this respect, it shares the habits of the Bañjārā . . (S. 101)' ‚the name seems to connect the caste with grazing, and it is by cattle-breeding and transport that the Cāraṇ mainly now gets his living (87). Daß die Pajra's Sänger waren, ergibt sich aus der Verbindung Pajra Sāman. Den Beweis, daß *vráḥ* sich nur auf Frauen beziehe, halte ich nicht für erbracht.

Kulturbild, daß es trotz mancher Zweifel über die Rollenverteilung aufgenommen ist. cf. Oldenberg, ZDMG. 39, 65ff.; ṚV. I—VI s. v., GGA. 1909, 76ff; Sieg, Sagenstoffe S. 120, Hillebrandt, GGA. 1903, S. 244ff.; L. v. Schroeder, Mysterium und Mimus; Caland, Archiv für RWiss. 14, 500.

1. (Lopamudrā:) Viele Jahre habe ich mich geplagt, früh und abend; die Tage machen altern. Das Alter mindert die Schönheit der Leiber. Möchten doch die Männer zu ihren Frauen gehen.

2. Alle die, die früher dem heiligen Gesetze folgten und mit den Göttern heilige Zwiesprach pflegten, die haben davon abgestanden: denn sie kamen nicht ans Ende. Möchten doch die Frauen mit den Männern sich vereinen.

3. (Agastya:) Nicht ist das vergebliches Bemühen, das die Götter begünstigen. Wir wollen alle Anfechtungen überwinden und in dem hundertfachen Kampf[1]) siegen, wenn wir ihn als Paar gemeinsam führen.

4. (Lopamudrā:) ‚Nach dem Stier[2]), der mich umfängt („festhält", „einschließt") kam mir das Verlangen, es kam von überall' (in dem Gedanken) entsamt Lopamudrā den Stier. Den schnaufenden Weisen saugt die Unweise aus.

(Sühnspruch:)

5. (Agastya:) Den Soma in meiner Nähe, im Innern, den ich getrunken habe, flehe ich an. Was wir als Sünde begangen haben, möge er verzeihen. Der Mensch ist reich an Lüsten.

6. (Andere Person:) Agastya, mit dem Spaten grabend[3]), nach Nachkommenschaft, Kindern, Kraft verlangend — beide Kasten (seine und die seiner Gattin) hat der Ṛṣi gefördert, wahren Segen hat er bei den Göttern erreicht.

III, 33.

Viśvāmitra und die Flüsse.

Übergang der von Viśvāmitra geleiteten Bharatas über die Vipās (Beas) und Śutudrī (Sutluj) in Form eines Gespräches des Ṛṣi mit den beiden Flüssen. Wanderungen oder Beutezüge arischer Stämme.

1. (Viśvāmitra:) Aus dem Schoß der Berge hervorschießend eilen Vipāś und Śutudrī mit ihren Gewässern dahin wie zwei losgekoppelte Stuten dahinjagend, wie zwei silbern schimmernde Mutterkühe einander leckend.

2. Von Indra ausgesandt und seinen Befehl erbittend, eilet ihr, als wenn ihr auf Wagen führet[4]), dem Meere zu. Ineinander fließend naht ihr einander, ihr schimmernden, mit euern schwellenden Wogen[5]).

---

[1]) Erotisch.

[2]) Ich fasse *nadá* so wie Oldenberg (l. c. S. 179) und *ní riṇāti* so wie L. v. S., O. und Geldner.

[3]) ‚Mit dem Spaten grabend' bezieht sich auf seine Askese im Walde, wo er nach Wurzeln als Nahrung gräbt (cf. GGA. 1903, 244.) Die Ansicht Siegs und L. v. Schroeders, daß es Ausdrücke des erotischen Slang seien, ist nicht richtig.

[4]) Die Flüsse ‚fahren'; die Stelle I, 190, 7 nennt die Flüsse *ródhacakra*, ‚deren Rad das Ufer ist'.

[5]) „schwellend mit den Wogen."

3. Ich bin zu dem mütterlichsten der Ströme (der Śutudrī) gekommen; gelangt sind wir zu der breiten, gesegneten Vipāś. Sie sind Mutterkühen gleich, die ihr Kalb belecken und wandeln dahin in ihrem gemeinsamen Bett.

4. (Flüsse:) Ja, mit schwellendem Gewässer wandeln wir in unserem von dem Gotte geschaffenen Bett. Unsre Strömung in ihrem vollen Lauf ist nicht aufzuhalten. Was begehrt der Seher, der die Ströme ruft?

5. (Viśvāmitra:) Verweilet, meinem freundlichen Wort zuliebe, einen Augenblick in eurem Lauf, ihr heiligen. Mein hohes Lied (eilt) dem Fluß entgegen. Hilfe flehend rief ich, Kuśika's Sohn.

6. (Die Flüsse:) Indra, der donnerkeilbewehrte, grub uns das Bett. Er verjagte Vṛtra, der die Ströme einschloß. Gott Savitṛ führt uns an schöner Hand. Nach seinem Geheiß verbreiten wir uns weithin.

7. Für alle Zeit bleibt die Heldentat, das Werk Indras laut zu rühmen, daß er den Ahi zerriß. Mit seinem Donnerkeil zerschlug er die Schranken. Die Wasser stürzten fort voll Verlangen nach freier Bahn.

8. Vergiß, Sänger, nicht das Wort, das dir die späteren Zeitalter wiederhallen werden; in deinen Liedern sei gegen uns freundlich; nicht schmähe uns unter den Menschen. Verehrung dir!

9. (Viśvāmitra:) Schenket Gehör, o Schwestern, dem Sänger; er kam aus der Ferne zu euch mit Last- und Streitwagen. Beuget euch tief nieder; werdet leicht passierbar: (bleibt) unter den Axen, ihr Ströme, mit euern Fluten[1]).

10. (Flüsse:) Wir wollen auf deine Worte hören, Sänger. Du bist aus der Ferne gekommen mit Last- und Streitwagen, [der eine Fluß]: ‚ich will mich tief beugen wie eine stillende Frau', [der andere]: „ich will dir mich hingeben, wie dem Manne das Mädchen".

11. (Viśvāmitra:) Wenn dich die Bharater überschreiten, der auf Indras Geheiß nach Beute ausgezogene Clan, dann möge eure dahinjagende Strömung abfließen[2]). Die Gunst erbitte ich von euch ehrwürdigen.

12. Es setzten die beutesuchenden Bharater hinüber. Der Weise gewann die Gunst der Ströme. Schwellet wieder an, dahineilend reich an trefflicher Gabe. Füllet die Flußläufe. Eilet schnell dahin.

13.[3]) Eure Welle schlage die Zapfen des Wagens heraus; lasset, ihr Wasser, die Jochriemen frei. Nicht sollen die braven, schuldlosen Stiere zugrunde gehen.

---

[1]) Wir begegnen dem Gedanken, die Flüsse durch Magie zu stauen noch in übertragenem Sinne in späterer Zeit. Theragāthā 38: *yo iddhiyā Sarabhum aṭṭhapesi* und 1104. *kadā nu Gaṅgaṃ Yamunaṃ Sarassatiṃ — patareyyam iddhiyā.*

[2]) ‚abfließen' (nicht ‚fließen'), um Raum zu geben; cf. v. 12.

[3]) Śāṅkh. GS. I. 15 läßt den Vers sprechen, wenn der Hochzeitswagen bei Überschreitung eines Flusses an eine tiefe Stelle gerät. Kaus. 77. 15, wenn der Wagen besprengt und abgespannt wird. Nach Ṛgvidh. III. 2, 4 spricht ihn einer, der mit bespanntem Wagen schnell ans Ufer will. Das Lied wird dort beim Passieren eines Flusses angeraten. Ganz klar ist der Zusammenhang unsres Verses mit dem vorhergehenden nicht. L. v. Schroeder (Mysterium und Mimus 228) denkt, daß V. mit diesem Verse seine eigentliche Beschwörung ausübte. Ich würde glauben, daß man ihn anwandte, wenn ein Wagen an eine tiefe Stelle gerät und daß er an den berühmten, vorbildlichen Flußübergang der Bharatas nur angehängt worden ist.

X, 10.

Geschwisterehe.

Das viel interpretierte Lied ist nach meiner Ansicht eine Abweisung der Geschwisterehe in einem Dialoge, in welchem die Schwester Yamī ihren Bruder Yama vergeblich zur Liebe zu verlocken sucht. Mit Yama, Vivasvat's Sohn, hat dieser Yama überhaupt nichts zu tun, obwohl es in der Regel angenommen wird; dagegen spricht u. a. v. 4.

1. (Yamī:) Möchte ich den Freund zur Freundschaft gewinnen. Herbeigeeilt weit über den Ozean möge der Fromme dem Vater, in die Zukunft schauend, den Enkel auf der Erde erzeugen.

2. (Yama:) Nicht wünscht dein Freund solche Freundschaft, daß die Gleiche zur Fremden wird [die Schwester zur Frau]. Die Söhne des großen Asura, die Mannen, die Träger des Himmels werden es erblicken.

3. (Yamī:) Es begehren ja die Unsterblichen hier grade von dem einen Sterblichen[1]) [von dir] die Hingabe[2]). Dein Sinn wende sich dem meinen zu. Nähere dich als Gatte dem Leib der Frau.

4. (Yama:) Sollen wir jetzt tun, was wir nie zuvor getan haben? Sollen wir, die die Wahrheit reden, Lügen stammeln? Der Gandharva in den Wassern und die Wasserfrau, das ist unser Ursprung, das ist unsere höchste Verwandtschaft.

5. (Yamī:) Im Mutterleib machte uns der Schöpfer zu Mann und Frau, Gott Tvaṣṭṛ, der Beleber, der Bildner aller Gestalten. Niemand verletzt dessen Gesetze. Himmel und Erde kennen uns als die Seinen.

6. (Yama:) Wer kennt diesen ersten Tag, wer hat ihn gesehen[3])? Wer wird es hier verkünden? Groß ist Mitra-Varuṇa's Schar. Was wirst du, geile, voll Trug[4]) zu den Männern sagen?

7. (Yamī:) Nach Yama überkam mich Yamī das Verlangen, mit ihm zu ruhen auf gemeinsamer Statt. Wie eine Frau dem Gemahl, möchte ich ihm den Leib überlassen. Wie zwei Wagenräder wollen wir uns drehen[5]).

8. (Yama:) Nicht bleiben die hier umherwandelnden Späher der Götter stehen noch schließen sie die Augen. Gehe schnell, du geile, mit einem anderen als mir. Mit dem drehe dich wie Wagenräder.

9. (Yamī:) Tag und Nacht würde sie ihm helfen, sie würde das Auge der Sonne blenden[6]). In Himmel und Erde paart sich ja Verwandtes. Yamī würde Yama's Blutschande[7]) tragen.

---

[1]) von diesem nur, nicht von einem anderen. Yamī will von ihrem Bruder den Enkel für ihren Vater.

[2]) Geldner, Oldenberg ‚Hinterbliebener, Erbe.'

[3]) Den Tag der in v. 5 angedeuteten Schöpfung.

[4]) So mit PW. Die ‚Männer' sind die Späher Mitra-Varuṇa's, die sie täuschen will. Ich glaube, daß *vīcyā* mit *ánṛtaṃ rapema* v. 4 korrespondiert.

[5]) L. v. Schroeder erinnert an das Sichwälzen und Rollen der Paare auf der Erde als Fruchtbarkeitsbrauch (Myst. u. M. S. 283)

[6]) Yamī redet von sich selbst. Sie würde ihm stets beistehen und das spähende Auge der Sonne zunichte machen. So deutet auch Oldenberg *unmīmīyāt*.

[7]) Wörtlich: ‚Unverwandtes.'

10. (Yama:) Es werden in Zukunft Zeitalter kommen, wo Verwandte Blutschande begehen: lege einem Starken deinen Arm unter; suche dir, liebe, einen anderen Gatten als mich.

11. (Yamī:) Ist das ein Bruder, wenn er keinen Schutz bieten soll; ist das eine Schwester, wenn eine Vernichtung (des Geschlechtes) hereinbrechen soll? Von Liebe bezwungen sage ich das alles. Vereine deinen Körper mit dem meinen.

12. (Yama:) Nicht will ich meinen Leib mit dem deinen vereinen. Sie nennen den schlecht, der der Schwester naht. Mit einem anderen als mir bereite dir Vergnügen. Nicht begehrt, liebe, das dein Bruder von dir.

13. (Yamī:) Ein Feigling bist du, Yama. Nicht fanden wir bei dir Geist und Herz. Mag eine andere, wie ein Gurt das Zugtier, wie eine Liane den Baum, dich umfangen.

14. (Yama:) Einen anderen umarme du, Yamī, wie die Liane den Baum, und ein andrer umarme dich. Nach dessen Sinn begehre; er nach dem deinen; mit ihm schließe einen glücklichen Bund.

X, 33.

Klage eines verlassenen Priesters, der durch den Tod seines Gönners, des Königs Kuruśravaṇa, in Sorgen gestürzt ist und in der Not dessen Sohn um Wohlwollen bittet.

1. Mich hatten die Aufträge der Leute beschäftigt. Ich fahre (jetzt) ohne einen Gönner[1]). Alle Götter beschirmten mich. Da erscholl der Ruf ‚ein übler Sänger kam'.

2. Wie Kebsweiber, (die den Mann mit ihren Angelegenheiten quälen), tun mir auf allen Seiten die Rippen weh. Es drückt mich Sorge, Nacktheit, Erschöpfung. Wie ein Vogel flattert ängstlich mein Sinn.

3. Wie Ratten an ihren Schwänzen, nagen an deinem Lobsänger, Indra, die Sorgen. Einmal nur, Indra, Herr, sei mir gnädig und sei mir wie ein Vater.

4. Ich wählte Kuruśravaṇa, den Sohn des Trasadasyu, zu meinem Fürsten, der Ṛṣi[2]) den freigebigsten der Frommen (in dem Gedanken:)

5. „Den will ich preisen beim Opfer mit seinen tausendfachen Dakṣiṇa's[3]), dessen drei Falben mich herrlich auf dem Wagen fahren,

---

[1]) VMyth. 3, 364[1]; ein Wortspiel mit *puṣ* ‚ernähren' und Gott Pūṣan.

[2]) Der erste unter den Sängern den besten unter den Königen.

[3]) Geldner, VStud. II, 184 sieht in dem Präsens ein Präs. hist.; ṚV. II, S. 156: ‚ich möchte oder würde (ihn) preisen, den König, wenn er noch am Leben wäre.' Mir scheint, daß der Vers die Gedanken ausspricht, mit denen sich der Dichter einst den König wählte. Der König hatte ihm drei Falben geschenkt und nun dachte er ihn dafür bei einem großen Opfer laut zu preisen. Der Sinn des folgenden Verses ist: Der König hatte meine Lieder lieb gewonnen, jetzt ist er tot. Üble Nachrede ist über mich gekommen und du hast den Barden deines Vaters vergessen.

6. den Vater des Upaśravas, dem (meine) Lieder ein Genuß (sind), wie ein freundliches Gefilde für den, der es gepflegt hat[1]."

7. Bedenke, Sohn des Upaśravas, Enkel des Mitrātithi, dieses deines Vaters Sänger bin ich.

8. Hätte ich über Unsterbliche und Sterbliche Macht: mein Herr wäre noch am Leben[2]).

9. Nicht kann der Mensch, und hätte er ein hundertfaches Ich, über das Gebot der Götter hinausleben. So habe ich meinen Freund verloren.

X, 71.

An die Vāc (Stimme, Rede).

Die Rede ist nicht vielen gegeben. Mancher sieht die Vāc nicht, obwohl er sieht; mancher hört sie nicht, obwohl er hört. Manchem gibt sie sich gerne hin. Manche wissen sie nicht zu brauchen, andere bringen Erfolg heim und ehren damit ihre Freunde. Sie dient nicht dem Schlechtgesinnten, sondern dem, der den Pfad der Tugend kennt. Die Vāc hatte ihre Zuflucht bei den ersten Weisen der Vorzeit. Dort holte man sie, um sie zu zerteilen. Gemeint ist hier, wie ich glaube, überall nur die kultivierte (v. 2), heilige Rede, die Sprache des Veda, die der Lieder und der Brahmanen; wie aus dem letzten Vers hervorgeht, nicht die Sprache der Menschen allgemein.

1. Bṛhaspati! Als (die Seher den Dingen) ihre Namen gebend der Rede ersten (Laut) hervorbrachten, da wurde das Schönste, das Fleckenlose, was in ihnen verborgen war, aus Liebe offenbar.

2. Wo die Weisen mit Verstand die Rede bildeten, wie man Getreide mit dem Siebe sichtet, da lernten Freunde die Freundschaft kennen. Die Schönheit war ihrer Rede aufgeprägt.

3. Sie folgten mit dem Opfer der Rede Fußspur. Sie fanden sie bei den Ṛṣis eingekehrt. Sie holten sie herbei und zerteilten sie vielfach. Die sieben Sänger lassen sie ertönen.

4. Mancher, der sieht, hat die Rede nicht gesehen; mancher, der hört, hört sie nicht. Manchem hat sie sich hingegeben, wie eine verlangende, schön gekleidete Frau sich dem Gatten hingibt.

5. Von manchem sagen sie, daß er in der Freundschaft zu feist geworden sei; nicht senden sie ihn auf Wettkämpfe aus. Mit unfruchtbarer[3]) Illusion wandelt er umher; die Rede, die er gehört [gelernt] hat, bringt keine Frucht und keine Blüte.

6. Wer einen treuen Freund verlassen hat, der hat keinen Anteil an der Rede. Was er hört, hört er vergebens. Nicht kennt er den Pfad der Frömmigkeit.

---

[1]) eigentlich: für den, der es lieb hat, der es gern gehabt hat. Er hat mich beschützt und meine Lieder dafür geerntet, wie ein Gefilde den erfreut, der es pflegt.

[2]) Ich bin nicht schuld an seinem Tode und verdiene die üble Nachrede (v. 1) nicht.

[3]) Mit seiner Māyā, die eine ‚Nichtkuh' ist, ihm keine Milch gibt.

7. Freunde sind von einander in Schnelligkeit des Denkens verschieden, obwohl sie Augen und Ohren haben. Die einen sind (wie Teiche), die bis an das Knie oder bis an die Achseln reichen, die anderen wie Teiche, die zum Baden laden.

8. Wenn Brahmanen im Innern die Schnelligkeit des Denkens erlangt haben[1]) und als Freunde gemeinsam opfern, da lassen sie den einen an Kenntnissen weit hinter sich, und andere gehen als große Brahmanen einher[2]).

9. Die, welche nicht hierher und nicht dorthin gehen, die nicht Brahmanen sind und auch nicht Soma bereiten, die haben zu Unrecht die Rede empfangen und wollen in Unkenntnis aus . . .[3]) ein Gewebe machen.

10. Alle Freunde sind glücklich über einen Freund, der mit Ruhm bedeckt von dem Siege in der Sabhā zurückkommt. Er wendet von ihnen Tadel ab, gewinnt für sie Speise und ist zum Wettkampf geeignet ausgesandt. (cf. v. 5).

11. Einer treibt eifrig das Studium des Ṛk, ein anderer singt die Gāyatrīmelodie zu Śakvarīversen, ein anderer verkündet als Brahman das ihm eigene Wissen, ein anderer steckt die Maße des Opfers ab.

X, 95.

Purūravas und Urvaśī.

Urvaśī, die Nymphe, weilte auf Erden bei dem König Purūravas. Sie hatte ihre Liebe an die drei Bedingungen geknüpft, daß er sie ‚dreimal des Tages mit dem Rohrstabe (dem männlichen Gliede) stoße, daß er ihr nicht gegen ihren Willen beiwohne und sich ihr nicht nackend zeige.' Sie weilte vier Jahre bei ihm, erzählt das Śatapatha-Brāhmaṇa 11, 5, 1 ff., und wurde schwanger. Da sprachen die Gandharven unter einander: ‚Schon zu lange hat Urvaśī unter den Menschen gelebt; sehet zu, daß sie wieder zurückkehre.' An ihr Lager war ein Schaf mit zwei Lämmchen gebunden [nach einigen der von Geldner im Zusammenhang behandelten Versionen hatte sie diese Lämmchen als ihre Kinder Purūravas besonders empfohlen]. Da raubten die Gandharven das eine der Lämmchen. Sie rief: ‚als wäre hier kein Mann, als wäre hier kein Mensch, raubt man mir einen Sohn.' Sie raubten ihr den zweiten Sohn, und sie rief wieder so. Da überlegte er: ‚wie sollte hier kein Mann, wie sollte hier kein Mensch sein, wo ich doch bin'? Er sprang nackend auf. Es schien ihm zu lange, daß er ein Gewand umnehmen sollte. Darauf erzeugten die Gandharven einen Blitz; sie sah ihn so deutlich nackt wie am hellen Tege. Darauf verschwand sie. ‚Ich komme schon wieder' rief er, aber ach, sie war verschwunden. Er wanderte, irre redend, durch Kurukṣetra. Dort ist ein Lotosteich mit Namen „Anyatahplaksa; an dessen Ufer ging er dahin. Da schwammen die Apsaras in Gestalt von Wasservögeln [Enten] umher. Sie erkannte ihn und sprach: ‚Das ist der

---

[1]) Das bezieht sich wohl auf die schnell zu dichtenden Lieder, auf die Kunst des *āśukavi* oder *śīghrakavi* der späteren Zeit. Wörtlich: „wenn die Schnelligkeiten des Denkens gezimmert sind", was sich auf die Geistesprodukte beziehen dürfte.

[2]) Ich folge Geldner ‚solche deren *bráhman* Gegenstand des Beifalls ist' (VSt. III, 69); sie stehen im Gegensatz zu dem vorhergehenden *tvam*, der an Kenntnissen zurückbleibt.

[3]) *sirís* unbekanntes ἅ. λ. Es scheint einen ungeeeigneten Stoff zu bedeuten, den nur Unkundige zu einem Gewebe machen wollen.

Mensch, bei dem ich lebte.' Sie sprachen, ‚wir wollen uns ihm offenbaren'. ‚Ja' sagte sie und sie offenbarten sich ihm. Er erkannte sie und sprach zu ihr' — es folgt der erste Vers unseres Liedes.

Die später vielfach variierte Erzählung gibt den ungefähren Hintergrund unseres Liedes, dessen Schwierigkeiten durch die Arbeit vieler Forscher (ich nenne die letzten Bearbeiter Ludwig, Geldner, L. v. Schroeder, Oldenberg, — letzterer verzeichnet die gesamte Literatur Ṛgveda VII—X, S. 303) zum großen Teil, wenn auch nicht sämtlich beseitigt worden sind. Das Lied ist ein einheitliches Ganze, dessen einzelne Verse bald von Purūravas, bald von Urvaśī gesprochen worden sind. Man kann über die Zugehörigkeit einiger Verse verschiedener Meinung sein; sie verteilen sich aber restlos über beide Personen und lassen selten Raum für die Annahme von epischen, erzählenden Versen; ebenso sehe ich keinen Grund zur Annahme einer die Verse verbindenden Prosaerzählung; eher würde ich der Ansicht L. v. Schroeders und Hertels beipflichten, daß die Verse Verse eines Dramas sind und verbindende Prosa durch die Dramatis personae gesprochen wurde. Im einzelnen weicht meine Übersetzung an mehreren Stellen bes. Vers 3 von meinen Vorgängern ab.

1. (Purūravas:) Ha, ich komme zur Besinnung[1]). Steh, du Arge. Laß Rede uns und Gegenrede tauschen. Nicht wird das Wort, das ungesprochen bleibt, in später Zeit uns freuen.

2. (Urvaśī:) Was geht mich deine Rede an? Ich ging von dannen wie die erste der Morgenröten. Kehre heim, Purūravas; ich bin wie der Wind für dich schwer zu erreichen.

3. (Purūravas:) Der Pfeil, des Köchers Geschoß, führt nicht zum Siege; nicht die schnelle Fahrt, die (sonst) Rinder und hundertfaches Gut erbeutet[2]). In unmännlicher List zuckte es wie ein Blitz, ließen die Spielleute[3]) [die Gandharven], wie ein Lamm ein Blöken vernehmen.

4[4]). Gut und Speise des Morgens[5]) dem Schwiegervater, wenn er es wünscht, aus dem Nebengemach bringend, ist sie in das Haus gekommen, in dem sie sich bei Tag und bei Nacht erfreute, von (meiner) Rute durchstochen[6]).

---

[1]) Wie Ludwig ZDMG. 40, 715 und Hertel, IF. 31, 151.

[2]) Meine Vorgänger übersetzen anders. Ich folge in der Wiedergabe dieser beiden Sätze einer Andeutung Sāyaṇa's, nach dem sie Purūravas Niedergeschlagenheit schildern sollen. Da Urvaśī ihm sagt, sie sei nicht zu erreichen, spricht er von seiner Hilflosigkeit: mit seinem Pfeil kann er sie von den Gandharven nicht wieder gewinnen, auch nicht mit seinem schnellen Wagen, der sonst reiche Beute bringt. Man habe sie ihm mit schnöder List geraubt durch den Blitz, den man scheinbar zucken ließ, und durch das Blöken. Der ṚV. weicht hier von der Erzählung des Sat. Br. etwas ab: diese läßt die Lämmer wirklich rauben.

[3]) So Geldner; die himmlischen Musiker sind die Gandharven.

[4]) Nach der Tradition spricht Urvaśī den Vers.

[5]) *úṣo* unklar; meist nach dem Vorgange des PW. als ‚Buhle' übersetzt (cf. Johannsson, IF. 3, 243): Bergaigne (2,95 Anm.) und Oldenberg ṚV. l. c. denken an *uṣ* Morgenröte; ich sehe darin einen Akk. der Zeit: ‚alle Morgen' oder Gen. Sing. ‚des Morgens' trotz BB. 15, 200. Ludwig hält es für eine Verstümmelung von *manuṣo*. — Das Walten der jungen Frau Therīgāthās 407: *sassuyā sassurasya ca sāyaṃ pātaṃ paṇāmam upagamma* . . . . . 409: *annena pānena ca khajjena ca yaṃ ca tattha sannihitaṃ chādemi upanayāmi ca demi ca yaṃ yassa patirūpaṃ kālena uṭṭhahitvā gharaṃ samupagamim* usw.

[6]) Purūravas redet hier die Gefährtinnen der Urvaśī, die anderen Apsaras an.

5. (Urvaśī:) Dreimal des Tages hast du mich mit der Rute durchstochen und mir auch gegen meinen Wunsch[1]) reichlich zugeteilt. Ich bin deinem Willen gefolgt. Du Held warst König meines Leibes.

6. (Purūravas[2]):) Sujūrṇi, Śreṇi, Sumnaāpi, Granthinī, die lotusgleiche[3]), Caraṇyu: diese liefen glanzentfaltend fort wie die (schimmernden) Morgenröten[4]); wie Milchkühe brüllten sie um die Wette.

7. (Urvaśī:) Die Frauen umgaben (deinen) Sohn bei der Geburt[5]), und es stärkten ihn die ihren Ruhm verkündenden Ströme, als dich, Purūravas, die Götter zum gewaltigen Kampfe, zur Bezwingung der Feinde stärkten[6]).

8. (Purūravas:) Als ich als Mensch unter die Überirdischen eindrang, die ihr Gewand[7]) ablegten, da schreckten sie vor mir zurück, wie eine brünstige Tarasantīgazelle [vor dem Bock], wie geile Stuten vor dem Hengst[8]).

9. (Urvaśī[9]):) Wenn ein Mensch voll Verlangen nach den unsterblichen Frauen sich mit den Wasserfrauen wie mit Absicht mengt, da putzten sie wie Wasservögel [Enten] ihren Leib, wie Stuten im Spiel einander beißend.

10. (Purūravas:) Die Wasserfrau, die wie ein zuckender Blitz leuchtete, mir erwünschte Genüsse bringend: aus dem Wasser [aus ihr] wurde ein mannhafter, trefflicher [Sohn] geboren. Möge Urvaśī ihm langes Leben verschaffen.

11. (Urvaśī:) Du wurdest zum Beschützer hier geboren. Du hast mir Gewalt angetan[10]). Kundig belehrte ich dich an jenem Tag. Du hörtest nicht auf mich. Was willst du jetzt, des Genusses beraubt, sagen?

---

[1]) *ávyatyai:* Hertel nach Sāyaṇa: ‚indem du mich nicht durch andere Frauen ablösen ließest'. Ich ziehe die Ableitung von *vī* vor. Urvaśī beschwert sich, daß sie auch *ákāmā* (gegen den Vertrag) ihm habe dienen müssen. Dadurch wird auch v. 11 klarer.

[2]) Hertel: Urvaśī; nach Geldner ein Itihāsavers, der die Flucht vor dem wahnsinnigen Menschen schildert. Ich folge Sāyaṇa und L. v. Schroeder und meine, daß Purūravas die Flucht der Apsaras erwähnt, um den Grund zu erfahren. Ganz glatt ist der Zusammenhang zwischen diesen und den nächsten Versen nicht, so daß der Gedanke an eine verbindende Prosa, wie sie auch in den Dramen eintritt, nahe liegt.

[3]) Vermutungsweise übersetzt. ‚wie ein Auge im See' d. h. ein Lotos.

[4]) Ludwig ‚wie gelbe Enten'; Geldner-Hertel ‚wie rote Schminken'. L. v. Schroeder, wie rötlicher Schmuck'. Ich sehe darin keinen ansprechenden und treffenden Vergleich. *aruṇī* heißt u. a. Morgenröte'; Urvaśī vergleicht sich v. 2 selbst bei ihrer Flucht mit der ersten der Morgenröten. *añjí* ist nicht nur ‚Salbe', sondern auch ‚Schmuck, Glanz'. 'VII, 78, 1 wird es direkt von den Strahlen der Morgenröte gebraucht *ūrdhvá asyā añjáyo vī śrayante;* ferner ist es nicht nur Substantiv, sondern auch Adjektiv und wird in übertragener Bedeutung V, 52, 15 von den *sūrí*, I, 36, 13 von den *vāghát* gebraucht. Im ersteren und wohl auch im zweiten Fall heißt es nicht ‚salbend', sondern ‚glänzend, angesehen'; *aruṇáyaḥ* Übergang wie *pátnayaḥ* (cf. Macdonell S. 276[9]) in der TS.

[5]) Verkündigung, daß Urvaśī Purūravas einen Sohn geschenkt hat.

[6]) Anspielung auf einen im Auftrag der Götter von P. unternommenen Kampf, von dem wir sonst aus dem Veda nichts wissen. In Kālidāsa's Drama wird am Ende von P. als Kampfgenossen der Götter gegen die Dämonen gesprochen.

[7]) Für Gewand: ‚Gestalt' Sāyaṇa, Pischel, Hertel.

[8]) Diese Vergleiche treffend von Hertel IF. 31, 131ff. erklärt.

[9]) (Nach Sāyaṇa Purūravas). Urvaśī erklärt das Verhalten der Apsaras. Es ist nur eine scheinbare Furcht. Sie wehren sich nicht ernstlich; siehe L. v. Schroeder 249[3].

[10]) Meist ‚deine Mannheit hast du an mir bewährt' oder ähnlich übersetzt. Das ist

12. (Purūravas:) Wann wird der Sohn, der [mir] geboren ist, den Vater suchen, wie . . .[1]) seine Tränen rollen lassend, wenn er alles erfährt? Wer hat Gatte und Gattin, die eines Herzens waren, von einander getrennt, während noch das Feuer im Hause der Schwiegereltern brannte?

13. (Urvaśī:) Ich will ihm, der seine Tränen rollen läßt, (wie) . . . erwidern, er solle nicht weinen, zu glücklicher Hoffnung; [denn], was sich bei uns befindet, das will ich dir senden [den Sohn]. Kehre heim. Nicht wirst du, Törichter, mich erreichen.

14. (Purūravas:) Sollte dein Genoß für immer davon stürzen, um in die äußerste Ferne zu eilen, sollte er im Schoße der Nirṛti [des Verderbens] liegen, sollten ihn die wilden Wölfe fressen —

15. (Urvaśī:) Purūravas, stirb nicht, stürze nicht von dannen, nicht sollen dich die bösen Wölfe fressen. Nicht gibt es Freundschaft mit Frauen, sie sind die Herzen von Hyänen.

16. Als ich in veränderter Gestalt unter den Menschen nachts vier Herbste (Jahre) lang weilte, aß ich täglich einmal ein wenig Schmelzbutter. Davon gesättigt wandle ich hier (im Himmel).

17. (Purūravas:) Die den Luftraum durchdringende, den Himmel durchmessende Urvaśī lade ich ein in heißem Verlangen[2]). Möge dich die Gabe des wohlbereiteten Opfers erreichen. Kehre zurück. Mein Herz ist wund.

18. (Urvaśī:) So sprechen zu dir die Götter, Sohn des Iḷa[3]): du bist hier doch ein Genoß des Todes. Deine Nachkommen mögen mit Opfergaben die Götter verehren, und im Himmel wirst (auch) du dich erfreuen.

X. 107.

Dakṣiṇā.

1. Sichtbar wurde das große Geschenk ihrer[4]) Gunst; alles Leben wurde von der Finsternis befreit. Das große Licht, das die Väter schenkten, ist genaht. Der breite Pfad der Dakṣiṇā[5]) hat sich gezeigt.

2. Zum Himmel stiegen die Spender von Dakṣiṇās empor. Die, welche Rosse schenkten, vereinigen sich mit der Sonne. Die Spender von Gold erlangen Unsterblichkeit; die Spender von Kleidern, Soma, verlängern ihr Leben.

---

zu farblos und steht nicht im Zusammenhang mit dem Rest des Verses. Er hat das Verbot, ihr gegen ihren Willen zu nahen überschritten, cf. v. 5: *ávyatyai* und *ákāmā* der Prosatexte.

[1]) *cakrán ná* unklar. Geldner ‚wie der Erzeuger', d. h. der Vater, von *kṛ* machen. *cakráṃ ná?*

[2]) *vásiṣṭhaḥ* auf den Ṛṣi zu beziehen und als Eigennamen zu betrachten, scheint nicht möglich; die VII, 33 geschilderte Geburt Vasiṣṭha's von der Urvaśī hat einen anderen Sageninhalt. Auch Geldners Ableitung als Superlativ von *úṣa* zu *vas*, ‚bleiben, nächtigen': ‚der beste Kebsmann, — Liebhaber' unterschreibe ich nicht, sondern setze, da *s* u. *ś* verwechselt wurden, v. = *váśiṣṭha* von *vaś* verlangen: gebildet wie *tápiṣṭha* zu *tap*, *yájiṣṭha* zu *yaj*.

[3]) Hertel, WZKM. 25, 182ff., Berendale Keith, JRAS. 1913, S. 412ff.

[4]) *eṣām* = Väter, die in 1c genannt sind. Sie sind die Patroni oder Gönner, deren ‚Geschenk' die Morgenröte ist: ‚sie geht auf'.

[5]) Dakṣiṇā: die Morgenröte als ‚Opfergeschenk' von den Manen gedacht.

3. Eine Gabe an die Götter[1]) ist die Dakṣiṇā, ein Opfer für die Götter. Es ist nichts für die Unfrommen[2]): denn solche geben nichts. Aber die vielen Männer, die Dakṣiṇās geben, spenden aus Furcht vor Tadel.

4. Die Männererkundenden (Herrscher) sehen in dem Opfer den regenbringenden Wind, die lichtbringende Sonne. Die, welche bei der Versammlung schenken und gewähren, ‚melken' ihre Dakṣiṇā, die Tochter der sieben Mütter[3]).

5. Wer Dakṣiṇās spendet, kommt als erster geladen; er wandelt an der Spitze als Führer des Clans; den nenne ich den König der Menschen, der zuerst die Dakṣiṇā einführte.

6. Den nennt man einen Seher, den einen Brahmanen, einen Leiter des Opfers, einen Sāmasänger und Sprecher von Litaneien, der kennt die drei Körper des heiligen Wortes[4]), welcher zuerst mit der Dakṣiṇā Erfolg hatte[5]).

7. Die Dakṣiṇā gibt Rosse, die Dakṣiṇā gibt Rinder, die Dakṣiṇā gibt Silber und Gold[6]); die Dakṣiṇā gewährt Speise, die unser Leben ist. Der Kundige macht die Dakṣiṇā zu seinem Panzer.

8. Nicht sind die Freigebigen[7]) gestorben, nicht sind sie zu Mißgeschick gelangt. Nicht leiden die Freigebigen Schaden, noch geraten sie ins Schwanken. Die ganze Welt hier und den Himmel, all das gibt ihnen die Dakṣiṇā.

9. Die Freigebigen ersiegten einen duftenden Herd zuerst[8]), die Freigebigen ersiegten (gewannen) eine Frau in trefflichem Kleid; die Freigebigen ersiegten den Trank von Surā[9]), die Freigebigen besiegten die, die ungerufen herbeikommen[10]).

10. Dem Freigebigen putzen sie ein schnelles Roß, des Freigebigen harret ein Mädchen im Schmuck; dem Freigebigen ist diese Welt wie ein Lotusteich, ein geschmücktes Haus, wie ein strahlender Götterpalast.

11. Den Freigebigen fahren leichte Rosse, leicht rollt der Wagen der Dakṣiṇā. Dem Freigebigen helfet, Götter, in Schlachten; der Freigebige wird die Feinde in Kämpfen besiegen.

---

[1]) D. h. soviel wie eine Gabe an die Götter. Was man den Brahmanen in solcher Form beim Opfer schenkt, hat denselben Wert.

[2]) *kavārí* (cf. auch *kavāsakhá* ṚV. V, 34, 3) scheint von *kavi, kava* (indisch und iranisch) — welche beide in einem religionshistorischen Zusammenhang stehen — nicht getrennt werden zu dürfen, cf. auch Meillet bei Bergaigne, Quar. hymns p. 108.

[3]) ‚sieben Mütter': die sieben Formen des Somaopfers? So Sāyaṇa, Geldner; cf. *saptátantu* X, 52, 4. — ‚melken': Die Geschenkgeber bekommen ihren Dank, wie die zwei folgenden Verse zeigen; sie haben von ihrer Freigebigkeit Nutzen.

[4]) Da Sāman, Ṛc *(uktha)* und Adhvaryu *(yajñaní)* erwähnt worden, beziehe ich mit Geldner *śukrá* auf das ‚hl. Wort': *śukrám vácas* II, 9, 4; *śukrá manīṣá* VII, 34, 1. Die drei Veden in diesem späten Liede sind nicht auffällig.

[5]) *rādh:* vom Opferer s. PW. s. v. *rādh.* Gemeint sind die Brahmanen, die ihrerseits Opfer bringen lassen; nicht die Empfänger der Spenden.

[6]) Gold bei Götter-, Silber bei Manenopfern.

[7]) *bhojá:* Wortspiel mit einem Königsnamen *bhojá?*

[8]) Bergaigne verweist auf *súkṛtaṃ ca yónim* X. 34, 11.

[9]) *antaḥpéya* ist soviel wie das öfter vorkommende *hṛtsú pītá*, im Gegensatz zu dem von den Göttern getrunkenen. (s. auch Oldenberg, ṚV. VII—X, S. 331).

[10]) Bergaigne ‚des serviteurs zélés'.

X, 108.

Saramā und die Paṇis.

Saramā, in späterer Zeit als ‚Götterhündin' erklärt, kommt zu den Paṇis an der Rasā, um die Rinder von ihnen für die Götter zu fordern. Die Paṇis, einst Angehörige eines räuberischen Volksstammes, sind hier schon in Dämonen, die historische Rasā (= av. Raṅhā = Araxes) in einen mythischen Strom verwandelt[1]). Das Lied hat dialogische Form, nach Schroeder dramatischen Charakter[2]).

1. (Paṇis:) Was zu suchen kam Saramā hierher? Weit weg in die Ferne führt der Weg[3]). Was hast du für einen Auftrag für uns? Wie war deine Wanderung[4])? Wie kamst du über die Wasser der Rasā?

2. (Saramā:) Von Indra als Botin ausgesandt komme ich, nach euern großen Schätzen zu suchen. Da, aus Furcht übersprungen zu werden, half sie (die Rasā) mir. So kam ich über die Wasser der Rasā.

3. (Paṇis:) Was ist der Indra für einer, S.? Wie ist das Aussehen von dem, als dessen Botin du aus der Ferne herliefst? Wenn er kommen wird, dann wollen wir Freundschaft schließen, dann soll er Herr unserer Rinder werden.

4. (Saramā:) Ich weiß, daß ihn Niemand schädigen kann. Aber er vermag zu schädigen, als dessen Botin ich aus der Ferne herlief. Nicht bergen ihn tiefe Ströme. Gefällt von Indra liegt ihr (dann) da, o Paṇis.

5. (Paṇis:) Diese Rinder, Saramā, die du, um die Himmelsenden fliegend, suchtest, verehrte[5]): wer wird sie dir ohne Kampf überlassen, und unsere Waffen sind scharf.

6. (Saramā:) Wehrlos sind eure Worte, Paṇis. Euere Leiber, die häßlichen, mögen undurchdringlich für die Pfeile, der Weg zu euch mag unnahbar sein: Bṛhaspati wird euch in keinem Falle[6]) gnädig sein.

7. (Paṇis:) Hier ist, Saramā, der Schatz im Felsengrund, an Rindern, Rossen, Gütern reich. Den schützen die Paṇis, die gute Wächter sind. Zu einem vollen Ort[7]) bist du umsonst gekommen.

8. (Saramā:) Es werden hierher die somabegeisterten Ṛṣis kommen, Ayāsya, die Aṅgiras, Navagvas. Diese werden euer Verließ unter sich verteilen: dann mögen die Paṇis ja solche Reden ausstoßen[8]).

---

[1]) Die Sage in den Brāhmaṇas behandelt Hanns Oertel in dem JAOS. 19, 97 ff.

[2]) L. v. Schroeder, Mysterium und Mimus, p. 174 ff.

[3]) *jáguri* ‚weit führt' hat, wie *dáśuri* ‚fromm', *sáhuri, jásuri* u. a. durch die Endung *uri* intensive Bedeutung.

[4]) *páritakmyā* ‚Wanderung': eigentlich ‚Wegebiegung' oder ‚-Wendung.' S. kommt suchend, um des Himmels Enden ‚herum fliegend' (v. 5). Rām. III, 17, 13 wird gefragt: *āgatas tvam imaṃ deśaṃ kathaṃ rākṣasasevitaṃ.* Ludwig ṚV. V, 518: ‚was wird sein der Wendepunkt ihres Laufes?: wird sie in unsere Feste eindringen oder vor derselben zur Umkehr genötigt werden?'

[5]) *subhage*, Titel, nicht genau zu übersetzen, etwa ‚glücklich, edel'.

[6]) genauer: ‚in beiden Fällen wird er nicht gnädig sein'.

[7]) *réku* von anderen Übersetzern als ‚leer' übersetzt. Da sie ihren Reichtum eben rühmten, hätte es keinen Sinn zu sagen ‚zu einem leeren Ort bist du gekommen'. *réku* von *ric* ist nicht wie *riktá* passivisch, sondern wie *bhindú, dārú, jāyú* u. a. aktivisch: ‚hingebend, freilassend'. Darum ist auch Brunnhofers Übersetzung ‚Sandwüste' (BB. 26. 107) nicht richtig.

[8]) Höhnisch: dann wird ihnen Prahlen und Höhnen vergehen. So richtig Ludwig ZDMG. 40, 716: die häufige Übersetzung: ‚bereuen' ist falsch: *vam* ‚speien' = ‚ausstoßen'.

9. (Paṇis:) Da du gekommen bist, nur von göttlicher Gewalt gezwungen, so wollen wir dich zur Schwester machen. Gehe nicht wieder fort: wir wollen dir einen Anteil an den Rindern geben, verehrte.

10. (Saramā:) Nicht weiß ich, was Bruder, was Schwester ist. Indra und die schrecklichen Aṅgiras wissen es. Sie, die nach den Rindern verlangten, gefielen mir, als ich kam. Hebt euch weit fort von hier, o Paṇis.

11.[1]) In die Ferne geht, weit weg von hier, Paṇis. Hervorkommen sollen richtig die dahinschwindenden[2]) Rinder, die Bṛhaspati, Soma, die Steine, die Ṛṣis, die weisen, in ihrem Versteck verborgen fanden!

X, 117.

Lob der Freigebigkeit.

1. Die Götter haben nicht den Hunger als Todesart bestimmt. Auch dem Gesättigten nahet in allerlei Gestalt der Tod. Der Reichtum dessen, der spendet, nimmt nicht ab; aber der, der nicht spendet, findet keinen Erbarmer.

2. Wer zwar an Nahrung reich ist, aber gegen einen Armen, der um Speise bittet, gegen einen hilfesuchenden Kranken, selbst wenn ihm dieser früher gedient hat, sein Herz verhärtet, der findet keinen Erbarmer.

3. Der ist freigebig, der einem Bettler gibt, wenn er um Speise bittet, umherwandert und abgezehrt ist; er ist ihm zu Willen bei der Einladung zum Opfer[3]) und macht ihn zum Freunde in den folgenden (Tagen).

4. Der ist kein Freund, der nicht dem Freunde, dem ständigen Gefährten, von seiner Speise gibt. Von ihm soll dieser weggehen. Da ist kein Platz (für ihn). Einen anderen, der spendet, soll er aufsuchen, selbst wenn es ein Fremder wäre.

5. Der Stärkere soll dem Bedrängten ein Wohltäter sein. Er soll auf den weiteren Weg hinsehen[4]): es rollt das Glück wie Wagenräder. Bald wendet es sich dem einen, bald dem andern zu.

6. Der Tor empfängt ja vergebliche Speise. Ich schwöre, sie ist sein Tod. Er unterhält keinen Freund oder Gefährten. Er ißt allein und wird allein schuldig.

7. Die ackernde Pflugschar macht gesättigt. Der zu Fuß wandernde vollendet seinen Weg[5]). Der redende Brahmane ist besser als der schweigende, der schenkende Freund dem nicht schenkenden überlegen.

---

[1]) Wer diesen Vers spricht, ist unklar; schwerlich Saramā oder die Paṇis, sondern ein Dritter. Das rechtfertigt die Annahme eines Dramas. Zwischen v. 10 und 11 muß eine Handlung stattgefunden haben. Die Rede geht ins Präteritum über: ‚fand‘; in v. 6 steht der Konj. (Fut.). Jetzt ist die Schlacht gewonnen und die Rinder können heraus.

[2]) ‚Dahinschwindend‘; sie werden in der Gefangenschaft mager (?). Man hat *mimatīr* brüllend vermutet. Siehe Bloomfield, Concordance.

[3]) *yámahūti:* ‚Stunde der Not‘ paßt nicht. Ich vermute die Einladung zum Opfer, damit er bespeist werde. Schon Grassmann verweist auf *páñcayāma*. Oder Zeitbestimmung? ‚Stundenausruf‘?

[4]) an die Zukunft denken.

[5]) Der Nachdruck ruht auf ‚ackernd‘ (im Gegensatz zu untätig), ‚wandernd‘ (im Gegensatz zu ‚liegend‘). cf. aus der Erzählung von Śunaḥśepa: ‚Kali wirft der Mensch, wenn er liegt — Kṛta, wenn er wandert.‘ (ŚŚS. 15, 19 p. 190).

8. Der Einfuß ist schneller gegangen als der Zweifuß. Der Zweifuß holt den Dreifuß ein. Auf den Ruf des Zweifußes folgt der Vierfuß. Die Fünfen (Herden) überschauend, stellt er sich ein[1]).

9. Die Hände sind gleich, aber tuen nicht dasselbe. Abkömmlinge derselben Mutterkuh geben nicht die gleiche Milch. Zwillinge haben nicht die gleichen Kräfte. Auch Verwandte tun nicht in gleicher Weise wohl.

X, 127.

An die Nacht.

Die Nacht *ratrī* steht im Gegensatz zur Finsternis. ‚Die blinde Finsternis' *(andhám támaḥ)* unterscheidet der Dichter von X, 89, 15 von den *sujyotíṣo aktávaḥ*, den lichten oder sternenhellen Nächten. Wer den Unterschied in Stil und Anschauung zwischen dem Ṛk und der späteren Zeit kennen lernen will, mag mit dieser Hymne das Liedchen Mammaṭas Kāvyaprakāśa X, 421, § 93 (p. 721 ed. NSP) vergleichen, wo die Nacht als Büßerin dargestellt ist.

1. Die Nacht blickte bei ihrem Nahen auf mit ihren Augen, die göttliche an vielen Orten. All ihren Schmuck hat sie angelegt.

2. Die unsterbliche Göttin erfüllte den weiten Raum, Tiefen und Höhen. Mit ihrem Glanz bedrängt sie die Finsternis.

3. Die Göttin hat bei ihrem Kommen die schwesterliche Uṣas abgelöst[2]). und[3]) die Finsternis entweicht.

4. Da (erschienst) du heut, bei deren Kommen wir in unsre Wohnungen heimkehrten wie Vögel zum Baum.

5. Heim kehrten die Dörfer, heim, was läuft und fliegt, heim kehrten selbst die gierigen Adler.

6. Wehre die Wölfin ab und den Wolf. Wehre den Dieb ab, du wogende. und sei uns leicht zu überstehen.

[7. An mich trat das dick bemalende Dunkel, das schwarze, wahrnehmbar heran. Tilge es wie eine Schuld, o Uṣas][4]).

8. Wie Rinder, trieb ich dir (meine Verse) zu. Erwähle (sie), Tochter des Himmels, o Nacht, wie ein Loblied für einen Siegeshelden.

---

[1]) Einfuß = Sonne; Zweifuß = Mensch; Dreifuß = Greis am Stabe; Vierfuß = Hund; die Fünfen = 'Scharen, Mengen, die der Hund als Wächter übersieht'. So schon Geldner und mit einiger Abweichung Ludwig. Ich übersetze ‚holt ein'. So wird es auch in den von Geldner, Oldenberg angeführten Stellen I, 115, 2; 124, 9; VIII, 100,1 zu fassen sein (‚geht von hinten heran'). Das Rätsel erinnert an das von der thebaischen Sphinx aufgegebene: Was ist das, was nur einen Namen hat und vierfüßig, zweifüßig und dreifüßig wird. (Apollodor bibl. III, 5, 8 bei Ohlert, Rätsel und Rätselspiele[2] S. 24): Oedipus deutet auf Kind (= vierfüßig), Erwachsener (zweifüßig), Greis am Stab (dreifüßig); siehe oben S. 104.

[2]) Geldner VStud. III, 182.

[3]) Wie Ludwig betont, muß der Gegensatz *u — u* beachtet werden. Ich habe den Satz daher mit emphatischem ‚und' angeschlossen.

[4]) V. 7 scheint aus einem anderen Gedankengange hierher geraten. Śāṅkh-Śr. VI, 11, 6 verwendet nur v. 1—6. Ait. Ār. III, 2, 4 allerdings das ganze Lied zur Abwehr böser Traumgesichter.

X. 136.

Der Yogin.

Das Lied ist, wie schon Graßmann und Ludwig sahen, eine Verherrlichung des Asketentumes: es ‚schildert das orgiastische Treiben der alten, vedischen Welt, noch unveredelt von dem Erlösungsdurst, der die Asketen buddhistischer Zeiten im Innersten bewegte, noch ganz in die rohen Formen des wilden Medizinmännertums gebannt' (Oldenberg, Rel. d. V. S. 406): und K. E. Neumann, Lieder der Mönche und Nonnen S. 223 findet darin einen Vorläufer zu einer der Gāthās des Mahākassapo thero (1057). Das gilt aber nicht für alle Verse. Bloomfield, JAOS. 15, 167 (Contrib. III) erklärt das Lied als ‚rather a hymn in which Sūrya is praised and compared with a *muni*'. Nach meiner Ansicht sind beide Erklärungen zu vereinen. Das Lied verherrlicht die Asketen und zugleich das himmlische Vorbild der Asketen, dieses in vv. 1. 4. 5. 6f., mag das nun Mond oder Sonne sein. In dem Liede AV. XI, 5, auf das schon von Anderen verwiesen wurde, wird mehrfach mit solchen Dingen gespielt, z. B. ist der Ācārya, oder Lehrer, der dort den Brahmacārin oder Schüler, ‚drei Nächte im Leibe trägt', Sonne mit Mond zur Neumondsnacht (vmyth. S. 18). Es ist also möglich, daß die Yogins sich ein himmlisches Vorbild gesucht und es verherrlicht haben.

1. Der Langhaarige trägt das Feuer, der Langhaarige (trägt) das Gift, der Langhaarige (trägt) Himmel und Erde: der Langhaarige (trägt) sichtbar den lichten Raum: der Langhaarige wird hier das Licht genannt.

2. Die Asketen, windumgürtet[1]), kleiden sich in gelbe Schmutzgewänder. Sie folgen des Windes Bahn, als die Götter (in sie) eingegangen waren.

3. In Asketenweise verzückt haben wir die Winde bestiegen. Ihr Menschen seht nur unsere Leiber.

4. Der Muni[2]) fliegt alle Gestalten beschauend durch den Luftraum, einem jeden Gott als Helfer zu gutem Werke eingesetzt.

5. Er ist Vāta's Roß, des Vāyu Freund und, von den Göttern getrieben, ein Asket. Er bewohnt die Meere beide, das im Osten, das im Westen.

6. Der Langhaarige wandelt auf dem Pfad der Apsaras, der Gandharven und der wilden Tiere: er ist ein Kenner des Gedankens, ein süßer, sehr berauschender Freund.

7. Vāyu quirlte für ihn, stampfte für ihn die Kunannamās, als der Langhaarige mit Rudra zusammen aus der Giftkufe trank.

X, 146.

An die Waldfrau.

1. Araṇyāni, Araṇyāni, die du dort zu verschwinden scheinst, warum fragst du nicht nach dem Dorf? Bekommst du denn nicht Furcht?

2. Wenn auf den Ruf des Vṛṣārava der Ciccika[3]) antwortet, da ist Araṇyāni, stolz, als wenn sie unter Cymbelklang dahin führe[4]).

---

[1]) d. h. ‚ohne Gürtel', wie *digambara* ‚ohne Gewand' bedeutet.

[2]) der himmlische Asket, der unser Vorbild ist.

[3]) Welche Tiere gemeint sind, ist unklar. Griffith: ‚the ciccika is said to be a little creature that cries *cicci;* ond the *vṛṣaráva* is said to be a sort of cricket'.

[4]) Oldenberg denkt an *āghāṭin:* ‚die von Vogelsang umschallte Waldfrau wird

3. Es ist als ob Rinder weiden, als ob man ein Haus sähe[1]) und abends knarrt Araṇyāni wie ein Lastwagen.

4. Dort ruft einer eine Kuh, da fällte einer Holz: wer im Walde wohnt, meint abends, ‚da schrie einer'.

5. Nicht schlägt Araṇyāni, wenn nicht ein andrer kommt (und es tut). Man ißt von süßen Früchten und legt sich nach Belieben nieder.

6. Ich pries Araṇyāni, die Mutter der wilden Tiere, die wie Salbe duftende, wohlriechende, die reich an Speise ist, ohne zu pflügen.

X, 173.

Königsweihe.

Wahlkönigtum.

1. Ich habe dich erwählt. Sei hier bei uns. Stehe fest und unerschütterlich. Mögen alle Stämme dich lieben. Nicht weiche die Herrschaft von dir.

2. Hier sei dein Platz. Wie ein Berg unerschütterlich, sinke nicht herab. Wie Indra stehe hier fest[2]). Behaupte deine Herrschaft hier.

3. Indra hat diesen fest durch die feste Speise eingesetzt. Soma möge zu seinen Gunsten sprechen, zu seinen Gunsten (spreche) Brahmaṇaspati.

4. Fest ist der Himmel, fest die Erde, fest die Berge hier, fest hier die ganze Welt, fest hier der König der Stämme.

5. Fest soll König Varuṇa, fest soll Gott Bṛhaspati, fest sollen dir Indra und Agni dein festes Reich halten.

6. Wir mischen mit fester Opfergabe den festen Soma. Dann wird Indra allein dir die Stämme tributpflichtig machen.

---

verglichen mit einem Vornehmen, der begleitet von Musikern, die den *āghāṭá* ertönen lassen, einherführt'.

[1]) Die unbestimmten, nachts im Wald gehörten Geräusche und Erscheinungen, die die Phantasie der Wanderer beschäftigen. (Griffith).

[2]) Die häufige Wiederholung des Wortes *dhruva* ‚fest' bedeutet einen Wortzauber.

Verzeichnis einzelner Wörter

Seite

añji 144
admasád 1
adhimánthana 10
adhvará 9
anasthán 104
anāsú lies *anāsú* . . . 62
ánedyaḥ 69
antaḥpéya 146
amáti 80
aratí 22. 100
arí 5
aruṇáyaḥ 144
arc (ānṛce) 97
avasá lies *avaśá* 72
avarīvar — á 133
ávyatyai 144
ásu, ásunīti . . . 119. 120
asthanvát 104

ápas = ápas 100
āyú 74
āsán = rathaśiras . . . 20

índrāvato lies *údrāvato* . 29
íriṇa 109
íṣkṛti 4. 108
iṣṭé 24

īrmá 80

ukhacchíd 47
upalaprakṣíṇī 39
urv àntárikṣam Acc. der Raumerstreckung . . 13
úṣaḥ Gen. Sg. oder Acc. Pl. 143

ūhe zu *vah* 19

āvīrṛjīka 100

kavārí 146
kíḥ 19
kṣurá 58

Seite

khilyá 51

gaṇá 67
gárta, gartāráh 2
gárbha = rathanīda . . 20
gárbha patáyat 127
góḥ padáṃ 78
godhá 59

jáguri 147
jan mit p. p. p. 55
jar, jāráyantī 2. 3

taṅs + abhí 59
tisrás tanvás 3 Veden 146 (cf. 105)
turváśa 50
tyájas 86

daśāṅgulá 131
durgáhā = durgábha . . 44
duvás 69
devayáḥ 7
drapsín 63
dháman 66
dhéne 48

*ná = *nái* 78
nṛcákṣas 114

pajrá 27, 136
páritakmyā 147
púruṣa óṣadhīnām . . . 18
pṛ́kṣ, pṛkṣá 23

bundá 57
bráhman 25
bruvāná 73

maghávan 2
madhyamaśí 108
mahás (adv.) 96
māṅścatú 101
medhásāti 99
mṛj 14

Seite

yakṣá, yakṣin 79
yajñé adhvare 9
yádu 50
yámahūti 148

rákṣas/bráhman 115
rájasī acc. du. (Raumerstreckung) . . . 13. 24
raśmí 134
réku 147
ródasī acc. du. (Raumerstreckung) 48

vakṣáṇā 102
vadhá 136
vayúna, vayúnāvat . . . 3
vásiṣṭhaḥ lies *váśiṣṭhaḥ* . 145
vā sádānaḥ lies *vāsádānaḥ* 55
vidátha 36
vip c. Acc. 41
viśvápsnya 7
víśvam áyur 91
víṣṇor nápāt 119
vedhás 62
vrá 136
vráta 67, 68

śárdha 67, 68
śavasí 57
śúrasāti 6
ślóka 5

saṃskṛtatrá 52
sānuká 26
sṛprá 59
Sóbhari 50
svadhá, svadháyā, svadhávat[1]) . . . 15, 133

háras 116
hradécakṣuḥ 144

[1]) Je nachdem *svadhá* ‚Labung‘ heißt oder ‚Selbständigkeit‘, ‚eigener Wille‘, heißt *svadhávat* ‚mit Labung versehen‘ oder ‚selbstherrlich‘, ‚Herr‘.

PK Vedas. Rigveda. German.
3016 Selections
A2G5 Lieder des Rgveda
1913

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 09 19 09 013 2